

Jack X. Faber



Bangurel

Bangurel

(Band II von der Valurian Empire)

[Der Planet Bangurel](#)

[Die Besiedlung Bangurels](#)

[Die Lehrjahre](#)

[Der erste Kampf](#)

[Die Domina](#)

[Budicca](#)

[Die Tali](#)

[Auf Sondermission](#)

[Heikle Schritte](#)

[Auf Patrouille](#)

[Sondermissionen](#)

[Der Überfall der Zulu](#)

[Ein Kardinal Stirbt](#)

[Veränderungen im Ungleichgewicht](#)

[Kriege, Überfälle, Schlachten](#)

[Epilog](#)

Kontakt zum Autor: [mailto: JackFaber@gmx.net](mailto:JackFaber@gmx.net)
Und er würde sicher freuen, von Ihnen zu hören!

Der Planet

von Jack Faber © 2023

Es werden hier Bezüge zu den Valurianern genommen, daher ist es von Vorteil, das Buch "Valuria" von Jack X. Faber zu kennen.

Vor über 200 Tausend Jahren entdeckte ein valurianisches Forschungsschiff diesen Planeten, Bangurel. Ein Gesteinsplanet mit einem Durchmesser von etwa 13.000 Kilometern, zu 60% von Ozeanen bedeckt. Die 4 Kontinente waren mit Landbrücken verbunden.

Es gab Tiere aller Art, kleine und große in großer Zahl. Die Ozeane waren voller Fische und Meeresgetier, es wimmelte nur so von ihnen. Neben ausgedehnten Savannen gab es riesige Urwälder und Gebirge bis zu 2.000 Meter hoch. Die Atmosphäre war atembare Luft, allerdings stellte sich heraus, daß sie die Valurianer nach 10 bis 15 Tagen krank machte. Valurianer, die den Planeten erschlossen, mußten hinderliche Atemgeräte tragen, was eine direkte Besiedlung ausschloß. Ein Paradies also mit einem kleinen Schönheitsfehler.

Bangurel war ein Glücksfall für Valuria. Er eignete sich hervorragend für Landwirtschaft, Fischerei und Tierzucht. Sie würde sich hervorragend eignen, ein weiterer Versorgungsplanet Valurias zu werden, deren über 900 Milliarden Bewohner versorgt werden mußten. Selbst mit älteren, langsamen Frachtschiffen war die Entfernung in 6 bis 8 Tagen zu schaffen. Und das Sahnehäubchen: Bangurel gehörte niemandem, obwohl es bewohnt war.

Die Bewohner Bangurels, man nannte sie Daegonnies oder Gonnies, waren kleinwüchsige, bepelzte Humanoiden. Etwa 70 bis 80 Zentimeter hoch, meist rundlich und wohlgenährt und mit langhaarigem Pelz bedeckt. Nur Augenpartie, Handfläche, Sohlen und der gesamte Genitalbereich waren glatt und pelzfrei. Es gab etwa 2 Millionen von Gonnies, die friedlich und sorgenfrei in Dörfern über alle Kontinente verstreut lebten. Es gab keine Kriege, soweit die Valurianer es erkennen konnten, bei Meinungsverschiedenheiten prügelten sie ein wenig auf den anderen ein, aber nicht ernsthaft. Sie lebten ve-

getarisch, hatten keine Waffen und nur wenige Werkzeuge, um Tonkrüge, Tragetaschen und Liegematten herzustellen. Sie konnten außer einem einfachen Wein kaum etwas herstellen. Es war auch nicht notwendig, denn sie aßen Früchte, Obst und Beeren, die in großer Menge vorhanden waren. Sie fingen und töteten niemals Tiere und aßen kein Fleisch. Die Küstenbewohner fingen Fische mit fächerförmigen Zweigen und brieten sie über einem offenen Feuer. Wenn sie sich besuchten, brachten sie nur Wein und Lebensmittel als Geschenk mit. Viel Wein vor allem, den liebten die Gonnies.

Ihre Sprache war sehr einfach und leicht zu erlernen, aber sie hatten eine ausgesprochen komplexe Gesangskultur. Jedermann sang, es gab viele Sänger und Sängerinnen, die von Dorf zu Dorf zogen und ihre Geschichten sangen. Es gab Chöre, die in freundschaftlichem Wettbewerb gegeneinander antraten, um einen Korb ausgesuchter Beeren und Früchte zu gewinnen. Nach dem morgendlichen Bad in den Bächen, Flüssen oder am Meeresstrand sammelten alle gemeinsam Früchte, Beeren oder Obst für den Tagesbedarf in den nahen Wäldern und Obstgärten. Die Valurianer hatten noch nie ein so faules Volk gesehen.

Galt der Vormittag dem Sammeln von Lebensmitteln, so wurde Nachmittags gedöst, geschlafen, geschmust und gekuschelt. Die jungen Gonnies übten spielerisch Sex, der für die Erwachsenen immer am Abend und öffentlich stattfand. Lange vor Sonnenuntergang begann das Abendessen, das Weintrinken und das vergnügliche Ficken, das bis tief in die Nacht dauerte. Die meisten waren täglich stockbesoffen und das galt als hervorragende Ergänzung der Sexualität.

Sexualität beherrschte den Großteil des Lebens der Gonnies. Jungen und Mädchen durften erst richtig ficken, wenn sie zum ersten Mal mit dem Häuptling oder der Häuptlingsfrau gefickt hatten, und wer dagegen verstieß, bekam eine saftige Prügelstrafe, daher hielten sich die meisten daran. Die Jugendlichen durften schmusen, kuscheln und sich gegenseitig mit der Hand befriedigen. Man sah sie Nachmittags in Grüppchen beisammen liegen, wo sie sich gegenseitig masturbierten. Wenn sie sich unbeobachtet glaubten, fickten die Frechsten miteinander und wurden mit johlendem Jubelgeschrei belohnt.

Abends brannte ein Lagerfeuer am Dorfplatz, die Leute sofften Wein in Quantitäten und kopulierten neben dem Feuer im Kreisrund. Ein Mann genoß erst dann großes Ansehen, wenn er länger als eine Viertelstunde durchhielt. So lange brauchten die Mädchen und Frauen der Gonnies, um zum Orgasmus zu kommen. Sie schrieten beim Orgasmus laut, das galt als besonders fein und diente dem Mann als Signal, abzuspritzen. Die Gonnies kannten keine Ehe, man lebte in Großfamilien zusammen und erzog die Kinder auch gemeinsam. Sex war jederzeit und mit jedermann möglich, nur ganz selten bildeten sich Paare, die eine Zeitlang nur miteinander fickten. Es wurde schmunzelnd toleriert, daß diese Pärchen schon beim Erwachen fickten, den ganzen Tag über und bis spät in die Nacht weiterfickten. Sie waren immer von einer Schar wißbegieriger Kinder umgeben oder fickten im Kreis der Jugendlichen. Immer wurden die Weibchen des Paares von den Jugendlichen der Reihe nach durchgevögelt, wenn das Männchen eine Erholungspause brauchte. — Die meisten Mädchen und Frauen waren alle paar Jahre schwanger, die Bevölkerung wuchs wegen der hohen Kindersterblichkeit aber nur sehr langsam.

Die meisten Gonnies starben mit 40 bis 45 Jahren, man übergab die Leiche ohne besondere Zeremonie dem Wasser. Zu dieser Sterblichkeit trug eine giftige Beere eines dem Maulbeerbaum ähnlichen Bäumchen bei, die von allen Gonnies gegessen wurde, weil sie sexuell wunderbar stimulierte. Es kam immer wieder vereinzelt zu Todesfällen vor allem bei Frauen, die unmäßig viele Beeren gegessen hatten und sich buchstäblich von einem Haufen Männer totficken ließen. Ihre orgastischen Schreie gellten über den Dorfplatz und sie schrieten, der nächste solle sie sofort weiterficken! Sie fraßen die Beeren selbst beim Ficken, sodaß sie in höchste Erregung und Entzückung gerieten und ihr Herz irgendwann versagte. Die aufgeputschten Gonniemänner fickten sie weiter, als sie zum Schreien schon zu schwach waren und selbst im Tod wurden sie weitergefickt, bis die Raserei beendet war.

Die valurianischen Forscher mußten feststellen, daß die Gonnies kein Interesse daran hatten, mit ihnen zusammenzuarbeiten oder überhaupt zu arbeiten. Wozu auch? Die Gonnies hatten immer genug

zu essen, sie verhielten sich freundlich und neugierig, aber die Valurianer interessierten sie kaum.

Die Penisse der Valurianer waren viel zu groß, das mußten zu Anfang viele Gonniefrauen mit dem Leben bezahlen. Die Gonniefrauen und Gonniemädchen liebten es, beim Lagerfeuer die riesigen Valurianschwänze zu reiben und sie ohne Penetration in ihre Scheide hineinspritzen zu lassen, aber nur sehr wenige Gonniefrauen getrauten sich, sich vorsichtig von einem Valurianer ficken zu lassen. Jedenfalls war es immer ein großartiges Ereignis, wenn sich ein Gonniemädchen oder eine Gonniefrau am Lagerfeuer von einem Valurianer ficken ließ. Die Gonnies scharten sich in einem dichten Kreis um die beiden, der Valurianer fickte nur mit dem vordersten Teil seines Penis in der kleinen Scheide und die Gonniefrau jubelte vor Vergnügen und vor Lust. Meist fand sich anschließend noch eine, die sich mit dem zweiten Penis ficken ließ. Diese mutigen Frauen wurden lautstark bejubelt. Starb aber eine aufgespießte Gonniefrau, mußte der Valurianer den Planeten verlassen.

Nach einigen Jahren fickten die Valurianer fast keine Gonnies mehr. Man befreundete sich ja auch nicht mit Leoparden, Elefanten oder Nashörnern. Die waren da und man ging ihnen in aller Ruhe aus dem Weg und man fickte auch nicht mit ihnen. Das war's.

Die Besiedlung Bangurels

von Jack Faber © 2023

Die Valurianer hielten sich streng an ihre Regeln und durften die Kultur der Gonnies nicht zerstören. Diese Kinder der Natur waren keineswegs dazu geeignet, Lebensmittelproduzenten zu werden. So erwogen sie zuerst, den Planeten mit Gefangenen zu besiedeln. Das war teuer und personalintensiv. Außerdem blieb das Problem der Unverträglichkeit der Atemluft. Doch einer der Forscher hatte Jahre zuvor den Planeten Erde besucht und wußte, daß die Erdenbewohner sehr fleißige Bauern waren. Die Erde war jedoch kein optimaler Anbauboden. So kam es dazu, daß man ausreisewillige Erdenbewohner auf Bangurel ansiedelte. Sie vertrugen die Atmosphäre ausgezeichnet und in den vergangenen 200 Tausend Jahren wurden Hunderttausende Menschen, zumeist ganze Familien, auf dem Planeten Bangurel angesiedelt. Den frühen Gesellschaften auf der Erde fiel es nicht auf, wenn eine der Familien verschwand oder auch mal ein ganzes kleines Dorf. Die getarnten Kopffäger lockten mit Bildern vom fruchtbaren Land und konnten die meisten ärmlich lebenden Familien begeistern. Die besten Erfolge hatten sie, wenn sie einzelne Bauern von Bangurel mitnahmen und diese mit den Erdbewohnern reden konnten.

Die Menschen bewirtschafteten das bangurelische Land hervorragend, exportierten schon bald riesige Mengen Lebensmittel, Fische und Tiere nach Valuria und bauten Gehöfte und Städte. Sie kamen mit den Gonnies sehr gut zurecht, deren Kultur sie überhaupt nicht störten. Viele Gonnies zogen freiwillig in die Häuser der Menschen und wurden in kürzester Zeit gut geeignete Hausangestellte, Köche und Gärtner. Sie wollten kein Geld, sie wollten ihre Hütten im Innenhof errichten und leben, wie Gonnies eben lebten. Die Menschen besuchten gerne ihre Lagerfeuer, hörten sich die wunderschönen Lieder an, berauschten sich am Wein und beteiligten sich fleißig an der allgemeinen abendlichen Fickerei. Menschenfrauen konnten von den Gonnies nicht schwanger werden, aber sie fanden es kurzweilig, sich von den kleinen Männern mit den kleinen Schwänzen ficken zu lassen, denn die Gonnies konnten sehr lange und sehr ausdauernd fi-

cken. Die Menschen führten zwar Ehen, aber das Ficken mit den Gonnies wurde großzügig toleriert und galt nicht als Ehebruch. Bereits die 12jährigen Boys machten ihre ersten Erfahrungen beim Ficken mit den Gonniefrauen wie ihre Schwestern auch.

Die Männer allerdings konnten Gonniefrauen schwängern, das Ergebnis waren die Half-Gonnies, meist männlich und unfruchtbar. Aber die Halfs waren hervorragend gute Ficker und von den Menschenfrauen wegen ihrer großen, standfesten Schwänze heiß begehrt. In vielen Haushalten lebten vereinzelt Halfs, die den Ehefrauen als willige Orgasmusspender dienten. Halfmädchen waren sehr selten und waren die beliebtesten Huren in den Bordellen. Nur die reichsten Männer konnten sich ein Halfmädchen für ihren Haushalt leisten. Die Halfmädchen waren bei allen sehr beliebt, weil sie viel besser fickten als die Menschen- und Gonniefrauen. Die Halfs waren etwas größer als die Gonnies, etwa 1 bis 1 Meter 20 hoch, schlank und waren nur auf dem Rücken bepelzt. Vorne waren sie glatt und nicht bepelzt, sie hatten ebenso wie die Gonnies keine Schambehaarung und stellten ihre Genitalien ebenso wie die Gonnies stolz zur Schau. Obwohl die Halfs, Burschen wie Mädchen, stolz darauf waren, die besten Ficker weit und breit zu sein, haderten sie mit dem Schicksal, unfruchtbar zu sein und weder von den Gonnies noch den Menschen ernst genommen zu werden und als etwas anderes als Sexspielzeug betrachtet zu werden. Es gab deswegen schon seit Jahrtausenden Spannungen zwischen den Halfs und den Menschen. Auch die Gonnies hatten einen emotionalen Abstand zu den Halfs, die sie nicht als einen der ihren betrachteten. Auch die Menschen naschten von der giftigen Maulbeere, es war ein hervorragendes sexuelles Aufputsmittel und war nur in großen Dosen tödlich.

Es gab Legenden, daß eifersüchtige Ehefrauen die Geliebten ihrer Männer dermaßen vergifteten, daß sie sich vor Geilheit totficken ließen. Aber das waren wahrscheinlich nur Legenden.

Die Valurianer schafften zunehmend Erfinder und Wissenschaftler von der Erde auf den Planeten, viele, sehr viele sogar. Sie importierten damit auch irdische Kultur, Politik und Pfaffen. Eine Unmenge Pfaffen. Sehr bald schon machten die Politiker und die Pfaffen gemeinsame Sache und rissen die Macht an sich. Bauern und Landwir-

te hatten dem nur wenig entgegenzusetzen, sie waren hauptsächlich damit beschäftigt, Valuria für gutes Geld zu versorgen. Pfaffen und Politiker waren die wahren Herren dieser Welt.

Die Forscher und Wissenschaftler kamen dank valurianischer Hilfe viel besser voran als auf der Erde. Die Techniker erfanden Dinge, die es auf der Erde gar nicht gab. Die Städte wurden so modern wie keine Stadt auf der Erde. Überall übernahmen Roboter die niederen Arbeiten, die Gutshöfe hatten ausreichend Land für die landwirtschaftliche Produktion und in ihren Innenhöfen lebten Gonnies, die für Lebensmittel als Entlohnung die Haushalte führten. Es gab für die Mobilität und den Transport der Produkte Gleiter, die mit Sonnenenergie über das Land glitten. Sonnenenergie kühlte auch ihre Lagerhäuser und trieb ihre Raumschiffe an. Die Menschen auf Bangurel lebten in der futuristischsten Welt, die vorstellbar war. Die medizinischen Forscher machten ebenso riesige Fortschritte. Es gab keine Krankheit mehr, die sie nicht heilen konnten. Selbst die Wirkstoffe der giftigen Maulbeere konnten sie synthetisch herstellen und ihr die tödliche Wirkung nehmen. Die Menschen verwendeten sie ununterbrochen, weil inzwischen die ganze Gesellschaft durchsexualisiert war. Ficken und Gefickt werden nahmen die Gesellschaft total in Beschlag. Anders als auf der Erde förderten die Pfaffen wie auch die Politiker die Übersexualisierung, die gut für den Machterhalt war. Wenn sich die Gesellschaft um die Sexualität drehte, war das kritische Interesse an Politik, Macht oder Korruption null. Das war gut, sehr gut, sagten die Pfaffen. Amen!

Die übermächtigen Pfaffen waren es selbst, die dem Klerus eine Keuschheitspflicht und ein Sexualverbot auferlegten. Die Erkenntnis, daß die verlockende Sexsucht und die verborgene Kraft des Weiblichen eine Bedrohung für ihre Macht war, schien zunächst plausibel zu sein. Sie hielten den Schein der Form halber aufrecht — und es gab vereinzelt Pfaffen, die sich idealistisch an ihr Keuschheitsgelübde hielten — doch sie waren dem Sex ebenso süchtig verfallen wie alle Männer. Selbst Bischöfe, Kardinäle und der Herr Papst feierten Orgien wie zu Zeiten der Borgias.

Die Piraten überfielen einige Frachtschiffe und als dies zunehmend zum Problem wurde, mußten die Menschen Bangurels schon

vor Tausenden Jahren eine Armee im Weltraum aufstellen. Doch sie gingen anders vor als die Militärs auf der guten alten Erde. Sie erschufen eine große Armada unbemannter Kampfschiffe. Die Steuerung erfolgte rein telepathisch.

Jedes Neugeborene wurde auf die Eignung zum Telepathen untersucht. Die geeigneten Jungen erhielten besondere Enzyme ins Hirn gespritzt und ihre Hirnfunktionen wurden mit einer Ultraschallbehandlung allmählich verändert. Die Jungen wuchsen in der Obhut eines Meisters auf, der ihnen Telepathie und die militärische Ausbildung vermittelte. Nach einiger Zeit, etwa nach zehn oder 12 Jahren, kamen sie zum Einsatz. In besonders geschützten Bunkern lagen 500 oder 600 Telepathen nebeneinander und steuerten die Flotte mit ihren Gedanken. Bangurel war jetzt bis an die Zähne bewaffnet, die Transportschiffe wurden nur mehr selten gekapert. Es wurde das Gesetz erlassen, daß nie mehr als drei fremde Handelsschiffe zugleich auf dem Planeten Bangurel landen durften. Erst, wenn ein Schiff die Atmosphäre verlassen hatte, durfte das nächste landen. Man schoss einige Widerspenstige und Frechdachse ab, dann war allen klar, daß mit den Bangurelianern nicht zu spaßen war. Natürlich durften auch die Handelsschiffe der Piratenunion landen, immerhin war der Handel einträglicher als keine Überfälle mehr verüben zu können. Der letzte Überfall war nun schon einige Dekaden her.

Neben den Politikern und Pfaffen bildeten die Militärs eine bedeutende Macht im Gesellschaftsgefüge. Bangurel hatte ja die Verwaltung und die Behördenapparate nach valurianischem Vorbild geformt. Der Planet wurde zentral verwaltet, es gab keine Staaten und Nationen wie auf der Erde. Es gab natürlich Gilden, die für ihre Berufsgruppe einstanden und Regionalverwaltungen. Die Gilden unterschiedlicher Wissenschaften bildeten die vierte Macht des Planeten. Sie waren die Einzigen, die quasi demokratisch ihre Führer wählten, hier galten Fachwissen und Forschungsergebnisse noch für alle. Weder die Politiker noch die Pfaffen oder das Militär wollten sich dieser vermeintlichen Schwäche unterziehen, bei diesen galt nur das Recht des Stärkeren, die Intrige und das Ränkespiel.

Die Lehrjahre

von Jack Faber © 2023

Pan d'Aubonville kam im Alter von 9 Jahren zum alten Meister Guo. Der war zwar ein heimtückischer, listiger und verschlagener alter Fuchs, der aber seine Aufgabe, Pan zum telepathischen Kampfpiloten auszubilden, sehr ernst nahm und gewissenhaft ausführte. Pan hatte ein eidetisches Gedächtnis und flog im Schulunterricht nur so dahin. Der Haushalt des Meisters wurde von etwa 30 Gonniees geführt und war tadellos. Erste Unstimmigkeiten stellte der Junge fest, als er mitbekam, daß der Meister seine Keuschheitspflicht völlig mißachtete und jede Nacht eine seiner Gonniefrauen in sein Schlafzimmer brachte und fickte. Schon der junge Pan wußte, wie aufbrausend der alte Herr werden konnte und hielt wohlweislich die Klappe.

Pan interessierte sich von Anfang an für die Geschichte seiner Familie. Diese war vor etwa 3.000 Jahren nach Bangurel eingewandert und hatte viele berühmte Forscher, Wissenschaftler, Intellektuelle und Regionalherrscher hervorgebracht. Darauf war er immens stolz und wurde von dem Meister mehrfach ermahnt. Standesdünkel und die Hoffart waren hier völlig fehl am Platz. Wer sich in die Höhe schraubt, stürzt umso tiefer. Der 10jährige Pan begriff augenblicklich, daß der alte Mann recht hatte. Das Wissen, daß die d'Aubonvilles in Städten und Provinzen geherrscht hatten, gab ihm ein angenehmes Gefühl, aber er brauchte damit weder angeben noch sich als etwas Besseres zu fühlen. Er mußte selbst etwas leisten, sich im Leben beweisen. Nur darauf durfte er zu Recht stolz sein.

Erst mit 12 Jahren erwachte seine Sexualität. Er ging jeden Abend in den Innenhof zum Lagerfeuer der Gonniees und lernte bei ihnen zu ficken. Das war toll, das gefiel ihm sehr! Meister Guo konnte es ihm nicht verwehren und auch nicht, daß er fast jede Nacht nach dem ausgelassenen Abend und dem öffentlichen Ficken beim Lagerfeuer auch noch ein Gonniemädchen in sein Bett zum Ficken mitnahm. Das synthetische Maulbeergift brachte Pan voll auf Touren und er fickte die Gonniees, so oft ihm die Geilheit es befahl. Es gab nur ganz am Anfang einen Disput zwischen Meister und Schüler, doch Pan be-

hauptete sich. Der 12jährige erinnerte in verklausulierten Sätzen, daß der Meister sich um Kopf und Kragen reden würde.

Meister Guo hatte ihm die Androidin Fyy zu seinem 12. Geburtstag geschenkt. Sie sollte in den Lehrjahren Pans Lehrerin und Bettgenosse sein und war jene, die ihm allzeit zum ficken zur Verfügung stand. Sie war ein etwa 16 oder 17jähriges Mädchen mit einem wunderschönen Körper, die ihr der Erfinder idealisiert dem Körper seiner verstorbenen Tochter nachmodelliert hatte. Er hatte nur 2 Modelle entwickelt, das erste war leider ein Fehlschlag. Fyy war die einzige ihrer Art und ihr Entwickler fickte das wunderschöne Tochtermodell wie besessen, Tag und Nacht, weil er seine kranke Tochter zu Lebzeiten nie hatte ficken können. Er hatte jeglichen Bezug zur Realität verloren und wurde verrückt. Er fickte die Androidin Tag und Nacht, bis sein Schwanz blutig war und sein Herz versagte. Meister Guo, der große Teile des Gehirns und vor allem der KI entwickelt hatte, war in den letzten Jahren der einzige Gesprächspartner des Erfinders. Er fand ihn nach Tagen tot auf dem Boden liegen. Bevor er die Polizei anonym verständigte, verschwand er mit Fyy.

Die Tochter des Erfinders war mit 14 Jahren nach einem Unfall in einem komaähnlichen Zustand in Guos klinikmäßig ausgestattetes Haus eingeliefert worden. Er war eine Koryphäe in der Hirnforschung und konnte ihr tagsüber die beste Pflege und Behandlung bieten. Es war ihm sehr schnell klar, daß sie nie wieder erwachen würde.

Sie reagierte auf fast nichts, nur wenn er sich nachts zu ihr legte und sie nackt auszog, breitete sich ein erwartungsvolles Lächeln auf ihrem Gesicht aus. Er fragte sie natürlich, womit sie eine Freude hätte, aber sie konnte natürlich nicht antworten. Dennoch war es ihm in dieser Situation, daß ihr Bewußtsein ein kleines bißchen aus der Dunkelheit auftauchte und auf der Oberfläche eines Sees trieb. Anfangs streichelte er nur ihre jungfräulichen Brüste, ihren Körper und ihre Scham und er sah sofort, daß sie bei seinen Liebkosungen lächelte. Lange Zeit ging er nicht weiter, er streichelte ihren nackten

Körper und sie lächelte. Immerhin, eine Reaktion, ein Zeichen, daß sie irgendwo tief unter der Oberfläche noch lebendig war.

Wochenlang streichelte er sie und sprach zu ihr, doch außer ihrem Lächeln sah er keine Reaktion. Er beobachtete ihr Lächeln, hob ihre Knie an und ließ los. Die Knie fielen wie leblos auseinander und spreizte ihre Beine. Er beobachtete sie ganz aufmerksam, denn sie lächelte noch intensiver, als er ihre Möse berührte. Er streichelte ihre Möse sanft und sprach zu ihr, doch auch darauf reagierte sie nicht anders als mit einem Lächeln.

Seine Finger suchten ihren Kitzler, der ganz weich war. Ihre Mundwinkel zuckten fast unsichtbar, als ihr Kitzler unter seinen Fingern ganz langsam steif wurde. Er hob ihr Augenlid, doch die Augen bewegten sich nicht. Ihr Lächeln wurde jedoch wirklich strahlend, als er sie feinfühlig masturbierte. Ihren Orgasmus konnte er nur daran erkennen, daß ihr Kitzler ganz heftig pochte. Er starrte fasziniert auf ihr Lächeln, das allmählich erstarb und ihr Gesicht wieder zu einer glatten Maske wurde.

Das hatte ihr so sehr gefehlt! Jede Nacht wollte sie masturbiert werden, das war in ihrem Lächeln zu sehen. Unbedingt. Nur einmal war ein Mienenspiel in ihrem Lächeln zu erkennen, als er sie gefragt hatte, ob sie bisher viel masturbiert hatte. Erstaunt fragte er, ob sie es von Kind auf gemacht habe, und wieder ein Mienenspiel. Ob sie viel masturbiert hatte, fragte er und ihre Mundwinkel zuckten. Er masturbierte sie jede Nacht in den beiden nächsten Jahren. Er wußte, daß ihr weder das Masturbiertwerden noch das Ficken schaden und daß sie es nur teilbewußt erlebte.

Als sie 15 war, sagte er, er wolle sie deflorieren. Ihre Mundwinkel zuckten, das war ganz sicher ein Ja! Er deflorierte die Lächelnde, so zart und sanft, wie er nur konnte. Er spritzte tief in ihre Scheide hinein und ließ ihr Lächeln nicht aus den Augen. Sie seufzte lächelnd, während er sie fickte und gab einen satten, zufriedenen Laut von sich, als er hineinspritzte. Ihr Lächeln erstarb allmählich und sie schlief tief weiter, während er ihre Scheide und die Möse reinigte. Bis zu ihrem Tod mit 18 hatte Guo sie wohl tausendmal gefickt, ohne daß sein Freund es je erfuhr.

Guo kannte den Körper des Mädchens in- und auswendig. Als sie 17 war, kam sein Freund jede Woche, um den Körper seiner Tochter ganz genau zu vermessen und zu fotografieren. Er half ihm, das Mädchen zu entkleiden und auf eine Unterlage zu legen, die mit einem Gitternetz aus Linien die genaue Vermessung ermöglichte. Der Freund tastete jeden Millimeter ihres Körpers liebevoll ab und fotografierte alles. Mit einem Laser fertigte er ein genaues 3D-Abbild an, von allen Seiten und Blickwinkeln. Guo half ihm, die Vagina zu vermessen und zu fotografieren. Er folgte den Anweisungen seines Freundes und zog die Vorhaut über dem Kitzler zurück. Guo spreizte ihre Scheide mit beiden Händen, damit der Freund das Innere der Vagina fotografieren konnte. Er drang mit einem Messgerät in die Scheide ein und seufzte, so gerne hätte er das Mädchen gefickt, aber es war vor ihrem Unfall einfach nie dazu gekommen. Guo schwieg, das war im Moment Gold wert.

Guo war sehr überrascht, wie gut das Androidenmädchen funktionierte und war technisch versiert genug, um Fyy die Erinnerungen an den Entwickler zu nehmen. Über 20 Jahre war das Androidenmädchen seine bevorzugte Fickpartnerin. Fyy sprach nie darüber, warum er sie Pan zum 12. Geburtstag geschenkt hatte, aber es war wegen seiner beginnenden Impotenz und seinem rapiden geistigen Verfall in diesen Jahren. Ihre KI hatte schon nach wenigen Monaten ihr Höchstmaß erreicht und sie konnte den Meister leicht überzeugen, daß das jetzt der richtige Schritt war.

Nach den ersten Wochen tilgte Fyy ihre Erinnerungen an das Ficken mit Guo aus ihrem Gedächtnis. Sie erlebte Pan wie ein junges verliebtes Mädchen, sie war zum ersten Mal im Leben verliebt und blieb es für immer. Fyy las intensiv im Geist des Jungen und erforschte ihn gründlich, bis sie überzeugt war: er war ihr Mann. Sie versprach ihm feierlich, sein Leben lang seine treueste Dienerin, seine Frau und sein Mädchen zu sein. Pan vergaß dies fast augenblicklich, denn das war doch nur romantischer Quatsch. Später sollte er erst erkennen, daß es für sie Ernst war. Pan erforschte minutiös ihre Weiblichkeit und sie war eine Meisterin im Ficken und Masturbieren. Sie hatte einen schlanken Körper, ihr Gesicht und ihr Blick war in klar, klug und offen. Sie hatte rotgoldenes Haar bis zu den Schultern und weder Achsel- noch Schamhaare. Ihre runden, vollen

Brüste paßten eher zu einer 18jährigen und ihr Geschlechtsteil zu einer 13jährigen. Sie ließ den 12jährigen Pan ihre Scheide und den Kitzler stundenlang begaffen, bis er jeden Millimeter auswendig kannte.

Jahrelang verführte sie ihn jede Nacht und machte ihn zum besten Ficker weit und breit. Sie kannte keine Tabus und unterwies ihn in auch den verbotenen Künsten. Er lernte von ihr Telekinese und Teleportation, ohne daß der Meister von dem schändlichen Treiben erfuhr. Fyy begleitete ihn in die Betten jungfräulicher Mädchen, lehrte ihn das Deflorieren und er fickte die Mädchen, bis sein Samen erschöpft war.

Fyy brachte ihn auch in die Betten Jungvermählter, wo sie den Ehemann tief schlafen ließ, während er die junge Ehefrau nach Herzenslust fickte. Er hatte mit Fyy einen tollen, schändlichen Deal. Sie machte die Bräute für ihn ausfindig und sie durften den Bräutigam bis zu Pans Besuch nur noch mit dem Mund oder der Hand befriedigen. Pan teleportierte sich in ihr Bett, der Bräutigam schlief abgrundtief. Fyy griff in den Hormonhaushalt der Braut ein und Pan fickte sie bis zu seiner Erschöpfung. Er wollte all diese jungen Frauen schwängern, am Vorabend der Vermählung. Dann erst kam der junge Mann zum Schuß. Pan fand das wahnsinnig toll. Die Bräute fickten ihn mit aller Leidenschaft, die Fyy in ihnen ausgelöst hatte. Sie gaben sich freudig hin, denn sie waren überzeugt, mit ihrem Zukünftigen zu ficken. Er schwängerte eine Braut nach der anderen über mehrere Jahre und Fyy lachte, weil er bald schon Onkel Alfi übertraf. Alphonse d'Aubonville hatte 134 Kinder gezeugt und wurde im Bett der jungen Frau des Präsidenten ermordet, vor mehr als 250 Jahren. Ohne Fyy hätte Pan nicht so viele Kinder zeugen können, aber sie half ihm mit all ihren Künsten, sie hatte es ihm versprochen. Sie brachte ihn zu seinem nächsten Opfer, wenn die junge Frau geschwängert war. Sie hörten mit dem schändlichen Treiben erst auf, als er zum Kriegsdienst einberufen wurde.

Von Fyy lernte er, die Gonniefrauen besser zu ficken als jeder Gonniemann. Fyy hatte ein Gehirn, das schon länger dem des Meisters Guo überlegen war und sie trug sehr viel zu Pans Bildung bei. Besonders gut bildete sie ihn in Militärtechnik aus, das war eine

Schwachstelle des Meisters, der früher einmal ein führender Hirnforscher und Psychologe gewesen war. Pan dachte damals ernsthaft daran, als Techniker im Militär zu dienen.

Pan wurde nach dem Disput wegen seiner ersten Nacht mit einem Gonnie ebenso falsch und verschlagen wie sein Meister und verbarg seine Geheimnisse erfolgreich. Er übte sich in Telekinese und Teleportation, ohne daß der Meister es merkte. Er übte Telepathie mit seinen Gonnies, denn im Haushalt lebten nur der Meister und er, also mußte er in den Geist der Gonnies eindringen. Als Fyy ihn die verbotene Kunst lehrte, einen Astralleib zu erschaffen und zu steuern, ging er ungesehen in die Häuser der Patrizier, belauschte ihre Gespräche oder sah ihnen beim Sex zu. Er näherte sich den Töchtern ungesehen und schlich in ihren Geist. Er war inzwischen stark genug, sie mit Telepathie zu verführen und zu ficken.

Sein Astralleib stand unbeweglich neben dem jungen Mädchen und beobachtete sie geduldig, bis sie fertigmasturbiert hatte. Dann ging er ganz tief in ihren Geist und erweckte in ihr den unbändigen Wunsch, sich ficken zu lassen. Pan genoß diese Macht, die Mädchen von innen her aufzueilen und sie bis zur Erschöpfung zu ficken. Meist war es für das Mädchen so real, daß ihr Jungfernhäutchen zerriß. Obwohl er neben dem schnarchenden Pelzknäuel eines Gonniemädchens in seinem Bett lag, fickte sein Astralkörper das junge Patriziermädchen oder die jungvermählte Patzizierin neben dem schlafenden Gatten und ergoß sich in ihr. Die jungvermählten Menschenfrauen fickten am leidenschaftlichsten, urteilte der listige Frechdachs und fickte sie alle bis zum Morgenrot. Es war derart echt und real, daß er sich wirklich in seinem Bett ergoß. Pan genoß nicht nur das besondere Machtgefühl, sondern entwickelte seine telepathischen Fähigkeiten bis zur Perfektion. Von all dem erfuhr der alte Meister nie. Jahre später war Pan davon überzeugt, daß es Fyy war, die seine Vorliebe für junge, ganz junge Mädchen in seinem Herzen geweckt hatte.

Pan hatte in diesen Lehrjahren viele tausend Bücher gelesen und sich ein umfangreiches Wissen erworben. Seine telepathische und militärische Ausbildung ging mit 20 zu Ende und er ging neben dem uralten, gebrechlich am Stock gehenden Meister Guo zum medizini-

schen Institut. Er mußte sich einem Test unterziehen, ob er als Kampfpilot geeignet war. Er schwitzte vor Aufregung, denn dieser Test war neutral, von einer Maschine durchgeführt und nicht manipulierbar. Er drang in den Geist des Assistenten ein, es war viel einfacher als in den Geist eines Gonniemädchens einzudringen. Das Ergebnis war zu hoch, 93%. Meister Guo bemerkte sofort, daß ihm etwas entgangen war. Das Minimum für Kampfpiloten lag bei 55%. Pan befahl dem Assistenten telepathisch, 61% zu sagen und ins Protokoll zu diktieren. Der arme Kerl gehorchte brav und löschte später irrtümlich die Originaldaten.

Meister Guo war stolz auf ihn und darauf, daß er seine Aufgabe gut erfüllt hatte. Die zwei Tage dauernden Testflüge absolvierte Pan ausgezeichnet, mit dem drittbesten Ergebnis des Jahrgangs. Pan war zufrieden, denn er wollte nicht mit Bestleistungen auffallen.

Am dritten Tag gab Meister Guo ein festliches Abendessen und ging danach mit Pan zum Lagerfeuer der Gonnies. Pan war besorgt, denn der Meister plapperte gedankenlos darüber, daß er das unglaubliche Ergebnis und das Potenzial, das in seinem Zögling steckte, gleich morgen den anderen Meistern unter die Nase reiben würde. Meister Guo lachte ihn und seine Befürchtungen aus und redete sich um Kopf und Kragen. Der Meister hatte viel zu viel vom synthetischen Maulbeerschnaps gesoffen und ließ sich bis tief in die Nacht von den Gonniemädchen so lange ficken, bis sein Herz versagte. Pan war nach seinem ersten Mord sehr niedergeschlagen, denn der alte Mann hatte ihn sein halbes Leben lang freundlich betreut, unterrichtet und geformt. Fyy verstand seine Gefühle zum alten Meister und tröstete ihn. Doch jetzt war er überflüssig geworden und kannte viel zu viele Geheimnisse des Schülers, das könnte sich eines Tages rächen! sagte Fyy. Daher also Adieu, geehrter Meister!

Sanctus! sagte der Beamte, der nach dem feierlichen Begräbnis auf ihn zutrat. *Sanctus Dominus!* antwortete Pan wohlgezogen und nahm ein Dokument entgegen. Es war seine Einberufung in den Kriegsdienst, übermorgen.

Der erste Kampf

von Jack Faber © 2023

Den Dienst steckte Pan locker weg. 12 Stunden nonstop in Trance auf der Pritsche ausgestreckt steuerte man einen Schwarm militärischer Raumgleiter, meist von einem der Kampfschiffe aus. Danach hatte man 24 Stunden frei. Das Steuern des Schwarms war recht einfach, weil der Schwarm dem zentralen Raumgleiter folgte. Das Herausfordernde war, die Verbindung zu den Nachbarn und der Leitstelle zu halten. In jeder 12-Stunden-Schicht wurde mindestens eine gemeinsame Kampfübung aller Schwärme durchgeführt, gefolgt von einer taktischen Nachbesprechung. Die restliche Zeit übte jeder Schwarm für sich, Angriff, Verteidigung und Patrouille. Pan war sehr ehrgeizig und nutzte seine 12 Stunden gut, seinen Schwarm zu perfektionieren. Mit drei oder vier anderen Schwärmen machte er jedesmal gemeinsame Angriffe auf virtuelle Ziele oder übte gemeinsame Verteidigung gegen virtuelle Angreifer. Die Leitstelle beobachtete diese Übungen mit großem Wohlwollen.

Die 24 Stunden Freizeit verflogen viel zu schnell. Pan ging in das Haus Meister Guos zurück, las sehr viel oder diskutierte mit Fyy und verbrachte den Abend am Lagerfeuer mit den Gonnies. Er liebte es wirklich, mit den Gonniefrauen und Gonniemädchen zu ficken. Die Gonnies sahen sehr drollig aus, fand Pan. Von oben bis unten mit dichtem, zotteligen Pelz bedeckt, nur ihre Gesichter waren glatt und unbehaart wie auch die ganze Schamgegend unterhalb des unsichtbaren Bauchnabels. Die weiblichen Gonnies hatten ein sehr ausgeprägtes Geschlechtsteil, auch den männlichen hing der zumeist große Schwanz gut sichtbar herunter. Die Gonnies waren sehr stolz auf ihr Geschlechtsteil und stellten es jederzeit gerne zur Schau. Es war ja das wichtigste Körperteil und die Mutter Natur hatte sich sicher etwas dabei gedacht, als sie den Pelz vom Bauchnabel abwärts wegließ. Die Gonnies waren humanoid und ihre Geschlechtsteile glichen dem der Erdenmenschen völlig, nur eben kleiner.

Pan ging aber auch gerne wie die anderen Kadetten auf Parties, um Menschenmädchen kennenzulernen. Es war damals ganz selbst-

verständlich, daß die Mädchen, die von diesen Parties mitgingen, Sex wollten und gefickt werden wollten. Natürlich fummelte und schmuste man auf diesen Parties und ging mal ab und zu darauf ein, ein Mädchen quasi probeweise zu ficken, aber das Ziel war immer, ein Mädchen mit nach Hause zu nehmen. Sie blieb eine Nacht oder mehrere, manche gingen auch mit zum Lagerfeuer und ließen sich von den Gonnies ficken. Pan war erst 20 und noch lange nicht so weit, sich an eine zu binden und eine Familie zu gründen.

Natürlich bildeten sich bei den Kadetten der Kampfpiloten auch kleine Gruppen, die gemeinsam auf die Parties gingen und Mädchen abschleppten. Pan beteiligte sich zu Anfang begeistert an diesem Rudelficken, wenn fünf oder sechs Kadetten ein Mädchen bis Sonnenaufgang ordentlich reihum durchfickten. Doch nach einigen Monaten hatte er vom Rudelficken genug und ging allein auf Jagd. Es erregte ihn viel mehr, ungesehen in die Schlafkammer eines unberührten, blutjungen Patriziermädchens einzuschleichen. Das unberührte Kind zu verführen, zu deflorieren und bis zum Morgenrot zu ficken, das war das wahre Abenteuer!

Nicht erwischt zu werden war ihm sehr wichtig, obwohl die Kadetten wie alle Militärs von Gesetzes wegen berechtigt waren, jede Frau, jedes Mädchen nach Gutdünken beliebig zu ficken. Manche Kadetten, die auf ein bestimmtes, aber unerreichbares Weib scharf waren, nutzten dieses Gesetz, um das Recht, das Weib zum Ficken einzufordern. Kein Vater, kein Ehemann und kein Bruder durften es ihnen verwehren, das Weib zu fordern und sie sich zu nehmen. Für die meisten Mädchen und Frauen war es eine herbe Demütigung und sie gaben sich nur widerwillig und lustlos hin. Das Gesetz verpflichtete sie zum Ficken, aber Leidenschaft kann man nicht anordnen. Allerdings konnte es ein Problem werden, wenn man die Frau oder die Tochter eines allzu Mächtigen fickte. So mancher Kadett verschwand danach spurlos in der Kanalisation.

Schon vor Jahrtausenden hatten die Frauen jegliche Macht und jegliche Eigenständigkeit eingebüßt. Die Pfaffen sorgten dafür, daß Frauen nur zwei Dinge im Leben anstrebten und erreichen konnten: Kinder zur Welt bringen und dem Mann sexuell untertan zu sein. Sexualität wurde zur Hauptsache, Schwangerschaft zur Nebensache.

Verhütung war offiziell verboten, obwohl die meisten Frauen wußten, wie sie das Schwangerwerden verhindern konnten. Eine Schwangerschaft war aber für jede Frau sehr vorteilhaft und so gab es beinahe keine Abtreibungen. Da auch der Inzest positiv gesehen und gefördert wurde gab es sehr viele Nachkommen aus inzestuösen Verbindungen. Die Frauen und Mädchen beschäftigten sich sehr zeitaufwendig mit ihrem Aussehen, ihrer Kleidung und Schmuck sowie dem Schminken. Die meisten Mädchen und Frauen hatten sehr viel Schmuck, da es üblich war, daß Männer sie für das Ficken mit Schmuck beschenkten. Männer konnten so mit teurem Schmuck die Willigkeit der Angeboteten de facto erkaufen. Man trennte sich ganz einfach, indem die Geschenke kleiner oder billiger wurden oder ganz ausblieben.

Es gab nur ganz wenige Frauen, die sich gegen diese Rolle auflehnten. Sie wurden Wissenschaftlerinnen, Ärztinnen oder Politikerinnen. Zum Klerus durften sie nicht. Es gab nur sehr wenige von ihnen und sie lebten in absoluter Selbstbestimmung, da kein Mann eine solche widerspenstige Frau heiraten wollte. Einige wenige von diesen lebten asexuell, die meisten aber nahmen sich Liebhaber nach Gutdünken oder ließen sich von Männern ficken, von denen sie sich etwas als Gegenleistung erwarteten. Es war unter den Wenigen, die Domina genannt wurden, seit Jahrhunderten zum Brauch geworden, sich äußerst provokativ unkeusch zu kleiden. Sich dermaßen hauteng zu kleiden, daß man ihre Brüste und Brustwarzen, aber auch ihr Geschlechtsteil so deutlich sehen konnte, als ob sie völlig nackt wären. Diese Quasi-Nacktheit wirkte auf die meisten Männer einschüchternd und sexuell erregend zugleich. Männer, die sich an sie heranzumachten, blitzten natürlich ab. Aber sie waren Meisterinnen darin, die Pfaffen, Politiker, Männer oder Militärs zu verführen, wenn sie etwas von denen haben wollten.

Pan war ungesehen in das Kinderzimmer geschlichen, hatte das schöne Kind beobachtet, als es lustvoll masturbierte. Er verstärkte ihre sexuellen Phantasien dermaßen, daß es gleich weitermasturbierte, nach ihrem Orgasmus legte er sich zu ihr und verführte sie schmusend. Das Mädchen war nach kürzester Zeit ganz wild darauf, mit ihm zu ficken. Er deflorierte sie sehr rücksichtsvoll und fickte das jubelnde Mädchen mehrere Male, dann brauchte er eine Pause und

döste ein bißchen. Lächelnd verfolgte er das Masturbieren des Mädchens, das schon von Kindheit an jede Nacht wie eine Süchtige masturbierte. Der Alarm in dem Kommunikationsmodul, der hinter seinem Ohr implantiert war, riss ihn aus dem Halbschlaf. Echter Alarm!

Er sprang auf, küßte das junge Mädchen auf den Mund und wisperte, er müsse sofort zu seiner Einheit. Ohne sich um ihren entrüsteten Protest zu kümmern lief er rasch zur King Leonidas-Basis, zu seiner Truppe. Im Laufen hatte ihn der Computer über die Lage informiert. Er schlüpfte schnell in seinen Overall und legte sich auf seine Pritsche. Er hatte keine Zeit, seine Kameraden zu begrüßen. Dann schwang er sich hoch in die Lüfte.

Die Piraten machten mit ihrer Drohung, Bangurel zu erobern, wieder einmal ernst. Sie griffen den Planeten von zwei Seiten an. Breit aufgefächert in der für ihre Taktik typischen pfeilförmigen Formation bedrohten rund 3.000 Kampfschiffe den Planeten Bangurel. Pan und sein Schwarm waren auf die linke Flanke beordert worden und stürzte sich furchtlos auf die Piraten. Der Schwarm erreichte nach einigen Minuten die Schußweite und feuerte nun aus allen Rohren. Die Schwärme links und rechts gingen in die vielfach geübte Angriffsposition und schossen wie sein Schwarm ein riesiges Loch in die Formation der Gegner. Pan gab das Kommando und die Schwärme machten ein schnelles Looping. Dann fächerten sie sich ein bißchen auf und rissen die Ränder des ersten Lochs noch weiter auf. Ein Blick auf den Bordcomputer zeigte ihm, daß sie 126 feindliche Schiffe getroffen hatten, 31 waren explodiert, die anderen schwer beschädigt. 18 eigene Schiffe waren verlorengegangen oder kampfunfähig.

Er gab das Kommando für das nächste Looping. Verwundert stellte er fest, daß er mit einem gegnerischen Schiff Kontakt aufnehmen konnte. Er teilte seine Aufmerksamkeit, ein Teil von ihm folgte dem Kampf, der andere Teil kroch in das gegnerische Schiff und suchte nach dem Kapitän. Erst nach dem zweiten Looping fand er den Kommandanten. Es war eine junge Frau, von Wuchs her eine Riesin, gut zweieinhalb Meter groß. Sie überragte die anderen Mannschaften um Haupteslänge. Pan kroch in ihren Geist, es war viel einfacher als bei den Menschen Bangurels. Sie stand breitbeinig über die Konsolen gebeugt und war vollkommen darauf konzentriert, die Geschütze ab-

zufeuern. Er kroch aus ihrem Kopf, glitt blitzschnell unter ihrer lederen Uniform über ihre nackte Haut. Pan verlor für eine Tausendstelsekunde die Kontrolle, denn der Körper der Riesin war wunderschön und hocherotisch. Für einige Sekunden glitt Pan über ihren Körper und nahm ihre erotische Erscheinung auf. Pan konnte die Riesin mittlerweile durch die Uniform völlig nackt sehen, kein einziges Härchen bedeckte ihre weiße Haut wie es auch bei den bangureli-schen Frauen Mode war. Selbst ihr Kopf war sorgfältig kahlgescho-ren. Ihr Gesicht wirkte jugendlich unter der grellen Kriegsbemalung und dem grimmig wirkenden Helm. Ihre großen Brüste waren nicht sehr fest, sie war ja auch nicht so jung wie er ursprünglich angenom-men hatte. Sein zweites Ich konnte den Blick nicht von diesem schö-nen nackten Körper lösen. Auf Bangurel hätte sie den Halbmädchen in den Bordellen ernsthafte Konkurrenz gemacht. Sein Schwarm hat-te mittlerweile ein weiteres Loch in die Formation der Piraten ge-schossen und er befahl nun ein seitwärts ausgeführtes Looping, um nicht vorhersagbar die nächste Position preiszugeben.

Sein anderer Teil drang machtvoll in die Scheide der Komman-dantin ein. Sie stand breitbeinig vor ihrem Pult und zuckte unwill-kürlich zusammen, als sein Schwanz mit einem Ruck von hinten ein-drang. Sie schrie entgeistert auf, als Pans virtueller Riesenschwanz ihr Jungfernhäutchen, das sie 20 Jahre lang mit den Fäusten gegen jeglichen Verführer bewahrt hatte, mit einem Ruck zerriß. Sie feuerte vor Schreck eine Salve ihrer Geschütze sinnlos ins schwarze Nichts des Weltalls ab. Die Kommandantin spreizte unwillkürlich aufstöh-nend ihre Beine und ihr Oberkörper sackte nach vorn. Pans virtueller riesiger Schwanz drang erneut mächtig in ihre Scheide ein und fickte sie erbarmungslos weiter, immer weiter. Sie wußte nicht, wie ihr ge-schah. Aber Pan erreichte, daß sie für lange Sekunden zu feuern ver-gaß, bis ein Pirat sie anbrüllte. Sie riß sich zusammen und versuchte sich auf ihre Geschütze zu konzentrieren. Sie ignorierte das Gefickt-werden so gut es ging und feuerte hochkonzentriert. Pan gab das Kommando für die nächste Wende, doch einen Augenblick später wurde sein Schiff getroffen und explodierte.

Pan hatte es schon tausendmal geübt, sein Geist sprang auf das naheste Schiff über und beendete das Looping. Der Schwarm feuerte aus allen Rohren, die Geschütze zielten vollkommen selbständig und

jeder Schuß traf ein Ziel. Die Schlacht dauerte schon länger als zwei Stunden und sie hatten 857 feindliche Schiffe vernichtet oder zusammengeschossen. Er blickte nochmals auf die Anzeige, sie hatten 164 Schiffe verloren, 61 waren arg beschädigt auf dem Heimweg. Pan nickte grimmig und griff die Piraten erneut an.

Seine Aufmerksamkeit glitt in sein zweites Ich. Die Kommandantin war sehr abgelenkt, nicht mehr voll auf die Geschütze konzentriert und ließ sich gleichzeitig von dem unsichtbaren Riesenpenis von hinten ficken. Ja, sie stand noch breitbeiniger vor ihren Kontrollen als zuvor und streckte ihren Arsch ganz weit und willig dem unsichtbaren Peiniger entgegen. Das Ficken machte sie zur schlechtesten Schützin des Geschwaders. Alle paar Minuten, wenn sie in diesen zwei Stunden orgasmte, schloß sie für einige Augenblicke die Augen, das Gesicht vor Lust und Erregung verzerrt, die Zähne wild gefletscht und hörte auf zu feuern. Doch der virtuelle Penis gab nicht nach und fickte sie erbarmungslos weiter. Pan glitt auf ihren nackten Körper und betrachtete ihr Geschlecht. Weit geöffnet nahm ihre Scheide den unsichtbaren Schwanz auf, er spürte ganz körperlich ihre Gier nach sexueller Lust, bis sie beinahe jede zehnte Minute zum Orgasmus kam. Sie war darin sehr geübt, denn wie die meisten Jungfrauen der Piraten masturbierte sie jede Nacht stundenlang. Sie verfeuerte ihre Geschosse fast wahllos ins All, hin und her gerissen von ihrer unbändigen sexuellen Lust und dem Bemühen, die Geschütze irgendwie zu bedienen. Doch Pan fühlte plötzlich, wie sich ihr Geist triumphierend aufrichtete. Sie hatte eine günstige Schußposition erkannt und würde mit der nächsten Salve mehrere bangurelische Schiffe des benachbarten Schwarms treffen. In diesem Augenblick glitt Pan zu ihrer Scheide hinunter und biß mit aller Kraft in ihren steifen Kitzler, daß das Blut nur so herausspritzte!

Die Kommandantin schrie auf, ließ die Kontrollen los und preßte beide Hände auf ihre Scham. Das Blut rieselte über die Uniform auf den Boden. Schreiend verließ sie ihren Platz, wankte in eine Ecke und ließ sich fallen. Pans Schwarm machte die nächsten beiden Loopings auf sein Kommando, feuerte zielgenau und brachte die gegnerische Formation durcheinander. Das Schiff der Kommandantin scherte aus der Formation aus und taumelte neben der Formation daher, als der Steuerstand und der Steuermann getroffen wurde. Pan

beobachtete die Riesin, die in dem Eck kauerte, die Beine weit ab spreizte und beide Hände auf ihren unerträglichen Schmerz preßte. Pan fickte sie von neuem, wild und machtvoll und als sie vor Schmerzen schreiend orgasmte, spritzte er seinen unsichtbaren Samen in starken Strahlen in die Scheide der Riesin. Sie riß die Augen im Orgasmus weit auf und brüllte zugleich in ihrem Schmerz wie am Spieß. Pan richtete seine Kanonen auf ihr taumelndes Schiff und seine Salve fegte es explodierend aus dem All.

Pan hatte ihre letzten Augenblicke hautnah miterlebt, ihr Orgasmus riß an ihrem blutenden Kitzler, sie schrie und schrie vor Lust und irrem Schmerz und das Schiff explodierte.

Pan konzentrierte sich wieder auf die Angriffe, 982 Feinde zerstört oder kampfunfähig, 206 eigene Schiffe verloren. Die Schlacht ging bald in die 5. Stunde, doch es war jetzt klar, daß die Formation der Piraten zerfiel, viele drehten ab und flüchteten. Die Leitstelle gab die Jagd auf die Flüchtenden frei, doch bei einer Entfernung von 40 Flugminuten müsse man umkehren. Pan hörte nur mit halbem Ohr hin, als die Leitstelle die Verhandlungen mit den Piraten live übertrug. Was für Schwachköpfe! Er konzentrierte sich voll auf die Verfolgung, sein Schwarm holte dutzende Piraten vom Himmel oder schoß sie zu Klump.

Der Bordcomputer mahnte, man habe die 40-Minuten-Grenze erreicht. Pan gab das Kommando zur Umkehr. Auf dem Rückweg flog sein Schwarm diagonal durch die feindliche Formation, zerstörte Dutzende Feinde und kreiste ein großes Kampfschiff ein. Die Leitstelle gab zu verstehen, daß man mit ihnen gerade über einen Rückzug verhandle, doch Pan brannte vor Kampfgeist und sein Schwarm feuerte auf das große Kampfschiff. 180 Kanonen. Alle zugleich. Salve auf Salve.

Das große Kampfschiff taumelte bei den Einschlägen. Pan befahl, das Schießen einzustellen. Es taumelte minutenlang, dann explodierte und zerbarst das Kampfschiff wie in Zeitlupe. Pan fragte die Leitstelle, das Letzte habe er nicht verstanden, bitte wiederholen, aber der Typ von der Leitstelle winkte müde ab, es sei nicht mehr wichtig. Pan grinste grimmig, denn natürlich hatte er jedes Wort verstanden.

Aber er haßte die Vorstellung, daß breitärschige, fette Politiker oder Pfaffen mit den Piraten verhandeln wollten. Nein, das war nichts, wobei er mitwirken wollte. Piraten verstanden nur die Sprache der Kanonen. Punkt! Aus! Basta!

Sein Schwarm kehrte mit den anderen in der 7. Stunde zum Planeten zurück. Man hatte hunderte Schiffe verloren, viele der Rückkehrer mußten repariert werden. Pan erwachte aus seiner Trance und ging mit den anderen in die große Halle, wo es eine vierstündige Nachbesprechung der Leitstelle gab. Die wichtigste Erkenntnis für Pan war, daß sie erstens nur mit einem blauen Auge davongekommen waren und zweitens beim nächsten Kampf 20 bis 25% mehr Kampfschiffe brauchten. Er war froh, daß kein einziger Mensch auf ihrer Seite gefallen war, die Piraten hingegen hatten vermutlich tausende Tote zu beklagen.

Stunden später saß er in seinem Innenhof beim Lagerfeuer, trank sich mit dem sauren Wein und schaute abwesend in die Flammen. Die lustig Fickenden neben dem Lagerfeuer beachtete er überhaupt nicht, er dachte an die jungfräuliche Riesin, die er zuerst stundenlang gefickt und dann umgebracht hatte. Hätte er sie doch gefangen nehmen können, was bei diesem Kampf gar nicht möglich gewesen wäre, wer weiß... .

Die Domina

von Jack Faber © 2023

“Sanctus!” zwitscherte die weibliche Stimme in seinem Kommunikator und Pan antwortete reflexartig “Sanctus Dominus!”, weil es sich so gehörte. Er wartete. Sie hatte ihn gerufen, sie war an der Reihe zu reden. “Meine Domina erwartet dich zum Nachmittagskaffee,” flüsterte die Frau, “die genaue Adresse habe ich dir gerade übermittelt.” Bevor Pan antworten konnte war die Verbindung getrennt.

Pan informierte sich mit einer gründlichen Recherche über die Domina Ileana, die ihn um 16:00 zum Kaffee erwartete. Er hatte noch nie mit einer Domina zu tun gehabt, noch nie etwas von ihr gehört und im Netz fand sich im Wesentlichen nichts, außer daß sie zur Regierung gezählt wurde und dort in der Militärverwaltung arbeitete. Es gab keine Informationen, obwohl Pan über eine Stunde in Registern, Datenbanken und dem allgemeinen Netz recherchierte. Ileana war offenbar nicht an Publizität interessiert. Okay, sagte er sich und beorderte einen Gleiter zu sich. Immerhin, sie bewohnte einen riesigen Palast im Grüngürtel um den Regierungsbezirk und konnte daher nur eine mächtige und vermögende Person sein, so viel war sicher.

Der Gleiter wurde durch das Gittertor in den Park eingelassen und blieb Minuten später vor dem Innenhof stehen. Pan hatte keine Eile, er war absichtlich fünf Minuten zu früh eingetroffen und blieb neben den Gonniehütten stehen. In die Gedankengänge der Gonnies einzudringen war mühsam wie immer, doch er schaffte es natürlich. Er überflog das Geplapper der Gonniefrauen und hörte den Männern genauer zu, denn sie verrieten ihm die Geheimnisse der Herrin. Er war keineswegs überrascht, denn es war ihm ja sofort aufgefallen, daß diese Gonniemänner durchwegs große Schwänze stolz zur Schau trugen. Eine Frau in hautenger Uniform (oder war es keine Uniform?) trat auf ihn zu und bedeutete ihm, zu folgen. Er war überwältigt von der gediegenen, der alten Erde nachempfundenen Gestaltung der barocken venezianischen Säle, die sie durchschritten. Die

Frau blieb vor einer Türe stehen und öffnete beide Flügel. Pan trat ein, die Tür schloß sich geräuschlos.

“Aaah, da ist ja unser Kampfpilot!” sagte eine volle Altstimme. Eine hochgewachsene Frau trat hinter einem Paneel hervor. Pan hatte bisher noch nie eine Freie Frau, eine Domina gesehen und war überwältigt. Die Frau war hochgewachsen wie er selbst, schlank, nackt und schwanger. Nein, sie war nicht nackt, aber der hauteng anliegende Overall betonte ihre großen Brüste, den kugelrunden Bauch und das imponierende Geschlechtsteil. Sie hatte ein schönes, dem allgemeinen Geschmack entsprechendes Gesicht, das ein wenig aristokratisch und hochmütig wirkte. Sie zog die Augenbrauen spöttisch hoch, als er ihren wohlgeformten, glattrasierten Kopf betrachtete. Wahrscheinlich war sie am ganzen Körper rasiert, dachte er und sie antwortete, “Ja, ich lasse mich jede Woche siebenmal rasieren, du wirst kein einziges Haar an meinem Leib sehen!” Lächelnd wies sie zur Sitzgruppe, wo sie beide Platz nahmen. Eine uniformierte Dienerin erschien und schenkte Kaffee ein, bevor sie wieder lautlos verschwand.

Pan starrte auf ihr Geschlechtsteil und dann auf ihren kugelrunden Bauch. Wann sie denn ihren Sohn erwarte, fragte Pan höflich und sie lachte hell auf. “Ein Sohn, sagst du?” lachte sie, “das wissen nur die Allerwenigsten.” Sie setzte sich kerzengerade auf und wischte mit einer Hand durch die Luft. “Lassen wir den Smalltalk beiseite,” sagte sie, “gehen wir’s an!” Sie sei Ileana, Lan genannt und war während der Schlacht in der Leitstelle tätig. Sie fragte, ob er lieber nur gedanklich kommunizieren oder reden wollte, und er antwortete, daß er lieber reden wollte. Er sagte, er wisse nicht, weswegen er hier sei.

Lan schien seine Fragen gelesen zu haben und antwortete frei heraus. Sie war nach dem Tod ihrer Mutter bei ihrem Vater, einem Biologieprofessor aufgewachsen, hatte selbst Biologie studiert. Er war gestorben, als sie 21 war und war ihr erster und bis dahin einziger Liebhaber. (Pan spürte ihre Trauer für einen Augenblick.) Er hatte sie mit 11 defloriert und sie fickten 10 Jahre lang täglich wie ein verliebtes Paar. Er gab seiner Tochter einen speziellen Trank, einen speziellen Mix mit Oxytocin, Pitocin, Pituisan oder Orasthin, der sie in einen sexuellen Rausch versetzte. Sie führte seine Arbeiten an der

Universität fort, bis sie in die Regierung berufen wurde. Sie arbeitete in der Militärführung und in der Leitstelle. Sie war unverheiratet und war zeitlebens eine Freie Frau. Sie erwartete ihr Kind von einem jungen Mönch, der eines Tages Papst sein werde. Sie kicherte, daß es eine Heidenarbeit war, den keuschen jungfräulichen Jungen zu verführen, sie mußte ihn Schritt für Schritt zum Ficken anleiten. Pan grinste auch, denn das war ein wahrlich heidnisches Werk. Sie grinsten beide bei diesem Wortspiel. Diese Lan gefiel ihm irgendwie.

Sie hatte keine Zweifel, daß der Mönch eines Tages Papst sein werde. Er war es wert, seine Gene und ihre dem Sohn kombiniert weiterzugeben. Doch nun, sagte Lan, nun zu ihm. Er hatte wie die anderen Piloten zehn Tage Urlaub bekommen und werde morgen feststellen können, daß er 250.000 Credits von der Regierung erhalten hatte. Er blickte Lan überrascht an, das war ein gehöriger Batzen! Sie lächelte fein. Sie hatte bei der Regierung durchgesetzt, daß die Piloten abgestuft nach ihren Abschüssen und Erfolgen einen Bonus erhielten. Außer ihm hatten 18 andere Piloten diesen Höchstbetrag erhalten. Es war viel Geld, beinahe das Zehnfache des Jahresgehaltes eines Commodore. "Ich habe unter anderen dich zur Beförderung vorgeschlagen, Commander d'Aubonville!" lächelte Lan und Pan beeilte sich, Danke zu sagen. – Doch woher all diese Belohnungen?

Lan lehnte sich zurück und stellte ein Bein lasziv auf ihren Sitz, was seine Blicke zu ihrem Bauch und vor allem ihrem Geschlechtsteil lenkte. Er sei ihr unter den anderen Piloten aufgefallen, weil er als Einziger seine eigene Staffel und die linke und rechte Staffel gleichzeitig lenkte. Drei Staffeln, allein! Das war außergewöhnlich und sehr wirksam. Von der Leitstelle aus habe es ausgesehen wie ein Ballett, sagte Lan und Pan nickte, obwohl er keine Ahnung hatte, was ein Ballett war. Eine sehr kunstvolle Art des Tanzens, erklärte Lan, ist auf der alten Erde sehr beliebt. Pan nickte, es war nicht als Tanz der Kampfgleiter geplant, sondern man wollte mit den gut eingeübten Kunstflügen den feindlichen Zielgeräten entgehen, das habe man sehr intensiv geübt. "Deine Schwärme haben sich als einzige nicht vom Kampf irritieren lassen," warf Lan ein, "das ist doch sehr ungewöhnlich." Sie diskutierten die Schlacht ganz im Detail, Lan ließ einzelne Sequenzen auf dem Bildschirm ablaufen. Sie hörte seinen Erklärungen ganz aufmerksam zu, er vergaß in seinem Eifer völlig, daß

er mit einer Frau sprach. Mit einer Frau! Frauen hatten sich nicht für Kriegsspiele zu interessieren, nur den Sex und das Ficken hatten sie im Kopf zu haben! "Ich bin eine Domina," flüsterte Lan beinahe unhörbar.

Lan machte eine Handbewegung und die Dienerinnen trugen ein Abendessen auf. Es war das Feinste und Beste, das er je gegessen hatte. "Meine Mädchen haben das gekocht," sagte Lan, "das wäre für die Gonnies zu schwierig." Pan lächelte und dachte daran, wofür die Gonnies sonst gut waren. Lan ließ sich ihre Überraschung nicht anmerken. Ja, natürlich, sie ließ sich jede Nacht von einem oder zwei Gonnies zum Orgasmus ficken, das sei ihr viel, viel lieber als zu masturbieren. Pan verschluckte sich beinahe, es galt als unfein, so öffentlich mit Fremden über heimliche Sexualgewohnheiten zu reden. Er trank seinen Wein in einem Zug und die Dienerin schenkte sofort nach. Lan hatte ihr Mahl ebenfalls beendet und wies zur Sitzgruppe. Kaffee, Likör und eine feine Zigarette, das hatte Stil! "Ein wunderschönes Mahl!" bedankte sich Pan. Sie warteten, bis die Mädchen den Tisch abgeräumt hatten.

Es sei ihr aufgefallen, daß er seine drei Staffeln nur mit halbem mentalem Einsatz anführte, wenngleich mit großem Erfolg. Das allein war schon sehr außergewöhnlich. Sie habe aber über weite Strecken den anderen Teil seiner Telepathie mitverfolgen können und es erschien ihr zu phantastisch und ungewöhnlich, was sie schemenhaft gesehen hatte. Er sollte es ihr mit aller Offenheit schildern. Sie streckte sich auf der Couch aus und schloß die Augen. Oder es zeigten, flüsterte sie in seinem Kopf. Pan blockte für einen Augenblick seine Gedanken und überlegte. Doch sie stand rangmäßig weit über ihm. Dann zeigte er Lan alles.

Er hatte die Kommandantin aufgesucht, er hatte sie nackt ausgezogen. Er hatte sie brutal defloriert und sie stundenlang mit seinem virtuellen Schwanz gefickt, denn es lenkte sie alle paar Minuten vom Zielen und Feuern ab, wenn sie einen Orgasmus bekam. Er hatte verzweifelt in ihren erigierten Kitzler gebissen, daß das Blut nur so herauspritzte, denn sie hatte ein Dutzend seiner Gleiter im Visier und vor der Flinte. Einem seiner Männer war es gelungen, den Steuerstand zu treffen und den Steuermann zu erschießen. Er hatte die vor

Schmerzen schreiende Kommandantin wie eine Bestie gefickt und sie vor ihrem Orgasmus mit seinem virtuellen Samen bis obenhin voll-gespritzt. Er wartete einige Augenblicke, bis ihr Orgasmus losbrach und zerschoss ihr Schiff erst, als ihr Orgasmus ausklang.

Während sie in seinen Gedanken las und seine Bilder schaute, hatte Lan beide Hände auf ihr Geschlecht gepreßt, ihr Körper zuckte und wand sich voll tierischer Lust. Sie setzte sich auf, zündete sich eine Zigarette an und trank einen Schluck Likör. Er wußte, daß die Domina weit über seinem Gehaltsschema und sozusagen seine Vorgesetzte war und erwartete ein Donnerwetter. Doch Lan sah ihn nur durchdringend an und nippte am Likör. Er durchforstete seine Erinnerungen, welche Strafen für Sex im Dienst vorgesehen waren. Lan lächelte und schüttelte den Kopf. Es war die wohl effektivste Vorgehensweise, den Feind abzulenken, aufzuhalten und zu vernichten. "Ich werde es mit keinem Wort in meinem Bericht erwähnen," sagte sie lächelnd, "wir kämen beide nach Beringarsgard!" Er wußte, was das war, die Insel der irreversiblen Schwerstverbrecher und der unheilbar Verrückten.

Lan fragte, ob er ihr aus dem Overall heraus helfen könnte oder ob sie ein Mädchen rufen solle. Er schüttelte den Kopf, er hatte keine Ahnung, wie ihr Overall zu bedienen war. Lautlos erschien eine Dienerin und pellte die Herrin aus dem Overall. Sie betupfte die Schamlippen und den Scheideneingang der Herrin mit Feuchttüchern. Besondere Aufmerksamkeit richtete sie auf den Kitzler der Domina und rieb ihn mit dem Feuchttuch so lange, bis er steif und fest war. Sie tupfte mit dem Finger mehrmals auf den Kitzler, um das Zucken der Reaktion zu beobachten. Sie hatte ein Parfümflakon mitgebracht und sprühte die nackte Domina ein, dann verschwand sie lautlos. Lan legte sich auf die Couch, er konnte seine Augen nicht von ihrer Nacktheit lösen. Mach dich frei und leg dich zu mir, flüsterte sie in seinem Kopf. Der brave Kadett sah hier nur eine Richtung: vorwärts!

Er hatte schon einige Mal mit schwangeren Frauen gefickt und wußte, daß er auf das Baby achten mußte. Sie fickte aber mit so viel Leidenschaft wie er es bisher nur bei den Halbmädchen erlebt hatte. Sie war aktiv und ehrgeizig, sie mußte ihren Orgasmus haben! Er blieb bis zu ihrem zweiten Orgasmus steif und spritzte erst, als sie

vom Orgasmus geschüttelt wurde. Sie lagen keuchend nebeneinander und rangen beide nach Luft.

Er setzte sich auf und zündete zwei Zigaretten an, sie rauchten schweigend. Er sei sehr gut im Ficken, wisperte sie in seinem Kopf, wirklich gut! Er nickte etwas abwesend, er hörte es natürlich gerne, aber er war besorgt, weil sie in zu unterschiedlichen Rängen waren. Eine Affäre einzugehen erschien ihm nicht ratsam, da konnte vieles schief gehen. Du hast recht, wisperte ihr Stimmchen in seinem Kopf, es geht für uns beide nicht. Trotzdem hat es mir sehr viel Lust bereitet, und das braucht außer uns beiden niemand zu wissen. Sie schwiegen wieder, denn es gab dem nichts hinzuzufügen. Er bedauerte es sehr, denn die Herrin fickte besser als die besten Halbmädchen. Lan gurrte zufrieden und flüsterte, daß sie für das Kompliment danke.

Sie kaute schon die dritte Maulbeere und flüsterte, ob er sie mit einem großen Schwanz ficken könne, einem großen, wie die Piratenfrau? Er nickte und wandte sich zu ihr. Beim Zungenkuß schob sie ihm neckisch die Maulbeere in den Mund. Sie brannte schon lichterloh und er konsumierte üblicherweise keine Maulbeeren. Das Gift schoß augenblicklich in sein Hirn und Sekunden später in seine Lenden. Er kniete sich vor sie hin und drang langsam in ihre Scheide ein. Sie preßte ihn an sich, doch er blieb wegen des Babys vorsichtig. Er ließ seinen Schwanz virtuell wachsen, bis er ihre Scheide bis zum Zerreißen dehnte. Sie zog die Luft scharf ein und hauchte sie wieder zitternd aus. Noch nie hatte sie ein so riesiges Teil in sich gehabt. Die Kommandantin hatte eine viel größere Scheide, doch er mußte bei der schwangeren Menschenfrau ganz vorsichtig bleiben. Sie wollte es, sie wollte es unbedingt! Er stieß sie erst langsam und sie trieb ihn an, schneller, fester, tiefer!

Beim zweiten Mal dauerte es viel länger, bis sie fertig waren. Er konzentrierte sich darauf, ihr den großen Schwanz vorzugaukeln. Es ging wunderbar und er nutzte die Gelegenheit, sich in ihrer Gedankenwelt umzusehen. Die Bilder vom Ficken mit den Gonnies überging er schnell, das war keineswegs interessant. Das Gesicht des jungfräulichen Mönches prägte er sich ein und ging rasch weiter. Umso erstaunter war er, wie viele lesbische Affären sie hatte. Lesbi-

sche Frauen waren sehr selten, die Gesellschaft war patrimonial durchsexualisiert und trieb die Frauen gnadenlos in die Arme der Männer. Er hatte noch nie gesehen, wie Frauen miteinander Liebe machten und verschwendete viel zu viel Zeit in diesen Erlebnissen.

Er fickte schneller, in ihrem Tempo und stand urplötzlich vor einer verschlossenen eisernen Tür. Was dahinter war, konnte er nicht einmal errahnen. Sie orgasmte im Minutentakt und trieb ihn an, schneller, fester, tiefer! Er fickte nun hochkonzentriert und sie kam laut schreiend zu einem Wahnsinnsorgasmus. Der Orgasmus ließ sie verkrampfen und schreien, er wußte sich am Ziel und spritzte heftig ab. Er spritzte und spritzte in einem fort, schon längst spritzte er nur noch virtuelle, dicke Strahlen in die schreiende Frau, bis sie allmählich verstummte. Er stieß noch ein paarmal und ließ den Schwanz schrumpfen. Dann fiel er schwer auf sie und umarmte sie. Das wild strampelnde Baby mahnte ihn, er glitt an ihre Seite und hielt sie zart umarmt.

Es tat ihm so gut, ihre Dankbarkeit, ihre Lust und ihre sexuelle Befriedigung zu spüren. Dennoch dachte er, wie es ihr wohl gefallen hätte? Ihr Wispern kam augenblicklich. Sie hatte noch nie so ein Feuerwerk an Orgasmen erlebt, noch nie einen derart lang andauernden Orgasmus wie zum Schluß und sie würde nur selten bei ihrem Orgasmus schreien! Er brummte zufrieden, sie liebte offenbar große Schwänze. Sie tuschelten noch eine Zeitlang, dann schlief er ein. Sie wartete, bis er fest schlief und schlich sich davon, in ihr Schlafzimmer.

Der Gonnie wartete schon ungeduldig, er aß Maulbeeren und strich von Zeit zu Zeit über seinen erigierten Schwanz. Er blickte auf, als sie eintrat. Sie setzte sich lächelnd neben ihn, fütterte ihn mit Maulbeeren und zerquetschte einige Beeren, um seinen Schwanz damit dick einzureiben. Er jaulte kurz auf, denn dieses Geheimrezept ließ seinen ohnehin großen Schwanz schmerzhaft noch dicker und noch länger werden. "Heute mußt du mich mindestens drei mal ficken, kleiner Pelzmann," sagte sie in der Gonniesprache. "Dreimal, oder noch mehr" sagte die Herrin, "du bekommst morgen eine Goldmünze, wenn du mich öfter als dreimal fickst! Verstanden?" Der kleine Pelzmann nickte aufgeregt und sprang hurtig auf das Bett. Die

Herrin legte sich hin, breitete ihre Arme aus und stellte die Beine gespreizt auf. Der Kleine schnüffelte an ihrer Scheide und maulte, es stinke nach Menschensaft! Sie schwieg und provozierte ihn: "Goldmünze?"

Tatsächlich wurde er bei Dienstantritt zum Leutnant und Sekunden später zum Captain und sofort daraufhin zum Commander befördert. Der Brigadegeneral verzog keine Miene, als er zuerst die Leutnantssterne, dann die Kapitänssterne lässig an den Kragen von Pans Uniform hielt und danach die goldenen Commandersterne anheftete. Was für eine lächerliche Scharade, dachte Pan. "Guter Junge! Guter Junge!" rief der General halblaut und gab ihm einen festen Händedruck. Pan salutierte zackig und trat beiseite. Es wurden noch einige Dutzend Kampfgenossen zu Leutnants und Kapitänen befördert. Die Beförderten wurden nach dem offiziellen Teil vom General zu einem Umtrunk geladen. Alle sprachen aufgeregt durcheinander und Pan kam sich irgendwie Fehl am Platz vor. Er war als Einziger zum Commander befördert worden.

Er stürzte sich sofort auf seine Arbeit. Er befehligte jetzt 12 Schwärme und hatte eine Kommandokabine zur Verfügung. Es wurde erwartet, daß er von dort aus sein Kommando führte. Pan jedoch ignorierte dieses Privileg. Er übernahm einen Schwarm persönlich und befehligte alle 12 simultan. Die Leitstelle wollte es unterbinden, aber nach der ersten Übung schwiegen sie. Er mochte etwas eigen sein, dieser Commander, doch er war äußerst effektiv. Er drillte seine Schwärme Tag für Tag und ging nach Dienst gerne mit seiner Mannschaft auf ein Bier. Er biederte sich keineswegs an, im Dienst zollten ihm die Männer jeden Respekt, denn er war ein guter Commander und ein erstaunlicher Stratege.

Abends las er mehrere Stunden und debattierte mit Fyy, bevor er zum Lagerfeuer ging und sich betrank, während er den Fickenden zuschaute. Er nahm ein Gonniemädchen an die Hand und ging mit ihr in sein Schlafzimmer. Er nahm jeden Abend eine andere mit, aber es gab nur eine Handvoll ganz junger Gonniemädchen und er kannte sie schon alle. Die Gonniemädchen waren sehr gelehrig und fickten alsbald genau so, wie er es haben wollte.

Die Domina rief ihn beinahe jede Woche zu sich und ließ sich von ihm ficken. Sie hatte noch einige Wochen zur Entbindung und hatte großen sexuellen Appetit. Von Anfang an hatte sie ihre beste Freundin dabei, Domina Tea. Sie war erst Anfang zwanzig, studierte Handelswissenschaften und war Lans feste lesbische Freundin. Pan irritierte es anfänglich, daß sie zu dritt im Bett lagen und Tea nur zuschaute. Wenn er eine Pause brauchte, schaute er ihnen beim lesbischen Liebemachen zu, das war zumindest am Anfang wahnsinnig aufregend. Er wußte bald, daß Tea große Sehnsucht nach ihm und dem Ficken hatte. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie mehr zuließ als Schmusen und Kosen. Er konnte ganz leicht in ihren Geist eindringen und blockierte sich, sodaß Lan ihm nicht folgen konnte. Er gaukelte Lan vor, daß er sich nur im sexuellen Bereich von Teas Geist herumtrieb, was er ja tatsächlich auch machte. Auch.

Eines Tages fragte er Lan und bat um Erlaubnis, Tea zu ficken. Sie lächelte nur spöttisch, Tea sei eine eingeschworene Lesbierin, die fickt nicht mit Männern! Er nahm Tea in seine Arme, denn sie war bereit. Zu Pans großem Erstaunen war Tea *virgo intacta*, und er fragte sie leise, ob er sie trotzdem ficken dürfe? *Aio te, domine* hauchte die Jungfrau errötend, Ja, mein Herr! Lan setzte sich ganz erregt auf und streichelte nervös ihren Bauch. Pan machte Teas Geist ganz weich, ließ ihre Scheide ganz entspannen. Dennoch mußte er ein Dutzend Mal zustoßen, bis ihr Jungfernhäutchen endlich zerriß. Sie hauchte ein Ja und Pan durfte sie ficken. Er benutzte seinen natürlichen Schwanz, nicht den virtuell Vergrößerten. Ileanas Atem stockte, als er ihre Freundin fickte. Sosehr er sich bemühte, Tea kam nicht zum Orgasmus. Er spritzte unendlich lange in ihrer Scheide und rollte sich danach zur Seite.

Pan fickte ab nun beide abwechselnd und nutzte die Schwäche Teas, ihren Geist zu durchkämmen. Am schwersten gab sie ihre Masturbationen preis, sie masturbierte jede Nacht stundenlang vor dem Einschlafen. Nur Lan wußte davon. Er blendete ihre Erinnerungen aus, die mit dem Masturbieren, dem Studium und den lesbischen Liebschaften zusammenhingen. Er mußte grinsen, denn da gab es einiges, das Lan nicht wußte. Dann entdeckte er die schwere eiserne Tür. Sosehr er sich auch anstrebte, sie ging nicht auf. Lan fragte Tea, während er sie fickte, ob sie nicht mit seinem großen Schwanz

ficken wolle? Tea kannte es von Lans Beschreibungen und nickte, ja, das wollte sie. Pan füllte ihre enge Jungmädchenscheide bis zum Zerreißen und fickte sie einfühlsam und energisch. Tea japste nach Luft und erregte sich rasch zum Orgasmus. Er ließ sie minutenlang orgasmen, bevor er spritzte. Er döste ein bißchen, während die Frauen aufgeregt über diesen Fick tuschelten. Er wandte sich von der eisernen Tür ab, es war hoffnungslos. Er blickte nochmals hin: sie war einen Spalt offen. Er blickte zum ersten Mal hinein.

Lan, die ihn und Tea bei jedem Besuch mit einem hervorragenden Abendmahl verwöhnte, fragte ihn gründlich aus. Sie wollte wissen, was er über Geschäfte, Handel und die Wirtschaftsproduktion wußte. Er beantwortete alle Fragen dieser freundschaftlichen Verhöre offen und ehrlich. Er wußte kaum etwas bis gar nichts darüber, aber er blieb immer ehrlich, denn Lans Vertrauen war ihm wichtig. Sie war nicht nur seine Vorgesetzte, sondern eine außerordentlich mächtige Domina, deren Vertrauen und Wohlwollen äußerst wichtig werden konnte.

Natürlich waren es keine Verhöre, sondern nur Konversation, doch er gab sich Mühe, so gut er konnte. Einmal hatte sie ihn nach seinen Gonnie befragt und er erzählte in völliger Offenheit, daß er von den rund 30 Gonnie meist nur mit fünf ganz jungen Gonniemädchen fickte. Sie entsprachen seinen Vorstellungen am besten und fickten deutlich besser als die älteren Gonniefrauen. Ja, bestätigte er, er habe natürlich mit allen Gonniefrauen in den letzten 15 Jahren gefickt, aber die jungen Gonniemädchen waren einfach die besten. Er beschrieb in allen Einzelheiten, wie verschieden es war, mit den Gonniefrauen zu ficken, die wesentlich größere Scheiden hatten als die Gonniemädchen, deren kleine, oft sehr enge Scheide sich viel besser zum Ficken eignete. In seinem Haushalt gab es nur diese 5 jungen Gonniemädchen, die sich hervorragend ficken ließen. Die älteren Gonniemädchen und die erwachsenen Gonniefrauen waren nicht sonderlich gut geeignet, sie waren auch viel zu eigensinnig, um auf seine Wünsche einzugehen. Da Lan weiterhin lächelte, beschrieb er die Geschlechtsteile seiner Liebingsmädchen ganz detailliert, bis Lan laut auflachte und lachend sagte, sie wisse ganz genau, wie ein Kitzler aussah! Sie lachten alle drei und die sonst zurückhaltende Tea schlug sich vor Vergnügen auf die Schenkel.

Sie diskutierten manchmal stundenlang über die Mächtigen, die Herrschenden und die Gilden. Er trug kaum etwas bei, er wußte nur wenig über diese und meist nur das, was in den Tagesnachrichten stand. Er lernte aber bei diesen Themen sehr viel und vor allem Dinge, die der einfache Mann auf der Straße nie erfuhr. Lan wußte alles über die Geschäfte und die Korruption und alles über die Sexualität der Regierenden und des Klerus. Sie verschwieg keines Mannes sexuelle Verfehlungen, kein noch so pikantes oder schweinisches Detail ließ sie aus, das beschäftigte sie sehr. Es war glasklar, daß sie den herrschenden Klerus völlig verabscheute. Positiv sah sie ihre Entscheidung, einen jungfräulichen Mönch zu verführen und mit ihm ein Kind zu zeugen. Dieser Mönch werde in der Zukunft Papst sein und den Klerus von innen her restaurieren. Pan fiel es nicht schwer, positiv darüber zu denken und zu sprechen. Es war ihre Mission, ihre Vision und er unterstützte sie. Oft hob er sein Glas und sprach einen freundlichen Toast auf den Mönch und den Knaben aus.

Erst, wenn er mit einem Gleiter heimfuhr, erlaubte er sich offen nachzudenken. Wenn er in Meister Guos Bibliothek saß, errichtete er gemeinsam mit Fyy eine undurchdringliche Blockade um die Bibliothek. Er wußte nicht mit absoluter Sicherheit, wie stark Lans mentale Fähigkeiten waren. Sie hatte ihn gesehen, als er die feindliche Kommandantin fickte. Das konnten nicht viele Telepathen, das wußte er ganz sicher. Aber ihr Vater war Biologe gewesen, vielleicht hat er seine Tochter in aller Heimlichkeit höher entwickelt, so wie er entwickelt worden war. Er konnte sich aus jeder Entfernung in Lans oder Teas Geist einklinken, obwohl Lans aktive Blockade ihn immer aufhielt. Vielleicht konnte Lan das auch? Tea war keine ausgebildete Telepathin und war auch nicht begabt dafür. Die eiserne Tür in ihrem Geist stammte ganz sicher nicht von ihr selbst.

Pan hatte ein paarmal hinter die eiserne Tür Teas geblickt. Er mußte das Gesehene mit den Konversationen wie ein Puzzle zusammenstellen und verschloß diese Gedanken sorgfältig, wenn er zu Lan fuhr. Er hatte hinter der Tür eine ganze Reihe Dominas gesehen. Er verschwendete keine Sekunde darauf, ihre Brüste und ihre imposanten Geschlechtsteile zu lange zu betrachten. Sie saßen in Meetings, so schien es ihm, vielleicht waren sie in Managementpositionen. Sie diskutierten und stritten, wie es sonst nur Politiker, Regierende oder

der Klerus taten. Erst wenn er Lans Meinungsäußerungen dazumischte, ergab das alles einen Sinn.

Die Dominas hatten die Macht, sie hatten die Regierung übernommen.

Etwas störte dieses Ergebnis. Die Tür befand sich in Teas Kopf, nicht in Lans. Wie groß war die Wahrscheinlichkeit, daß Tea sich etwas zusammengezimmert hatte, das jeglicher Grundlage entbehrte? Pan dachte tagelang darüber nach und beschloß, es direkt bei Lan herauszufinden. Er verwarf die Idee, Tea auszuladen. Lan hatte niemals auch nur angedeutet, daß Tea etwas nicht hören durfte. Er überlegte seine Strategie gemeinsam mit Fyy kritisch und sorgfältig, machte sich viele Gedanken über Alternativen, denn nur zu improvisieren wäre leichtsinnig. Er mußte ja sowieso improvisieren, doch er brauchte Leitlinien, an denen entlang er sicher entlang navigieren konnte.

Er mußte aber auf eine Gelegenheit warten. Sie kam erst nach Wochen. Lan und Tea hatten ihn immer wieder damit überrascht, daß sie schon eine Menge Maulbeerschnaps getrunken hatten, als er bei ihnen ankam. Keine Konversation, kein Abendessen, sofort ab ins Schlafzimmer! Er lächelte gutmütig und trank auch einen Schluck, bevor er zu Werke ging. Beim ersten Mal fuhr er übermüdet und hungrig heim, danach sorgte er dafür, in seinen Pausen ein wenig zu essen. Er konnte warten. Lan und Tea waren nicht beleidigt, als er nach einigen Wochen vorschlug, das Abendessen samt Konversation wieder aufzunehmen. Er käme sich sonst vor wie ein Sexspielzeug, wie ein Halbboy.

Er wehrte sich keinen Augenblick, als Lan ihm eine großzügige Gehaltserhöhung gewährte. Sehr wohl wehrte er aber eine weitere Beförderung ab. Er war ein Kämpfer und führte seine Leute. Aber mit 24 zum Brigadier zu werden, erschien ihm falsch. Auch wollte er nicht inmitten all dieser zu dickärschigen Sesselfurzern gewordenen Generäle sitzen. Lan, die das Militär radikal verändern wollte, stieß bei Pan auf Granit. Die Diskussionen waren heftig, doch er konnte und wollte nicht nachgeben. Lan kam allmählich zur Vernunft, die Veränderung konnte nicht einfach ruck-zuck durchgesetzt werden.

Er ließ sich aber dafür einspannen, die Ausbildungsunterlagen und Dienstanweisungen zu überarbeiten. Er fluchte alsbald, denn das war wirklich eine sehr aufwendige Arbeit. Gottseidank half Fyy tatkräftig mit, Tausende Seiten Dienstanweisungen zu erstellen.

Die Abendessen und Konversationen nahmen zu seiner Befriedigung Fahrt auf. Abends saß er stundenlang in seiner Bibliothek und feilte mit Fyy an den neuen Lehrbüchern. Manchmal rief er erst spät in der Nacht ein Gonniemädchen zu sich, das Ficken mit seinen Mädchen wurde schon beinahe so fad wie bei alten Eheleuten. Er fickte meist mit Fyy während oder nach der Arbeit, sie war wie immer besser im Ficken als die Gonniemädchen.

Und immer wieder lud ihn die Domina ein. Er hatte bei einer Konversation gefragt, was er mit seinem großen Reichtum anfangen solle und nun war es Tea, die ihm wertvolle Tipps gab. Er investierte daher in mehrere Landgüter und in Transportschiffsgesellschaften unter Teas wachsamen Augen. Er ließ sich gerne von Tea beraten, als er zusammen mit drei anderen Militärs die neuen Rüstungsvorhaben mit den Granden der Leitstelle besprach. Man wurde auf ihn aufmerksam, weil er stets bei der Sache blieb und argumentierte, als ob er sein Leben lang Unternehmen gemanagt hätte. Er mußte grinsen, das Wissen einer Studentin reichte dafür aus.

Früher als erwartet kam die Gelegenheit. Sie hatten nach dem Abendessen ausgiebig gefickt und brauchten alle drei eine Verschnaufpause. Bei Likör und Zigaretten fragte Lan aus heiterem Himmel, wie sich das Militär bei einer Machtübernahme verhielte? Pan mußte keine Sekunde nachdenken. Man hatte den Eid auf den Planeten geschworen, nicht auf einzelne Politiker oder den mächtigen Klerus. Das Militär würde sich nie einspannen lassen, wenn die neuen Machthaber faule Äpfel seien. Er konnte schon jetzt nicht immer guten Gewissens verantworten, der jetzigen Regierung, den jetzigen Politikern zu dienen. Aber er war absolut dagegen, daß das Militär von sich aus revoltierte. Lan hörte sehr aufmerksam zu und nickte immer wieder zustimmend.

Er wußte in einem bestimmten Augenblick, daß sie wußte, daß er es wußte. Er nickte Lan zu und sagte, er wisse es schon längst. Sie

verbarg ihre immense Überraschung und lehnte sich zurück. Er war wie jedesmal wie erschlagen von der Erotik, die von ihrem kugelrunden Bauch und ihrem geöffneten Geschlecht ausstrahlte. Sie kostete einige Augenblicke sein Überwältigtsein lächelnd aus, dann erklärte sie, sie wolle jetzt die Tür öffnen und tat es. Er war überwältigt vom Anblick Dutzender Dominas, die alle nackt waren. Er schaute genauer hin, sie trugen alle nur enganliegende Oberteile, Boleros, offenbar um die schweren Brüste zu stützen. Nur einige alte Dominas verbargen ihr Geschlechtsteil hinter hauchdünnen Schleiern oder Spitzen. Lan ließ ihm Zeit, sich sattzusehen und wartete, bis er sie wieder anblickte.

“Wir werden die Macht übernehmen. Wir werden diese unfähige Regierung ablösen.” Lan sprach leise und bestimmt. “Ich muß wissen, wo das Militär stehen wird!” Pan dachte nach und sagte, das was er zuvor gesagt habe, gelte. Wenn sie eine bessere Regierung bildeten ... Er sprach nicht weiter. Er wollte wissen, was das für Gestalten waren. Es war ja kein Aufstand, Frauen gegen Männer? Lan schüttelte den Kopf, Nein, darum ging es nicht direkt. Nein! Die Dominas waren einander nahe und es war nur deswegen eine Frauenversammlung. Die Politiker und Kleriker waren zufällig alle Männer, aber sie waren korrupt und verkommen bis ins Mark, sagte sie verärgert. Sie beruhigte sich sofort, “ich werde sie dir einzeln vorstellen.”

Lan stellte ihm die Dominas vor, was ihr spezielles Fachgebiet war, welche Funktion sie übernehmen werden, ihre Ausbildung und ihren Lebenswandel. Sie ließ ihn ihre Körper anschauen, während sie sprach, denn er betrachtete die Körper sehr aufmerksam und mit dem für Männer normalem sexistischen Interesse. Seine Augen saugen die erotische Ausstrahlung jeder Domina ein, sie saugten sich an deren Brüsten fest, um danach das Geschlechtsteil intensiv zu erforschen. Lan lächelte, denn Pan war durch und durch ein Mann, ein Kind seiner Zeit. Sie berichtete, daß nur zwei Dominas asexuell waren, die meisten anderen waren gewohnheitsmäßige Masturbantinnen und dann sehr viele, die mit Männern oder Frauen fickten. Er hörte genau zu, er speicherte alle Informationen und Bilder in seinem eidetischen Gedächtnis. Er würde nichts davon vergessen.

Es waren Stunden vergangen, als Lan fertig war. Tea war schon längst eingeschlafen. Pan merkte erst jetzt, daß ihm Schweißperlen auf der Stirn standen, so sehr hatte es ihn sexuell erregt. Er diskutierte mit Lan über die Frage, warum sie einige uralte Dominas in der Regierung haben wollten. Sie war sich ganz klar darüber, daß es schlichtweg nicht möglich war, sie zu übergehen. Aber die beiden alten Dominas verfügten über ein immenses Fachwissen und es wurde ihnen eine Junge zur Seite gestellt. Er rief sich ins Gedächtnis, daß Lan beide als fleißige Masturbantinnen bezeichnet hatte und sah ihre überlangen, schlaffen Klitorisse herunterbaumeln. Lan lachte laut, wie vorhersehbar doch die männlichen Reaktionen seien.

Doch sie wurde wieder ernst und debattierte mit ihm über die Regierung. Er war inzwischen auch überzeugt, daß die Regierung der Dominas sicher besser war als die Bestehende. Das sei aber nur seine persönliche Meinung, er könne nicht für das Militär sprechen. Sie konnte oder wollte nicht sagen, wann es so weit sei. Das Gespräch verebbte, sie zog ihn aufs Bett und sie fickten lautlos neben der schlafenden Tea. Es war schon fast Morgen, als sie einschliefen.

Er schaute aus dem Fenster der Bibliothek auf die fernen Berge. Lan hatte ohne mit der Wimper zu zucken anerkannt, daß seine telepathischen Fähigkeiten weit über das Übliche hinausgingen. Sie hatte es sofort akzeptiert, daß er über die Machtübernahme Bescheid wußte. Sie hatte irrtümlich geglaubt, er hätte ihre sorgfältig verschlossene Tür geöffnet, sie war sich offenbar nicht bewußt, daß Tea die Schwachstelle war. Er korrigierte das nicht. Sie hatten tatsächlich eine sehr gute Regierung zusammengestellt, das mußte er zugeben.

Sie waren Fachleute, die das Beste für den Planeten wollten, das glaubte er ihnen durchaus. Doch er rief sich alle Informationen und Bilder ins Gedächtnis. Nur bei ganz wenigen erkannte er Gier oder Machtbesessenheit, sie alle würden sich früher oder später bereichern, keine Frage. Was ihm vielmehr Sorgen bereitete war die Sexualität der Dominas. Das war die bedeutendste Schwachstelle! Nicht einmal eine Handvoll schien sexuell stabil zu sein, die meisten wollten viel, viel mehr sexuelles Erleben und sie werden es sich holen. Das würde noch einige Probleme bereiten, da pflichtete Fyy bei. Er verwarf den Gedanken, mit Lan darüber zu reden.

Er vertiefte sich in seine Arbeit, diktierte stundenlang in den neuen Lehrbüchern. Es war schon nach Mitternacht, als er sein ergebenstes Gonniemädchen mental aufweckte und sie in sein Schlafzimmer befahl. Nur so nebenbei erkannte er, daß sie sich den ganzen Abend hatte fleißig ficken lassen und dann nach ein paar Bechern Wein eingeschlafen war. Sie ging zuerst in sein Badezimmer, um für ihren Herrn sauber zu sein. Dann kam sie ganz leise in sein Bett und kuschelte sich an ihren Herrn. Er hatte so viele nackte Dominas vor Augen, daß er das junge Mädchen bis zur völligen Erschöpfung fickte. Sie gickste nur ganz leise, wenn sie einen Orgasmus bekam, denn schreien dufte sie bei ihm nur selten. Heute war er stumm beim Ficken, seine Gedanken waren nicht bei ihr, sondern bei den Dominas. Sie mußte leise sein, das spürte sie instinktiv, obwohl er sie sehr oft zum Orgasmus brachte.

Budicca

von Jack Faber © 2023

Die begabtesten Telepathen, die mit Pan im Kampf waren, klopfen ihm grinsend auf die Schulter, denn es war ja wohl einmalig, wie er die Piratin am Zielen und Feuern gehindert hatte. Sie luden ihn auf Drink nach Drink ein und er mußte ihnen erzählen, wie es war, die Riesin stundenlang zu ficken. Viele von ihnen wurden zu Kapitänen befördert, noch mehr zu Leutnants. Diesbezüglich war der Einfluß von Domina Ileana klug und fair, weil die Beförderungen und Bonuszahlungen nachvollziehbare Fakten, den Kampfeinsatz, zugrunde legten. Gemeinsam mit einigen dieser Kapitäne nahm der Commander an den Verhandlungen mit der Leitstelle teil. Die erforderlichen Materialien, die von Valuria gekauft werden mußten, verschlangen etwa zwei Jahresproduktionen des Planeten. Es wurden 75.000 neue Arbeitskräfte für die Fabriken erforderlich. Diese zwei Eckpunkte waren für Pan ebenso in Stein gemeißelt wie seine Forderung, daß drei Kapitäne alle Geldflüsse in Echtzeit überprüften. Er schloß seine Rede mit der provokativen Bemerkung, daß er selbstverständlich davon ausging, daß es bei diesem Riesenprojekt keine Korruption und keinen Diebstahl gab, doch er mußte auf Nummer sicher gehen. Die Kapitäne waren die einzigen, die grinsten.

Pan ließ die neuen Lehrbücher von zwei Dutzend Offizieren lesen und nahm ihre Anregungen und Hinweise ernst. Es dauerte noch drei Monate, bis er die Lehrbücher der Generalität übergab. Erschöpft trank er einen Whisky in der Offiziersmesse, spülte die Anstrengung der letzten Monate mit einem zweiten und dritten weg. Er fickte die süße Fyy, schlief zwei Tage durch und nahm den Regeldienst wieder auf. Er kümmerte sich nicht mehr um die Lehrbücher und die Rüstung, die liefen auch ohne ihn. Er übte täglich mit seinen 12 Schwärmen und ließ seine Männer tüchtig schwitzen. War ein Schwarm schon recht gut unterwegs, übernahm er oft die Position des Angreifers. Die Männer mußten mehr gefordert werden als es mit virtuellen Angreifern möglich war. Die holografischen Modelle waren nicht so unberechenbar wie Pan, wenn er sie mit allen Tricks und Kniffen attackierte. Die Männer schwitzten Blut und Wasser,

aber sie wußten, daß der Commander eine unbesiegbare Truppe formen wollte.

Alle 4 bis sechs Wochen ging er mit einem Gleiter auf Patrouille, denn seine Kameraden zollten ihm noch mehr Respekt, wenn er sich auch an langweiligen, ungeliebten Routineaufgaben beteiligte. Meist flog er seinen Gleiter mit dem Soldaten Isegrim, mit dem er auf diesen 72-Stunden-Einsätzen sehr gut zurecht kam. Isegrim war natürlich nur die militärische Rufkennung, wie der junge Mann bürgerlich hieß, hatte er bald vergessen. Isegrim machte seinem Namensgeber Wolf alle Ehre. Schweigsam, immer aufmerksam die Umgebung abtastend und hervorragend im Kampf. Sie gingen schon seit Jahren zusammen auf Patrouille. Isegrim lehnte jede Beförderung ab, er war Späher, Krieger und ein gefürchteter Faustkämpfer, aber kein Sesselfurzer. Pan schätzte ihn sehr.

Am zweiten Tag befahl er dem Gleiter, einem Pfad durch die Wälder zu den Bergen zu folgen. Isegrim blickte kurz auf und er sagte, er folge einer unbestimmten Eingebung, einer kaum sichtbaren Fährte. Isegrim nickte, vom eingetretenen Weg aller Patrouillen abzuweichen war in Ordnung. Der Gleiter folgte langsam und vorsichtig den Spuren, es ging steil bergauf. Der Funkkontakt zur Zentrale riß immer wieder ab, doch Pan brummte, daß es nichts ausmachte, für einige Minuten Funkstille zu haben. Die Spuren führten zu einem Pass und dann steil bergab. Isegrim kontrollierte die Waffen des Gleiters und danach seine eigenen sowie die Pans. Alles okay, brummte er. Pan beobachtete die Umgebung durch die Panoramascheiben, der Urwald wurde dichter und dichter. Sie gelangten in einen Hohlweg, an dessen Ende ein Dutzend Bewaffnete den Weg versperrten. Er blickte zurück, hinter ihnen kamen einige Bewaffnete aus dem Gehölz. Der Gleiter hielt automatisch an und wartete auf ihre Befehle.

Es waren Halbs, mit Speeren bewaffnet, aber die meisten hatten auch moderne Pulswaffen im Gürtel. Pan legte seine Hand auf Isegrims Arm, der sich bereit machte, die 5 oder 6 Halbs hinter ihnen zu neutralisieren. Pan fragte über den Außenlautsprecher, was denn anliege? Die Halbs winkten, er solle näherkommen, doch als er den Gleiter in Bewegung setzte, protestierten sie wild. "Halt mir den Rücken frei," sagte er zu Isegrim und stieg aus. Er ging langsam auf die

Halfs zu, beide Hände auf den Griffen seiner Pulser. Er blieb zwei Schritte vor den Halfs stehen. Einer der Halfs trat einen halben Schritt vor und senkte seine Lanze zu Boden. Er sprach nur einige Brocken bangurelisch und Pan verstand nur, daß er kein Gefangener war und ihm zur Königin folgen sollte. Königin? fragte Pan scharf und der kleine Mann nickte heftig, ja, Königin Budicca. Pan rief Isegrim an und befahl, er solle so weit zurückfahren, bis an die Grenze seines Kommunikators, er ginge mit dem Trupp mit, zu einer Königin Budicca, den Namen wiederholte er zweimal. Der Half machte ein Handzeichen und die Halfs hinter dem Gleiter verschwanden im Gebüsch. Isegrim machte zwei Klicks, das hieß Ja, und drehte den Gleiter. Pan machte sich mit dem Trupp auf den Weg.

Sie sprachen während des halbstündigen Fußmarsches kein Wort. Die Halfs hatten Mühe, mit seinem Tempo mitzuhalten. Das war ihm egal, Halfs waren nur halbe Menschen. Er kannte es nicht anders. Sie blieben an einem Steilhang stehen. Er war überwältigt, in der Senke reihte sich Hütte an Hütte. "Halfgard!" sagte der Half stolz und machte eine umfassende Handbewegung, "Halfgard!" Pan nickte und ließ seine Kamera auf der Uniform einige Bilder machen. Die würden bei Funkkontakt automatisch an die Zentrale gesendet. Er hatte bisher nicht gewußt, daß es diese Halfstadt überhaupt gab, vermutlich wußte auch sonst niemand davon. Sie stiegen zur Stadt hinunter und gingen eine Viertelstunde durch die Gassen. Vor einer größeren Hütte machten sie Halt. Der Half deutete, er solle eintreten, "Königin Budicca!" Der Trupp machte wortlos kehrt und verschwand in den Gassen. Pan blieb ein paar Augenblicke stehen und tastete ab, ob er jemanden mental erreichen konnte. Aber da war nichts. Er konnte auch Isegrim und den Gleiter nicht erreichen, obwohl der Gleiter einen sehr starken Kommunikator hatte. Er bückte sich und trat in die Hütte.

Es war überwältigend. Es war ihm nicht aufgefallen, daß sie innen fast zehn Meter hoch war. Er korrigierte sich, die Architekten hatten es meisterhaft geschafft, die Höhe von außen nicht erkennbar zu machen. Mehrere hundert Halfs scharten sich um ein Podium, auf dem ein langer Tisch und ein erhöhter Stuhl stand. Dort saß eine Halffrau, das mußte die "Königin" sein. Niemand auf Bangurel wußte, daß es sie gab, da war er sich ganz sicher. Die Halfs rückten zur

Seite und ließen einen Korridor frei. Er schritt auf die Königin zu. Sie erhob sich, eine gut einen Meter große Halffrau, die steifen, runden Brüste unter einer offenen einfachen Pelzweste verborgen, vom Geschlecht bis zu den Knien mit einem pelzigen Lendenschurz verdeckt, die Füße in einfachen gebundenen Sandalen. Kein bißchen Schmuck, nichts deutete ihren hohen Rang an. Sie wies einladend auf die zwei Stufen, er solle hochsteigen. Pan schritt voran und blieb zwei Schritte vor ihr stehen. Sie hatte langes, dunkles Haar wie die meisten Halffrauen und ein ernstes, ja geradezu aristokratisch wirkendes Gesicht. Er sollte später feststellen, daß es eine Perücke war.

“Komm, lieber Bruder, setz dich zu mir!” Sie sprach fließend bangurelisch, ihre Stimme war ein tiefes, volles Alt. Sie setzten sich. Eine Dienerin brachte zwei Holzbecher und schenkte Rotwein ein. Die Königin musterte ihn gründlich von oben bis unten. Ein älterer, graubepelzter Half flüsterte etwas in ihr Ohr und sie schüttelte den Kopf. Pan blickte sie fragend an. “Im Königshaus sind keine Waffen erlaubt!” sagte der Mann mit fester Stimme. Pan sah ihn direkt an. “Ich bin Commander Pantagrux d’Aubonville der bangurelischen Streitkräfte,” sagte er laut. “Ein Soldat legt seine Waffe niemals ab!” Königin Budicca machte eine Handbewegung und der Mann trat zurück. Pan sah sich kurz um, es trug wirklich niemand eine Waffe. Er legte sein Kampfmesser und beide Pulswaffen vor sich auf den Tisch. Ein zustimmendes Raunen war zu hören und Budicca sagte leise, sie danke ihm für die kluge Geste. Er nickte und unterdrückte eine Frage. Eigentlich zwei.

Budicca sagte, er könne fragen, alles fragen. Dann griff sie sich auf die Stirn, “wo sind nur meine Manieren geblieben?” und erhob sich. Sie löste ihren Lendenschurz und ließ ihn zu Boden fallen. “Bei euch tragen die Halfmädchen ja keinen Lendenschurz und zeigen stolz ihre Möse” sagte sie und blickte hochmütig in die Runde. Pan zuckte bei dem Wort Möse, denn in Bangurel war das eine vulgäre Ausdrucksweise. Er mußte aber zugeben, daß sie ein sehr schönes glattrasiertes Geschlechtsteil hatte. Budicca setzte sich und sah ihn fragend an. Er räusperte sich. Budicca war ein bekannter Name auf der alten Welt, sagte er. Sie nickte, sie habe in ihrer Jugend darüber gelesen, Budicca war eine Kriegsfürstin, die das Volk der Kelten gegen die Besatzung durch die Römer anführte und ihr Leben verlor. Er

nickte und sie setzte hinzu, den Namen habe sie angenommen, als man sie zur Königin bestimmte, denn sie führte vor 25 Jahren den Aufstand des Halfvolkes gegen die Bangurelianer an. "Wir wurden in alle Winde verstreut, dann gründeten wir diese Stadt, Halfgard, und trafen nie mehr auf euch Bangurelianer. Ich hoffe, das bleibt auch so."

Er schwieg, denn seine Kamera dokumentierte alles. "Aber du hattest noch eine Frage, schien mir," sagte sie. Er räusperte sich wieder und trank ein Schlückchen Rotwein, er war schwer und süß und von ausgezeichneter Qualität. "Du hast mich zweimal Bruder genannt, das ist in bangurelisch nicht üblich." Es hatte ihn verwirrt und ihr geheimnisvoller Blick verwirrte ihn noch mehr als ihre halboffene Spalte. Sie lächelte lange und legte ihre Hand auf seinen Arm. "Ich bin im Haushalt der d'Aubonvilles geboren worden, war während meiner ganzen Jugend die Favoritin deines Vaters und bin sehr wahrscheinlich eine Schwester von dir. Zumindest im biologischen Sinn. Ich habe dich beim Militär gesehen — unsere Spione haben dich gesehen — und ich habe veranlaßt, dich hierher zu locken. Ich wollte dich von Angesicht zu Angesicht kennenlernen, bevor ich sterbe. Die Spione haben so viele Märchen erzählt, daß ich sehr neugierig auf dich geworden bin. Ich hoffe, das beantwortet deine Frage."

Er entspannte sich, das war zwar starker Toback, aber es warf ihn nicht um. "Ich habe die ersten 9 Jahre meines Lebens bei meinen Eltern gelebt, doch ich kann mich nicht an dich erinnern," sagte er, obwohl er die Antwort kannte. "Ja," sagte Budicca, "dein Vater war Witwer, als ich sein Lager mit ihm teilte, doch als ich etwa 23 war, heiratete er deine Mutter, als sie mit dir schwanger geworden war. Ich sollte ursprünglich mit 25 verkauft werden, aber ich bin abgehauen. Zu der Zeit war ich schlecht auf deinen Vater zu sprechen gewesen, viel später erst erkannte ich, daß er ein Mann wie alle anderen Männer war. Er hat mich noch vor meinem 11. Geburtstag defloriert und wir lebten wie zwei Liebende, liebten uns jede Nacht, so oft, bis er erschöpft war. Als ich 23 geworden war, ließ seine Frau alle seine Freunde, Kunden und Besucher mit mir ficken. Ich habe wohl mit Hunderten gefickt, obwohl mein Herz nur ihm gehört hatte. Ich begriff es damals nicht, mein Fehler!"

Budicca ließ sich Wein einschenken und trank den Becher in einem Zug aus. "In diesen Jahren, zwischen 22 und 25, erfuhr ich dasselbe Schicksal wie alle Halbmädchen. Das Ficken an sich war kein Problem für mich, selbst wenn mich vier oder sechs Männer reihum bis zum Morgenrot fickten war ich noch lange nicht erschöpft. Ich fühlte mich damals von deinem Vater verraten und das kränkte mich am meisten. Nach 3 Jahren war es vorbei, deine Mutter beherrschte sein Haus und wollte mich verkaufen." Die Königin merkte, daß sie den Kreis ihrer Erinnerung geschlossen hatte und schwieg.

Pan legte seine Hand auf ihren Arm. Ob sie ihn als Feind betrachtete, fragte er leise. Die Königin schüttelte den Kopf. "Nicht im geringsten, ich betrachte dich als meinen Bruder! Ich hege inzwischen keinen Groll mehr gegen Bangurel. Ich habe meinem Volk versprochen, daß es zu meiner Lebzeit keinen Krieg mit Bangurel geben würde. Ich habe versprochen, daß alle Halbs hier in Halfgard willkommen und sicher sind. Es ist viel zu viel Blut geflossen, Budicca hat viel zu viel Blut vergossen. Wein ist besser als Blut." Sie verstummte und er nickte zustimmend. Es wäre besser, Bangurel wüßte nichts von Halfgard, sagte Budicca leise. Er hatte seine Eltern bei diesem Aufstand verloren, sagte er. Budiccas Hand preßte ihn ganz fest. "Ich weiß," sagte sie ganz weich und sanft, "ich habe sie ermordet, Budicca hat beide ermordet." Das Schweigen war zum Schneiden, die umstehenden Halbs hielten den Atem an. Pan schaute auf ihre ineinander verschlungenen Hände. Hielt er die Hand, die seine Eltern ermordet hatte? "Als ich 14 war, sagte mein Meister, daß meine Eltern während des Aufstandes umgekommen waren, er hat mich zu ihrem Begräbnis begleitet. Er sagte gestorben, nicht ermordet! Ich hatte nie Zweifel, mein Vater war schon 65, in dem Alter sterben viele Männer. Meine Mutter war zwar erst 32, aber ich hatte nie einen Grund zu zweifeln. Sie waren Opfer des Aufstandes." Er schwieg schuldbewußt, denn er hatte seit dem Begräbnis nicht mehr an sie gedacht.

Budicca legte jetzt auch ihre zweite Hand auf die seine. "Vielleicht kannst du mir eines Tages verzeihen," sagte sie sanft und weich. Er nickte. "Es war ein blutiger Aufstand, ich habe darüber gelesen," sagte er begütigend, "und es sterben dann viele. Wie bei jedem Aufstand." Sie nickte zustimmend. "Mein Bluttausch verflog in dem Augenblick, als ich sie erstochen hatte. Ich gelobte, mein Volk ohne

Blutvergießen zu führen, das gilt auch heute noch.” Königin Budicca und der Commander d’Aubonville hielten sich an der Hand und schwiegen.

Die Nacht war schon vor langem angebrochen, die Königin erwachte aus ihrer Erstarrung. “Bitte bleibe, iß mit uns und morgen früh begleiten meine Männer dich zu deinem Fahrzeug.” Er überlegte einen Augenblick und sagte, er müsse seinen Begleiter und die Zentrale verständigen. Die Königin nickte, die Sperre werde gleich aufgehoben. Er konnte auf einmal in die Gedankenwelt der Halfs blicken und nahm über Funk Kontakt mit Isegrim auf. In kurzer, knapper Weise unterrichtete er seinen Partner über das Allernotwendigste und vereinbarte, ihn morgen zwei Stunden nach Sonnenaufgang zu kontaktieren. Er solle Bericht erstatten und sich in Ruhe ausschlafen, ein Trupp Halfs halte Wache beim Gleiter. Er lachte, das sei wortwörtlich so. Bis morgen sei also Funkstille, sagte Isegrim fragend und er bestätigte, die Halfs würden den Funk stören. Gute Nacht!

Das Abendessen war ausgezeichnet, er war der Einzige, der Messer und Pulser am Gürtel hatte. Das riesige Steak war exzellent und er schlug sich den Magen voll. Eine schlanke Magd, die wie die anderen dem Beispiel der Königin gefolgt und ihren Lendenschurz abgelegt hatte, servierte ihm ein weiteres gegrilltes Steak, doppelt so groß wie das erste. Sie lächelte, es sei frisches Antilopenfleisch, ihr Mann habe den Jagdtrupp angeführt, die die Wildschweine und Antilopen gebracht hatten. Sie habe die Jäger belohnt, sagte sie, alle 14. Pan hob die Augenbrauen, und sie bekräftigte, alle 14, in der Nacht, nocheinmal am Vormittag und wieder am Nachmittag. Ja, bestätigte sie, sie hatte alle 14 nacheinander gefickt und davon hatte sie auch etwas, einige schöne Orgasmen. Ihre Finger spielten gedankenlos mit den Schamlippen, während sie voller Stolz berichtete, wie sie mit allen 14 Jägern sportlich und leidenschaftlich gefickt hatte. So dankte sie jedesmal allen Jägern, wenn sie die Beute und ihren Mann unverehrt zurückbrachten. Ihr Mann war nicht nur Anführer einer Jagdtruppe, sondern auch der beste Ficker weit und breit. Sie gehörte zu den persönlichen Mägden der Königin, sie mußte jeden Mann, der zur Königin kam, baden und seinen Schwanz untersuchen, damit keiner krank zu Budicca kam. Sie nickte Pan respektvoll zu und sagte, sie habe die Berichte gehört, wie gut er im Ficken sei, und wenn er

nicht wüßte, wo er diese Nacht verbringen konnte, sie würde seinen Körper gerne wärmen, sehr gerne sogar! Mit einem schönen und verflucht verführerischen Augenaufschlag verabschiedete sie sich und ging wieder zu ihrer Arbeit.

Der starke Rotwein war ihm etwas zu Kopf gestiegen und er trank danach nur noch Fruchtsaft, die Königin trank starken Likör. Die Zigaretten waren so stark wie Zigarren und die Konversation mit der Königin lief wunderbar und flüssig, er bekam eine gute Übersicht über das Leben in Halfgard. Er wartete, bis die anderen sich etwas entfernter niederließen und ihre eigene Konversation führten.

Er neigte sich nahe ans Ohr Budiccas, als er das Problem benannte. Die Kameras zeichneten vollautomatisch in Abständen auf, das würde Bangurel über sie und Halfgard informieren. Es gab keine Möglichkeit, die Kamera zu manipulieren, so lange er die Uniform trug. Die Königin lachte so laut, als ob er einen schweinischen Witz gemacht hätte. Sie nahm seinen Kopf ganz sanft in beide Hände und flüsterte ihm ins Ohr. Sie wäre froh, daß er so ein rechtschaffener Mann sei, das hatte sie nicht erwartet, oder doch, ein bißchen schon. Sie küßte sein Ohr. Die Halfs wußten natürlich über die Kamera Bescheid. Seine Navigationsgeräte würden keine Route aufgezeichnet haben. Seine Kamera würde bei seiner Rückkehr zeigen, daß er am Lagerfeuer der Halfs gesessen hatte und noch mit einem Dutzend Halfmädchen und Halffrauen bis zum Morgenrot gefickt habe. Sie kicherte wie ein verschämtes Schulmädchen, das mit dem Ficken war ihre Idee, denn daß er ein fleißiger Ficker war, hatten die Spione ausführlich berichtet. Er lachte mit, denn wenn die Halfs das richtig machten, dann gäbe es keine Gefahr für Halfgard.

Die Königin wurde plötzlich ernst. Sie könne sich nicht entscheiden, bei welchem Halfmädchen er die Nacht verbringen wollte. Es gab einen großen Überschuß an Männern, alle Halffrauen seien verheiratet und kämen nicht in Frage. Es gäbe auch keine unverheirateten Halfmädchen zur Auswahl, denn sie waren darum noch nicht verheiratet, weil sie viel zu jung waren, um gefickt zu werden. Pan dachte viel zu lange nach, der Wein, der gottverdammte Wein! Ob sie verheiratet sei, fragte er schwerfällig, und sie antwortete, Nein, ihr Körper gehörte allen in ihrem Volk! Er blickte sie verständnislos an.

Sie sei mit 49 schon am Ende ihres Lebens angekommen, doch jeder aus ihrem Volk durfte die Nacht auf ihrem Lager verbringen. Sie blickte lächelnd in die Runde. Mein Volk ist auf 40.000 angewachsen, und sie habe mit allen ab 12 Jahren schon das Lager geteilt. Mit einigen auch mehrmals. Jeder, jede Nacht, und so oft sie wollten, wiederholte sie. Manchmal auch drei oder mehr, wenn sie befreundet waren. Das mochte sie sehr, da hatte sie auch wirklich etwas davon. Sooft es sich machen ließ, nahm sie mehrere Männer zugleich mit, sie liebte diese intensiven Orgasmen.

Er sah sie sehr freundlich an und fragte. Nein, antwortete sie, sie legte sich nie zu Frauen oder Mädchen, obwohl viele in ihrem Volk das Lesbische zeitweise liebten, sie selbst aber gar nicht. Und zu deiner zweiten Frage, setzte sie fort, die Burschen durften erst offiziell ficken, wenn sie mit 12 ihre erste Nacht bei ihr, der Königin, gelegen hatten. Budicca trank hastig einen Becher Likör und lachte gutgelaunt. Die jungen Burschen hatte sie sehr gerne in ihrem Schlafgemach, sie konnten stundenlang ficken, viele ununterbrochen und bei manchen hatte sie den Verdacht, daß sie schon davor mit den Mädchen geübt hatten. Sie grinste schief. Sie sei sich bei manchen sogar sicher, aber was soll's, wenn die Mädchen ihren Spaß haben wollten!

Ob sie heute Nacht noch frei sei, fragte er grinsend, oder ob sich schon viele Gruppen angemeldet haben? Sie lachten beide und sie küßte ihn mitten auf den Mund. Sie hatte seit dem Aufstand nie wieder mit einem Bangurelianer gefickt, das war ja schon 25 oder 30 Jahre her. Aber sie könnte eine Ausnahme für ihren Bruder machen. "Ich danke dir dafür," sagte er und küßte auch sie auf die Lippen, "aber sag' mir, wie ich dein Bruder sein kann?"

Budicca sammelte ihre Gedanken. "Ich bin überzeugt davon und ich kann es dir auch erklären." Sein Vater war ein reicher Mann, etwa 50 Gonnie lebten in seinem Hof. Er liebte die jungen und ganz jungen Gonniemädchen über alle Maßen und zeugte viele Halbs mit ihnen. Wenn die Halbs 10 waren, verkaufte er sie für gutes Geld an seine Freunde beziehungsweise an ihre Frauen. Das war so üblich, denn alle anständigen Ehefrauen wollten Halbs als gute Ficker im Haus haben. Viele Frauen fickten nur mit ihrem Sexspielzeug, den ausdauernden, gut bestückten Halbs, die viel besser fickten als ihre

Ehemänner. Ich war das einzige Halbmädchen, das er gezeugt hat, denn außer ihm durfte niemand seine Gonniemädchen und Gonniefrauen ficken. Meine Mutter war 14, als sie mich zur Welt brachte. Ich war noch nicht mal 11, da durfte ich bei ihm schlafen und wir kuschelten monatelang, bevor er mich fickte. Er war sehr rücksichtsvoll und zärtlich. Er lehrte mich, ihn zu masturbieren und spritzen zu lassen, weil das normalerweise weder die Gonnies noch die Halfs machen. Er genoß es sehr, aber auch seine Finger konnten mir viel schönere Orgasmen machen als ich mir selbst. Vielleicht weißt du, daß Gonniefrauen sehr oft masturbieren und sich noch viel lieber ficken ließen. Wir verbrachten die Nächte in diesem ersten Jahr im sinnlichen Rausch, er bereitete mich ganz langsam aufs Ficken vor. Wir übten das Ficken immerfort, ohne daß er mein Jungfernhäutchen beschädigte. Eines Abends gab er ein Festmahl für uns zwei, es war unglaublich romantisch. Er entfachte das Feuer in mir und deflorierte mich sanft und zart. Ich lag die folgenden zwölf Jahre in seinem Bett, bevor er deine Mutter heiraten mußte. Er hatte Tränen in den Augen, als sie mir das erste Mal befahl, mit seinen vier Freunden die ganze Nacht lang zu ficken.”

Budicca trank einen Becher Likör in einem Zug und lehnte ihren Kopf an seine Schulter. “Deine Mutter war kein guter Mensch und ich habe sie damals so sehr gehaßt, daß ich sie töten mußte. Sie ließ deinen Vater nie wieder in mein Bett, er durfte auch nicht mehr zu den Lagerfeuern ficken kommen. Sie karrte täglich Männer herbei, mit denen ich ficken mußte. Sie zwang deinen Vater, dabei zuzuschauen und ich machte das Beste aus der Situation. Ich hatte viele Orgasmen und sah bei jedem Orgasmus deinem Vater in die Augen. So waren wir irgendwie doch miteinander verbunden. Deine Mutter verbot mir im letzten Jahr die Bibliothek, die ich seit meinem 10. Lebensjahr besuchen konnte und eine gebildete Frau wurde. Damit traf sie mich sehr, denn ich habe die Bücher deines Vaters, die er über das alte Königreich England gesammelt hatte, fast auswendig gelernt. So kam ich zu meinem Namen.”

Budicca klammerte sich noch fester an seinen Arm. “Ich habe es seither täglich bedauert, daß ich deine Eltern ermordet habe. Es hat lange gedauert, bis ich eingesehen habe, daß die verdrehte Eifersucht deiner Mutter ihre Art zu lieben war. Doch damals, während des Auf-

stands, war ich nur von Haß und Rache getrieben. Ich habe mein Kampfmesser in ihre Scheide gerammt und sie bis zum Kinn aufgeschlitzt. Ihr Herz habe ich herausgerissen und durchs Fenster in die lodernde Nacht hinausgeworfen. Ich hielt deinen Vater in meinen blutbesudelten Armen, bis er verblutet war. Wir hatten noch ein bißchen Zeit, miteinander zu flüstern. Er war in mein Messer gesprungen, um deine Mutter vor meiner Raserei zu beschützen. Seine letzten Worte galten mir. "Conlay, ich hätte bei dir bleiben sollen, die Menschenfrau hätte ich nie heiraten dürfen!" Conlay, das war damals mein Name, bevor ich Budicca wurde. Mein Bluttausch war mit seiner Seele verfliegen. Ich habe deinen Vater ehrenvoll im Garten begraben, das war ich ihm schuldig."

Pan saß aufrecht und bewegte keinen Muskel. Er war überwältigt, über das wahre Ende der Eltern zu hören, aber sie waren ihm nie nahe gewesen, nicht vor ihrem Tod. Und nach dem Begräbnis dachte er nie mehr an sie. Das Haus seiner Eltern war beim Aufstand in Flammen aufgegangen, Budicca hatte es anzünden lassen. Das stand in den Aufzeichnungen, das hatte er nachgelesen. Dort stand auch, daß der Komtur d'Aubonville und seine Frau in den Flammen umgekommen waren. Er glaubte Budiccas Bericht, sie hatte keinen Grund zu lügen. Aber er verspürte nicht die geringste Emotion. Budicca hatte einen Aufstand angeführt, ein paar Dutzend Menschen waren umgekommen, doch viele Tausend Halfs wurden brutal getötet.

Er hatte damals über den Aufstand nachgedacht und es erschien ihm immer als ein Unrecht der Regierung. Das war kein heldenhafter Kampf, wie besungen, sondern das Abschlachten einer Minderheit, die sich gegen die Reduzierung auf ihr Ficktalent auflehnten. Obwohl er wie alle Männer seiner Zeit das überhöht Machohaft lebte, die Frauen als Menschen zweiter Klasse betrachtete und ihre Daseinsberechtigung auch nur zum Ficken und zum Kinderkriegen sah, obwohl er überhaupt kein Problem darin sah, daß Gonnies den Haushalt der Höfe führten und ansonsten wie die Halfs nur zum Ficken und Geficktwerden da waren, hatte er im Lauf seines Lebens erkannt, wie schief, schräg, ungerecht und im Grunde verkommen diese Gesellschaft war.

Die Menschenfrauen hatten sich in den Jahrtausenden an ihre beschränkte Rolle gewöhnt, und abgesehen von den Dominas lehnte sich keine dagegen auf. Sie waren Meisterinnen darin geworden, Sex als Währung und Kampfmittel einzusetzen. Es gab da ein zynisches Wort: *Der Mann, das ist der Kopf, der bestimmt, wohin soll's gehn'. Die Frau, das ist der Hals, der weiß den Kopf zu dreh'n!*

Die Gonnies hatten es gelernt, den Menschen den Haushalt zu führen, dafür bekamen sie Schutz für ihre Hütten und Lagerfeuer und wurden mit den besten Lebensmitteln belohnt. Sie fickten wahn-sinnig gerne mit den Menschen, weil die große Genitalien hatten. Die Gonniefrauen waren stolz darauf, die Kinder der Menschen auszutra-gen. Die Halfs waren sehr stolz darauf, als die besseren Ficker von den Ehefrauen hoch geschätzt zu werden, doch sie waren mit dieser Rolle unglücklich. Viele Halfs starben durch Selbstmord, bevor sie 40 waren. Pan erkannte, daß Halfgard für viele Halfs die Rettung war. Hier waren sie unter sich, konnten angesehene Jäger, Lebens-mittelproduzenten oder Weinbauern werden. Soweit er es in der kur-zen Zeit herausfinden konnte, war die Bevölkerung in Halfgard ge-nauso sexbesessen wie die Menschen Bangurels, doch niemand hielt sie hier als Sexsklaven. Hier waren sie keine verachteten Mischlinge. Sie fickten hier nach Lust und Laune, sagte Budicca, es gab einen Männerüberschuß von 1:10. Jede Frau konnte sich statistisch zehn Liebhaber pro Nacht nehmen, und nicht wenige machten es auch, grinste sie.

Er trank seinen Fruchtsaft und rauchte die schweren Zigaretten. Budicca ruhte auf seinem Arm und unterhielt sich flüsternd mit ei-nem grauhaarigen Mann, der seinen erigierten Schwanz wie zufällig an ihre Beine preßte. Er verstand ihre Gonniesprache sehr gut und bekam mit, daß es um die nächste Jagd und die Jäger ging, offen-sichtlich wollten viele Jäger gleichzeitig jagen gehen, doch das war nicht gut. Die Bestände der Tiere mußten sich erholen können und man sollte nur so viele Tiere jagen, daß sie das Volk ernähren konn-ten. Dies vertrat Budicca mit Nachdruck, denn der brave Mann hätte seinen Freunden gerne mehr Jagden zugeschanzt. Pan war beein-druckt, wie freundlich und geschickt Budicca das offenbar heikle Thema beherrschte. Urteile nicht nach Worten, sondern nach Taten, das hatte Meister Guo tausendmal gesagt. Als der Typ gegangen war,

grinste Budicca spitzbübisch und sagte, “sie versuchen es alle paar Wochen, aber da bleibe ich hart. Sie bilden sich ein, mich mit einem harten Schwanz beeindrucken zu können. Doch mich interessieren Schwänze nur in meinem Bett. Und mehr als einmal rieb sich einer so lange auf meinem Bein, bis er in hohem Bogen auf meine Schenkel oder meine Spalte spritzte! Ich lache sie aus, denn das beeindruckt mich nicht. Das sollten sie eigentlich wissen, aber glauben tun sie’s eigentlich nicht.”

Das Festmahl klang aus, Freunde und Gäste verabschiedeten sich mehr oder weniger förmlich und Budicca erhob sich. Sie nahm Pans Hand und führte ihn in ihre Privatgemächer. Er wurde von Mägden gebadet und die Magd von zuvor untersuchte seinen Schwanz gründlich. Sie lächelte liebevoll, als sie ihm eine viel zu kleine weiße Tunika reichte. “Kannst mich ja später besuchen,” flüsterte sie verschämt, “die Königin ist eine Meisterin, aber ich bin viel jünger und ficke wirklich sehr leidenschaftlich!” Pan nickte freundlich, aber nicht zustimmend und bückte sich, um in das Schlafzimmer Budiccas zu treten.

Budicca lag nackt, gebadet und leicht parfümiert auf dem Bett. Das Bett war riesig! Da hatten einige Liebhaber Platz. Er ließ die Tunika zu Boden gleiten und legte Kampfanzug und Waffen auf den Boden, bevor er sich zu Budicca legte. Sie war noch schöner, als er bisher sehen hatte dürfen. Ihr Gesicht und der glattrasierte Kopf wirkten aristokratisch, ihre schneeweißen Rückenhaare waren gewellt und ringelten sich um ihren schlanken Körper. Jetzt erst konnte er ihre Brüste sehen, sie waren erstaunlich klein und rundlich. Er hatte bisher nur einige Halbmädchen gehabt, die alle große bis riesige Brüste hatten. Ihre unbehaarte Spalte war ebenfalls klein, wie die Spalten junger Mädchen. Budicca schien seine Gedanken erraten zu haben und sagte, daß ihre Möse trotz tausender Liebhaber schön geblieben war. “Komm’, mein Bruder, leg dich zu mir!” Er löste sich von ihrem Anblick und glitt neben sie. “Meine kleine Schwester,” sagte er zärtlich, “meine kleine Schwester!” Er war beinahe doppelt so groß wie sie und nahm sie in seine Arme. Sie legte sich auf ihn und lächelte, “es möge eine schöne Nacht werden!”

Budicca war wirklich eine Meisterin im Ficken. Im Gegensatz zu den Menschenfrauen war sie der aktivere Teil, das hatte er schon oft gehört. Die Halfmädchen in Bangurel, die wenigen, die er kannte, hatten sich offenbar an die passive Art der Menschenfrauen angeglichen. Nun aber erlebte er eine Halffrau, die ganz anders war. Budicca hatte sich aufgesetzt und führte seinen Schwanz mit der Hand ein. Sie zog die Luft scharf ein, als sein großes Teil in ihr kleines, enges Löchlein eindrang und sie weitete. "Der erste Menschenschwanz nach einer Ewigkeit," flüsterte sie. Dann fickte sie ihn bis zum Morgenrot. Als sie nach Stunden ermattet nebeneinander lagen, fragte sie leicht spöttisch, ob er noch zu Walla gehen wolle. Er verstünde nicht, sagte er und sie lächelte, die Frau des Jägers, die Magd, die seinen Schwanz gewaschen und geprüft hatte. Er stellte sich dumm, doch Budicca lachte auf. "Ich mag schon alt sein und mein Leben geht bald zu Ende, aber noch bin ich weder blöd noch taub!" Er mußte jetzt auch lachen und berichtete ihr, wie eins zum anderen gekommen war. Und daß er nicht mal im Traum daran dächte, jetzt noch zu einer anderen zu gehen. Budicca lächelte weise, die Walla habe wirklich Feuer im Arsch und fickte alles, was bei drei nicht auf dem Baum war. So sei sie eben. Er meinte, nach einer so schönen Nacht wolle er nur selig und dankbar an ihrer Seite schlafen. Sie dösten langsam engumschlungen ein.

Es verging nicht einmal eine Minute, als eine leise Stimme flüsternd fragte, ob sie hereinkommen dürfe. Ohne die Antwort abzuwarten schlüpfte Walla durch den Vorhang. Sie trug nur die offene Weste, die ihre großen Brüste verdecken solle. Flüsternd sagte sie, daß sie draußen gewartet habe, bis sie fertig waren und nun wollte sie sich zu ihnen legen. Budicca grinste und stieß mit dem Ellenbogen Pan an, "ich hab's dir ja gesagt!" und machte symbolisch ein wenig Platz. Walla ließ ihre Weste fallen und kuschelte sich sofort an ihn. Budicca sagte, er sei viel zu erschöpft, doch sein Schwanz erhob stolz sein starkes Köpfchen. Walla schwang sich wortlos auf ihn. Sie gebrauchte ihre Hände nicht und suchte mit ihrem Scheideneingang seine Eichel. Sie fickte Pan mit wilder Leidenschaft und explodierte beinahe sofort.

Budicca zog einen Schmollmund und grummelte, was sie nun tun solle? und Walla keuchte, "meine Zitzen, liebe Herrin, meine Zitzen!"

So kam es, daß Walla ihn erbarmungslos fickte und Budicca ihre Zitzen in den Mund nahm. Damit erregte sie Walla dermaßen, daß sie von Orgasmus zu Orgasmus taumelte. Er hatte keine Eile, abzuspritzen, denn was Walla da mit ihm machte, war höchste Kunst, reinste Meisterklasse. Er fühlte natürlich den Unterschied, das junge Mädchen fickte viel sportlicher und egoistischer als Budicca. Er zählte ihre Orgasmen schon gar nicht mehr, sie fickte ihn wie eine Dampfmaschine mit angestrengtem Gesichtsausdruck. Budicca leckte ihre Zitze mit Hingabe und wenn Wallas Erregung stieg, biß sie wild in die Zitze des Mädchens, was sofort einen Orgasmus auslöste. Nach einiger Zeit erlahmte Walla und Pan legte sie auf den Rücken. Er konnte aus den Augenwinkeln sehen, daß Budicca beinahe fertig war mit masturbieren. Er drang rasch in die enge Scheide des jungen Mädchens ein und fickte sie nach guter Soldatenart. Er schaute Budiccas Masturbieren ganz aufmerksam zu, denn er hatte nur selten eine Halffrau oder eine Gonniefrau masturbieren gesehen, nur einige ganz junge Gonniemädchen, die noch zu jung zum ficken waren. Budicca sah ihn schuldbewußt und schamerfüllt an, sie masturbierte schon seit vielen Jahren nicht mehr. Er streichelte ihren Innenschenkel, während er Walla fest fickte. Walla bekam bei dem wilden Stoßen des großen Schwanzes einen ganz starken Orgasmus, sie krallte sich an ihn und unterdrückte ihre Schreie nur mühsam. Er sah Budicca orgasmen und stieß wild spritzend in Wallas abklingenden Orgasmus, der viele Sekunden lang anhielt. Er rollte sich zwischen die Frauen und schnappte nach Luft.

“Ich habe gehört, daß er schon heute wieder fortgeht, da mußte ich einfach kommen, Herrin!” sagte Walla quasi entschuldigend, doch Budicca antwortete nicht. Sie hielt eine Hand vibrierend auf ihre Spalte gepreßt und sagte erst nach langem, das solle sich nicht wiederholen, sie könne jetzt gehen. Walla küßte ihn leidenschaftlich auf den Mund, hob ihre Weste auf und ging hinaus. Budiccas Hand vibrierte noch minutenlang auf ihren Schamlippen, sie entspannte sich und atmete tief aus, als sie sich an ihn schmiegte. Er umarmte Budicca ganz sanft und nickte, als sie flüsterte, das Zuschauen hatte sie sehr erregt, denn sie masturbierte nur sehr selten, schon seit Jahren nicht mehr. Sie schliefen eng umschlungen ein.

“Guten Morgen, Herrin!” sagten die zwei blutjungen Mädchen und zogen das Laken von Budicca und ihm. Sie wuschen sie und Pan mit feuchten Tüchern. Pan war sofort hellwach und beobachtete, wie die Mädchen die Scheide Budiccas ganz sorgfältig und gewissenhaft vom Samen reinigten. Er grinste schief, weil Budiccas Kitzler sich sofort aufrichtete und frech hervorstand. Vielleicht bildete er es sich nur ein, daß die Mädchen erst von Budicca ließen, nachdem sie einen winzigkleinen, sanften Orgasmus hatte. Doch Budicca ließ sich nichts anmerken. Während Budicca sich anzog, kamen die Mädchen zu ihm und wuschen seinen Schwanz gewissenhaft. Er unterdrückte jede Regung, dennoch wurde sein Schwanz berstend steif. Die Mädchen rieben energisch und zogen sich zurück.

Er hielt Budicca auf, bevor sie gingen. Er wollte sie wieder besuchen, sagte er, konnte es aber nur irgendwann in der Zukunft tun, eine genaue Zeit nannte er nicht. Er sagte, wie froh er sei, eine Schwester zu haben, sie mußten noch viel über seine Eltern und ihre Lebensläufe reden. Budicca nickte zustimmend. Er hatte noch etwas auf dem Herzen. Er wollte sie bitten, ihm dann auch die Technologie zu zeigen, mit der sie den Funk lahmlegten. Das sei eine für das Militär bedeutende Technologie. Sie nickte nach kurzem Nachdenken, sie werde es ihm beim nächsten Mal zeigen. Dann gingen sie zum Frühstück. Als sie sich verabschiedeten, sagte sie, er könne jedem erwachsenen Half eine Nachricht für sie mitgeben, sie würde es innerhalb eines Tages bekommen.

Er war mit einem Trupp Bewaffneter auf dem Rückweg, als er plötzlich merkte, daß das Störgerät abgeschaltet wurde. Er nahm sofort Kontakt mit Isegrim auf und beorderte den Gleiter zum letzten Ort. Er war kurz nach dem Gleiter am Treffpunkt und dankte den Begleitern auf gonnisch. Sie drehten sich wortlos um und gingen. Isegrim empfing ihn wortkarg wie immer, doch kaum hatte der Gleiter gewendet, sprudelte er los. Mitten in der Nacht, um 04:23, war er von leisen Pulserschüssen aufgewacht. Der Kies und die Steine hinter dem Gleiter spritzten auf und er erkannte ein Rudel Hyänen oder große Wildhunde, die sich furchtsam einige Meter zurückzogen. Er ballerte mit zwei der hinteren Kanonen in das Rudel und die Tiere stoben jaulend davon. Ein paar kehrten kurz um und nahmen ihre toten Kameraden im Maul mit. Er hatte seinen unsichtbaren Be-

schützern mit Blinksignalen und über den Außenlautsprecher gedankt, aber sie ließen sich nicht blicken.

Gut gemacht, sagte Pan, dann berichtete er. Er wiederholte die Lügengeschichte von Budicca und schämte sich innerlich, seinen Partner anzulügen. Aber es mußte sein. Isegrim schwieg beleidigt, weil er beim Ficken mit den Halfs gerne mitgemacht hätte. Doch Pan war der Commander und er nicht. Sie flogen die vorgegebene Route schnell ab und kehrten am nächsten Tag in die King Leonidas-Basis zurück. Er war bisher stolz darauf gewesen, wie der legendäre König Spartas bedingungslos zu dienen. Jetzt krampfte sich sein Magen zusammen wie beim Gespräch mit Lan, er war dabei, Hochverrat zu begehen. Er kannte die Gesetze wortwörtlich, er wußte ganz genau, daß es Hochverrat war. Sie meldeten sich korrekt zurück.

Einer seiner Kapitäne ging mit seiner und Isegrims Kamera und dem diktierten Bericht zur Leitstelle. Pan hatte eine Wischi-Waschi Begründung diktiert, passend zum Filmmaterial. Der Kapitän kam mit breitem Grinsen zurück. "Zuerst die schlechte Nachricht," grinste er, "sie wollen dich in einer Viertelstunde sehen!" Er machte eine theatralische Pause. "Jetzt die gute: du hast in dieser Nacht 11 Halflower gefickt! Das ist vermutlich ein neuer Rekord!" Die Umstehenden grinsten und johlten bis auf Isegrim, dem er es schon erzählt hatte. Pan drückte die Schultern durch und ging in die Leitstelle.

Er grüßte vorschriftsmäßig und setzte sich. Die 5 Generäle blickten mit bemühter Gleichgültigkeit drein, das konnte er auch. Man ließ Isegrims Aufzeichnungen und dann auch seine laufen. Pan sah mit eigenen Augen, daß die Halfs gute Arbeit geleistet hatten. Er mußte schmunzeln, seine Aufzeichnungen zeigten, wie er Isegrims Rückzug befahl, mit der Truppe Halfs zu ihrem Lagerplatz mitging, das Lagerfeuer, am Spieß gegrilltes Kaninchen und dann endloses Palaver in Gonniesprache, dann stundenlang ficken.

Der Vorsitzende blies seine Backen auf, Pflichtverletzung, Verlassen der Patrouille, Sex im Dienst. Er hielt wacker dagegen, es gehörte sehr wohl zu den Pflichten der Patrouille, wichtigen Hinweisen nachzugehen. Er hatte die Halfs ganz korrekt befragt, wieviel und welche Grüppchen Halfs durch die Wälder streiften. Er grinste klammheim-

lich, denn keiner der Offiziere sprach gut genug gonnisch, um den Palavern zu folgen. Das Ficken, nun, darüber ließe sich streiten. Er war einerseits den Gebräuchen der Halbs gefolgt, das war aus seiner Sicht nicht ganz falsch. Aber er hatte natürlich gegen die allgemeinen Dienstvorschriften verstoßen, kein Sex beim Dienst! Er müsse es ihnen überlassen, es zu akzeptieren oder ihn rauszuschmeißen. Er wolle ihr Urteil so oder so akzeptieren. Er wartete auf dem Korridor und grinste unverschämt. Ihn rausschmeißen? Das wollte er sehen!

Natürlich schmissen sie ihn nicht raus. Er hatte einen tadellosen Ruf, hatte in seiner Freizeit ohne Entgelt die neuen Lehrbücher etc. entwickelt und eingeführt. Die neuen Rüstungsaufträge mitgestaltet. Nein, so einen Burschen konnte man einfach nicht rausschmeißen. Was hatte er eigentlich verbrochen? Einige Halfweiber durchgenommen, wer wollte ihm das wohl verübeln? Am Schluß gab der Vorsitzende noch eine mahnende Rede, Disziplin, Vorbildwirkung, und noch mehr Schmarren. Zum Schluß: Unwürdiges Verhalten. Das war's.

Unwürdiges Verhalten. Es reichte, Pan stand auf und erinnerte den Vorsitzenden, daß er vor gut 47 Jahren, am 12. April, eine Ermahnung wegen unwürdigen Verhaltens erhielt, weil er nach einem Bordellbesuch zwei Stunden verspätet zum Dienst erschien. Er stapfte grußlos zur Tür und drosch sie zu. Auf dem Korridor schrie er, sie könnten ihn am Arsch lecken! Dann ging er ganz ruhig zu seinen Kameraden zurück.

Die Talimädchen

von Jack Faber © 2023

Der Planet Talingur war jener, den Baals Studentin und Lebensgefährtin Vanessa vor Jahrtausenden erforscht hatte. Die Piraten hatten Talingur erobert und die valurianischen Forscher und Vanessa ermordet. Die Piraten belieferten Bangurel seit Jahrtausenden mit der nahrhaften Yumma-Frucht und die Yumma-Bäume wurden ein wichtiger Bestandteil der bangurelischen Landwirtschaft. Yumma war in gekochtem Zustand schmackhaft und ein Grundnahrungsmittel wie die Kartoffel auf der alten Erde. Beim Kochen verlor die Frucht ihr tödliches Gift und war sehr nahrhaft.

Zusammen mit dem Yumma lieferten die Piraten auch weibliche Sklavinnen des Tali-Volkes, das waren die teuersten Sklavinnen auf Bangurel. Da der Sklavenhandel zumindest offiziell verboten war, konnten die Piraten trotz der gut geschmierten Korruption kaum mehr als ein paar Dutzend Sklavinnen pro Jahr einschmuggeln. Nur die Reichsten und Mächtigsten konnten sich die nur paarweise verkauften Sklavinnen leisten. Sie waren sündteuer.

Die Tali waren schwarzhäutig, hochgewachsen und humanoid. Genetisch unterschieden sie sich von Menschen und Gonnies, so daß sie mit diesen keine Nachkommen zeugen konnten. Tali-Männer wurden nie exportiert, sie hatten für die Piraten nur wenig Wert. Die Tali waren sehr muskulös und bewegten sich sehr graziös. Sie hatten durchwegs große bis sehr große Brüste, sehr kleine, auffallend enge Scheiden und einen Riesenschwanz. Das war die Besonderheit: hochgewachsene, schlanke Mädchen mit großen Brüsten und einem tollen Schwanz. Das war die Folge der Ernährung mit der naturbelassenen Yumma, ein Riesenschwanz und ein riesiger sexueller Appetit. Die wenigen Menschenfrauen, deren Männer sich ein Talipaar leisten konnten, schwärmten in den höchsten Tönen, wie herrlich die Tali sie fickten. Viel besser als die talentierten Halbboys, hundertmal besser als ihre Ehemänner und wie die kleinwüchsigen Gonnies. Die

Frauen würden alles dafür geben, mit Talis zu ficken. Frauenbordelle konnten sich die Tali aber nicht leisten.

Die Tali hatten schon seit langem Interlingua gelernt, das auch auf Bangurel gesprochen wurde. Sie hatten überhaupt keine Lust zu arbeiten, sie kümmerten sich fast ausschließlich um die eigene Körperpflege und machten sich schön, wohlriechend und sexy. Einzig mit den Kindern der Menschen und der Gonnies hatten sie ein inniges Verhältnis, sie spielten endlos mit den kleinen Menschen, man überließ ihnen die Kinder sehr gerne. Die Tali ließen die Kinder von der ungekochten giftigen Yumma, ihrem Hauptnahrungsmittel, naschen und ließen die Kinder grinsend ficken, wenn sie vom Gift sexuell aufgeputscht waren. Es war für sie ein richtiges Fest, wenn ein unreifer Knabe ein unreifes Mädchen deflorierte und stundenlang fickte. Die Mütter schrien entsetzt und trennten die fickenden Kinder, doch dieses schändliche Tun ließen sich die Tali nicht abgewöhnen. Tagsüber kuschelten die Tali und die Kinder nackt in ihren Betten, streichelten und massierten die Kleinen und lehrten den Buben das Ficken. Es war zum Verzweifeln, schon mit 5 oder 6 verloren diese Mädchen das Jungfernhäutchen. Die Tali hatten kein Gewissen und kannten keine Tabus. Sie waren nur Sexsklaven und Sexspielzeug, wer oder was sollte sie also daran hindern, Kinder zu mißbrauchen?

Die Tali fickten die Herrin jede Nacht, bis deren Orgasmusschreie leiser wurden und sie vom Orgasmen völlig ermattet war. Die großen Schwänze brachten die Frauen problemlos zum Orgasmus, deswegen waren sie ja so beliebt. Die Frauen faßten die großen Brüste der Tali geil und aufgeputscht an und lutschten und leckten die Zitzen der Tali, die es sehr gerne hatten, beim Ficken den Frauen die Brust zu geben. Die Frauen bissen fest auf die Zitzen, weil die Tali das zum Orgasmen brauchte und dann die Tali in ihrer weit gedehnten Scheide abspritzten. Die Tali spritzten in festen, dicken Strahlen und ließen die Frauen im Orgasmus lustvoll schreien.

Die Tali fickten sich auch manchmal gegenseitig, die Scheiden der Gonnies und der Halfs waren aber viel zu klein für ihre großen Schwänze. Manchmal fickten die Ehemänner die Tali, die aber davon nicht sonderlich begeistert waren. Die Ehemänner hatten zwar ordentliche Schwänze, aber sie hielten nicht lange durch und spritzten

viel zu schnell ab, kaum daß die Tali warm geworden war. Aber sie ließen sich sehr gerne von den Gonniemännern ficken, deren Schwänze genau die richtige Größe für ihre engen Scheiden hatten und die auch lange genug durchhielten, damit die Tali zum Orgasmus kamen. Die fleißigen Gonniemänner hielten die großen schwarzen Schwänze in der Hand, wenn sie die Tali zum Orgasmus gefickt hatten und ließen sie mit ihren Fäusten ruckartig in die Luft abspritzen. Gonnies und Tali vertrugen sich sexuell und sozial ausgezeichnet.

Kurz vor dem letzten Krieg mit den Piraten war es diesen gelungen, mehrere große Ladungen Sklavinnen nach Bangurel einzuschmuggeln. Die richtigen Hände waren geschmiert worden, die richtigen Augen blickten in die andere Richtung und so kamen Hunderttausende Tali nach Bangurel. Die Preise verfielen, viele Ehefrauen verkauften ihre Halbs an die Bordelle und erfreuten sich an zwei lendenstarken Tali, die sie sich endlich leisten konnten. So manche Ehefrau erlebte ihren ersten vaginalen Orgasmus beim Ficken mit der Tali. Ein aufmerksamer Soziologe würde bemerken, wie entspannt und gelöst die Ehefrauen seither wirkten.

Pan hatten sie natürlich nicht hinausgeworfen. Die Offiziere der Leitstelle ließen ihn in Frieden, sein rüdes Verhalten wurde in keiner Weise kommentiert und geriet rasch in Vergessenheit. Er versah seinen Dienst wie immer, fuhr alle 4 Wochen mit Isegrim auf Patrouille und es gab keine Aufregungen. Einmal kam es in der Offiziersmesse beinahe zu einer Rauferei, die seine Neider anzetteln wollten. Doch bevor es so richtig losging, huschte ein Schatten an ihm vorbei. Isegrim gab dem Rädelsführer eine auf die Nase, daß es nur so krachte. Es war vorbei, bevor es begann. Er warf seinem Partner einen Blick zu, Worte waren nicht vonnöten.

Mit einem der Kapitäne, Ben, kam er in einen geradezu freundschaftlichen Kontakt. Ben war etwa 10 Jahre älter, doch er diente wie Pan ganz im Geiste König Leonidas'. Nach einigen Wochen gemeinsamen Trainings äußerte er einige Überlegungen, die sehr gut beobachtet waren und Pan änderte sofort den Lehrplan. Er war Ben dankbar, daß er die völlig berechtigte Kritik im Vieraugengespräch eingebracht hatte. Ben brauchte keinen Zirkus, das war eine sehr ange-

nehme Seite an ihm. Er war auch der erste, den Pan vorsichtig befragte, um seine Einstellung zur gegenwärtigen Regierung und zu einem Machtwechsel herauszufinden. Er war angenehm überrascht, wie sehr Ben seine Verachtung für die jetzigen Machthaber teilte und zugleich auch seine Überzeugung, daß das Militär keine Berechtigung zu einem Putsch daraus ableiten durfte. Machtwechsel ja, wenn es eine Verbesserung brachte. Das Militär war eine bedeutende Kraft und es mußte gut überlegt werden, wen man unterstützte. Ben, das spürte er, war ein ehrlicher, zuverlässiger Mensch, dem er vertrauen konnte.

Natürlich sprachen sie auch über Privates. Ebenso wie er fuhr Ben abends nach Hause und mischte sich am Lagerfeuer unter die Gonnies. Er hatte im Gegensatz zu ihm eine Vorliebe für die älteren oder schwangeren Gonnies mit viel Fickerfahrung. Er hatte in den 25 Jahren gut 100 Halbs mit den Gonniefrauen gezeugt, lauter Söhne, die er an Freunde beziehungsweise an deren Frauen verschenkt hatte. Viele seiner Freunde waren nicht so vermögend wie er selbst, damit konnte er ihnen etwas wirklich Wertvolles schenken. Er war mit einer guten, reichen Frau verheiratet, die ihm drei Töchter geboren hatte und trotz inniger Liebe weniger am Ficken mit ihm interessiert war. Sie hatte seit Jahren einige gutgebaute Halbs, die ihr manchmal gute Orgasmen verschafften. Ben hatte ihr schon vor dem Krieg zwei Tali gekauft und sie war seitdem wirklich im siebten Himmel. Die Tali brachten sie nun jede Nacht zum glückseligen Schreien, und seine Frau wollte von Anfang an, daß Ben dabei war, wenn er wollte. Pan hatte noch keine Erfahrung mit den Tali, also erzählte Ben.

Bens Frau Lia war eigentlich sehr daran gewöhnt, jede Nacht recht viel zu masturbieren, da ihr die Halbs nicht oft genug einen Orgasmus machten. Das änderte sich mit den Tali, sie fickten die Herrin nacheinander und brachten sie schnell auf 100. Sie orgasmte über eine Stunde lang, immer wieder, bis sie völlig befriedigt war. Ben hatte am Anfang beide Tali gefickt und es eine Zeitlang auch genossen. Die großen Brüste der Mädchen brachten sein Blut in Wallung und das Ficken mit ihnen war auch sehr schön. Es befremdete ihn zunehmend, daß die Tali ihn beim Orgasmus anspritzten. Die großen, schwarzen Schwänze zuckten und spritzten ihn an. Er räusperte sich und sagte, er fickte die Tali nur noch selten.

Pan erzählte Ben, daß er vor allem mit den ganz jungen Gonniemädchen fickte, die älteren oder schwangeren nur fallweise. Er hatte nur eine Handvoll Halbs gezeugt, sieben Knaben und zwei Mädchen. Das ältere Mädchen, Conara, war schon 16 und ließ sich von den alten Gonnies zur Heilerin ausbilden, daß war ihr ausdrücklicher Wunsch gewesen. Sie war sexuell in Bezug aufs Ficken sehr zurückhaltend und masturbierte viel lieber. So weit er wußte, war er der Einzige, mit dem sie fickte und sie ließ sich nur auf dem Rücken liegend ficken, wie sonst kein Halfmädchen. Sie war ziemlich ungeschickt im Ficken und kam dabei nicht zum Orgasmus. Er hatte sie aufgefordert, nach dem Ficken zu masturbieren, das war für sie perfekt. Er hatte sie schon einige Male gefragt, ob sie überhaupt ficken wollte und sie hatte geantwortet, daß sie mit ganzem Herzen dabei war, wenn sie ihn fickte, aber sie hatte überhaupt kein Bedürfnis, mit anderen Menschen, Halbs oder Gonnies zu ficken.

Die jüngere Tochter, Binara, war schon 9, fast 10 und sehr wißbegierig. Sie hatte viel Vertrauen zu ihm und schlief jede Nacht in seinem Bett, aber er fand, sie wäre noch zu jung um gefickt zu werden. Sie sah sehr aufmerksam zu, wenn er mit einem Gonniemädchen oder ihrer Schwester fickte. Wenn diese gegangen war, kuschelten sie miteinander, küßten und streichelten sich, das gefiel ihm sehr. Sie wartete mit dem Masturbieren, bis sie aufhörten zu kuscheln, sie preßte sich fest an seinen Körper und masturbierte immer sehr schnell. Vor einigen Wochen hatte sie gefragt, ob sie mit einem Spielgefährten ficken dürfe oder darauf warten solle, daß er sie deflorierte? Er hatte sie ganz sanft umarmt und geküßt, natürlich dürfe sie sich ficken lassen, wenn sie es selbst wollte. Sie brauche nicht auf ihn zu warten, sondern sich hingeben, wenn der Wunsch von ihr selbst kam und nicht nur vom Freund. Sie dachte nach, Nein, es war sein Wunsch, nicht meiner! Pan lächelte, er hatte seiner Tochter eine wichtige Sache beigebracht. Er hatte ihr in diesem Moment versprochen, sie niemals an ein Bordell zu verkaufen, denn das hielt er für falsch. Sie solle überlegen, wie sie leben wolle. Das Kind dachte lange nach. Conara, die ältere Schwester, hatte bis 12 gewartet, bis sie sich vom Vater deflorieren ließ. Sie hatte sich mit 15 für einen guten Beruf entschieden, und sie wollte nur mit einem einzigen Mann ficken. Das gefiel ihr, sie wollte Conaras Beispiel folgen. Der Spielgefährte müsse sich wen anderen zum Ficken suchen, lachte Binara.

Er erzählte Ben nichts von Fyy. Alle seine Söhne hatten mit der Androidin gefickt, lange bevor sie 12 waren. Aber es war so wunderschön, den Körper des künstlichen Mädchens streichelnd zu erforschen. Fyy wartete, bis der kleine Penis erigiert war und ließ den Knaben ficken. Sie war eine ausgezeichnete Lehrerin und brachte den Söhnen bei, die Gonniefrauen zum Orgasmus zu ficken. Conara legte sich nie zu Fyy, Binara schon. Wenn der Vater unterwegs war, nahm sie "ihr Mädchen" mit ins Bett und rieb sich beim Masturbieren selig an deren schönen Körper. Als Kind glaubte sie sehr lange, daß Fyy lebendig war. — Nein, Ben brauchte nicht zu wissen, daß Fyy seine perfekte Assistentin war und er sie manchmal fickte.

Ben hatte ihn sogar einmal zum Abendessen in sein Haus eingeladen, das war eine besondere Ehre. Die Töchter schickte Ben ins Bett, er folgte Ben in ein großes Zimmer. Es war das Schlafzimmer Lias. Er klammerte sich an sein Whiskyglas und rauchte hastig, denn er ahnte, was kommen würde. Lia, eine 35jährige mit immer noch beeindruckend schöner Figur, zog sich im Takt einschmeichelnder Musik aus. Sie war wirklich noch eine Schönheit und Pan wisperte mit Ben, ob das wirklich in Ordnung wäre? Ben antwortete, es sei ihr ausdrücklicher Wunsch gewesen! Pan lehnte sich beruhigt zurück und betrachtete die rasierte Spalte Lias. Sie war ihm natürlich zu alt, aber sie hatte einen ausgesprochen schönen Körper. Jetzt traten die zwei Talimädchen ein. Er beugte sich vor und betrachtete die schönen Mädchen. Sie waren sicher noch keine 20, allein auf dem Kopf hatten sie Kraushaare, in die Schmuckstücke eingewoben waren. Sonst war ihr Körper ganz enthaart, der Mode entsprechend. Die auffallend großen Brüste waren sehr fest, die Zitzen viel länger als üblich, lang und steif aufgerichtet. Aber die Schwänze, die waren ein Hammer! Groß, schwarz wie der Körper und die Eichel hellrosa, sie hatten kaum eine Vorhaut. Sie legten sich neben die Herrin und streichelten sie intensiv, besonders den kleinen Kitzler Lias. Nach einigen Minuten bestieg eine von ihnen Lia, deren Scheide sich beim langsamen Eindringen folgsam weitete. Lia begann zu keuchen, als das Mädchen sie fickte und Pan konnte sehr genau sehen, wie ihr schwarzer Kolben fest und schnell Lia fickte. Lia schrie bei ihrem ersten Orgasmus laut und bei den nächsten etwas leiser, aber ihr Schrei drückte Lust und sexuelle Befriedigung aus. Lia hatte die Brust des Mädchens beim Ficken in ihrem Mund und biß vor dem Orgasmus ganz

fest in die Zitze, sodaß das Mädchen geil aufkeuchte. Der Biß in die Zitze löste den Orgasmus der Tali sofort aus. Als das Mädchen innehielt, um abzuspritzen, erkannte Pan, wie sich die schwarz-rosarote Scheide der Tali im Rhythmus des Spritzens zusammenzog und weitete. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, als die Tali sich abwechselten und das zweite Mädchen rasch in Lias Scheide eindrang. Die zweite fickte viel schneller und wilder, Lias Schreie wurden lauter und lauter und am Schluß gellte ihr Schrei für lange Sekunden, dann erstarb es. Lia ließ ihre Brust los und biß in sexuellem Aufruhr ganz fest in die Zitze des Mädchens, das daraufhin laut keuchte. Das Talimädchen orgasmte augenblicklich und spritzte ganz lange in Lias Scheide.

Die Herrin umarmte und küßte die Mädchen, bevor sie hinausgingen. Sie wischte ihre Scheide mit einem Tüchlein ab und kam nackt zu ihnen. Sie küßte Ben ganz liebevoll und dankte ihm, daß er sie durch das Zuschauen schön erregt und seinen berühmten Freund mitgebracht hatte. Ben erwiderte, ganz wie du befohlen hast, meine Liebste! Lia wandte sich zu Pan und setzte sich auf seinen Schoß. Das war in dieser Zeit nicht ungehörig, im Gegenteil. Mit einer Hand stützte er ihren Rücken und die andere ruhte in ihrem Schoß. Wie ihm ihr Ficken mit den Tali gefallen hätte, fragte sie freundlich und rückte vor, sodaß seine Fingerkuppen in ihren Spalt glitten, das war zu jener Zeit durchaus normal.

Er drückte seine Bewunderung für die meisterlich fickenden Tali aus und wie beeindruckend ihre, Lias, Orgasmen waren. Er sei sehr beeindruckt, wie leidenschaftlich sie fickte und so geil die Brüste der Tali mit ihrem Mund und ihren Lippen erregte. Er hatte es noch nie gesehen, daß man eine Tali in die Zitze beißen mußte, damit sie sofort spritzte. Lia lächelte, mit dem Biß konnte sie selbst steuern, ob die Tali vor, während oder nach ihrem eigenen Orgasmus abspritzte. Und man mußte wirklich fest zubeißen, denn nur eine blutig gebissene Zitze brachte ihr Respekt ein. Ob er ein Talimädchen ficken wolle, fragte sie gurrend und er schüttelte den Kopf verneinend, ein Talimädchen konnte vermutlich nicht halb so gut ficken wie die Herrin. Lias Augen funkelten, als sie fragte, ob er lieber mit ihr ficken wollte? Sehr vorsichtig lehnte er das Angebot ab, obwohl sie ihren Kitzler auf seine Finger preßte. Er brauchte nicht zu Ben gucken, es war die ein-

zig richtige Antwort. Ben trank seinen Drink aus, dann verließen die zwei Männer Lias Schlafgemach.

Ben begleitete ihn vor die Haustür und er bedankte sich für den Abend. "Du hättest sie haben können, mein Freund" sagte Ben, "es wäre ihr Wunsch gewesen, aber das konntest du nicht wissen. Sie hatte seit Tagen nichts anderes geplappert, als mit dem berühmten Commander zu ficken!" Ben sah die Überraschung in seinem Gesicht. "Das mit Lia und mir geht so in Ordnung, wir geben uns gegenseitig freie Wahl. Sie nimmt sich, wen sie will, und es ist ihr ausdrücklicher Wunsch, daß ich dabei bin! Die Tali habe ich ihr zum Geburtstag geschenkt, sie ist seither so glücklich und rund wie schon seit Jahren nicht mehr! Und natürlich wäre ich damit einverstanden gewesen, das hätte dich nicht abhalten dürfen, alter Freund!" Pan stieg in den Gleiter und sagte, daß es ihm leid tue, wenn er sie beleidigt hätte, doch Ben winkte ab, ach was! Er fuhr schweigend mit dem Gleiter heim. Das Lagerfeuer war schon abgebrannt, die Gonnie waren schon schlafen gegangen.

Conara und seine Jüngste lagen keuchend in seinem Bett und er konnte sich denken, wie die beiden Feen die Wartezeit überbrückt hatten. Halbmädchen liebten es, stundenlang zu masturbieren, das war ganz in Ordnung so, das geizte sich so. Er war noch total geil von Lias Ficken mit den Tali und fickte Conara ein ums andere Mal, daß sie vor Lust nur so jauchzte. Binara, die jüngere, preßte sich ganz eng an den Körper ihrer Schwester und masturbierte sehr schnell. Er hatte Lia und die Talimädchen vor Augen und wollte gar nicht aufhören, Conara zu ficken und Binaras Masturbieren zuzuschauen. Irgendwann war sein Samen aufgebraucht, seine Lust befriedigt. Er legte sich zwischen seine Töchter und umarmte eine links, eine rechts. Seine Hände streichelten das schöne, weiche Fell auf ihren Rücken und die Mädchen schnurrten wie Kätzchen. Nach langem Schweigen, als sich ihr Atem beruhigt hatte, flüsterte Conara in sein Ohr, ob er bemerkt hätte, daß sie mehrmals beim Ficken orgasmt hatte, zum ersten Mal überhaupt? Er nickte und log, Ja, natürlich! Aber er hatte nichts bemerkt, er hatte nur gesehen, wie die Tali Lia fickten und zum Schreien brachten. Selbst jetzt noch konnte er die feuchte, heiße Hölle von Lias Scheide in den Fingerspitzen spüren. Er schalt sich, daß er die wohl einmalige Gelegenheit ausgeschlagen

hatte, ein Talimädchen zu ficken, obwohl er irgendwie wußte, daß sie ihm zu alt und zu routiniert waren. Daß er aber Lia zurückgewiesen hatte, war ganz blöd. Sie war mit Mitte dreißig auch zu alt, doch er hatte noch nie eine Menschenfrau erlebt, die derart leidenschaftlich fickte, und er hatte so einige Hundert ficken gesehen. Doch daß sie Bens Frau war, hatte seine Entscheidung bestimmt. Daß sie ein Juwel war, die er nicht sofort gepflückt hatte, darüber dachte er noch lange nach und ärgerte sich. Er würde Ben bald auf eine zweite Chance hin ansprechen. Er küßte seine Mädchen auf die Haare und schlief sofort ein, obwohl die Töchter noch eng an ihn gepreßt masturbierten.

Domina Ileana und ihre Tea besuchte er wie immer, doch sie kam nicht mehr auf den Machtwechsel zu sprechen. Er las in ihrem Geist, daß es noch nicht so weit war. Lan wußte, wie sehr er sich für das Masturbieren und Ficken der Dominas interessierte und spielte ihm viele heimlich gemachte Aufzeichnungen vor. Das war immer gut, seine Lust anzufachen. Die lesbischen Szenen weckten seine Lust überhaupt nicht mehr, seine ursprüngliche Neugier war gestillt und es interessierte ihn nicht mehr. Ihre politischen Gespräche wurden wieder sehr intensiv, da auch er über die Fehler, die Korruption und die Unzulänglichkeiten des Klerus und der Politiker informiert werden wollte. Ihre sexuellen Perversionen bestätigten nur seine Überzeugung, wie abgrundtief verkommen die gehobenen Schichten waren. Und wie ihre Fehler das Wachsen, Gedeihen und Vorankommen der Gesellschaft behinderten.

Er hielt seinen Gleiter vor einem Bordell an, ging hinein und suchte sich einen grauhaarigen Half aus. Der nickte unauffällig, als ihn der uniformierte Commander fragte, ob er eine Nachricht für die Herrin Budicca weiterleiten könnte. Er kannte kein Wort für Königin in der Gonniesprache. Der Alte nahm seinen in einen gefalteten Geldschein gelegten Zettel geschickt entgegen und bellte ihn laut an, für die Knabenliebe gäbe es andere Häuser, verdammt noch mal! Pan unterdrückte sein Grinsen und ging sofort laut fluchend hinaus. Es war sehr geschickt, wie der Half im Wissen um die allgegenwärtigen Spione reagiert hatte. Er fuhr in die King Leonidas-Basis und sprach mit seinem Vorgesetzten. Er bekam drei Tage Urlaub und durfte einen Gleiter ausborgen, um in die südlichen Wälder zu den

frei lebenden Halbs zu fahren. Seine Informanten hatten einige schwammige, aber interessante Hinweise gegeben und dem wollte er nachgehen. Der General war sehr freundlich, er qualifizierte die drei Tage nicht als Urlaub, sondern als Sondermission und er dürfe sich einen beliebigen Gleiter aussuchen. Erfreut ging er zum Zeugmeister und suchte sich einen der uralten Gleiter aus. Er hat keine automatische Kamera und keine eigenständige Ortskennung, warnte ihn der alte Zeugmeister, im Notfall war er auf sich allein gestellt. Pan bestätigte, das sei bei der Sondermission ganz gut so. Weitaus schwieriger war es, Ben und Isegrim abzuschütteln. Natürlich wollten sie ihn nicht allein ziehen lassen und Isegrim mußte sich mit eigenen Augen von dem Geheimauftrag am Bildschirm überzeugen. Was ihn nicht davon abhielt, Pan mit einer Stunde Abstand zu folgen, so war er halt, der gute Isegrim.

Pan brach am nächsten Tag vor Mittag auf, fuhr 6 Stunden durch die südlichen Waldgebiete und folgte dem Pfad aus dem Gedächtnis. In Sichtweite von Halfgard stellte er den Gleiter ab und meldete sich vorschriftsmäßig bei der Leitstelle ab. Der Dispatcher fragte ihn zweimal nach seiner Dienstnummer, um sich von der Sondermission zu überzeugen. Drei Tage Funkstille, okay, er mußte aber General Podwin verständigen. Pan gab den Immobilisierungscode ein und schloß den Gleiter ab. Als er herabstieg, wartete bereits ein Trupp Bewaffneter auf ihn. Er ließ sie die zwei Geschenkkörbe mit erlesenen Weinen und Süßigkeiten für Budicca und Walla tragen. Eine Viertelstunde später betrat er die Palasthütte Budiccas.

Hunderte Halbs standen dichtgedrängt um das Podium, auf dem Budicca saß. Sie stand mühevoll auf und stützte sich auf einen verzierten Gehstock. Sie grinste breit, als er ihren entblößten Unterleib bemerkte. Gute Manieren. Er verbeugte sich respektvoll, bevor er zu ihr hinaufging und sie mit Wangenküßchen links und rechts begrüßte. Nach den ersten Worten fragte er, was ihr weh tue. Sie hatte sich bei dem Begräbnis im strömenden Regen erkältet und der Hexenschuss hatte sie seit 5 Wochen fest im Griff. "Ich werde alt, mein Bruder," sagte Budicca mit theatralischer Dramatik und grinste breit, "ich bin für gar nichts zu gebrauchen, schon gar nicht für meine Lieblingsbeschäftigung!" Er nickte verstehend und fragte nach dem Begräbnis.

“Ach,” seufzte Budicca, “wieder einmal haben zwei Jägerclans ihre Meinungsverschiedenheiten mit Waffen ausgefochten. Sie hörten erst auf, als ich mit meinen Mägden zwischen die Streithähne ging. Es wurde ein Waffenstillstand vereinbart, da sie als Belohnung alle meine Mägde für eine Nacht erhielten.” Budicca grinste breit, “unsere Halfmänner unterscheiden sich von Euch Menschen in diesem Punkt überhaupt nicht.” Sie war als Garantin der Waffenruhe beim 9Begräbnis der 21 Toten anwesend und auf das schlechte Wetter und den Regen hatte man noch keinen Einfluß. Pan stimmte ihr zu, auch die Menschen mußten das Wetter hinnehmen. Eine Stunde später, bei Sonnenuntergang, wurden die Tafeln gedeckt und es gab ein herrliches Abendmahl.

Eine hübsche junge Magd servierte ihm die riesigen, gegrillten Wildschweinstücke und er hörte Budicca gut zu, die ihm über die Vorkommnisse der vergangenen 5 Monate berichtete. Die Halfs lebten ihr selbstbestimmtes Leben in viel größerer Freiheit als unter dem Joch der Menschen, die keine guten Eltern der Halfs waren. Pan berichtete ihr ausführlich, wie er seine eigenen Halfs behandelte, keiner von ihnen wurde verkauft oder in ein Bordell gesteckt. Er betrachtete sie als seine Söhne, die sie ja tatsächlich waren und stellte es ihnen frei, sich unter seinen Freunden neue Herren zu suchen. 5 Söhne hatten das auch schon gemacht und waren zufrieden mit ihrer Entscheidung. 2 Söhne waren noch nicht so weit und lebten in seiner Gonniefamilie, sie hatten freien Zugang zu seiner großen Bibliothek, also zu Wissen und hatten auch genug Gonniefrauen am Lagerfeuer. Sie liebten die älteren wegen ihrer Erfahrung und die Schwangeren, die noch schärfer auf das Ficken waren wie die anderen. Sie fickten mit den Gonniefrauen bis tief in die Nacht hinein und konnten ihre natürlichen Triebe ausleben. Er berichtete auch über Conara und Binara, die ebenso frei aufwuchsen. Ja, antwortete er mit gesenktem Blick, Conara war schon alt genug und fickte nur mit ihm, sie hatte wesentlich weniger sexuellen Appetit als andere Halfmädchen. Binara war erst 10 und wollte darauf warten, daß er sie mit zwölf deflorierte. Aber es war ihre Entscheidung, nicht die von jemand anderem, diese Einstellung hatte sie bei ihm gelernt. Aber im Gegensatz zu Conara hatte sie das übliche Feuer im Arsch und masturbierte genußvoll stundenlang, grinste er.

“Und warum sind deine Halfkinder noch nicht in Halfgard?” fragte Budicca mit hartem Unterton. Pan antwortete, daß er bisher noch niemandem, auch nicht seinen Halbs, ein Sterbenswörtchen von Halfgard erzählt hatte und es auch nicht tun würde, selbst wenn es Hochverrat war. Er diente vor allem seinem Gewissen, nicht den Herrschenden. Die hatten oft genug bewiesen, wie käuflich ihr Gewissen war. Nachdenklich fragte Budicca, wie er mit seinen Mädchen umging. Conara wollte ein oder höchstens zweimal im Monat mit ihm ficken, und es war ausdrücklich ihr Wunsch, nicht seiner. Binara war da ganz anders, sie schlief seit jeher in seinem Bett und durfte beim Ficken nur zuschauen, obwohl sie schon längst mit ihm ficken wollte. Unbedingt. Doch sie war erst mit 12 erwachsen und vorher kam es für ihn nicht in Frage, auf keinen Fall. Sie kuschelten und schmusten die ganze Zeit, ohne daß er die Beherrschung verlor. Sie hatte unbedingt lernen wollen, wie man Männer zum Spritzen masturbierte und sie hatte es zweimal machen dürfen, aber er mochte es eigentlich gar nicht. Sie hatte viel Feuer im Arsch, ganz ohne Zweifel, aber sie mußte sich mit Masturbieren begnügen. Budicca nickte zustimmend, sie konnte sein Verhalten, seine Einstellung gut verstehen und akzeptieren. Daß er kein Mann wie andere war, das sei ihr schon beim ersten Besuch aufgefallen.

Lächelnd beantwortete sie seine Frage, wo Walla sei. Sie sitze sicher schon seit Stunden im Dampfbad, mache sich schön und wohlriechend. Nein, sie hätte keine Ahnung, was sie vorhabe. Pan schwieg, denn er fand es schade, daß Walla sich für ein Tête-à-Tête schön machte. Er schluckte die Enttäuschung hinunter und erkundigte sich nach den Mädchen, die ihn beim letzten Besuch morgens gewaschen hatten. Budicca täuschte vor, lange nachdenken zu müssen und er mußte bei ihrem Versuch lachen. Budicca blinzelte kurz und stimmte in das Lachen ein. Sie sagte, das waren die Zwillinge Di und Do, ganz brave Mädchen und Mägde. Sie waren noch unberührt, das heißt, sie waren noch Jungfrauen. Ob er ... ? fragte Budicca mit einem Seitenblick, doch Pan schüttelte den Kopf. Er wollte nur wissen, ob sie wohl auf waren oder sich auch im Dampfbad für ein Tête-à-Tête schön machten. Budicca entging seine Bitterkeit nicht und sie legte eine Hand begütigend auf seinen Arm. “Ich bin zwar ein altes, krankes Wrack und kein feuriges Weib wie sonst, aber du wirst sicher nicht in deinem ach so gemütlichen Gleiter in der Kälte über-

nachten müssen, mein Liebster!” Er war verwirrt und murmelte, es mache ihm nichts aus, auf ihren Hexenschuss beim Ficken achtzugeben. Budicca lächelte fein, und damit konnte er überhaupt nichts anfangen.

“Nun, das hätten wir also geklärt,” plapperte Budicca oberflächlich und preßte seinen Arm. Für morgen hatte sie einen Besuch in den Werkstätten der Waffenschmiede geplant, er hatte sich ja für die Technologie interessiert, mit dem sie den Funk lahmlegten. Er nickte, das hätte er demnächst fragen wollen. Einige grauhaarige Männer setzten sich zu ihnen und es entspannten sich interessante Themen. Die Männer waren offenbar in Budiccas Beraterstab und fragten ihn, was er über Halfgard dachte, wie die Politiker und Militärs über Halfgard dachten. Er konnte nicht für andere sprechen, nur für sich.

Er war überzeugt, daß Politik und Klerus sofort Halfgard unterwerfen, das heißt versklaven oder vernichten würden, kein Zweifel. Das Militär war fest in den Händen der Korrupten und überhaupt nicht darauf vorbereitet, selbst nachzudenken oder gar Befehle zu hinterfragen. Befehle mußte man zwar nur im Krieg strikt befolgen, aber das Einspracherecht nahmen nur sehr wenige in Anspruch. Ihr seht in dieser Hinsicht die Militärs allzu theoretisch an! Es gab vielleicht ein paar Hundert gute Männer, die wie er selbstständig denken konnten, aber das Militär bestand aus 725.000 getreu Dienenden. Er würde kein Sterbenswörtchen von Halfgard berichten, er würde Halfgard und seine Schwester Budicca niemals verraten. Erst jetzt fiel ihm auf, daß Budicca zur Pinkelpause gehumpelt, aber nicht mehr zurückgekehrt war. Er blickte die Magd, die ihre Getränke servierte, fragend an und sie raunte in sein Ohr, die Herrin habe sich bereits zurückgezogen und er solle mit den Ratsherren nur diskutieren, so lange es eben dauere. Er nickte, wollte aber das Gespräch nicht abwürgen.

Die Ratsherren teilten seinen Pessimismus bezüglich der Politiker und des Klerus, denn das hatten sie ja selbst erlebt. Doch er, der Commander d’Aubonville, könnte doch für Halfgard sprechen, seine Kameraden überzeugen? Er lehnte rundweg ab. Die Geheimhaltung Halfgards war das einzig Richtige, für Lobbyismus beim Militär gab es keinen Raum. Er würde weiterhin getreulich dienen und sich nicht

zum Deppen machen. Oder als Aufwiegler in einem stillen Verlies verschwinden. Er sagte ihnen, daß ihre Überlegungen schön und edel, aber furchtbar naiv waren. Er könne sie nur eindringlich warnen, die Menschen, die Bangurelianer zu unterschätzen. Die seien falsch, moralisch verkommen und machtbesessen. Jegliche Verhandlung würde in einer Katastrophe enden. Versklavung oder physische Vernichtung. Das war seine 100%ige Meinung.

Die meisten schienen ihn verstanden zu haben. Einer erwähnte, daß der Commander offenbar wissentlich mit einem blinden, uralten Gleiter gekommen sei, damit er keine Spuren hinterlassen würde. Er nickte zustimmend, keine Kamera, keine Ortsbestimmung. Er würde seine Vorgesetzten bewußt anlügen, weil er es für richtig halte. Punktum.

In die lange Stille hinein fragte er die Ratsherren, wie sie privat lebten. Einige sagten, sie seien schon fast 50 und am Ende ihres Lebens, sie hatten kein Feuer mehr im Arsch und widmeten sich nur der Ausbildung der nächsten Generation Berater für die Königin. Andere sagten, sie hätten einen großen Hausstand und würden sich an dem sexuellen Treiben beteiligen, so lange sie konnten. Ein paar jüngere grinsten schief. Was ihnen vor die Flinte komme. Egal, wer. Das Grinsen war breit und breiter. Sie blieben dabei alle fair, es gab keine Gewalt, keine Erpressung und keine Überredung. Alle Mädchen und Frauen waren auf die eine oder andere Art fürs Ficken zugänglich, selbst die Lesbischen. Es lag schon bei einem selbst, wie die Frauen auf sie reagierten. Es gab natürlich das Problem, daß es zehnmal so viele Männer gab, aber die meisten Frauen fickten täglich mit 10 oder mehr Männern hintereinander, so daß das Problem eigentlich kein Problem war. Und alle liebten die Vielfalt und die Abwechslung, Männer und Frauen gleichermaßen. Die Herren grinsten einhellig, und die Runde löste sich allmählich auf. Er erhob sich und verabschiedete sich für die Nacht. Er ging zum Schlafgemach Budiccas und setzte sich in das Wasserbecken im Vorraum. Zwei Mägde wuschen ihn und eine untersuchte gründlich seinen Schwanz. "Ein guter Schwanz, Commander," sagte die alte Magd und wiegte das steife Teil in ihrer Hand, "ein ganz ausgezeichneter Schwanz!" Sie mahnte ihn, daß die Herrin sehr gebrechlich sei, dann trat er in Budiccas Schlafzimmer ein.

Seine Überraschung war echt. Budicca, ja, das hatte er erwartet. Doch eine zweite Frau lag neben ihr, schmiegte und schmuste sich geil an die Herrin. Walla! Er legte sich auf die andere Seite Budiccas, er streichelte sie sanft und dankbar und murmelte kopfschüttelnd, wie ungemein schlau seine Eifersüchtelei war. Er verdiente es wahrlich, im Gleiter zu übernachten! Walla verstand natürlich kein Wort und beugte sich zu ihm, betörte ihn mit ausgefeilten Zungenküssen. Er machte sich langsam frei und flüsterte, sein erster Samen gehöre der Herrin! Walla nickte, das war nur fair. Er schmuste mit Budicca lange und bestieg sie vorsichtig. Unendlich sanft und rücksichtsvoll fickte er sie. Sie kam allmählich zum Orgasmus, der sie nur leicht erzittern ließ. Sie sah ihn strahlend an und flüsterte, er könne jetzt spritzen. Er spritzte nur ein bißchen, denn er wollte sie im Finale nicht zu fest stoßen.

Dann kam Walla. Er blieb auf dem Rücken liegen, das wollte sie so. Sie roch wunderbar, sah wunderschön aus und wollte ihn Ficken! Und wie! Das Ficken der geilen Halffrau überkam ihn wie ein Wirbelsturm, sie fickte ihn unersättlich bis zum frühen Morgen mit wehendem Rückenfell. Wie die meisten Halffrauen fickte sie ihn auf dem Rücken liegend, denn sie war es, die sich ihren Orgasmus selbst besorgen mußte. Ohne Unterlaß, ohne Pause. Sie keuchte und stöhnte bei jedem ihrer Orgasmen, die sie sich fleißig erarbeitet hatte. Sie grinste schelmisch und triumphierend, wenn er spritzte. Er teilte seine Kräfte so gut ein, wie es nur ging, denn es galt die Erektion stundenlang zu halten! Gegen Morgen erst packte er sie energisch an den Hüften, riß wild ihr Rückenfell und spritzte sie von unten her voll. Walla orgasmte wild und heftig, dann sackte sie über ihm zusammen. Es war vorbei. Als sie wieder zu Atem kam, küßte sie die Herrin und ihn, dann huschte sie lautlos hinaus.

Budicca hatte sich die ganze Nacht an seinen Körper gepreßt wie Binara und hatte die ganze Nacht ohne Unterbrechung masturbiert. Die meisten Halbs und Gonnies masturbierten auf die gleiche Art und Weise. Sie preßten ihren Körper ganz fest an einen anderen, ein Bein in das Bein der anderen festgehakt. Die schnell reibenden Finger wurden zwischen die Körper gezwängt. Beim Orgasmus ließen die Finger los und sie preßte Scheide und Kitzler heftig reibend an den Hüftknochen der anderen, nach einer Minute ging es von neuem los.

Conara, Binara und auch Budicca masturbierten so. Im Orgasmus biß Budicca in seinen Bizeps, um ihre Schreie zu unterdrücken. Sein Oberarm war übersät von kleinen blutigen Bißspuren und sie machte sich den letzten Orgasmus in Wallas Finale. Ihr gellender Schrei wurde von seinen Armmuskeln gedämpft. Er hatte Budiccas Masturbieren sehr aufmerksam beobachtet, sie masturbierte genauso wie Binara sehr schnell und ohne Unterbrechung. Manchmal gab er ihr nach einem Orgasmus einen innigen Zungenkuß, obwohl Walla ihn gnadenlos fickte. Nun war Walla fort und sie dösten eng umschlungen ein.

Die Zwillinge waren lautlos hereingekommen und wuschen sie mit warmen, feuchten Tüchern. Sie wuschen erst Budiccas Scheide gewissenhaft, dann seinen Schwanz, doch ohne ihn zum Spritzen zu bringen. Sie standen in ihren durchscheinenden weißen Tunikas vor dem Bett, bis eine zu sprechen begann. "Wir sind Di und Do, Zwillinge. Die Herrin hat mit uns gesprochen und es erlaubt, daß wir uns zu dir legen, wenn du uns magst. Wir werden bald 16 und sind erwachsen, es wäre also kein Unrecht! Wir haben noch nie bei einem Mann gelegen und es wäre uns eine große Ehre, wenn du uns beide zu richtigen Frauen machst!" Budicca zuckte scheinheilig mit den Schultern, sorry, das habe sie vergessen ihm zu sagen. Er lachte wie sie lauthals und knuffte sie mit dem Ellenbogen. Budicca rief einer unsichtbaren Dienerin zu, den Besuch bei den Ingenieuren auf den Nachmittag zu verschieben.

Er lächelte zu den schönen Mädchen, die viel kleiner als die anderen Halbs waren, mit zarter, feiner Haut und ebenmäßigen Gesichtern. Erst jetzt wurde ihm bewußt, was ihn von Anfang an fasziniert hatte. Sie waren Albinos, ihre grauen Augen schimmerten rötlich. Sie hatten schneeweißes, schön frisiertes langes Haar, das nahtlos in das ebenfalls schneeweiße Rückenfell überging. Er streckte beide Arme einladend aus. "Kommt, legt euch zu mir!" Sie ließen gleichzeitig ihr Gewand fallen, ihre Brüste schön geschwungen und klein wie bei Budicca. Ihre Scham war von Natur aus unbehaart und ihre Spalten klein und kindlich. Das Wasser lief ihm im Mund zusammen und sein Schwanz richtete sich gierig auf, das waren Mädchen ganz nach seinem perversen Geschmack! Die Körper der beiden erinnerten an Fyys Körper, wurde ihm plötzlich bewußt.

Budicca machte Platz, als sich die Mädchen zu seinen Seiten legten. Er werde sie zuerst nach Menschenart auf dem Rücken liegend deflorieren, danach dürften sie ihn auf die Art der Halbmädchen ficken. Die Mädchen nickten zustimmend. Er küßte beide nacheinander, abwechselnd und streichelte die runden Brüste mit den auffallend spitzen Zitzen. Er schmuste und schmuste und sah, daß Budicca das Feuer in den kleinen Kitzlern schnell entfachte. Er spürte, daß das eine Mädchen bereit war und legte sie in Fickposition. Er hatte schon viele Mädchen und Gonniemädchen defloriert, das konnte er sehr gut. Rücksichtsvoll, aber energisch drang er in die kleine, enge Scheide ein und das Jungfernhäutchen zerriß, ohne dem Mädchen weh zu tun. Er fickte lange, bis das Mädchen zum Orgasmus kam. Er spritzte nur ein bißchen, die Nacht war anstrengend gewesen und das zweite Kind wartete schon ungeduldig. Die Mädchen tauschten Platz und er deflorierte die zweite ebenso sanft. Sie gab einen kleinen Gickser von sich, als ihr Jungfernhäutchen zerriß. Sie hatte ebenfalls eine sehr enge Scheide, aber sie fickte aktiver als die Schwester und sie keuchte: "Herrin, die Zitzen, bitte!" Budicca biß in ihre Zitze, so lange, bis ihr Orgasmus losbrach. Sie klammerte sich an seine Arme, als er spritzte und hielt ihn fest, bis er zu stoßen aufhörte.

Er legte sich zwischen die Mädchen und beide sagten gleichzeitig "Danke!" Sie lagen alle ganz ruhig, nur Budiccas Arme bewegten sich, während sie das Feuer in ihren Kitzlern zum Lodern brachte. "Wir haben bisher nur masturbiert," sagte die eine, "sehr viel und sehr oft und sehr lange!" und die andere ergänzte: "Wir lieben das Masturbieren sehr, aber hoffentlich läßt uns die Herrin ab jetzt Männer ficken!" Budicca stöhnte laut, "Oh Mädchen, ihr müßt noch so viel lernen! Ihr seid keine Sklavinnen, sondern freie Frauen Halfgards! Ihr nehmt euch so viele Männer, wie ihr könnt, wie ihr wollt! Es gibt Tausende, die euch außerhalb des Palastes erwarten. Also, genug geschwätzt, ich will euch den Commander glücklich machen sehen!"

Sie schwangen sich nacheinander auf ihn und fickten ihn bis zum Mittagessen. Budicca löste routiniert die Orgasmen der Mädchen aus und stülpte ihre Scheide auf seinen Schwanz. Die Mädchen waren so voller Feuer, daß sie gar nicht lange brauchten, um zitternd und zuckend zum Orgasmus zu kommen. Pan hielt das Spritzen zurück,

jetzt war die Erektion gefragt. Er war überwältigt von dem Feuer, das die Mädchen so wahnsinnig antrieb, aber er war völlig fertig, als die Sonne im Mittag stand. Er packte ein Mädchen bei den Hüften und spritzte ein bißchen, danach packte er das zweite Mädchen und stieß sie beim heftigen Abspritzen wild. Dann war es vorbei. Die Zwillinge wuschen ihre Genitalien und nahmen das blutbespritzte Leintuch mit.

Er umarmte Budicca und küßte sie auf den kahlgeschorenen Kopf. Er sei unendlich dankbar, murmelte er, und zu Tode erschöpft. Er glaubte, seine Knie würden jeden Augenblick nachgeben, aber er schaffte es zum Mittagstisch. Er fraß hungrig und erschöpft Unmengen, das brauchte er jetzt. Dann gingen sie zu den Ingenieuren.

Chefingenieur Wengin begrüßte sie ganz herzlich und sie nahmen bei einem Besprechungstisch Platz. Pan war todmüde, doch er ließ sich nichts anmerken. Wengin war der älteste Half, der ihm je begegnet war, den Falten nach mochte er wohl schon 100 Jahre alt sein. Wengin schüttelte seinen Kopf, er sei erst 68 und könne Gedanken lesen, er war ausgebildeter Telepath. Er war der Einzige seiner Art, fügte er hinzu. Der Klerus hatte streng bei Todesstrafe verboten, Halbs zu Telepathen auszubilden, daher. Er erwähnte nicht, wer ihn ausgebildet hatte. Zu Budicca gewandt sagte Wengin, daß man das Ortungsgerät der Begleiter des Commanders auf Null gesetzt und das Gerät mit einem Softwarefehler außer Betrieb gesetzt habe, das würde alles erklären. Pan fragte mit Unbehagen, welche Begleiter? Der Chefingenieur sagte, eine halbe Stunde nach ihm sei ein moderner Gleiter ca. 500 Meter hinter seinem Gleiter angekommen und parke dort mit Sicht auf seinen Gleiter. Isegrim, schoß es Pan durch den Kopf. Militärisch korrekt, aber in Mißachtung seiner Befehle. Die Kameras? fragte Pan, doch der Alte meinte, die mußte man nicht manipulieren, man sah nur seinen parkenden Gleiter.

Budicca hatte sich entfernt und besprach sich mit den Ratsherren. Pan konnte nicht erkennen, wie sie kommunizierte. Wengin meinte, das Technische würde er gern von Telepath zu Telepath erklären. Er zeigte die Technik auch in Bildern, die über dem Tisch schwebten. Pan hatte bei seiner technischen Ausbildung durch Fyy sehr gut aufgepasst und verstand die beiden Geräte auf Anhieb. Es war genial,

doch kein Hexenwerk. Alle Materialien und technischen Erfordernisse waren auf Bangurel bekannt, nur fehle es an Genialität, grinste Wengin. Die Herrin hat angeordnet, dir ein Exemplar mitzugeben, es sei alles vorbereitet. Deine Ingenieure werden es problemlos nachbauen können.

Unvermittelt fragte Wengin nach Ireneia Pongin. Pan blätterte in seinem Gehirn, Ja, sie war als General in Pension gegangen, hatte die Führung der Technik vor zwei Jahren an Brigadegeneral Lesek übergeben. Mehr wußte er nicht. Wengin schaukelte seinen geierartigen Kopf hin und her. Er war fast zwanzig Jahre lang ihr Chefentwickler und Liebhaber, dann flog die Liebschaft auf und er mußte nach Halfgard abhauen. Er ließ Pan in seine Erinnerungen schauen. Der junge Half hatte das Herz der 45jährigen Jungfrau erobert. Er war ihr erster und einziger Liebhaber, die innige Verbindung zwischen Half und Menschenfrau bewegte Pan.

Er verstand den Wunsch des Mannes, sie wiederzusehen. Doch es war aussichtslos. Er konnte nicht in ihre Welt, sie nicht in seine. Wengin wußte ganz genau, daß sie von Halfgard nichts erfahren durfte. Pan schlug aber vor, General Ireneia bei seinem nächsten Besuch mitzunehmen und auf einer Waldlichtung fernab abzusetzen, wo Wengin sie bewirten konnte, ohne Halfgard preiszugeben. Wengin grinste breit. Bewirten. Alles klar. Er beugte sich vor und drückte Pans Hand. "Das würdest du für mich tun?" Pan nickte grimmig, er habe "ihn gesehen" und er war einer der Guten.

Der Chefingenieur blickte ihn ernst an. "Du weißt aber schon, daß wir Waffen, sehr moderne Waffen bauen, die uns vor den Bangurelianern schützen?" Pan lächelte, er wisse es und fand es richtig. Die Menschen hatten kein Recht, überhaupt keines, die Halfs zu versklaven. Die hätten jedes Recht, frei und selbstbestimmt zu leben. Punktum! Wengin grinste, dieses Punktum! habe er seit Ewigkeiten nicht mehr gehört. Budicca kam wieder zu ihnen und bei der Verabschiedung drückte er die Hand Wengins fest. Er hatte es versprochen und würde ihn über Budicca kontaktieren. Sie gingen hinüber zum Abendessen. Walla war wieder nicht da, stellte er fest, aber er ließ sich die Steaks von Löwenfleisch schmecken. Es war von den Jägern Wallas geliefert worden, sie hatten 11 Löwinnen erbeutet, das waren

die wahrscheinlich besten Jäger weit und breit! Er nickte der Magd freundlich zu, aber Walla vermißte er doch.

Budicca hatte nach dem Essen die Ratsherren um sich versammelt, die mußten weiter überzeugt werden, Halfgard zu verbergen. Das Hauptargument war, daß Halfgard viele Dinge von Bangurel haben wollte. Sie hatten bisher alles Mögliche gestohlen, aber ein geregelter Handel wäre besser. Pan warf ein, was Halfgard anzubieten hatte? Löwenhäute? Edlen Wein? Die Ratsherren schwiegen betreten. Einer der Jüngeren ergriff das Wort. Was die Menschen immer schon von ihnen wollten: Sex. Pan schwieg betroffen. Der Half setzte fort. Ein paar der Jüngeren wären durchaus bereit, für das Gedeihen aller auf den Strich zu gehen, sich an Bordelle verkaufen zu lassen. Pan schwieg und Budicca mischte sich ein. Zwei Dinge nur, zwei Dinge. Erstens, all das zu verraten, was Halfgard ausmachte, das würde sie niemals zulassen, da müßten sie warten, bis sie tot sei. Gut, abgehakt.

Zweitens waren die Menschen und allen voran ihre Weiber schon längst nicht mehr so scharf auf das Ficken mit den Halbs. Die neuen Fickgenossen waren die Tali und sie habe Informationen, daß einige Mächtige bereits geheime Verhandlungen mit der Piraten-Allianz führten. Millionen Tali für alle Weiber der Menschen, Sex mit Halbs war ein Auslaufmodell. Das sollten sie sehr ernst nehmen. Budicca hob ihre Hand, dabei wurde ihre nackte Spalte gut sichtbar. All die Ratsherren hatten schon bei ihr gelegen, aber sie war trotz ihres Alters ein verführerisches Weibsbild. Allmählich löste sich die Gesellschaft auf.

Pan saß im Waschbecken neben Budicca und fragte, ob Walla da sein werde. Budicca unterdrückte ihr Schmunzeln und sagte, Ja, sie war darauf vorbereitet, Dampfbad, Ganzkörpermassage, das volle Programm. Budicca machte eine Pause und ließ ihn zappeln. Sie setzte genüßlich fort, daß ihre Männer, die Jäger, sie eingesperrt haben. Sie haben sich dem ausdrücklichen Befehl der Königin widersetzt, sie wollten nicht zwei Nächte auf ihre Frau verzichten und Kälber ficken. Budicca ließ ihn grübeln und zappeln. Das mit den Kälbern sei natürlich Quatsch, sie hatte gestern Abend 4 feurige Mägde zu den Jägern geschickt. Das war ein Quatsch, das mit den Kälbern.

Aber die Jäger gaben Walla nicht her. Pan sagte leise, das sei in Ordnung, er verstehe die Männer und schätze es, daß sie ihre Frau gegen den Eindringling verteidigten. Sie stiegen aus dem Becken und gingen ins Schlafzimmer.

Di und Do erwarteten sie. Pans Herz schlug ihm bis zum Hals. Er verschwendete keinen Gedanken mehr an Walla. Er legte sich mit Budicca zu ihnen. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. "Ich bin heute zu müde zum Ficken, das mußt du verstehen. Es ist keine faule Ausrede, du hast sicher gesehen, wie hart es mir trotz des Gehstocks gefallen ist. Der Hexenschuss ist... ." Sie brach den Satz ab und verfiel in Schweigen. In vier oder fünf Monaten war es zu Ende, aber das brauchte sie ihm nicht zu sagen. Er sollte eine schöne Nacht haben, sagte sie, sie bestehe darauf. "Der erste Samen gehört der Herrin!" sagte Pan starrsinnig, das sei ein Gesetz, so sähe er das. Budicca wollte nicht mehr diskutieren und befahl Do, den Commander glücklich zu machen, augenblicklich!

Er drang in das schöne Mädchen ein, verärgert ließ er es nicht zu, daß sie sich auf ihn hinaufschwang. Budicca preßte sich ganz eng an Do und begann mit geschlossenen Augen zu masturbieren. Di machte Platz und sah zu, wie ihre Schwester in der erniedrigenden Position der Menschenfrauen gefickt wurde. Do ließ sich passiv ficken und neigte ihren Kopf zur Seite. Es war viel zu beschämend, sagte ihr Blick zu ihrer Schwester, sie war zwar erregt und die Lust stieg ganz natürlich auf, doch sie spürte die Abneigung gegen einen Orgasmus. Budicca orgasmte an Do gepreßt wunderbar, sie lächelte ihren Bruder strahlend an und machte weiter.

Pan spürte, er war so weit. Wortlos griff er Budicca und hob die Erstaunte auf Do, Budicca kam mit dem Bauch auf Do's Bauch zu liegen. Sie hörte nicht auf zu masturbieren, als Pan ihre Arschbacken spreizte. Er zog seinen Schwanz schnell aus Do's Scheide und drang von hinten in Budiccas Scheide ein. Halfmädchen liebten das überhaupt nicht, doch Budicca masturbierte weiter und Pan spritzte röhrend in ihrer Scheide ab. Er preßte Budiccas Arschbacken richtig fest auf Do's Körper, er spritzte in einem fort und endlich brach auch Budiccas Orgasmus los. Seine Hände vibrierten ihre zitternden Arschbacken ganz fest, bis der Orgasmus ausklang. Er legte sich nun auf

den Rücken und grinste, als Budicca neben ihn rutschte. "Der erste Samen gehört der Herrin!" wiederholte er starrköpfig und Budicca patschte mit einer flachen Hand ein paarmal auf seinen Schwanz. "Böser, böser Junge!" schalt sie ihn scherzend und küßte ihn auf den Mund. Do saß zwischen seinen Beinen und blickte ratlos auf den weichen Schwanz.

"Mach ihn mit dem Mund steif," kommandierte Budicca, doch Do begriff nicht. Di beugte sich über seinen Schwanz, nahm ihn ganz selbstverständlich in den Mund und schleckte, lutschte und saugte ihn energisch. Ihre Zunge züngelte auf seiner Eichel, bis er ganz steif war. Do beobachtete und lernte etwas Neues. Di streifte mit der Hand den Schwanz so lange masturbierend, bis ihre Schwester sich auf ihn setzte. Er hielt Budicca mit einer Hand an sich gepreßt und sie masturbierte glücklich lächelnd in einer Tour bis zum Morgenrot. Sie biß in seine Arme, um nicht laut zu schreien, so schön war das Masturbieren und Orgasmen für sie.

Die Mädchen mit den schneeweißen Mähnen fickten ihn abwechselnd bis zum Morgenrot und lutschten seinen Schwanz immer wieder steif. Der Blowjob machte ihnen sogar Spaß, weil sein Schwanz immer wieder steif wurde. Sie waren beide glücklich darüber, daß sie ihn in der "richtigen" Position ficken durften. Das Feuer in ihrem Hintern erlosch erst, als er in die Morgensonne blinzelte und ganz fest in Do's Scheide hineinspritzte. Die Mädchen waren ein eingespieltes Team. Während die eine geil auf seinem Schwanz ritt, umfing die andere deren Hintern und hielt das Ficken in Schwung. Mit der anderen Hand rieb sie den Kitzler der Schwester und nahm ihre Brust in den Mund. Sie brachte mit ihren Lippen das Blut in Wallung und zum Orgasmus biß sie ganz leicht in ihre Zitze, ohne sie blutig zu beißen. Die orgasmende Schwester hielt mit dem Ficken inne und bog ihren Oberkörper entzückt nach hinten, die Finger der anderen rasten auf ihrem Kitzler, bis der Orgasmus vorbei war. Sie ließ die Zitze und den Kitzler los und tauschte mit ihrer Schwester Platz.

Pan hielt seine Erektion mit aller Willenskraft aufrecht und spritzte nur selten ein kleines bißchen. Er sparte es sich fürs Finale auf. Di gab ihm einen wunderbaren Blowjob, bevor sie den großen Mann bestieg. Sie fickte ihn so energisch und leidenschaftlich, daß ihm Sehen

und Hören verging. Er packte die kleinen Arschbacken mit seinen Pranken und stieß Di ganz wild von unten. Di wurde von ihrem Orgasmus beinahe auseinandergerissen, mit einem lauten Schrei griff sie auf ihren winzigen Kitzler und ließ ihre Finger minutenlang auf dem Kitzler rasen, dann brach sie mit einem Wehlaut über ihm zusammen. Er wartete, bis Budicca sich einen ganz großen Orgasmus gemacht hatte und, die Zähne in seinen Bizeps geschlagen, laut klagend und aufschreiend orgasmte. Sie klammerte sich mit beiden Händen an ihn, rieb ihre Scheide weit geöffnet an seinen Hüftknochen und rieb ihren harten Kitzler mit wohligen Wehlauten auf dem Knochen, wie es auch seine Töchter machten. Der richtige Zeitpunkt, die völlig ausgepumpte Di wie ein Schraubstock an ihrem Rückenfell festzuhalten und den Samen in starken, festen Strahlen in ihre Scheide hineinzuspritzen.

Sie lagen minutenlang wie ein Knäuel übereinander. Allmählich rührten sich die Zwillinge und griffen zu den Tüchlein und dem Wasserkrug. Respektvoll wuschen sie Budiccas Scheide und danach seinen Schwanz. Er fuhr beinahe vor Geilheit aus seiner Haut, als die Mädchen mit unglaublicher Laszivität die Scheide der anderen wuschen und scherzend den Kitzler der anderen rieben, ohne sie richtig zu masturbieren. Er gab ihnen einen freundlichen Klaps auf den Hintern und küßte sie. "Danke, liebe Mädels, das war wirklich ein superfeines Ficken mit euch!" Sie erwiderten seinen Kuß mit strahlenden Augen und gingen lautlos. Er hielt Budicca einen Augenblick zurück und bat sie, Walla ganz herzlich zu grüßen und zu danken, denn sie war eine Meisterin, ganz ohne Zweifel! Budicca lächelte spöttisch, das würde den Charakter der Eingebildeten vollkommen versauen, aber sie versprach es ihm vage.

Sie frühstückten stundenlang und erzählten sich ihre bisherigen Leben. Er ließ sie von der schönen Zeit mit ihrem Vater erzählen, wie er sie defloriert hatte und das Ficken lehrte. Auch sein Vater mochte es nicht besonders, mit der Hand masturbiert zu werden, doch sie war als Kind sehr eigensinnig und machte es immer wieder. Sie masturbierte schon seit frühester Kindheit und sein Vater liebte es, wenn sie sich an ihn gepreßt befriedigte, Scheide und Kitzler zum Orgasmus an ihn rieb. Der Vater schmunzelte im Eindösen, wenn sie ihre Scheide und ihren Kitzler an seinem Körper rieb, um den Orgas-

mus auszulösen. Er liebte sie sehr und war glücklich, daß sie wie die besten Halfmädchen ordentlich Feuer im Arsch hatte. Er lachte sehr gerne, wenn sie seinen Schwanz mit dem Mund wieder steif machte und sich gierig auf ihn stürzte. Aber er hatte immer Zeit für sie, um über alles mit ihr zu diskutieren, was sie in seiner Bibliothek gelesen hatte. Ihre Ausbildung war ihm sehr wichtig. "Er war für mich der beste Vater, der beste Lehrer, der beste Freund und der liebendste Liebhaber, den ich mir vorstellen konnte!"

Die Zeit verflog im Nu. Sie blieben sitzen, während das Mittagessen aufgetragen wurde. Er erzählte Budicca von seiner Ausbildung beim Meister Guo, den er am Ende seines Lebens ermordet hatte. Mit Maulbeeren und einem Dutzend geiler Gonniefrauen, die den alten Mann totfickten. Er hatte einen schönen Tod, sagte Budicca. Und es sei kein Mord gewesen, sagte sie stur. Er erzählte von seinen Halbsöhnen und wie er sie in Freiheit erzogen hatte. Er erzählte von Conara und Binara, wie sie mit ihm in seinem Bett nackt und sexbentont spielen und schmusen durften und den Sex allmählich entdeckten. Er war sehr stolz auf Conara, die erst vor kurzem entdeckt hatte, wie sie sich beim Ficken den Orgasmus selbst machen konnte. Sie war sehr in sich gekehrt und hatte nur beim Masturbieren das unersättliche Feuer der Halbs. Allmählich fand sie Gefallen am Ficken, obwohl sie nie mit jemand anderem als ihm fickte. Binara spürte schon jetzt das Feuer in ihrem Unterleib, aber er selbst wollte sie erst mit 12 ficken und ficken lassen. Sie galt erst mit 12 als erwachsen. Budicca nickte zustimmend, so lange sie noch nicht erwachsen war, war das intensive Masturbieren genau richtig.

Lea gesellte sich zu ihnen. Eine hochgewachsene, schlanke Half, die die anderen überragte. Budicca stellte Lea vor, sie war ihre beste Freundin und designierte Nachfolgerin. Die Ratsherren und die Große Versammlung hatten sie als zukünftige Königin akzeptiert, sagte Budicca erleichtert. Lea war als junges Mädchen in ein Bordell verkauft worden und konnte nach 4 Jahren abhauen. Sie hatte Recht studiert und kam gerade von einer mehrtägigen Reise aus dem Umland zurück, wo sie als Richterin in den Dörfern und Siedlungen für Recht und Ordnung sorgte.

Pan sah sich Lea genauer an. Sie war noch keine 30, ihr ebenmäßiges Gesicht war von einer rotblonden Mähne eingerahmt, die ohne Übergang in das rotblonde Rückenfell überging. Sie trug die traditionelle offene Lederweste, den Bolero, die ihren großen Busen stützte und verbarg. Sie legte den Lendenschurz nicht ab, dennoch konnte er ihre unbehaarte Spalte anschauen. Es schien ihr nichts auszumachen, im Gegenteil. Sie beteiligte sich nicht an der Unterhaltung, hörte aber sehr aufmerksam zu, als Budicca weiter von seinem Vater erzählte und er von seinen Töchtern. Er fragte sich manchmal, ob es seinerseits richtig war, die Mädchen sexuell so stark auf sich zu fixieren. Er wiederholte seine Erzählung detailliert, damit Lea auch alles erfuhr. In die lange Stille hinein ergriff Lea das Wort. Sie hielt sein Verhalten für richtig und ließ sich noch detaillierter erzählen. Sie liebt dich sehr, sagte Lea ernst, sie reibt ihre Scheide und ihren Kitzler an dich, jede Nacht. Das zeugt von einer tiefen Verbundenheit, die mir zu meinem Vater nicht vergönnt war. Sie hat eine viel schönere Jugend als viele Halfmädchen, die keinen so guten Vater hatten.

Er mußte aufbrechen. Die Ingenieure hatten das Gerät in zwei Kisten gepackt und warteten mit den Schwebepattformen. Sie waren viel zu schwer, um getragen zu werden. Lea und Budicca begleiteten ihn zum Begleittrupp. Budicca reichte ihren Stock Lea und umarmte ihn ganz fest. Er müsse sie wieder besuchen, er sei alles, was sie noch an Familie hatte. Pan hielt sie ganz lange umarmt, vielleicht war das ein Abschied für immer. Der Trupp setzte sich in Bewegung.

Nach 200 Metern blickte er zurück. Die Halbs hatten sich zerstreut, nur Budicca stand noch vor dem Palast, auf die große Lea gestützt. Sie winkten, und er ging weiter, zum Gleiter. Während die Halbs die Kisten im Gleiter verstauten, wurde die Funkbehinderung aufgehoben. Er rief sofort Isegrim an und sie vereinbarten, gemeinsam zur Basis zurückzufliegen. Er war noch ergriffen vom Abschied Budiccas und ersparte Isegrim das Donnerwetter. Sie glitten 6 Stunden lang zur Basis, er meldete sich in der letzten Stunde bei der Leitstelle und dem General, sie würden sich vor dem Technikinstitut treffen.

Pan übergab die Kisten den Technikern und setzte sich im Büro des Generals. Er möge keinen Bericht über die Sondermission diktie-

ren, der General wollte nur einen mündlichen Bericht. Er sei den Hinweisen gewissenhaft nachgegangen, wurde erst nach zwei Tagen von den Halfs in das Versteck geführt, wo er die Geräte um viel Geld kaufen konnte. Er berichtete, daß es etwa 10 oder 12 Grüppchen von Halfs waren, die verstreut in den Wäldern lebten, aber darüber war man ja informiert. Seiner Lügengeschichte folgend berichtete er, daß es in dem Versteck viele technische Geräte gab, die die Halfs in diversen Waffenschmieden anderer Halfs erbeutet hatten. Sie konnten mit diesen nichts anfangen, sie hatten es nur auf Handfeuerwaffen und Jagdgewehre abgesehen.

Und, berichtete er, er habe beide Nächte bei den Halfmädchen gelegen, wissend, daß es unvorschriftsmäßig war. Die Augen des Generals blitzten freundlich auf. "Genau deswegen will ich keinen schriftlichen Bericht!" polterte er und schlug sich lachend auf die Schenkel. "Der d'Aubonville, der Kerl!" lachte er. Der General war mit seinem langen Bericht zufrieden und rief Kapitän Ben und Partner herein. Ben und Isegrim berichteten, was sie gesehen hatten und der General stauchte sie zusammen, auf eigene Faust gehandelt zu haben. Aber er war milde, er hielt große Stücke auf Offiziere, die sich um einander kümmerten. Er diktierte die Summe in sein Gerät, die ihm Pan für den Kauf nannte, um es ihm auszuzahlen. Er lobte alle drei, dann waren sie entlassen.

Sie saßen in der Offiziersmesse, Pan lud seine beiden Freunde ein, große Steaks und erlesenen Wein. Er wolle in Zukunft nicht beschattet werden, auch wenn es gut gemeint war. Er werde immer wieder auf eine solche Mission gehen und die Halfs hatten ihm von Anfang an mißtraut, weil er nichts über den zweiten Gleiter gesagt hatte. Und sie schimpften, weil es ein hochmoderner Kampfgleiter war. Ben lachte laut auf. Von wegen hochmodern! Die Instrumente hatten versagt und völlig irrsinnige Daten geliefert. Sie zeigten ihre Route mit 500km Abweichung auf, die hochmodernen Briefbeschwerer! Sie lachten und lauschten seinen Erzählungen. Er hatte anstatt des Kampfanzugs eine einfache Uniform getragen, so gab es leider keine Aufzeichnungen über seine amourösen Abenteuer.

Er erwähnte Halfgard mit keinem Wort.

Auf Sondermission

von Jack Faber © 2023

Wengin hatte ihn in den nächsten 3 Monaten zweimal über sein Kommunikationsmodul angerufen. Die Leitung ist sicher, sagte er, niemand kann mithören. Pan ging aus der Offiziersmesse hinaus in den Innenhof, wo er ungestört reden konnte. Er unterrichtete den Chefsingenieur, was die Techniker herausgefunden hatten. Die Funktionalität war sofort erkannt worden, sie waren nicht sonderlich erstaunt, was die Halbs zustande gebracht hatten. Sie konnten jetzt ein abgewandeltes Gerät entwickeln, um die Kommunikation der Piraten zu stören, das war ein erheblicher militärischer Vorteil. Am Ende fragte Wengin, ob er die Generalin kontaktiert hatte und Pan gab zu, es völlig vergessen zu haben. Sorry, bedauerte er, er hatte eine ziemlich anstrengende Zeit, aber er werde. Ja, bald.

Natürlich vergaß er es wieder. Wengin war enttäuscht, drei Monate vergeudet. Pan war zerknirscht und machte noch während des Gesprächs einen Kalendereintrag. Er werde die Generalin innerhalb einer Woche aufsuchen. Er tat es wirklich.

Irenea Pongin war überrascht, sie hatte noch nie von einem Commander d'Aubonville gehört. Er wolle persönlich mit ihr reden, es ginge um ihre Honigblüte. Oh! Die pensionierte Generalin schwieg lange. Dann faßte sie sich. Keine Details am Kommunikator, sagte sie fest, er könne sie morgen Mittag aufsuchen. Sie legte auf und schickte ihm ihre Adresse, obwohl er die schon hatte. Anderntags fuhr er zu ihr.

Das kleine Häuschen inmitten einer Kleingartensiedlung am Rande der Stadt war sehr sauber und gepflegt. Sie kam ihm zum Gartentor entgegen. Eine überraschend kleine Person über 70 mit kurzen, grauen Haaren. Sie trug nur eine durchscheinende Kniehose, die ihre unrasierten Schamhaare schamlos preisgab, ekelhaft. Ihre nackten Brüste hingen fast bis zu ihrem Bauchnabel herunter und waren dennoch schwer und voll, ein sicheres Zeichen dafür, daß sie noch sexuell sehr aktiv war. Vermutlich masturbierte sie recht häufig. Sie ga-

ben sich die Hand und er wußte augenblicklich, daß Irenea keine Telepathin war. Sie führte ihn auf die Rückseite des Hauses zu einem Tisch im Schatten. Es herrschte eine Affenhitze und sie holte durch das Fenster eine Kanne mit eisgekühltem Fruchtsaft und eine Flasche Maulbeerschnaps. Er trank Fruchtsaft, sie zwischendurch ein Gläschen Maulbeerschnaps.

Er könne seine Uniformjacke aufknöpfen oder ausziehen, wie er wolle. Sie verschwendete keine Sekunde mit Smalltalk oder dem woher und wohin. Er solle loslegen, sagte sie und sah ihn gespannt an. Er durfte Halfgard nicht erwähnen, also. Er sei häufig auf Sondermission in den südlichen Waldgebieten und treffe dort oft die Halfs. Er erzählte Irenea die Legende, die er mit Wengin abgesprochen hatte, wiederholte Wort für Wort, was ausgemacht war. Irenea hörte mit offenem Mund zu, eine Hand streichelte die Brust und die Zitze. Er lehnte sich zurück, er hatte alles gesagt. Sie schwiegen minutenlang.

“Honigblüte nannte Wen meine Möse,” sagte sie mit einem Strahlen im Gesicht, “er war immer abgetaucht, um meine Honigblüte zu lecken.” Irenea kicherte und lachte leise. “Ich bin so froh, daß er noch lebt und gesund ist,” sagte sie, “die meisten Halfs sterben ja schon mit 40 oder 50. Er mußte jetzt etwa 67 oder 68 sein, 4 Jahre jünger als ich.” Pan rührte sich nicht, er hatte alles gesagt. “Er hat mich genommen, als ich 44 war” fuhr sie in Gedanken fort. “Er mußte sich furchtbar plagen, der liebe Kerl, bis er mein störrisches Jungfernhäutchen endlich einreißen konnte!” Pan trank einen tiefen Schluck Fruchtsaft und zog jetzt seine Uniformjacke aus, jetzt waren sie wirklich “privat”. Sie zog die Kniehose aus, es sei zu heiß, sagte sie und setzte sich breitbeinig hin. Es machte ihr überhaupt nichts aus, daß der junge Mann auf ihre Spalte und ihren Kitzler starrte. Er schaute auf das Gekräusel zwischen ihren Schenkeln, heftete seine Augen auf ihr rotgeschwollenes Geschlechtsteil und auf ihre Brüste. Ihr Kitzler war puterrot geschwollen und schaute keck und frech hervor. “Wen war mein erster und einziger Mann, bis unsere Liebschaft aufflog. Er war so toll beim Ficken, daß mir jedesmal Hören und Sehen verging. Wir fickten täglich 4 oder 5 Mal, wie es eben ging. Dann haben sie uns pudelnackt erwischt, auf dem Boden, aber sie machten sich fairerweise erst bemerkbar, als Wen fertiggespritzt hatte. Eine Offizierin, pudelnackt, mit dem Laborgehilfen, einem Half! Das hatte

Folgen, ich erhielt eine lange Standpauke und 30 Tage Dunkelhaft. Sie ärgerten sich furchtbar, denn der Half war geflohen und blieb unauffindbar. Ich war froh, denn sie hätten ihn mindestens ausgepeitscht oder gar getötet.”

Irenea schenkte sich Maulbeerschnaps ein und trank es in einem Zug aus. “Sie zwangen mich sanft, mit ihnen zu ficken, das war am Anfang sehr erniedrigend, denn ich war bis dahin eine eiserne Jungfrau. Ich mochte das Ficken aber sehr und fickte mit Hunderten, das war okay so, denn Wen war fort und vielleicht sogar tot.” Sie bemerkte, daß Pan auf ihre Scham und auf ihre Brüste starrte. Sie wußte instinktiv, was er dachte. “Ich weiß, was du denkst, und du hast völlig Recht. Meine Möse ist gerötet, weil ich seit dem frühen Morgen pausenlos masturbiert habe, so sehr war ich wegen Wen aufgeregt. Seit Kindertagen masturbiere ich jede Nacht, die Sucht danach hat nie aufgehört. Nur noch selten verirrt sich ein alter Kamerad hierher, um mit mir zu ficken. Zwei oder dreimal in der Woche bestelle ich einen Half im Bordell hierher, ich brauche das Ficken und die Orgasmen unbedingt im Gegensatz zu anderen alten Weibern.”

Er hielt ihrem Blick stand. “Ich habe keine Vorbehalte,” sagte er, “ich habe bisher nur wie andere auch geglaubt, daß Menschen im Alter keinen Sex mehr haben. Ihr seid offenbar eine Ausnahme, Irenea.” Sie trank einen Maulbeerschnaps. “Urteile nicht vorschnell, es gibt wahre, unkeusche Geilheit im Alter.” Sie sprach noch lange über ihren Sex, dann erhob er sich. Er würde sie sofort anrufen, wenn er wieder auf Sondermission ging, er würde sie zu Wengin bringen. Er machte sie aufmerksam, daß die meisten Halbs die Schambehaarung nicht schätzten. Sie nickte unglücklich, das war auch bei Wen nicht anders. Sie werde sich in einem Studio enthaaren lassen, bevor sie losfahren.

Drei Wochen später reichte ihm eine alte Halffrau, die Süßigkeiten und Früchte vor dem Kasernentor verkaufte, einen Apfel und murmelte, es sei etwas darin. Er ging ein paar Schritte und schnitt den Apfel mit seinem Kampfmesser auf. Ein Zettel. “Komm, so schnell du kannst, Lea” Er rief sofort Wengin an. Es dauerte lange, bis er erreichbar war. “Budicca liegt im Sterben,” sagte Wengin. Pan überschlug seine Optionen in Blitzesschnelle. Er könnte in einer Stunde

aufbrechen, Irene zu ihm an den vereinbarten Ort bringen und zu Budicca kommen, vor Sonnenuntergang, Wengins möge das an Lea weitergeben. Er rief sofort seinen Brigadegeneral an, er müsse sofort auf Sondermission gehen. Er hastete zum Zeugmeister und sagte Isegrim und Ben Bescheid, sie sollten ihm nicht folgen. Bitte. Isegrim murmelte düster, der General habe es ihm schon gesagt und er würde ihm nicht folgen. Dann rief er Irene an. Sie wäre in 10 Minuten reisefertig, nur ins Enthaarungsstudio sei sie noch nicht gekommen. In Ordnung, sagte Pan, wir machen was, er käme sie in 30 Minuten abholen.

Der Zeugmeister hielt ihn fast eine halbe Stunde auf. Er bestand darauf, daß der Brigadegeneral die Sondermission erst ins Protokoll diktieren müsse, dann gab er den alten Gleiter frei. Mit einer Stunde Verspätung las er die schweißtriefende Irene bei ihrem Gartentor auf. Sie hatte eine kleine Reisetasche mit dem Allernotwendigsten, wie er gesagt hatte, Hemd, Pullover und eine feste Jacke. Am See, an Wengins Lieblingsplatz, konnte es Abends und Nachts sehr kalt werden. Sie ächzte, denn im Gleiter war es brütend heiß. Er saß mit nacktem Oberkörper hinter den Kontrollen und reichte ihr das Päckchen mit dem Enthaarungshandschuh. Er steuerte den Gleiter durch die Vorstadt, dann ging es flott voran. Er hatte die Wegpunkte eingegeben und ließ den Gleiter fliegen.

“Sechs bis sieben Stunden,” sagte er zu Irene, “nach dem letzten Wegpunkt muß ich von Hand steuern,” erklärte er ihr und sah sie fragend an. “Ich bin bisher immer ins Studio gegangen,” sagte sie klagend, “doch es wurde mir schon recht bald zu teuer. Wie man das mit diesem Gerät macht, weiß ich nicht.” Er grinste von einem Ohr zum anderen. “Cheftechnikerin? Haha!” Sie lachten lange, das war lustig. Er drückte die Knöpfe, und ihre Sitze senkten sich, wurden zu Liegen, die auf Patrouillefahrten gebraucht wurden. Sie zog ihre verschwitzte Kniehose aus. Sie war weder häßlich noch unappetitlich, eine rundliche kleine Frau mit großen, hängenden Brüsten. Frisch gebadet und wohlriechend. Er hatte schon einige Frauen mit dem elektronischen Handschuh enthaart und kannte sich damit aus.

Er ließ sie die Beine ganz weit auseinanderspreizen und beruhigte sie, durch das dicke verspiegelte Panzerglas könne man nicht herein-

sehen. Er legte den Handschuh zurecht und teilte mit den Händen ihr Haarbüschel. Anders als erwartet hatte sie eine ausgesprochen schöne Möse, ihr Kitzler stand berstend steif hervor. Sie erwiderte seinen erstaunten Blick und sagte kläglich: "dein Anruf kam mitten-drin und ich hatte keine Zeit mehr für meinen Orgasmus." Er murmelte, das sei okay und begann. Minuten später war der Busch neutralisiert und er behandelte ihre Möse mehrere Minuten. Er wich dem berstend steifen Kitzler vorsichtig aus und neutralisierte alle noch so widerspenstigen Härchen. Er nickte befriedigt, die Möse war jetzt blank wie ein Babypopo.

Natürlich war ihm die steigende Erregung Ireneas nicht entgangen. Sie atmete schnell und flach. Er starrte auf und in ihre Möse. Sein Schwanz war ebenfalls berstend steif und nun zuckten ihre Finger nervös zum Kitzler. "Verdammt, ich brauche es, ich brauche es sofort!" keuchte sie und er nickte zustimmend. "Wenn es dir nichts ausmacht...?" sie ließ den Satz unvollendet und er nickte nochmals. "In Ordnung," krächzte er und tippte ein paarmal auf ihren Kitzler. Sein Leib war im Angriffsmodus und er mußte auch bald etwas unternehmen. Zumindest nach hinten zum Chemiepott gehen. Ireneas hatte schon lange begonnen zu masturbieren.

Erst jetzt hörte er, was sie da keuchte. "Ich will ficken, ich brauche das Ficken!" Er traute seinen Ohren nicht. "Fick mich, fick mich endlich, Kumpel! Masturbieren allein ist mir zu wenig! Fick mich, Bursche, fick mich!" Pan löste seinen Gurt und zog seine Hose schnell aus. Er legte sich neben sie, sein Schwanz mußte nicht mehr steif gemacht werden. Sie sah ihn mit Irrsinn in ihren Augen an. Sie zerrte den viel größeren Mann mit übermenschlicher Kraft auf sich, sie spreizte ihre Beine ganz weit und stützte die Sohlen am Plexiglas ab. Sein Schwanz glitt von selbst in ihre nasse, heiße Scheide. Er war außerstande, diese alte Frau zu küssen und zuckte zurück. Mit einer Hand knetete sie ihre Brust, die Finger zwirbelten die Zitze. Er fickte los und spürte eine Befriedigung, er würde nicht zu früh spritzen. Sie masturbierte ununterbrochen und bekam rasch einen Orgasmus, der sie zusammenkauern ließ. Sie entspannte sich schnell, er drang wieder in ihre Scheide ein und sie fickten weiter.

Sie rieb ihren Kitzler ununterbrochen und bekam immer rascher einen Orgasmus. Er hörte das leise Fiepen des Gleiters, als ein Wegpunkt erreicht war und der Kurs geändert wurde. Es waren schon zwei Stunden vergangen und er mußte bei ihrem nächsten Orgasmus spritzen. Er bäumte sich auf und ließ seinen Schwanz in ihrer Scheide zucken. Sie grinste breit und zufrieden, "Spritz nur, mein Lieber, das fühlt sich sehr geil an!" Er spritzte stoßend weiter und genoß ihre orgasmende Scheide. Die gute Frau masturbierte weiter und weiter und nach einer halben Minute konnte er weiterficken.

Er machte nur wirklich sehr kurze Pausen und hörte das eindringliche Fiepen, der letzte Wegpunkt war erreicht, der Gleiter verlangsamte und hielt 5 Meter über dem Waldboden an. Sie hatten fünfeinhalb Stunden gefickt. Er wartete, bis sie zum Orgasmus kam und sagte, sie seien fast da. Er zog seine Hose an ebenso wie sie. Die Sitze richteten sich auf Knopfdruck auf. Er trank Wasser und sie ihren Maulbeerschnaps. Zum Waschen war keine Vorrichtung da, sie reinigten sich mit Feuchttüchern und Irene besprühte ihren Körper mit einem Parfüm.

Er fuhr aus dem Gedächtnis den Weg über Stock und Stein. Er blieb hochkonzentriert und fragte trotzdem Irene, wie es ihr ginge. Sie war entspannt und körperlich befriedigt. Sie hatte so viele Orgasmen gehabt wie sonst nur bei einem Half, sagte sie. "Und Danke nochmals," doch er reagierte nicht gleich darauf, "sie haben es beide dringend gebraucht, gottverdammte nochmal!" murmelte er mißmutig. Er sagte, nach 10 Minuten seien sie am See, an dem die Hütte Wengins stand. Sie fuhren schweigend und erreichten den See, flogen dicht über das Wasser. Wengin kam aus dem Haus gelaufen, als er den Gleiter einen halben Meter über Grund parkte. Er stieg als erster aus und richtete das Treppchen, damit Irene sicher aussteigen konnte. Wengin umarmte sie mit einem Schrei und barg sein weinendes Gesicht auf ihren nackten Brüsten. Er müsse gleich los, er würde sich melden. Wengin wandte ihm das verweinte Gesicht zu: "Danke, Commander!" und dann reichte er ihm einen Zettel. Eine Abkürzung, er konnte eine halbe Stunde einsparen. Und grüße Budicca! Pan startete den Gleiter und brauste davon, parkte ein paar Hundert Meter vor Halfgard. Er rannte tränenblind zur Palasthütte.

Er kniete neben Budiccas Bett. Lea saß auf dem Bett und schüttelte den Kopf. Sie reagiert nicht mehr, flüsterte sie. Er hielt Budiccas Hand und vergrub sein Gesicht auf ihrem Leib. Es war totenstill, obwohl 20 oder 30 Leute im Raum waren. Budicca drückte plötzlich ganz schwach seine Hand. "Du bist gekommen, du bist gekommen," wisperte sie. Er drückte sanft ihre Hand. "Mein Platz ist jetzt bei dir," stammelte er und sah sie an. Budicca atmete, als ob sie etwas sagen wollte. Pan brüllte laut: "Schaltet das Ding ab, schaltet das gottverdammte Ding ab!"

Lea war wie die anderen zusammengezuckt und gab einen Befehl. Minuten später war sein Geist frei, er suchte Budiccas Rapport. Draußen, überm Teich fand er sie, auf einem Ast hockend. Das kleine Vögelchen schaute ihn mit Budiccas Augen an. "Ich habe nur noch auf dich gewartet, und du bist gekommen! Jetzt kann ich in Frieden gehen." Er streichelte das warme Gefieder. "Ich bin sehr glücklich, daß wir uns getroffen haben, daß wir uns kennengelernt haben, daß wir uns geliebt haben!" Er schwieg und streichelte sanft ihr Gefieder. "Und," sagte Budicca, "wirst du es mir je verzeihen?" und er sah plötzlich das entsetzte Gesicht seines Vaters, ihr Kampfmesser in seine Eingeweide gerammt. Der Wehlaut, mit dem er zu Boden fiel. Pan hatte keine Erinnerung mehr an seine Mutter und sah sie nun völlig nackt, sie war wunderschön und sehr sexy. Sie masturbierte völlig in sich entrückt und nahm nichts mehr wahr, die Augen fest geschlossen, die Schenkel weit gespreizt und die Knie zur Seite geklappt. Pan blickte in ihre geöffnete Scheide und den Finger, der auf dem winzigen Kitzler raste. Pan spürte das Zögern Budiccas, das abergläubische Zögern, jemanden "dabei" zu töten. Die schöne 32jährige war schon im Finale und zuckte scharf zusammen, die Schenkel schlugen ein paarmal zusammen. Sie blieb lächelnd liegen, die Knie sanken müde zur Seite. Sie lächelte überrascht, als das Kampfmesser wie ein Penis langsam, wie in Zeitlupe in ihre offene Scheide eindrang. Das entsetzte Gesicht seiner Mutter, als Budicca sie mit einem Ruck bis zum Hals aufschlitzte. Drei schnelle Schnitte und Budicca riß ihr Herz heraus und warf es durch das Fenster hinaus, hinaus in die lodernden Flammen. Es folgte ein langes Schweigen.

Er sah sie, er sah das Vögelchen mit Budiccas Augen ganz ruhig und ernst an. "Budicca, Schwester, Liebste! Ich war dir nie, niemals

böse deswegen, ich hätte dir nichts zu verzeihen und liebe dich von ganzem Herzen. Finde Frieden, lass das Grauen für immer los, es hat keine Bedeutung mehr!” Budicca sah ihn dankbar und liebevoll an. “Dann kann ich in Frieden gehen!” und er spürte ihren innigen Kuß und erwiderte ihn. Das Vögelchen hüpfte vom Ast und flog über den See. Er starrte ihr nach, bis sie sich in die Höhe schwang und nicht mehr zu sehen war.

Er stand auf und blickte in Leas Augen. “Sie ist friedlich gegangen,” sagte er leise und wandte sich zur Fenstertüre, die bis zum Boden reichte. Die Nacht war schon hereingebrochen, der kleine Teich schwarz und spiegelglatt. Er sah das junge Bäumchen und den Ast, auf dem kein Vogel saß.

Pan hatte unbeweglich am Fenster gestanden und hatte mit leeren Augen auf den Teich gestarrt. Die Mägde hatten Budiccas Leichnam gewaschen, bekleidet und in die hintere Halle gebracht, wo die Halbs von ihr Abschied nehmen konnten. Sie hatten lautlos das Schlafzimmer aufgeräumt und das Bett frisch bezogen. Er hatte nichts davon mitbekommen, er war in Gedanken bei Budicca. Königin, Schwester, Liebhaberin. Die beste, wichtigste Begegnung in diesem Leben. Lea zupfte ihn am Ärmel, er müsse zumindest eine Kleinigkeit essen. Er folgte ihr wortlos, roboterhaft. Er hatte seit dem Frühstück nicht mehr gegessen, doch er verspürte plötzlich Hunger. Er aß mit großem Appetit, Lea nur einen Bissen.

Pan spürte Leas Zuneigung beinahe körperlich. “Ich werde jetzt alle deine Fragen beantworten,” sagte sie einfach. Sie sei 31 Jahre alt, mit 1 Meter 52 gelte sie als eine sehr große Halffrau. Sie sei von ihrem Menschenvater von Jugend an mißbraucht worden, er habe sie vor ihrem 10. Geburtstag defloriert und sie das Ficken sehr intensiv gelehrt. Bis dahin kannte sie nur das Masturbieren, wie eine Süchtige masturbierte sie immer noch, wenn es notwendig war. Am liebsten war ihrem Vater der Blowjob, aber sie verabscheute es. Mit 13 war er ihrer überdrüssig geworden und hatte sie an ein Bordell verkauft. Sie hatte im Bordell ihr Interesse am Rechtswesen entdeckt und man ließ sie alles lesen. Eine Marotte, eine Half und das Recht? Sie hatte viele Hundert Menschen im Bordell gefickt und wußte daher ziemlich genau, was Männer wollten. Mit 18 sei sie abgehauen

und sei in Budiccas Haushalt gelandet. Budicca förderte ihr Interesse, ernannte sie erst zur Richterin, vor einigen Jahren zur Ersten Richterin. Sie fickte jede Nacht mit ihren Halbs, sie hatte sehr starke Triebe und brauchte ihre Orgasmen dringend. "Soweit, das ist alles über mich. Morgen Mittag werde ich zur Königin berufen, übermorgen Abend werden wir Budicca feierlich bestatten. Ich hoffe, du kannst bis dahin bleiben!" Er nickte zustimmend und sagte in der Leitstelle Bescheid. Er diktierte eine Nachricht an den Brigadegeneral, er werde sich in drei oder vier Tagen auf dem Rückweg melden. Er diktierte die Meldung ohne jede Regung, Gefühle wollte er nicht äußern. Er sagte Isegrim Bescheid.

Er lehnte sich nach dem Essen auf der Couch der Bar zurück und trank ausnahmsweise Budiccas Likör mit Lea. Sie erzählte von ihrer innigen Freundschaft mit Budicca. Sie sagte, nur sehr wenige wüßten, daß sie eine natürliche Telepathin war, was beim Richteramt ein großer Vorteil war. Sie hatte in seinen und Budiccas Geist gesehen und hatte den Tod seiner Eltern miterlebt. Die Ereignisse hatte Budicca sehr oft mit ihr angesehen, denn es beschäftigte Budicca sehr. Es war der Wendepunkt in ihrem Leben, die Verwandlung von der harten Kriegerin in die weiche, friedliche Königin. Pan nickte, er betrachtete wohlwollend Leas Körper, die sich ihm gegenüber entspannt auf einer Liege räkelte. Leas Augen blitzten vor Stolz, weder die Lederweste noch der Lendenschurz verbargen ihren schönen Leib. Sie freute sich sehr, daß er seine Augen nicht von ihren Brüsten und schon gar nicht von ihrem Spalt lösen konnte. Immer, wenn sie ihren Kopf zurückwarf, ging ein Beben von ihrer rotblonden Haarpracht auf ihr Rückenfell über, bis weit unter ihren Arsch hinunter.

Er starrte gebannt auf ihre Spalte, ließ sich Likör einschenken und sagte, er habe sich nicht an seine Mutter erinnern können, nicht so. Doch Budicca habe sie ihm gezeigt, ließ sie, in Aberglauben erstarrt, fertigmasturbieren. Es war ein wunderschönes Bild, sagte er, der Mord verblasste immer mehr hinter diesem schönen, aufregenden Bild. Lea lachte hell, Budiccas Aberglaube war immer gut für erbitterten Streit unter Freundinnen. Sie selbst hielt nichts vom Aberglauben, Psychologie und Telepathie waren wertvollere Ratgeber.

Pan genoß das Gespräch mit Lea, Budiccas Likör wärmte ihn von innen und hob seine Stimmung beträchtlich. Budicca hatte einen schönen Tod gehabt, er war gottseidank rechtzeitig gekommen, um ihr den letzten Frieden zu bringen. Sie hatte ihm das schöne und aufregende Masturbieren seiner Mutter gezeigt, die kleine Schelmin wußte ganz genau, wie es auf ihn als Mann wirkte. Er hatte das schelmische Lächeln in den Budicca-Augen des Vögelchens gesehen und lächelte jetzt. "Auf Budicca!" hob er seinen Becher und leerte ihn in einem Zug. Schönes Wohlbehagen in der Kehle und eine schöne Spalte vor seinen Augen. Er leerte einen weiteren Becher und ließ sofort nachschenken. Er dachte nur einen Augenblick daran, daß er wohl sehr illuminiert zum Gleiter wanken würde. Lea schien seine Gedanken gelesen zu haben und meinte, er könne diese Nacht bei ihr liegen oder bei jeder der Mägde, wenn er wollte. Er blickte unter ihrem Lendenschurz auf ihre Spalte, die sie ihm sehr freizügig und durchaus einladend zeigte.

"Ja," sagte er mit schwerer Zunge, "Ja und nochmals Ja!" Er nickte ohne zu sagen, wozu er so begeistert Ja sagte, aber Lea wußte es. Sie tranken allmählich die ganze Flasche leer und er hörte ihr aufmerksam zu, denn sie erzählte, auf welche Art sie am liebsten ihre Begleiter fickte, wenn sie im Umland unterwegs waren. Es war hochinteressant, denn außer Conara hatte ihm noch nie eine Halffrau oder ein Gonniemädchen so genau beschrieben, wie sie am liebsten fickte, was sie dabei empfand. Lea ging auf all seine Fragen ein, denn kaum jemand interessierte sich für die Gefühle einer Halffrau, wenn sie einen fickte. Pan hatte bald das Gefühl, Leas Art zu ficken sehr gut zu verstehen. Zumal sie ihn telepathisch sehen ließ. Während Leas Pinkelpause umfing er den Arsch der Serviermagd und bestastete ihre Möse unter ihrem Lendenschurz. Ob sie mit ihm ficken wolle? Doch sie schüttelte den Kopf verneinend, er gehöre doch der Herrin! Er ließ sie los, es war, wie er gedacht hatte. Leas Wahl stand schon lange fest, lange bevor er sich zu Tisch gesetzt hatte. Er trank den Likör und ließ eine neue Flasche öffnen.

Es war schon nach Mitternacht, als Lea den Abend beendete. Sie saßen in den Waschbecken nebeneinander und die alte Magd wiegte seinen Schwanz prüfend in der Hand. "Ein guter Schwanz, ein ausge-

zeichneter Schwanz, Commander!” kommentierte sie wie immer. Er bückte sich und betrat das Schlafzimmer hinter Lea.

Sie lagen lange schweigend. Lea schmiegte sich fordernd an ihn. Sein Schwanz, dieser miese Verräter, zeigte steif und aufgerichtet zur Zimmerdecke. Er war betrunken und hundemüde. Er hatte keine Kraft mehr, würde ihr die ganze Arbeit überlassen. Er hatte den ganzen Tag in die Generalin hineingespritzt und würde sich auf seine Erektion konzentrieren, spritzen mußte er nicht mehr unbedingt.

Lea nahm sich viel Zeit, schmuste leidenschaftlich und erregte ihr Feuer selbst. Sie bestieg ihn und fickte ihn bis zum Morgenrot. Sie ließ sich beim Orgasmus auf ihre Fersen zurücksinken und ließ einen Finger auf ihrem Kitzler rasen. Sie behielt seinen Steifen in ihrer Scheide, dann richtete sie sich triumphierend auf und fickte ihn weiter. Er wußte schon lange nicht mehr, wie oft er gespritzt hatte, aber es war nicht oft. Seine Erektion hielt durch, gottseidank. Bei den ersten Sonnenstrahlen legte sie sich neben ihn auf den Rücken. Er solle sie wie die Menschen ficken und abspritzen! Er gehorchte wortlos, packte ihr wunderschönes Rückenfell und fickte sie schnell und energisch. Röhrend wie ein Hirsch spritzte er ab, jagte seinen Samen in festen Strahlen in ihre Scheide, genau in dem Moment, als ihre Finger den Orgasmus auslösten. Sie klammerte sich an ihn und keuchte gepreßt. Es war wunderbar.

Nach dem Frühstück folgte er den Halbs in die große Halle. Lea, in eine neue Lederweste und mit einem neuen, langen Lendenschurz bekleidet, saß allein auf dem Podium. Er nickte bei den langen Reden immer wieder ein und bewunderte Lea, die sich keine Übermüdung anmerken ließ. Zum Schluß klatschten und jubelten alle, Lea stand auf und verneigte sich minutenlang vor ihrem Volk. Er setzte sich an die Bar und trank Fruchtsaft, das brauchte er jetzt. Er wartete, bis Lea eine Stunde später kam. Der große Tisch war festlich gedeckt, er ließ sich die Löwensteaks schmecken. Nach dem Mittagessen setzte er sich auf die Bank vor dem Teich, Walla hatte ihm das Löwenfleisch serviert und er hatte ihr zu verstehen gegeben, daß er der neuen Herrin gehörte. Wallas Enttäuschung war groß und echt, aber es war eben so.

Er hatte ganz kurz mit Wengin gesprochen, es war alles wunderbar und in Ordnung. Er würde Ileana übermorgen gegen Mittag wieder abholen. Morgen Abend war das Begräbnis, doch Wengin würde nicht kommen. Am frühen Abend holte ihn eine Magd zum Abendessen ab. Er betastete ihren Leib unter dem Lendenschurz und sie lächelte sehr lieb, sie fand es geil. Doch als er fragte, ob sie mit ihm ficken wollte, schüttelte sie den Kopf, er gehöre doch der Herrin! Kopfschüttelnd folgte er dem süßen Mädchen. Er saß wieder auf dem Ehrenplatz neben der Königin. Dort gehörte er hin, da waren sich alle einig.

Lea gesellte sich erst spät zu ihm in der Bar, er war eifrig im Streitgespräch mit den Ratsherren, die er ja schon kannte. Lea kürzte den Streit ab. Sie werde dafür sorgen, daß die drei jungen Ratsherren ihren Willen bekamen. Sie werde selbst das Projekt begleiten, sie sollten sich davon selbst überzeugen, daß der Commander recht hatte. Die Ratsherren bröckelten ab, diskutierten die neue Wendung an anderen Tischen.

Ob sie den Verstand verloren habe, fragte Pan, als sie allein waren. Sie lächelte fein, Nein, sie wisse, was sie tue. Die jungen Herren mußten selbst herausfinden, was Sache war. Und Nein, Halfgard war nicht gefährdet, dieses Geheimnis stand nicht zur Diskussion, das garantiere sie. Sie setzte ihm den Plan auseinander, wie sie es mit Budicca besprochen hatte. Es war ein guter Plan, wenn er aufging, machten die Ratsherren einen guten Profit. Andernfalls würden sie den Kopf verlieren, das sage sie als Erste Richterin. Er grinste, das habe er schon hundert Mal gesehen, ein paar Subalterne werden gekündigt und die Politiker waren aus dem Schneider. Lea sah ihm lange in die Augen und rief die Magd, Likör! Sie streifte das Thema nicht mehr und erzählte ihm von den anderen Dingen, die ihr vorgelegt wurden. Mitternacht nahte, sie gingen zum Schlafzimmer, setzten sich in die Wanne. Die alte Magd, die seinen Schwanz wieder lobte, schreckte zusammen, als er scherzend sagte, sie solle ihn doch ficken. Entsetzt wehrte sie ab, er gehöre doch der Königin und duckte sich, als er und Lea lauthals lachten.

Es wurde eine schöne Nacht. Er war ausgeruht und genoß ihre Art zu ficken. Sie gab ihm eine Brust und flüsterte, er solle die Zitzen für

ihren Orgasmus beißen, aber nicht blutigbeißen. Er mochte es, ihre Brust mit Lippen und Zunge zu erregen und biß sie fest in die Zitze, bis sie sich mit einem Freudenschrei auf die Fersen zurücklehnte und den Finger auf ihrem Kitzler rasen ließ. Sie beugte sich keuchend über ihn und überschüttete ihn mit Zungenküssen. "Du kannst es wunderbar, mein Mann!" Sobald er das Spritzen kommen spürte, drehte er sie in Rückenlage und fickte sie nach Menschenart. Sie liebte es, wenn er direkt in ihrem Orgasmus abspritzte, das fühlte sich für sie beide richtig an. Sie masturbierte vom Abend bis zum Morgen, süchtig und gierig wie er es nur selten erlebt hatte. Sie hatte wirklich Feuer im Arsch und beschenkte sich mit sehr vielen Orgasmen. Beim Morgengrauen dösten sie eng umschlungen ein. Seine letzten Gedanken galten Budicca, die ihm so viele schöne erotische Liebesstunden beschert hatte.

Er trieb sich tagsüber im Palast herum, griff den Mägden unter den Lendenschurz und erfreute sich an ihren kahlgeschorenen Mösen. Die Kleine, die ihn gestern beim Teich abgeholt hatte, ließ sich auf seinen Schoß ziehen. Sie tat, als ob sie in sein Ohr flüsterte und ließ sich willig unter dem Lendenschurz mit den Fingern masturbieren. Er ließ sie nach einer guten Stunde gehen, er hatte ihrem Keuchen in seinem Ohr gelauscht und ihr Orgasmen aufregend genossen. Das Mädchen war prima.

Er wusch und kämmte sich, bevor er sich zu den anderen gesellte. Budicca lag nackt auf dem Scheiterhaufen, es wurden Reden gehalten, doch er hörte gar nicht hin. Er sah Budicca an und war zufrieden, man hatte ihre Scham sorgfältig kahlgeschoren und rote Blüten um ihre Spalte und ihre Brüste gelegt. Weiße Blüten umrahmten ihr Gesicht und ihren Kopf. Es war ein schöner, würdiger Anblick. Es war totenstill, als Lea mit der Fackel heraustrat und das Feuer entzündete. Pan hielt sich ganz hinten auf und ließ seinen Tränen freien Lauf. Budiccas Körper bäumte sich in den Flammen auf, ihre Scheide öffnete sich in der Hitze ganz weit, dann schlugen die Flammen über ihr zusammen. Er prägte sich den Anblick ihrer weitoffenen Scheide genau ein, durch die Tränen schaute er in die Flammen. Nach einer Stunde ging er in die Bar, nahm die Flasche und zwei Holzbecher aus dem Regal und betrank sich bedächtig. Adieu, Schwester, Königin, Liebhaberin!

Er war beinahe wieder nüchtern, als Lea sich viel später zu ihm setzte. Sie scheuchte die Ratsherren weg, sie wollte mit ihm allein sein. Sie sprachen lange über Budicca und das Begräbnis. Budicca hatte es so verlangt, sie wollte verbrannt und nicht beerdigt werden, ihre Asche dem Wind überlassen. Das Eis brach irgendwann, nachdem Lea in herzlicher Art und Weise erzählte, wie sie und Budicca nebeneinander die Männer einer Nacht auf dem großen Bett vögelten. Budicca war immer sehr stolz darauf, daß sie genausoviel Feuer im Arsch hatte wie die anderen Halffrauen. Sie ließ keine Nacht aus und fickte gern und leidenschaftlich mit allen Männern ihres Volkes.

Nur die Nächte mit den 12jährigen Jungmännern verliefen anders, sagte Lea, Budicca ließ sich von denen in Rückenlage ficken, die ganze Nacht hindurch, einen nach dem anderen. Lea lachte hell und schüttelte ihre rotgoldene Mähne und das schöne Rückenfell schüttelte sich bis zum Arsch hinunter. Budicca liebte die Nächte mit den Jungmännern, sie alle mußten sie zum Orgasmus ficken. Sie wußte natürlich, daß die Jungmänner schon fleißig das Ficken mit den Halfmädchen geübt hatten, denn keiner wollte die Herrin enttäuschen. Pan lauschte Leas launigen, lustigen Geschichten. Seine Augen saugten sich an ihren Brüsten und ihrer Spalte fest, die sich immer wieder vom Lendenschurz freimachte. Sie genoß seine gierigen, geilen Blicke und lachte viel. Sie schüttelte ihre Mähne und das Rückenfell beim Lachen und ließ ihn freizügig in ihre entblößte Spalte schauen.

Pan war dank des Fruchtsaftes nüchtern geworden und trank wieder Likör mit Lea. Wie sie auf das Thema kamen, wußte er nicht mehr. Sie erzählte wieder von ihrem Vater, der noch ein bißchen chinesisches Blut hatte. Sie haßte es, seinen Schwanz in ihrem Mund zu masturbieren und ihn in ihrem Rachen abspritzen zu lassen. Sie wußte natürlich von Anfang an, daß es nicht eklig war, den Samen zu schlucken. Dennoch fand sie es immer ekelhaft. Pan nickte, er hatte natürlich davon gehört, aber er hatte noch niemals einer Frau in den Mund gespritzt. Es gab doch wohl eine viel bessere Öffnung, um hineinzuspritzen, gottverdammte nochmal! Sie sah in seine Gedanken, und er machte es wirklich nie.

“Und, in welche Öffnung magst du heute Nacht spritzen, in die schöne Magd vielleicht, die heute auf deinem Schoß saß?” Er blickte sie perplex an. Sie war eine Telepathin, daher blieb ihr nichts verborgen, das war klar. Er senkte den Kopf, Nein, er wollte sie nicht ficken, murmelte er. Das war nur eine geile, aufregende Abwechslung, nicht mehr. Er wollte die Orgasmen des Mädchens spüren, es ihr mit den Fingern zu machen und ihr Atmen und Keuchen im Ohr zu hören fand er wahnsinnig geil. Lea nickte, das habe sie gleich begriffen. Er hatte in einem Augenblick daran gedacht, sie auf seinem Schwanz sitzen zu lassen und sie während seines Fingerspiels zu ficken, aber er tat es nicht. Das liebe Mädchen orgasmte wunderbar alle paar Minuten und hauchte ihre Erlösung in sein Ohr. Lea hatte die anderen Mägde mental zurückgehalten, damit sie ungestört seien, sagte sie freundlich lächelnd. Er nickte, das hatte ihm Zeit gegeben. Er lächelte, eine schöne Zeit.

Sie gingen fröhlich plappernd zu den Waschbecken. Er entschuldigte sich bei der alten Magd noch einmal, daß er gestern einen blöden Scherz auf ihre Kosten gemacht hatte. Sie blickte ihn unsicher und forschend an, dann widmete sie sich seinem Schwanz. “Nehmt es mir nicht übel, Commander,” sagte sie leise, “aber ich habe schon tausende Schwänze in meiner Hand gehalten und sie alle auch schön spritzen lassen, weil es damals üblich war. Ich weiß, was ein guter Schwanz ist, auch von früher, als ich noch gerne selbst gefickt habe. Und euer Schwanz ist ein ausgezeichnete Schwanz, Commander, ein wirklich guter Schwanz, einer der meiner neuen Herrin viele Orgasmen bringen wird.” Er dankte ihr lächelnd, daß sie es sicher sehr gut erkenne und kramte in seiner Uniformhose, doch er fand nur ein paar wertlose Münzen. Lea legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte, sie würde der Magd morgen ein Goldstück geben. Die Magd war höchst erfreut und stammelte, “soll ich ihn spritzen lassen, schön hoch abspritzen lassen? Bitte, bitte!” Doch Lea winkte ab und sie gingen ins Schlafzimmer.

“Ich stehe mit einem Goldstück in deiner Schuld, ich werde das nächste Mal einen mitbringen!” Sie lachte lieb, “damit hätten wir das geklärt und ich brauche dich morgen nicht anbetteln, daß du wiederkommst!” Sie lachte, daß ihre rotgoldene Mähne und ihr schönes Rückenfell nur so flogen. Sie fickten die ganze Nacht, bis die ersten Son-

nenstrahlen das Zimmer hell erleuchteten. Sie waren schon sehr gut aufeinander eingespielt. Er leckte ihre Brüste abwechselnd und biß in ihre Zitze, bevor sie sich auf die Fersen zurückfallen ließ und den Kitzler im Orgasmus rasend schnell rieb. Sie ließ sich auf dem Rücken liegend ficken und stoßen und in ihrem Orgasmus hineinspritzen. Wenn er eine kurze Pause machen mußte, nahm er ihre Brust bei ihrem Masturbieren voll in den Mund und biß in ihre Zitzen, wenn sie den Orgasmus bekam. Sie kamen zwei Stunden zu spät zum Frühstück. Sie besprachen noch alles, und er bot an, daß er sie genauso ehrlich unterstützen werde wie Budicca. Lea ließ ihm noch eine Jause für zwei mitgeben, dann brach er auf.

Eine Stunde vor Mittag erreichte er den See und parkte hinter dem Haus, weil Wengin und Ireneä noch am Strand im seichten Wasser fickten. Er schaute ihnen zu und wartete geduldig, bis Wengin und Ireneä zum Gleiter kamen. Man begrüßte sich freundschaftlich und die Generalin kletterte nach dem letzten, allerletzten und wirklich allerletzten Abschiedskuss in den Gleiter. Die Generalin war wie ausgewechselt, um 20 Jahre jünger. Als sie unterwegs waren, zog sie ihre Kniehose sofort aus, die Frühlingssonne hatte den Gleiter unerträglich aufgeheizt. Sie plapperte ohne Unterbrechung, während er vorsichtig durch den Wald zum ersten Wegpunkt steuerte.

Es war ein Wahnsinn, plapperte sie, Wen und sie erzählten sich ihre Lebensgeschichten während des Fickens, er leckte ihre Honigblüte zum Orgasmus, wenn er eine Pause brauchte. Drei Tage non-stop Ficken, ein Orgasmus nach dem anderen! Sie masturbierte selbst in der Badewanne, Wen saß daneben und küßte sie. Aus den Augenwinkeln sah er, daß Ireneä ihren Kitzler nervös zupfte. Er beschleunigte aus dem Wald heraus und hielt beim Wegpunkt an. Er brauchte eine kurze Pause, eine Jause und mußte trinken. Ireneä aß ebenfalls tüchtig, durch das geöffnete Verdeck strich eine heißer Windhauch, der sie kein bißchen kühlte. Sie sagte, er möge bitte die Liegen herunterlassen, sie ficke am liebsten in Rückenlage. Er nickte zustimmend, damit war alles gesagt. Er drückte die Knöpfe und kletterte in den Gleiter. Er zog seine Hose aus und schickte den Gleiter los. Ireneä nahm einen großen Schluck Maulbeerschnaps, es war ihre dritte und letzte Flasche, die sie bis zum Abend noch leeren würde.

Der Schnaps fuhr sofort in ihre Lenden und brachte ihr Feuer zum Lodern. Gottverdammte, tat das gut!

Sie fickten den ganzen Tag über und er spritzte wohlig, denn die Scheide Ireneas fühlte sich heute überraschend fein und sehr angenehm an. Er genoß das Ficken mit der alten Schnapsdrossel viel mehr als vor vier Tagen. Wiewohl eine 72jährige um Jahrzehnte viel zu alt für ihn war, diese schien in diesen Tagen wie neugeboren und er fand das Ficken mit dieser uralten Frau sehr angenehm und spannend. Sie gab sich alle Mühe, wie eine Jüngere zu ficken, sie fickte sehr aktiv und ehrgeizig, um ihm das Ficken so schön wie sie konnte zu machen. Sie masturbierte ohne Pause bis zum Ende, soff pausenlos Maulbeerschnaps und plapperte endlos. Sie erzählte über jedes einzelne Ficken und Lecken und hielt nur für einige Augenblicke die Klappe, wenn sie orgasmte. Und sie orgasmte alle paar Minuten. Er hatte das Lecken des Kitzlers noch nie gesehen und sie mußte es ihm ganz detailliert beschreiben, immer wieder. Allmählich konnte er es vor sich sehen und begreifen, denn sie beschrieb das Lecken Wengins minutiös, technisch detailliert und voller Begeisterung.

Er hätte später nicht sagen können, wie oft er sie fickte, aber sie fickten tatsächlich über 6 Stunden lang, in einem fort. Immer, wenn sie zum Orgasmus kam, zog er seinen Schwanz heraus und schaute ihr zu. Sie stemmte ihre Sohlen gegen das Panoramadach, spreizte ihre Schamlippen mit einer Hand und ließ ihren Finger auf ihrem Kitzler rasen. Sie hauchte ihre Erlösung mit zuckendem Körper heraus und machte gleich weiter und er begann wieder, sie zu ficken. Er brauchte keine langen Pausen, denn ihr gieriges Masturbieren war ansteckend. Er hielt beim letzten Wegpunkt vor der Stadt an und beobachtete sie, wie sie ein paarmal zu einem großen Orgasmus ansetzte. Ireneas machte sich den letzten, großen Orgasmus und riß an ihren Brüsten und Zitzen, um den Orgasmus zu verlängern. Sie riß die Beine weit auseinander und rieb ihren Kitzler rasend schnell, ließ den körperzuckenden Orgasmus minutenlang ausklingen. Sie beruhigte sich allmählich und bedankte sich, daß er gewartet hatte.

Sie zogen ihre Hosen an und er meldete sich bei der Leitstelle. Er würde in einer Stunde die Basis erreichen und dem Brigadegeneral sofort Bericht erstatten. Dann sprach er mit Ireneas und machte ihr

klar, daß er niemandem auch nur halbwegs plausibel erklären könnte, warum sie mitgefahren war. Er würde es bei seinem Bericht jedenfalls nicht erwähnen und sie täte gut daran, es gegenüber jedermann nicht zu erwähnen. Selbst die kleinste Andeutung würde zu einer Katastrophe führen, er müßte Wengins Aufenthalt preisgeben und man würde ihren Liebhaber diesmal ganz sicher ermorden. Wengin würde zu Tode gefoltert werden, um ihm seine Geheimnisse zu entlocken.

Irenea schluckte hart. Es werde ihr vermutlich sehr schwer fallen, denn wessen Herz voll ist, dem geht das Maul über. Aber sie hatte kaum Freunde oder Freundinnen und sie sei sich klar darüber, daß Wens Leben davon abhing. Sie hatten einen Deal. Er versprach, sie bei der nächsten Sondermission zu Wengin mitzunehmen. Eine halbe Stunde später setzte er sie vor ihrem Gartentor ab und fuhr zur Basis.

Der Zeugmeister fluchte, als er sagte, die Sitze gut zu reinigen. Ein kleines Halfkind habe alles vollgekotzt. Er ließ den Verärgerten stehen und setzte sich zum Brigadegeneral. Sein Bericht war kurz und knapp. Zwei Halbgruppen, von denen er weitere Technik kaufen wollte, waren aufeinander losgegangen. Erst eine Salve aus seiner Kanone beendete den Kampf. Doch einer der Häuptlinge war getötet worden und er mußte bis zum Begräbnis ausharren. Er kehre deshalb mit leeren Händen zurück. So eine Mission war heikel und manchmal kam nichts dabei heraus. Ob er das mit den Halbmädchen berichten solle? doch der General winkte ab, übers Ficken zu reden machte weniger Spaß, als es zu tun.

Er fuhr nach Hause, nachdem er ein Glas Wein mit Ben und Isgrim in der Offiziersmesse getrunken hatte. Er duschte lange unter einem synthetischen Tropenregen und ließ sich das feine Grillhühnchen schmecken. Dann rief er Conara an, er sei jetzt mit Binara dabei, sich schlafen zu legen. Sie versprach, in einer Stunde zu kommen. Binara kuschelte und schmuste wunderbar mit ihm, er war ja eine Woche fort gewesen. Sie preßte sich an seinen nackten Körper und rieb ihre tropfnasse, geöffnete Scheide an seiner Hüfte, fickte ihn mit ihrem Kitzler regelrecht minutenlang, bis ihr Orgasmus ausklang. Sie fickte seine Hüfte mit ihrem steifen, drängenden Kitzler zu

ihrem nächsten Orgasmus, aber es nur mit dem Kitzlerficken zu machen war viel zu anstrengend. Conara kam, hockte sich auf seinen Schwanz und fickte ihn nach Art der Halbmädchen. Ihre Ausbilderinnen hatten sie sehr gut und gewissenhaft beraten, sagte sie, sie hielten es für notwendig, daß sie es lernte, wie ein Halbmädchen zu ficken. Sie nickte Binara aufmunternd zu, die mit dem Masturbieren eifrig weitermachte. Binara preßte sich an ihn und brachte sich mit dem Finger auf Touren. Dann preßte und rieb sie ihre feuchtnasse Scheide mit offenen Schamlippen an seine Hüfte und fickte ihn im Finale mit dem Kitzler. Er war sehr zufrieden, seine Töchter hatten beide einen guten Weg gefunden, sich ihre Orgasmen wunderbar zu machen.

Tage später, er schlief zwischen Binara und einem Gonniemädchen, weckte ihn Lans Ruf mitten in der Nacht. Sie kam sofort zum Punkt. "Morgen früh!" mehr brauchte sie nicht zu sagen. Er ging schnell unter die Dusche und war kurz nach 4 Uhr in der Basis. Die Offiziere standen verschlafen in kleinen Gruppen und rauchten, niemand wußte etwas. Die Leitstelle hatte sie herbeordert, ohne Angabe von Gründen. Es sei keine Übung.

Pan zögerte keinen Augenblick. Er ließ die Mannschaften wecken, die Männer mußten sich beeilen. Frühstück im Stehen, Waffenausgabe, Antreten. Die gut gedrillten Männer standen in Reih und Glied. Eine gefühlte Ewigkeit später trat ein General samt Entourage in den Hof. Er übersprang die nutzlosen Formalitäten. Der Auftrag lautete, den südöstlichen Abschnitt 1 bis 6 der Stadt zu besetzen und zu sichern. Der Feind? Niemand und alle. Sie hatten die Bevölkerung zu kontrollieren, Zusammenrottungen und Aufstände verhindern. Pulserwaffen auf Betäubung. Töten nur im extremsten Notfall. "Ich will keine Meldungen über tote Zivilisten, damit das ganz klar ist!" brüllte der General.

Pan und etwa 40 Offiziere blieben in der großen Halle und leiteten von dort aus den Einsatz. Es lief alles wie am Schnürchen. Leute, die sich auf den Straßen trafen, wurden in ihre Wohnungen zurückgescheucht. Es gab keine Schußwechsel. Auf der großen Videowand kündigten die Moderatoren im Minutentakt *breaking news* an. Fyy hielt ihn auf dem Laufenden, sie wußte ziemlich genau Bescheid. Er

hörte Fyy zu und beobachtete die Mannschaften, die den Stadtteil gut organisiert besetzt hatten. Nach einer Stunde schalteten die Sender zum Regierungssitz. Ein großer, leerer Tisch vor den Flaggen der Provinzen Bangurels. Nach langer Zeit betraten etwa 15 Dominas den Raum.

Man hatte alle Regierungsmitglieder heute Morgen um 04:30 in Schutzgewahrsam genommen, keiner sei verhaftet oder angeklagt. Sie bildeten jetzt die Regierung. Die bisherige Regierung hatte illegale Verhandlungen mit der Allianz der Piraten geführt, illegale Abkommen mit ihnen geschlossen und Gesetze zur Abschaffung des Sklavereiverbots vorbereitet. Die Abkommen waren wirtschaftlich sehr unvorteilhaft für Bangurel und verschafften nur einigen Politikern hohe Gewinne. Es war daher aus gutem Grund gerechtfertigt und durchaus verfassungsgemäß, die Regierung abzulösen. Für die Bevölkerung seien keine Änderungen vorgesehen, die Regierungsgeschäfte würden nahtlos weitergeführt, natürlich ohne die Allianz der Piraten, sagte die Sprecherin süffisant. Dann wurden die Dominas einzeln vorgestellt.

Pan hörte ganz genau der Vorstellung zu, speicherte jedes Detail und jedes Bild. Aber im Gegensatz zu den anderen Offizieren stimmte er in ihr Johlen und unanständiges Gepfeife nicht mit ein. Er hielt heimlich den Kontakt zu Lan und unterhielt sich mit ihr lautlosispernd. Sie sahen sich die gleiche Sendung an und er hörte Lans Kommentaren zu.

Die Bilder waren die Üblichen, es war alles wie erwartet. Die Dominas wurden mit allen möglichen vorteilhaften Aufnahmen gezeigt, das nannten die Medien Transparenz. Die Kameras verweilten lange auf den Brüsten der Domina, dann glitten sie tiefer, erkundeten das Geschlechtsteil wie die übelsten Paparazzi. Das brachte die Offiziere zum Johlen. Die Dominas hatten wohlüberlegt ihre engsten durchscheinenden Overalls angezogen, sie wollten ihre Brüste und ihre Spalten der ganzen Bevölkerung zeigen. Das war kein Exhibitionismus, sondern pures Kalkül.

Die Männer im ganzen Land reagierten wie die Offiziere, sie johlten, klatschten Beifall und schnalzten mit der Zunge. In dieser von

Sex dominierten Gesellschaft war es nicht nur in Ordnung, sondern es war genau das, was den Männern so imponierte. Brüste, rasierte Spalten, Schamlippen und Kitzler — das zählte mehr als jedes Wahlzuckerl von Politikern. Dominas, deren Geheimnis sich langsam öffnete und den mehr oder weniger großen Kitzler preisgab, das war toll, das war gute Berichterstattung, das zeichnete man in unzähligen Haushalten auf, um es sich wieder und wieder anzuschauen.

Lan erzählte ihm alles, was die Moderatoren verschwiegen. Es brachte ihn zum Lachen, daß Lan alle sexuellen Gewohnheiten, ihre sexuellen Vorlieben und noch so schweinischen kleinen Geheimnisse aller Dominas kannte. Natürlich war Lan nicht an einer Regierungsstelle interessiert, sie arbeitete lieber im Verborgenen mit ihrem privaten Geheimdienst. So war sie eben.

Die Machtübernahme war rasch und effizient, kein Tropfen Blut war vergossen worden. Gegen viele frühere Regierungsmitglieder wurden Verfahren eröffnet, Beweise hatten die Dominas fleißig gesammelt, zwei Drittel der Regierungsmitglieder waren des Hochverrats schuldig, ebenso über 40 mächtige Zivilisten, die sich nur bereichern wollten. Die nicht schuldigen Regierungsmitglieder wurden in die gut dotierte Pension geschickt, sie waren zumindest unfähig und hatten nichts bemerkt oder unternommen. Es gab in der Bevölkerung eine heftige Diskussion, auf Hochverrat stand die Todesstrafe und die Todesstrafe war im Prinzip abgeschafft, zumindest seit Menschengedenken nicht mehr vollstreckt.

Pan stand im Innenhof und stritt sich mit Lan. Er war für die sofortige Todesstrafe, sie wollte die Fettsäcke und die Geschäftsleute in ein dunkles Verlies werfen. Man könnte sie vielleicht noch einmal gebrauchen, oder etwa nicht? Sie beendeten das Gespräch ohne ihre Standpunkte aufzugeben.

Zwei Monate brauchten die Gerichte, um die Einsprüche zu bearbeiten. Die Fettsäcke konnten sich die teuersten Anwälte leisten, aber die zuständige Domina in der Regierung unterband alle ihre Spielchen. Die Urteile der Gerichte hielten stand. Denen, die die Verfahren verfolgten, blieb der Mund vor Staunen offen. Die Regierung hielt stand, es gab keine Korruption, die bisher den Fettsäcken gehol-

fen hatte. Zwei Tage später waren die Urteile vollstreckt. 62 Saubermänner wurden am frühen Morgen exekutiert und ihr Vermögen eingezogen. Es war hart, sehr hart. Aber ein klares Signal.

Lan war erschüttert und er besuchte sie am gleichen Abend. Die alten Regeln galten nicht mehr, klagte sie. Doch das macht nichts, sagte sie gleich darauf. Sie werde sich darauf einstellen, die Dominas neu einschätzen. Sie hätte wetten können, daß die Männer in den Verliesen verrotten würden. Daß die eingezogenen Vermögen den Witwen der Transportschiffbesatzungen, die von den Piraten ermordet worden waren, zu Gute kam, war voraussehbar und richtig. Sie hatte mit den Dominas gesprochen, die wollten richtig regieren. Richtig.

Tea kam nicht mehr. Sie hatte sich unsterblich verliebt und hatte keinen Platz für einen Mann in ihrem Bett. Lan war ziemlich am Boden, sie hatte Tea als ganz junges Mädchen an sich gebunden und sie zur lesbischen Liebe erweckt. Nun lebte Lan allein und mußte ihre Dominas neu einschätzen. Es war ernüchternd, aber auch eine neue Chance. Sie wollte ihn über seine Sondermissionen ausfragen, da war er nicht überrascht. Sie bekam Wort für Wort die gleiche Legende wie der Brigadegeneral. Er war sich sicher, daß ihre Spione ihr sicher schon berichtet hatten. Kritisch wurde es nur, als sie wissen wollte, was er bei Irene zu suchen hatte.

Lan hatte ein As im Ärmel. Drei verwischte Infrarotfotos. Er reagierte eiskalt, die Generalin hatte sich umgezogen, die verschwitzten Kleider wechseln. "Und ich dachte schon, du schaust ihr beim Masturbieren zu!" sagte Lan und er lachte aus vollem Halse. Haha, welch ein toller Witz! Er sah sie listig an. Ob sie denn glaubte, daß er mit einer 72jährigen fickte? Sie mußten beide lachen, denn seine Vorliebe für blutjunge Mädchen war auch Lan bekannt.

Er hatte die pensionierte Generalin nur ein Stück mitgenommen, sie war nicht Teil seiner Sondermission zu den Halbs in den südlichen Waldgebieten. Die alte Generalin wollte jemanden am Rand des Waldes unauffällig besuchen, aber er wisse nicht, wen. "Die Alte bestellt sich dreimal pro Woche einen Half im Bordell," warf Lan ihre Angel aus, doch darüber wisse er nichts. Es war ihm schon etwas

seltsam vorgekommen, daß die Alte sich von ihm hatte enthaaren lassen, aber er hatte nicht nachgefragt. Als Soldat befolgte er Befehle fast automatisch. Die Sache ging ihn nichts an und er wollte gar nicht wissen, für wen die Generalin sich schön machte. Er mußte so nahe wie möglich an der Wahrheit vorbeilügen, unbedingt. Sie hatte ihm befohlen, den Enthaarungshandschuh zu kaufen und sie damit gründlich zu enthaaren. Lan nickte zufrieden, das wußte sie schon. Sie legte vier Fotos auf den Tisch, die mußten mit einer Drohne aufgenommen worden sein. Die nackte Generalin war sehr gut zu erkennen, auch ihre behaarte Möse, an der er sich mit dem Enthaarungshandschuh zu schaffen machte. Er sah sich die gestochen scharfen Fotos an. "Ja, und? Ich enthaare die alte Möse. Ja, und?"

Sein Ton wurde schärfer. Er sei alarmiert, sagte er in schneidendem Ton, daß Lan ihm nachspionierte. Das hatte er als Freund nicht verdient und als Militär müsse er sagen, es konnte sie leicht zu Hochverrat führen. Sie war ja dabei, eine bewilligte militärische Geheimoperation auszuspionieren. Man würde ihre Hintermänner im Verlies aus ihr herausprügeln, da sei er sich ganz sicher! Pan spürte die nackte Angst in Lans Geist. Er wolle nicht, daß ihre Freundschaft daran zerbrach und sie als Hochverräterin erschossen würde, sagte er tief betrübt. "Halte dir die Feinde auf Abstand, deine Freunde aber ganz nah." Diesen alten Spruch hatte ihm Meister Guo in eines seiner Ausbildungsbücher gekritzelt. Er mußte ganz nah an Lan dranbleiben. Sie war kein Feind, sondern viel gefährlicher, eine Freundin.

Er war sich nicht sicher, ob sie nicht doch noch Bilder vom Ficken oder Masturbieren hatte. Er blickte sie weich an. Sie ruderte und ruderte, von Spionieren und Hochverrat sei doch keine Rede! Er nickte zustimmend, denn wenn ich eine Drohne erwische, landest du postwendend im finstersten Verlies meiner Basis! Militärischer Hochverrat, da landest du nicht vor Gericht, dann geht's dir stante pede an den Kragen! Sie erschauerte, denn daß er nicht spaßte, war ihr ganz klar.

Sie ruderte um ihr Leben, sie mußte das Boot unbedingt herumreißen. Es war unbedacht und ein dummer Fehler, ihn auszuspionieren, murmelte sie. Sie wollte alles über ihren Liebhaber wissen und sie verging beinahe vor Eifersucht, er könnte sie mit der Generalin

betrügen. Das sähe sie jetzt ein, sagte sie zerknirscht. Sie werde es sofort abstellen, versprach sie und sein Bauchgefühl sagte ihm, daß sie es auch meinte. Er war sich zugleich klar darüber, daß ein weiterer heftiger Widerstand ihr Mißtrauen erwecken würde.

Er setzte sich lächelnd neben sie und umarmte sie von der Seite. “Was reden wir da für einen Blödsinn, meine Domina! Der gute Commander d’Aubonville enthaart die Möse der Alten, die er zu einem heimlichen Stelldichein bringt! Was ist schon dabei? Hochverrat, huch, die Welt geht unter!” lachte er und küßte ihre Schulter. “Warum benehmen wir uns nicht wie Freunde? Wenn du etwas wissen willst, frage mich einfach. Nicht deine Spione, die unter jedem Stein eine Atombombe vermuten. Die Alte zieht sich umständlich um, aber sie sehen das als Masturbieren? Atombombe, Alarmstufe rot! — Gottverdammte, was für ein Unfug! Frag mich einfach! Die Alte hat ein Loch, groß wie ein Swimmingpool und einen Kitzler krumm wie eine Palme. Vermutlich so verbogen vom vielen Masturbieren. Ich werde sie aber gerne fotografieren, wenn du es selbst sehen möchtest, ich brauche es nicht nochmal sehen.” Er drückte sie fest an sich und lachte. “Wenn ich sie wieder zu ihrem Einsiedler kutschiere, werde ich sie wohl oder übel wieder enthaaren müssen, da fotografiere ich dir die alte Möse und den armen wundgeriebenen Kitzler, das wird ein Spaß! Ein Heidenspaß!” rief er aus, lachte dröhnend und schlug auf Lans Oberschenkel. Sie lachte erst zaghaft, dann immer gelöster. Ja, okay, sie wolle seine Fotos gerne in ihre Kartei integrieren. Er suchte eine Ablenkung.

Er schlug freundschaftlich auf ihren Oberschenkel. “Zeig mir nochmal die Domina Liane, die mit dem Fesseln!” sagte er, “nur um wieder in Stimmung zu kommen!” Lan nickte und rief das Video auf. Liane ließ sich von einer Dienerin an ein Andreaskreuz fesseln und ein bißchen auspeitschen, dann masturbierte die Dienerin sie ganz wild. Pans Schwanz war steif geworden und bald wälzte er sich mit Lan auf dem Teppich, während die Dienerin ihre Herrin pausenlos masturbierte.

Er fuhr mit einem Gleiter heim und legte sich zu Binara und einem Gonniemädchen. Er fickte das Gonniemädchen mit großem Vergnügen. Binara preßte sich zuerst an das Gonniemädchen beim

masturbieren, doch das Fell des Mädchens piekste sie, als sie ihre Scheide erregt daran rieb. Binara rutschte zu seinen Beinen und rieb ihre Scheide an seinem Knöchel. Sie packte seinen Fuß mit beiden Händen und fickte den Knöchel mit ihrem Kitzler. Sie erschauerte im Orgasmus und legte sich wieder zu dem Mädchen, strich ihre Haare aus dem Gesicht und streichelte das kleine Gesicht.

“Mach ihr ein Kind, Papa, mach ihr ein Kind!” flüsterte Binara und das Gonniemädchen riß die Augen furchtsam auf. “Würde der gute Herr ihr jetzt ein Kind machen?” wisperte sie in Binaras Ohr. Binara grinste und lachte, “Aber Ja, natürlich!” und sie packte seinen Schwanz und stieß ihn ein paarmal ganz tief in die Scheide des verängstigten Gonniemädchens hinein. Er mußte lachen, als ob er es in der Hand hätte, das Mädchen zu schwängern. Fyy hatte ihn in seiner Jugend ziemlich damit genervt, daß er sehr viele junge Frauen und ein paar junge Mädchen geschwängert hatte.

Heikle Schritte

von Jack Faber © 2023

Bereits einige Tage später ließ er Lan in einem Nebensatz wissen, daß er auf dem Weg zu der Alten sei, um sie auszuhorchen. Dann fuhr er zu Irene. Sie war da, hinten im Garten und räkelte sich nackt auf einer Decke im hohen Gras. Er zog das kleine Gerät aus seiner Tasche und scannte Haus und Garten. Keine Wanzen, keine Kameras. Er setzte sich zu ihr und zog die Uniformjacke aus. Er behielt sein T-shirt an, obwohl sie sagte, das Gras sei hoch und niemand könne sie sehen. Er erzählte ihr, was er bei Lan erfahren hatte, ohne ihren Namen zu erwähnen. Er zeigte ihr die Fotos. Irene war entsetzt. Sie mußten erstens in Zukunft viel vorsichtiger im Gleiter sein, sagte er, zweitens werde er ihre Möse und ihren Kitzler fotografieren müssen und drittens mußten sie eine gute Coverstory für sie basteln.

Irene dachte scharf nach. Beim Gleiterflug zu Wen könnte sie aufs Ficken verzichten, wenn auch nur sehr ungern. Das Fotografieren mußte er genau erklären, doch wenn es um seine und ihre Glaubwürdigkeit ging, dann sei es so. Sie hatte noch nie ihre Möse fotografieren lassen, kicherte das alte Schulmädchen verschämt. Das dritte war kniffliger, aber sie wußte da etwas. Es gab einen früheren Liebhaber, einen Kapitän, der seine Pension in der Nähe des Waldgebietes verlebte, als Biobauer. Sie hatte ihm nicht dorthin folgen wollen und sie hatten sich im Guten getrennt. Ein Ehrenmann, dem sie vertraute. Kapitän Pozzebon. Sie würde ihn gleich anrufen. Pan nickte zustimmend, aber kein Wort bei dem Gespräch, warnte er. Sie hatte kein Kommunikationsmodul implantiert und gingen ins Haus. Sie rief Pozzebon mit ihrem uralten Handkommunikator an. Ob sie ihn aufsuchen könnte, es sei wichtig. In einer Stunde, sagte er, ich war gerade auf dem Weg ins Bad. Sie kicherte und lachte, in einer Stunde also.

“Ich werde ihn wohl ficken müssen, wenn er jetzt baden wollte,” kicherte sie und lachte geil. Sie zog auch ein T-Shirt an, weil Pan es verlangte. Sie flogen mit Vollgas aus der Siedlung, er hielt nach Drohnen Ausschau und flog ein kompliziertes Manöver, um nach

Drohnen zu suchen. Doch es war keine da. Eine halbe Stunde später parkte er vor Pozzebons Farm. Er kam sofort heraus und umarmte Ireneas herzlich. Er zählte die Sterne auf Pans Kragen. Commander d'Aubonville, stellte er sich vor. Er wollte einen Platz, wo sie ungestört und unbelauscht reden konnten. Pozzebon, ein großer, kräftiger Mann, deutete auf die Sitzgruppe vor dem Haus. Er lebe allein und es sei außer ihm niemand da. Pan scannte mit dem Detektor die Sitzgruppe und das Haus. Paranoia, aber im Augenblick notwendig, sagte Pan ernst, aber es könnte ihn und sie den Kopf kosten. Pozzebon brachte eine große Kanne mit eisgekühltem Fruchtsaft. Sie tranken aus silbernen Kelchen, ein altes Familienerbstück. Dann redeten sie.

Pan sagte, daß Ireneas für 2 oder 3 Tage vom Erdboden verschwinden können müsse, es sei ihr wichtig. Pozzebon verstand sofort. Ein Alibi, kein Problem. Sie brauche ihn nur anzurufen, wann etc. Er wolle gar nicht wissen, worum es gehe, schnitt er Pans Satz ab. Worauf er achten solle? Pan erklärte, daß eventuell heimische Spione auftauchen und Ireneas suchten, um das Alibi in Echtzeit zu überprüfen. Vielleicht auch als aufdringliche Verkäufer getarnt. Es könnte Ireneas den Kopf kosten, daher ging es nicht um einen Faschingscherz. Sie hatten alle drei keine Ahnung, was ein Fasching war, aber der Begriff war bekannt. Pozzebon lachte, das bekomme er hin. Verkäufer suchten ihn nie auf und ausfragen ließ er sich sowieso nicht, selbst guten Freunden erzählte er nichts über sich. Wenn sie Ireneas suchten, er würde ihnen eine Sexpuppe aus der Entfernung zeigen, die schlafende Ireneas. Pan setzte hinzu, er solle bitte immer auf der Hut sein, die Spione seien Profis, die vielleicht einen Lieferanten, einen Farmer oder sonstwen auf dem Markt manipulierten. Pozzebon sagte lächelnd, er habe 25 Jahre im Geheimdienst gearbeitet und ließe sich nicht so leicht übertölpeln. Okay, sagte Pan, er vertraue ihm.

Pozzebon fragte Ireneas, ob sie nicht seine Sexpuppe sehen wolle und sie zwinkerte Pan zu. Wir werden in einer Stunde aufbrechen, sagte Pan. Die beiden gingen ins Haus und er blieb sitzen, beim kalten Fruchtsaft. Er schaute ihnen eine Stunde lang beim Ficken zu, Pozzebon war nur wenig jünger als sie, doch er fickte sie eine ganze Stunde lang mühelos. Pan roch den Maulbeerschnaps, als sie in den Gleiter einstieg. Er setzte sie vor ihrem Gartentor ab und ließ den Gleiter mit der Automatik zur Basis fliegen. Er informierte Lan, ein

gewisser Pozzebon sei der Liebhaber der Alten, er habe eine Farm außerhalb der Stadt. Sie hatten den Kapitän Pozzebon nicht angetroffen und seien vor einigen Minuten zurückgekehrt. Er beendete die Kommunikation rasch, Lan konnte nachforschen und er hatte den ersten Schritt gemacht, um sich aus ihren Klauen zu befreien.

Die nächsten Wochen vergingen ohne besondere Ereignisse. Er drillte seine Männer tagein, tagaus. Er schärfte die Sinne seiner Telepathen, denn die Piraten rüsteten auf. Eine gewisse Abwechslung war ein landesweiter Wettkampf im Stöckchenspiel. Die meisten seiner Männer waren Fans dieses Nationalsports und übernahmen den Dienst im Stadion gerne. Pan hielt nichts davon, aber er besuchte seine Männer regelmäßig, um für ihre Aufmerksamkeit zu sorgen. Es hatte seit über 100 Jahren keinen großen Anschlag mehr gegeben, doch die Zuschauer waren sehr rauflustig und die Messer saßen sehr locker. Seine Männer waren gut ausgebildet und beherrschten die Situation. Zwei Mannschaften zu je 20 Sportlern kämpften nackt miteinander. Vor tausenden Jahren sammelte man Spieler-Portraits, heute sammelte man deren Schwänze. Fans sammelten Bilder der Schwänze, kauften lebensechte Nachbildungen der Schwänze ihrer Favoriten und auch Modelle, die man masturbieren und spritzen lassen konnte. Wenn die Siegermannschaft die Frauen und Töchter der Verlierer im Stadion bis Sonnenuntergang öffentlich durchfickte, geriet das Publikum in sexuelle Raserei. Es mischte sich in das Gruppenficken ein, alle wollten an der Siegerprämie mitnaschen und die Mädchen der Verlierer ficken. Pan lächelte spöttisch, wenn seine Männer die eine oder andere in Sicherheit brachten und die Mädchen reihum fickten. Er tat, als er ob nichts bemerkt hätte und schlenderte zur Basis.

Es war ein halbes Jahr vergangen, sie hatten Binaras 11. Geburtstag festlich gefeiert und Lan war handzahn und liebesbedürftig. Die Frau am Süßigkeitenstand überreichte ihm einen Apfel und zwinkerte. Er ging etwas abseits und schnitt den Apfel auf. "Komm übermorgen, wenn du kannst, Lea" stand auf dem Zettel in schöner, verschnörkelter Handschrift. Er kontaktierte Irene, sie solle sich im Studio enthaaren lassen und vereinbarte den Zeitpunkt. Er rief Weng an, der sich sehr freute, es werde alles bereit sein. Erst am Morgen suchte er den Brigadier auf und ließ sich die Sondermission ge-

nehmigen. Der Zeugmeister nickte grimmig, als er den alten Gleiter herausgab, denn der Brigadegeneral hatte diesmal die Mission korrekt eingetragen.

Die Sonne des Spätfrühlings brannte unbarmherzig herunter. Irene behielt nur widerwillig die Kleider an, doch er brauchte sie nur daran erinnern, daß die Spione sie vielleicht gerade fotografierten. Sie fluchte wenig damenhaft und trank gierig ihren Maulbeerschnaps. Ja, knurrte sie, sie hatte sich im Studio enthaaren lassen und Pozzebon angerufen, der Gute war bereit. Er scannte den Gleiter gewissenhaft, keine Wanzen, keine versteckten Kameras. Er flog mit Vollgas aus der Stadt zum ersten Wegpunkt und stieg steil in die Höhe. Keine Verfolger, keine Drohnen. Er schickte den Gleiter los und sagte, jetzt könne sie sich ausziehen. Er ließ die Sitze sinken und sie legten sich auf die Liegen. Sie hatte den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch unaufhörlich masturbieren müssen, keuchte sie, so sehr freute sie sich auf das Ficken mit Wen.

Er genoß das Ficken mit Irene wirklich. Ihr hohes Alter war ihm irgendwie egal geworden, denn sie konnte – für eine Menschenfrau – ausgezeichnet ficken. Er machte immer eine kleine Pause für seinen Schwanz, wenn sie sich rasend zum Orgasmus rieb. Sie fickten während der ganzen Reise, an die 6 Stunden lang und er spritzte nicht einmal am Ende. Der Maulbeerschnaps heizte ihr Feuer an und sie war beim letzten Wegpunkt ganz erschöpft, so oft hatte sie sich zum Orgasmus gebracht. “Ich muß deine Möse und deinen Kitzler fotografieren,” erinnerte er sie. Sie war sehr verschämt und er machte mehrere Dutzend Fotos. Die letzte Viertelstunde fuhr er vorsichtig durch den dichten Wald, sie reinigte sich mit Feuchttüchern und parfümierte sich. Ihre Augen strahlten, als sie den See überflogen und Wengin vor der Haustür winken sahen.

Pan setzte sich vor die Hütte, trank und rauchte, während Wengin ihn informierte. Königin Lea hatte für den Nachmittag einen Gerichtstag anberaumt und ließ ihm ausrichten, daß er unbedingt hinzukommen müsse. Wengin wußte keine Details, aber er hatte in der Waffenschmiede ein Gerät für ihn deponiert. Wengin grinste von einem Ohr zum anderen, als Irene ihn am Ärmel ins Haus zog. Er startete den Gleiter und flog über die Abkürzung nach Halfgard. Den

Gleiter parkte er in einem Abstand vor dem Stadttor, knöpfte seine Uniformjacke im Gehen zu und ging in die Palasthütte.

Lea hatte ihn freundlich, aber ernst empfangen. Er aß eine Jause, während sie ihm die Details erklärte. Eine halbe Stunde später gingen sie in den großen Saal, der gesteckt voll war. Er setzte sich abseits neben das Podium, Lea saß allein auf dem Podium und trug einen bodenlangen Mantel. Königin und Erste Richterin. Die drei Ratsherren wurden hereingeführt, Pan erkannte sie sofort. Sie standen vor ihrer Richterin, die die Fakten vortrug. Sie hatten mit den Menschen ein Geschäft abgeschlossen. 36 Half-Jünglinge waren bereit, in einem Bordell zum Wohle Halfgards zu arbeiten. Die Ratsherren hatten sich mit den Menschen im Wald fernab von Halfgard getroffen und die Jünglinge übergeben. Man besprach, in Zukunft noch viele lukrative Geschäfte abzuschließen und die Ratsherren würden sehr reich werden, reicher als reich. Das Gold versprochen die Menschen nach 10 Tagen zu bringen. Versprochen! Was die Ratsherren natürlich nicht wußten, war, daß die Jünglinge an eine Todessekte verkauft wurden. Eine Woche später lebte kein einziger mehr von ihnen. Die Ratsherren warteten nach 10 Tagen auf ihr Gold, 11, 12 und 13 Tage. Die Händler waren unauffindbar wie ihr Gold.

Lea blickte in die Menschenmenge. Die Ratsherren hatten 36 Halbs in den Tod geschickt, in ihren Augen glänzte die Gier. 36 Tote, für nichts und wieder nichts, donnerte die Richterin. Sie hatten die Jünglinge verraten, sie hatten ihr Volk verraten, sie hatten den Rat verraten. Nur das Gold, das hatten sie nicht verraten, sie waren um Haaresbreite fast reich geworden. Um Haaresbreite. Lea schritt vor den Angeklagten auf und ab. Hinknien, befahl sie, hinknien! Lea schritt auf und ab und fragte den einen und den anderen Zuschauer, was man mit Verrätern machte. Tod, brummte der eine. Tod, rief der andere. Tod! riefen die Umstehenden.

Lea hob eine Hand, sie verstummten. Pan wußte, daß Lea telepathisch die Wahrheit herausgefunden hatte. Einer der drei Angeklagten sei unschuldig, sagte sie laut, er hatte nicht gewußt, wofür seine Kumpane das Geld von ihm borgten. Er hatte keine Ahnung, daß mit seinem Geld Jünglinge geködert und gekauft wurden. Er hatte auch nicht gewußt, daß seine Kumpane ihm nur sein Geld zurückgeben

wollten, aber vom sagenhaften Gewinn sagten sie ihm nichts. Er war zu dumm, um weiter im Rat zu dienen, rief Lea in die Menge, ein rechter Einfaltspinsel, Ja, aber er verdiente den Tod nicht. Sie trat zu den Angeklagten und hieb einem die Faust ins Gesicht, daß das Blut aus der Nase herausschoß. Sie trat ihn mit der Sohle vor die Brust, so daß er hintenüber fiel. "Du kannst gehen," schrie sie ihn an, "geh in die Wälder und lerne wie ein Mann zu überleben. Du bist für 5 Jahre aus Halfgard verbannt!" Umstehende halfen dem Kerl auf die Beine, der sofort losrannte.

Lea hatte sich wieder hingesetzt. Sie wartete geduldig und legte einen Pulser vor sich auf den Tisch. Pan las ihre Gedanken und erschauerte. Sie wartete, bis es mucksmäuschenstill wurde. Die beiden waren des Verrats schuldig und das Blut von 36 Brüdern klebte in Schande an ihren Händen. "Ihr seid zum Tod verurteilt!" Sie ging ernst und würdevoll mit dem Pulser in der Hand zu den Verurteilten und schoß dem einen wie dem anderen in den Kopf. "Gebt sie ihren Verwandten, um sie still zu begraben," rief sie. Die Halbs zerstreuten sich, nur Pan blieb sitzen. Er starrte ausdruckslos auf Leas leeren Stuhl und den Pulser, der auf dem Tisch lag. Es war sicher alles rechtens, dachte er, drakonische Strafen stellten die Ordnung wieder her. Das wußte er selbst. Dennoch war sein Herz schwer.

Eine Magd zupfte ihn am Ärmel. Die Herrin erwarte ihn zum Abendessen im kleinen Saal, Ja, nur sie beide. Er folgte der Magd in den Raum. Als er um Lea herumging, streichelte er ihr rotgoldenes Rückenfell. Lea war bis auf den Lendenschurz nackt und wunderschön. Er legte eine Goldmünze neben ihren Teller. "Ich hab's nicht vergessen," sagte er und sie lachten. Der Ernst des Nachmittags war verflogen. Sie aßen tüchtig, feinstes Antilopenfleisch, Früchte, Obst und Beeren aus dem Wald. Sie tranken zwei Flaschen Wein und gingen zu den Süßigkeiten über. Und sie unterhielten sich ausgezeichnet.

Sie sprachen das Gericht, das Urteil und die Hinrichtung nur kurz an. Er erfuhr, daß alle Richter ein Todesurteil sofort und selbst vollstrecken mußten. Es gab keine Gefängnisse, alle Vergehen wurden mit Prügeln, Dienstleistung, Geldstrafe und Wiedergutmachung gesühnt, oder mit dem Tod. Pan nickte, das hatte er verstanden und

akzeptiere es, das machten die Halbs offenbar besser als die Menschen. Lea fragte ihn nach Irene und er erzählte ihr alles wahrheitsgemäß. Sie lachte, denn es war sicher kein Vergnügen, die 72jährige zu ficken? Er sagte, sie ficke wirklich ausgezeichnet und er dachte über ihr Alter nicht nach. Pozzebon, Wengin und er wußten es ganz genau, daß die Alte super fickte. Die Alte hatte einen Appetit zu masturbieren wie ein Halbmädchen, grinste sie und er lachte, das habe er sich schon oft gedacht.

Über die Domina Lan sprachen sie sehr lange. Lea sagte, sie spüre instinktiv hinter seinen Worten, daß diese Frau hinterhältig und brandgefährlich war. Pan legte ihr dar, wie er seine Vorgangsweise plante. Lea stimmte zu, das ergab Sinn. Aber die Zukunft hatte immer ein As im Ärmel, also paß gut auf, mein Liebster!

Er hatte immer wieder ihre Mähne gestreichelt, das Rückenfell bis zum Arsch hinunter gestreichelt und gekrault. Sie erschauerte wohligh, wenn er über ihr Rückenfell von unten nach oben strich, gegen den Strich. Seine Finger liebkosten Leas Brüste gedankenlos und spielten mit ihren Zitzen, bis sie berstend steif waren. Lea faßte sein Kinn und gab ihm einen Zungenkuß. "Ist es denn schon so dringend?" fragte sie und leckte sein Ohrläppchen. Er nickte, und sie gingen zu den Waschbecken. Die Alte untersuchte seinen gewaschenen Schwanz. "Oh, er will ja schon, er will schießen!" und dann flüsterte sie, wie gut dieser Schwanz für die Königin sei, die eine so gerechte Richterin war. Die Mägde zogen sich lautlos zurück, als sie das Schlafzimmer betraten.

Sie schmusten, kuschelten und fickten bis Sonnenaufgang. Sie wußten, was der andere brauchte. Lea ließ ihren Kopf auf die Fersen zurücksinken und ihre Finger rasten auf dem Kitzler. Er legte sie auf den Rücken und stieß sie wild, um selig abzuspritzen. Lea war die erste Frau, die seinen Schwanz in den Mund nahm und mit Lippen und Zunge wieder steif machte. Seine Müdigkeit, die das Ficken mit Irene hinterlassen hatte, verflog in Leas Armen und Schenkeln. Er hielt erst bei den ersten Sonnenstrahlen inne, er war völlig erschöpft. Lea masturbierte noch eine ganze Weile und er fiel aus dem Dösen in tiefen Schlaf. Den Mägden wurde befohlen, ihn bis Mittag schlafen zu lassen.

Nach dem Mittagessen holte ihn ein Ingenieur ab. Er zeigte ihm die Erfindung, die Wengin für ihn vorbereitet hatte. Es war ein Gerät, das die Telepathie um das Zehnfache verstärken konnte. Er ließ sich von den Ingenieuren das Gerät genauestens erklären, denn es würde seinen Männern einen bedeutenden Vorteil gegenüber den Piraten verschaffen. Das einzige Problem war, daß ein Kristall, der von wesentlicher Bedeutung war, nur in den Bergen der Halbs vorkam. Man gab ihm so viele Kristalle mit, daß das Militär mindestens 500 Geräte nachbauen konnte. Wengin war überzeugt, daß er binnen Jahresfrist Kristalle für weitere 500 Geräte liefern konnte.

Das Abendessen fand im großen Saal statt, alle ließen sich die gegrillten Wildschweinstücke schmecken. Pan mußte sehr aufpassen, denn die verschiedenen Beeren des Waldes paßten wunderbar zum Wildschwein und der rote Wein machte ihn schnell betrunken. Er beging eine schwere Todsünde an dem Wildschwein, als er nur noch Fruchtsaft trank. Es war ein geschmackliches Desaster, aber er mußte nüchtern werden. Die verschiedenen Honoratioren, die sich fallweise zu ihm und Lea gesellten, wollten sowieso hauptsächlich mit ihr reden. Als sie zu den Süßigkeiten und dem Likör in die Bar wechselten, hatte die Wirkung des Rotweins nachgelassen. Er erwachte und beteiligte sich eloquent an den Gesprächen.

Als es ruhiger um sie wurde, erzählte er von Wengins prächtigem Gerät. Lea wußte natürlich Bescheid und irgendwann begann er laut-
hals zu lachen. Er sagte Lea, was ihn zum Lachen gebracht hatte. Seine telepathischen Piloten würden alles geben, um sein Kunststück zu imitieren. Die Piraten-Allianz und deren Militär wurde ja von Frauen angeführt. Sie lebten nach matriarchalischen Regeln und jede Piratin hatte ein halbes Dutzend Ficker in ihrem Haushalt zur Verfügung. Statt "Mann" sprachen sie von "Fickern". Da mußte selbst Lea laut auflachen. Er mußte nun Lea von der riesigen Piratin erzählen, die er mit dem telepathischen Ficken aus dem Konzept gebracht hatte. Seine Männer würden die unnahbaren Kommandantinnen der Piraten unbedingt ficken wollen, gottverdammte nochmal! Als er fertigerzählt hatte, schüttelte sie ihre rotgoldene Mähne ungläubig. "Ich wußte, daß du ein Telepath bist, aber daß du so stark bist, wußte ich nicht. Ich habe so etwas auch schon mehrmals probiert, aber es letztlich nie geschafft!"

Das Piratenproblem berührte das Leben der Halfs nicht. Pan fragte Lea, was er den Halfs als Gegenleistung für die Erfindung schenken könnte. Lea brauchte nicht lange nachzudenken. "Bücher, Bücher und Bücher!" Den Halfs standen nur wenige gestohlene Bücher zur Verfügung, das war langfristig ein Problem. Pan versprach, eine Wagenladung Bücher zu bringen. Und Gold wolle sie nicht? Lea wischte durch die Luft. Sie hielt nichts, wirklich nichts von Gold. Ja, Goldstücke waren im Umlauf, aber die Halfs betrieben nur Tauschhandel. All ihre Mägde hatten eine oder zwei Goldmünzen, aber diese wurden nur bewundert und angeschaut, nie würde jemand sein Goldstück hergeben. Es hatte in der Praxis keine Bedeutung.

Sie gingen zu den Waschbecken und die alte Magd, die seinen Schwanz wusch und begutachtete, erregte irgendwie sein Mitleid. Sie solle ihm von ihrem schönsten Sexabenteuer erzählen. Sie dachte lange nach. Sie war als ganz junges Mädchen von einem Liebhaber zu einer Jagd mitgenommen worden. Die 11 Jäger fickten sie Tag und Nacht in einem fort, eine Woche lang und sie war von ihren hundert Orgasmen in einem seligen Rausch. Er nickte, das könne er sich sehr gut vorstellen. Aber das war vor vierzig Jahren, Commander! sagte sie und schob ihren Lendenschurz grinsend zur Seite, um ihm ihre alte Spalte zu zeigen, bevor sie in das Schlafzimmer gingen.

Die Nacht mit Lea war wunderschön. Sie waren inzwischen sehr gut aufeinander eingespielt. Wenn sie einige Orgasmen gehabt hatte, ließ sie sich in Rückenlage ficken. Er war völlig erschöpft, als ihm die ersten Sonnenstrahlen in die Augen strahlten. Lea ließ ihn wieder lange schlafen und er brach nach dem ausgiebigen späten Frühstück auf.

Wengin empfing ihn Mittags mit einem überraschenden Mittagessen. Es gab gegrillten Fisch aus dem See. Pan bekam nur selten Fisch und ließ es sich gut schmecken. Es gab ein sehr interessantes Gespräch mit dem Erfinder und Pan war überwältigt, welche tollen Ideen Wengin durch den Kopf gingen. Aber sie mußten aufbrechen, die Sonne neigte sich über den Zenit. Irene zog sich im brütend heißen Gleiter sofort aus, während er vorsichtig durch den dichten Wald steuerte. Sie plapperte drauflos wie immer. Sie hatte es hin und her überlegt, doch dann Wengin nichts erzählt. Vom Ficken mit vielen

hundert Offizieren und Mannschaften, von Pozzebon oder von ihm. Sie beließ Wengin in seinem Glauben an ihre Unschuld und daß sie nur masturbierte. Wen lebte, wie er dachte. Einmal im Monat ließ er sich von wechselnden Ingenierinnen oder Studentinnen durchficken, das galt bei den Halbs als asketisch. Häufig ließ er sich monatelang jede Nacht ficken, aber es beschämte ihn sehr. So ist er, mein keuscher Wen!

Wieder machten sie am Waldesrand Pause, sie aßen, tranken und er rauchte eine Zigarette. Ireneä hatte noch anderthalb Flaschen Maulbeerschnaps und sprach ihm tüchtig zu. Er ließ die Sitze umklappen und kletterte nackt hinter ihr auf die Liegen. Sie wechselten kein Wort, es war nicht nötig. Sie hielt ihr Feuer mit dem Maulbeerschnaps am Lodern, und das einzige, was sie immer wieder in klagendem Ton ächzte, war: "Ich brauchs gleich wieder," oder "Fick mich, fick mich ganz fest!" oder "Jaa, Jaaah, Jaaaaa!" wenn ihre Finger auf dem Kitzler zum Orgasmus dahinrasten. Er machte immer eine kurze Pause und zog seinen Schwanz heraus, um ihr beim Masturbieren und dem Orgasmus zuzuschauen. Die 6 Flugstunden vergingen im Nu und er ließ den Gleiter lange hoch über Pozzebons Farm schweben, weil sie noch nicht fertig war, zu einem großen Orgasmus zu masturbieren. Er hatte auf dem Rückflug kein einziges Mal gespritzt.

Pozzebon empfing sie mit eisgekühltem Fruchtsaft, Schinken und Speck vom Markt und erzählte. Er hatte die traurigen Gestalten natürlich sofort bemerkt, die beim Metzgermeister herumlungerten. Das war am zweiten Tag, er kaufte zwei Schnitzel, zwei Steaks und Wurstwaren für zwei und tuschelte mit dem Metzger über seine alte Flamme aus der Stadt, die für ein paar Tage zum Ficken gekommen sei. Eine einfältige Alte, aber alles noch dran und sie fickte wahrlich göttlich! Er lud den Metzgermeister ein, zum Ficken vorbeizukommen, obwohl er ganz genau wußte, daß der schwul war. Ireneä trat ihn freundschaftlich ins Schienbein, von wegen einfältige Alte! Pan lächelte und sagte, sie solle als Sexpuppe bei Pozzebon anheuern und daß Pozzebon sie anderntags mit Tamtam gegen 17:00 heimbringen möge. Die Augen des alten Mannes blitzten, als er einwilligte. Sie trat Pan ins Schienbein: "Du alter Kuppler, du!" aber sie strahlte vor Geilheit.

Pan fuhr direkt zur Basis und rief Lan von unterwegs an. Sein erster Zorn war verraucht, er zählte bis 100, bis er sie anrief. Er sagte ihr auf den Kopf zu, wie niederträchtig er es finde, daß sie Pozzebon bespitzeln ließ. Ireneas und Pozzebons seien ziemlich verängstigt, weil sie nicht verstanden, warum. Und sie hatte ihr Versprechen gebrochen, das sei einfach mies. Er ließ Lan nicht zu Wort kommen, wenn sie Krieg mit ihm wolle, dann bitteschön, sie könne ihn haben! Er beendete das Gespräch abrupt, nahm ihre vielen Anrufe den ganzen Tag nicht an und ließ sie im eigenen Saft schmoren.

Er lieferte den Gleiter ab – nachdem er Wegpunkte und Route gelöscht hatte – und berichtete dem Brigadegeneral. Er hatte das Gerät und die Säcke voller Kristalle um gutes Geld gekauft und streifte den Scheck des Brigadiers ein. Er ging mit dem Brigadegeneral in die Technik, wo sie eine Stunde lang das Gerät untersuchten. Der Chefingenieur war ein schwacher Telepath, doch mit dem Gerät drang er weiter als je vor. Der General brauchte keine halbe Sekunde, die Vorteile zu erkennen. Er befahl sofort die Produktion und die erforderlichen Änderungen an den Telepathen-Liegen. „Guter Mann,“ sagte der General und hieb ihm jovial auf die Schulter.

Pan kaufte unterwegs drei vorgegrillte Steaks, würzige Fladenbrote und zwei Flaschen Maulbeerschnaps und wartete vor Ireneas Haus. Pozzebon hatte seinen Gleiter offenbar in einem Museum gestohlen, das uralte Stück kam rauchend, knallend und furzend zum Stehen. Vergnügt johlten die zwei Betrunkenen, als sie ausstiegen. Pan grinste verstohlen, die Charade der Betrunkenen wirkte einfach lächerlich. Pan scannte Haus und Garten auf Wanzen, alles sauber. Sie grillten die Steaks hinter dem Haus und hatten ein wunderbares Abendessen.

Das Geld des Generals gab er je zur Hälfte Ireneas und Pozzebon, „für besondere Verdienste um militärische Sondermissionen.“ Pozzebon wollte es erst nicht annehmen, es war ja ein Betrag von rund Tausend Goldmünzen. Doch Ireneas überzeugte ihn. Wenn der General sie so großzügig bezahlte, dann wohl auch für zukünftige Dienste. Sie und Pan prusteten vor Lachen, den verblüfften Pozzebon mußte sie erst ins Schienbein treten. „Wir werden wieder ficken, Pozz, ficken! Ficken! Ficken für Gold!“ und nun lachte er mit. Pan hatte mit

den beiden keinen Maulbeerschnaps getrunken und die beiden wälzten sich vergnügt im Gras. Irene, die die ganze Zeit über schon nackt gewesen war, riß Pozzebons Hose herunter und sie fickten wild im hüfthohen Gras. Pan schaute ihnen eine Weile lang zu und fuhr dann los, zu seiner Domina.

Lan war sehr überrascht, aber sie schaffte es mit Leichtigkeit, drauflos zu heulen. Pan tat, als ob er ein weiches Herz hätte, setzte sich zu ihr auf die Couch und legte seinen Arm fürsorglich um ihre Schultern. Sie schluchzte, daß nicht alle ihre Befehle rechtzeitig bekommen hätten, und er gab sich zufrieden. Er hatte gedacht, sie hintergehe ihn und wolle es auf einen Krieg ankommen lassen. Das habe ihn sehr verletzt. Sie setzte alles in Bewegung, um ihn zu versöhnen. Sie servierte ihm ein ausgesprochen gutes Mahl, erzählte offen und freimütig über die internen Debatten der Frauenregierung und Projekte, die noch nicht publik waren.

Eine Magd in durchsichtiger Uniform huschte lautlos herein und legte einen Umschlag auf den Tisch, dann verschwand sie leise. Sie öffnete den Umschlag. Es waren gestochen scharfe Aufnahmen, die offenbar eine Drohne nach ihrem Abendessen gemacht hatte. Pozzebon fickte Irene, jede Haarborste ihrer Möse war sehr gut zu sehen. Er besah sich die 15 Fotos ganz genau, die einem Scheidungsanwalt sicher Freude gemacht hätten, doch er zeigte nicht die geringste Emotion. Lan beobachtete ihn scharf. "Ich bekomme solche anonyme Hinweise ständig," sagte sie und reichte ihm den Begleitbrief.

Nur eine Zeile: "vielleicht von Interesse, Domina" und er konnte in Lans Geist sehen, wer die Anonyme war. "Eine Frau, gebildet, teures Parfüm" sagte er und Lan nickte, "du bist ein guter Beobachter". Er mache gar nicht mit, sagte Lan, er sitze nur bei seinem Fruchtsaft. Er nickte verächtlich, "eine 72jährige?" und schüttelte seinen Kopf vor Grausen. Er sagte, er könne es nicht akzeptieren, daß überall Augen auf sie drei gerichtet waren. Er könne nie wieder, nie wieder eingeschränktes Vertrauen zu ihr haben. Sie sei wie Fürst Metternich oder J. Edgar Hoover, sie sammle wie diese wichtige und unwichtige Fakten über jedermann, man könnte es ja vielleicht irgendwann verwenden. Es sei doch unwichtig, daß Irene und Pozzebon fickten, es sei doch unwichtig, wie die Möse Ireneas oder der Schwanz Pozzebons

ons in Nahaufnahme aussahen. Es sei unwichtig, daß er bei dem Ficken nicht mitmachte, denn seine Vorliebe für junge Dinger sei allgemein bekannt und ebenfalls unwichtig. Er schwieg verärgert und sie dachte lange nach, dann gab sie sich einen Ruck.

Es blieben nur noch einige Tage bis zur Geburt und sie sollte sich eigentlich nicht mehr ficken lassen, doch sie verführte ihn und ließ ihn erst nach Stunden gehen. Sie war glücklich und stolz, ihn wieder auf Schiene gebracht zu haben. Das war eine Meisterleistung, das wußte sie. Er grinste breit, als er sich von einem Gleiter heimfliegen ließ.

Er setzte in Umlauf, daß er dringend Bücher brauchte. Sachbücher, Fachbücher, ernsthafte Bücher. Nach 6 Wochen hatten sich 3 mannshohe Stapel an Büchern angesammelt. Binara sortierte den Mist aus. Er nahm mit Wengin, Ireneä und Pozzebon Kontakt auf, zuletzt mit dem General. Die Sondermission konnte beginnen. Der Zeugmeister war völlig aus dem Häuschen, der Commander wollte 4 alte Gleiter und sie alle selbst steuern. Er habe im letzten Krieg über 100 Kampfgleiter allein gesteuert, das sei also ein Klacks. Der Zeugmeister gab ihm kopfschüttelnd die 4 Startstäbe und Pan programmierte drei, dem ersten zu folgen. Seine Gonnies luden die Bücher in die 3 Gleiter bis unters Dach, dann holte er Ireneä ab.

Ireneä wußte schon, sie mußte warten. Sie war erstaunt, daß sie mit 4 Gleitern flogen und schaute neugierig in die Gleiter, aber er verriet nicht, wofür er die Bücher brauchte. Beim ersten Wegpunkt hielt er an und flog mit seinem Gleiter hoch hinauf, doch keine Verfolger, keine Drohnen. Er ließ die Gleiter losfliegen und ließ die Sitze umklappen. Ireneä riß sich die Kleider jauchzend vom Leib, sie hatte heute noch nicht gefickt, seit Stunden nicht masturbiert und brauchte es jetzt gleich, ganz dringend! Er lächelte, denn er konnte den Maulbeerschnaps riechen. Er ließ es wieder ruhig angehen, er hielt das Spritzen zurück und gab ihr nur seine Erektion. Sie erreichten nach dem vergnüglichen Ficken Wengins Haus am See.

Er wurde wieder mit gegrilltem Fisch bewirtet und unterhielt sich mit Wengin über technische Fragen. Wie der Verstärker für die Telepathie noch größer, noch wirksamer gebaut werden könne? Wengin

wollte sich an die Arbeit machen, doch Pan schlug vor, es nur aufzuschreiben, seine Techniker würden es schon bauen. Irene zerrte Wengin ins Haus und er flog nach Halfgard.

Wengin hatte sein Kommen angekündigt, aber nichts von den Büchern gesagt. Er setzte sich vor die Palasthütte und bat eine Magd, die Herrin zu holen. Lea setzte sich neben ihn. "Ich habe Bücher mitgebracht," sagte er, "Bücher und Bücher, wie du es gesagt hast, Königin!" Lea riß die Augen auf. "Drei Wagen voll? Das müssen ja Hunderte sein!" Er schmunzelte, "es sind 3.217, und eines ist speziell für dich aus meiner eigenen Bibliothek. Das berichtet unter anderem von der echten Budicca. Sie war eine Königin und Kriegerin, die die Vergewaltigung ihrer Töchter rächen wollte." Lea blickte verständnislos, "Vergewaltigung?"

Pan kratzte sich am Kopf. "Ihre Töchter waren noch unberührte Jungfrauen, viel zu jung. Die Feinde, die Römer genannt wurden, haben die beiden Mädchen gefangenommen, sie völlig nackt ausgezogen und alle begrapschten die kleinen Brüste und die unberührten Mosen der weinenden Mädchen. Nach Stunden hatten die Römer ihren Festschmaus beendet und deflorierten die Mädchen, einer nach dem anderen fickte die heulenden Mädchen. Am frühen Morgen waren sie fertig und warfen die Mädchen vor das Zelt Budiccas. Sie war froh, daß sie lebten, aber Budicca schwor Rache, weil ihre Töchter entehrt und vergewaltigt worden waren. Sie überfiel die Römer und tötete alle. Doch es kamen mehr Römer, nahmen Budicca gefangen und banden sie an einen Pfahl. Ihre gefangenen Männer mußten mit ansehen, wie ihre Königin von allen Soldaten gefickt wurde, dann schnitten sie ihre Kehle durch."

Lea nickte traurig, das öffentliche Geficktwerden hatte keine Königin verdient. Sie werde sein Buch gewissenhaft lesen. "Mehr als die Hälfte der Bücher wurden auf der alten Erde geschrieben, und die Menschen verehrten diese Autoren sehr. Die meisten anderen Bücher waren Fachbücher, aus denen man Physik, Chemie oder Ingenieurswesen lernen kann." Er setzte hinzu, er werde in Hinkunft so viele Bücher bringen, wie nur möglich. Allerdings keine militärischen, dieses Verbot achtete er. Lea dankte und wies ihre Leute an, die Bücher auszuladen.

Es war Abend geworden und die Tische wurden gedeckt. Lea setzte sich völlig nackt neben ihn, ihm zu Ehren und zur Freude ihres Volkes. Sie geizte nicht mit ihrem Anblick, alle durften ihren wunderschönen Körper nach Belieben anstarren. Sie zeigte sich zum ersten Mal nackt vor ihren Halbs, raunte sie, es ist ja auch ein besonderer Anlaß! Sie stand auf und hielt eine kurze Ansprache, der Commander habe 3 Wagenladungen Bücher mitgebracht, damit sie alle lernen können. Nicht länger solle der durchschnittliche Halb ungebildet bleiben. Sie entfachte ein lautes Hurra und Beifall. "Es lebe der Commander!" riefen die Anwesenden und er mußte sich wohl oder übel erheben und verbeugen. Nur Lea konnte sein Murmeln hören, wie sehr er das haßte.

Es gab ausgezeichnetes, gegrilltes Wildschwein mit Obst und den besten Beeren aus dem Wald. Pan trank den Rotwein diesmal viel vorsichtiger und beleidigte das Wildschwein mit Fruchtsaft. Er kramte Leas Mähne und ihr rotgoldenes Rückenfell, er streichelte verstohlen ihre Schenkel und ihre Spalte. Ihre feurigen Blicke versprachen ihm den Himmel auf Erden. Er aß, bis er voll war und setzte sich in die Bar. Süßigkeiten, Likör und Lea, die sich an ihn schmiegte. Er verzichtete auf die Zigarette, denn die Halbs rauchten nicht. Lea ließ sich in die Diskussionen mit den Honoratioren ein, das war ihre Aufgabe, ihr Platz. Aber ihre Hand ruhte auf seinem Schenkel.

Lea bereitete ihm eine aufregende Nacht. Er hatte schon seit zwei Tagen nicht mehr gespritzt und sie ließ ihn röhrend abspritzen. Sie wußte ja recht genau, wie Menschen am liebsten fickten. Sie machte ihn jedesmal mit Mund, Lippen und Zunge steif, sie war nicht mehr so verkrampft dabei wie früher. Ihre Leidenschaft war ehrlich und ansteckend. Bis zum ersten Sonnenstrahl fickten sie, dann schliefen sie ein. Er erwachte erst am Vormittag.

Anstatt Lea lag jene junge Magd nackt neben ihm, die er beim letzten Besuch auf seinem Schoß hatte. Sie küßte ihn lächelnd wach. Die Herrin habe befohlen, daß sie sich zu ihm legte. Die Herrin habe befohlen, sie müsse den Commander ficken, so lange er es wollte. Er schloß die Augen, diese Lea! Sie wußte, was ihm gefällt. Er küßte das Mädchen auf den Mund, ob sie es denn gut könne? Sie errötete und flüsterte, sie habe noch nicht viele Männer gefickt, sie habe aber sehr

oft beim Ficken zugeschaut. Sie sei beinahe 14, und sie hatte bisher nur ganz viel masturbiert, wie es sich für ein Mädchen geziemte. Die Königin habe sie vor einigen Wochen veranlaßt, sich deflorieren zu lassen und das Ficken zu lernen. Aber der Half sei nicht wirklich an ihr interessiert gewesen und habe sie nur defloriert, weil es die Herrin befohlen hatte. Gefickt hatte er sie nur ganz flüchtig wie es die Menschen machen, in beschämender Position auf dem Rückenfell liegend und sei rasch gegangen, er habe vor Eile nicht einmal abgespritzt. Die Herrin habe ihr vor dem Abendessen befohlen, sich zu baden, zu parfümieren und für den Commander schön zu machen. Pan schwieg lange und streichelte ihr Gesicht.

Er bat sie, ihn nach Art der Halbmädchen zu ficken, das mochte er. Sie kletterte auf ihn und fickte ihn sehr geschickt. Ja, sie habe schon sehr oft zugeschaut, wie die Halbmädchen fickten, und sie machte es ihnen nur nach. Das sei viel schöner als auf die Menschenart, auf dem Rücken lag man doch wie ein gestrandeter Käfer. Sie fickte ihn gut zwei Stunden lang und orgasmte nach einer Viertelstunde fast im Minutentakt. Er hielt sie an ihrem schwarzen, langen Rückenfell fest, als er zum Schluß hineinspritzte. Sie führte ihn zum Mittagessen.

Lea stieß erst zu ihm, da Futterte er schon fleißig, er hatte ja kein Frühstück gehabt. Sie fragte neugierig, wie der Vormittag war und er bedankte sich mit blumigen Worten. Lea verwickelte ihn in ein Gespräch über das Mädchen und das Ficken mit ihr. Sie könne ganz gut ficken, sagte er, sie habe es ja oft gesehen. Sie hatte das Mädchen deflorieren lassen, um ihm die Mühe zu ersparen. Er müsse da etwas klarstellen, sagte er sofort. Er empfand das Deflorieren eines Mädchens nicht als Mühe, sondern als große Ehre, die ihm große Freude bereite. Und das arme Mädchen sei von einem sehr dummen Menschen defloriert worden, der keine Freude daran hatte und das Mädchen sehr verunsichert und unbefriedigt zurückgelassen habe. Ihm wäre das sicher nicht passiert. Lea nickte betrübt, sie werde es sich merken. Er bedankte sich nochmals für dieses Geschenk.

Wengin übermittelte ihm die neue Konstruktionszeichnung und besprach die Details eine Weile mit ihm. Er fragte, ob Irene ihm so viel Zeit frei gäbe und der alte Konstrukteur lachte leise. Er habe für sie einen sehr effektiven Dildo konstruiert und sie übe schon seit ei-

ner Stunde. Sie lachten, und Pan sagte, das Ding würde ihren Leib in kalten Winternächten wärmen. Er würde Irene morgen Mittag abholen. Okay, sagte Wengin, du kommst ihre Reste aufzusammeln. Lachend verabschiedeten sie sich.

Er wanderte den Rest des Nachmittags in Halfgard umher und kam mit vielen Halbs ins Gespräch. Er hörte ihnen gut zu, es gab viele kleine Probleme, aber kein großes. Er interessierte sich für die Jagdwaffen, sie waren viel moderner als jede Waffe, die er gesehen hatte. Er ließ sich alles genau erklären und war erstaunt, was die Waffenschmiede zustande gebracht hatten. Es gab eine neuartige Zielvorrichtung, die das angetippte Ziel "im Auge behielt" und den Pulsschuss unfehlbar ins Ziel lenkte. Die Jäger waren von dieser Waffe begeistert, denn es garantierte reiche Beute. Er fand es interessant, daß es für jedes Wild eigene Jägertrupps gab. Löwenjäger, Vogeljäger, Antilopenjäger, Wildschweinjäger etc. Da hielten sich alle daran, denn die Jagd war eine der wichtigsten Hauptbeschäftigungen. Handwerksleute, Hüttenbauer, Waffenschmiede und Ingenieure waren zwar hoch geschätzt, aber ein guter Jäger spielte in der Oberliga.

Er kehrte zum Abendessen zurück. Lea, in Lederweste und Lendenschurz, erwartete ihn. Noch vor dem Essen sprach er sie darauf an, daß er gerne einige der modernen Jagdgewehre mit der besonderen Zielvorrichtung mitnehmen wolle, das würde seine Fahrt hierher sehr gut rechtfertigen. Er mußte Lea detailliert erklären, wie er zu den Sondermissionen kam. Das ist wichtig, sagte sie, sie werde dafür sorgen, daß er "Beute" heimbrachte. Dann wandten sie sich ihrem Antilopenfleisch zu, zu dem es wieder schmackhafte Früchte und Beeren gab. Er trank kaum etwas Wein und ging mit Lea in die Bar zu Süßigkeiten und Likör. Sie berichtete, daß sie seit Mittag zu Gericht gegessen hatte, gottseidank keine schweren Verbrechen. Aber auch die Kleinigkeiten mußten gerecht beurteilt werden. Das Wissen und das Gefühl, daß man Recht erwarten und bekommen konnte, hielt die Gemeinschaft zusammen.

Sie hatte den ganzen Tag über den Begriff "Vergewaltigung" nachgedacht. Sie war überzeugt davon, daß sich alle Männer und Frauen daran hielten, daß Mädchen und Jungen erst ab 12 gefickt werden durften. Daß Kinder unter 12 untereinander experimentierten oder

mit den Mägden übten, war bekannt und wurde stillschweigend toleriert. Die Erwachsenen machten Liebe, mit wem sie wollten, es gab weder eine Ehe noch erhob jemand Anspruch auf jemanden, denn gerade das war der Hauptgrund, warum die Halbs vor den Menschen nach Halfgard flohen. Und wenn jemand einmal Nein sagte, was sehr selten vorkam, dann wurde es akzeptiert. Wenn nicht, bekam der Zu-dringliche Prügel von den anderen. Lea meinte, daß es den Tatbestand der Vergewaltigung in ihrem Volk schlichtweg nicht gebe. Pan nickte zustimmend, da können wir Menschen noch sehr viel von deinem Volk lernen!

Er sagte, er wolle morgen neben ihr aufwachen und mit ihr frühstücken. Es sei einfach nicht genug Zeit, um mit einer unbekannten Magd zu ficken wie heute früh. Außerdem, flüsterte er fast unhörbar, – er liebte es, am Morgen ihr rotgoldenes Rückenfell, das in den ersten Sonnenstrahlen so schön leuchtete, zu liebkosen. Lea nickte freudestrahlend, so sei es!

In dieser Nacht erzählte sie in seinen Pausen von ihrem Leben. Vom Masturbieren als Kind, wie es üblich war. Vom biologischen Vater, der sie von Kind auf das Mundficken lehrte. Von ihrer halsbrecherischen Flucht nach Halfgard und von Budicca, die sie wie eine kleine Schwester liebte und sie zur Richterin ausbildete. Lea nahm seinen Schwanz in den Mund und machte ihn schnell steif. Sie schliefen Arm in Arm ein und sie weckte ihn morgens mit einem Kuß zum Frühstück.

Die Ingenieure gaben ihm 12 moderne Jagdgewehre mit, dann flog er zu Wengins Haus. Der Chefingenieur hatte eine technische Zeichnung angefertigt und erklärte ihm die Details. Man müsse sehr darauf achten, daß nur stabile Telepathen angeschlossen wurden, Schwachen konnte es das Hirn verbrutzeln. Und es brauchte eine mächtige Batterie, sagte Pan und Wengin stimmte zu. Die Fische begannen auf dem Grill zu brutzeln und der Rauch zog durch die offene Tür. Ireneas Lustschreie im Haus verstummten und sie kam nackt heraus, mit gerötetem Gesicht und geröteter Spalte. Sie zog ihre Kniehose an und setzte sich zu ihnen. Die Fische und die Waldbeeren schmeckten vorzüglich und Pan rauchte die erste Zigarette nach Ta-

gen. Der Chefindgenieur stand winkend vor dem Haus, als er mit den 4 Gleitern darüber flog.

Irenea schwitzte in der heißen Kabine und zog ihre Kniehose aus, als er langsam und vorsichtig durch den Wald zum Wegpunkt steuerte. Sie plapperte drauflos, wie schön das Ficken mit Wen wieder war und wie lieb es von ihm war, dieses Wunderwerk von Dildo für sie zu konstruieren! Sie hatte schon viele Dildos benutzt, aber dieses war das Beste von allen. Sie hielten beim Wegpunkt an und er rauchte nach der Jause eine Zigarette. Irenea zog ihm die Hose aus und legte sich auf den weichen Waldboden. Er schüttelte den Kopf, sie mußten los. Sie fickten bis zum letzten Wegpunkt und wenn sie beim Ficken und Masturbieren zum Finale ansetzte, hockte er sich auf seine Fersen und schaute ihr zu. Er hielt seine Erektion aufrecht, aber er spritzte kein einziges Mal. Sie keuchte, er solle doch spritzen, wenn er wollte, doch er schüttelte den Kopf. Er lieferte sie in Pozzebons Farm ab, wo sie ein oder zwei Nächte bleiben sollte und flog kurz danach zur König-Leonidas-Basis.

Er löschte alle Wegpunkte und Routen und lieferte die Gleiter beim Zeugmeister ab. Die Gewehre ließ er zum General bringen und berichtete ihm. Der war mit den Gewehren sehr zufrieden und zückte bereits sein Scheckbuch, aber der Commander bat um Geduld. Die drei Ingenieure, die er zum General bestellt hatte, traten ein. Nun zeigte er Wengins technische Zeichnung und diskutierte mit ihnen und dem General die Details. Das Aufblitzen der Erkenntnis war beim leitenden Ingenieur von einem Aufschrei begleitet: "Brillant, einfach brilliant!" Er erklärte dem verdutzten Brigadegeneral in einfachen Worten, wozu es diente. Er kannte die Unterschrift des Po Kang nicht und sah hilfesuchend zu Pan, so ein Genie mußte bei ihm anheuern. Pan schüttelte den Kopf, der Erfinder sei schon länger tot und das habe er Räufern abgekauft, um gutes Geld. Die Ingenieure gingen schnatternd und nun zückte der Brigadier sein Scheckbuch. Pan addierte die Posten, Gewehre, Spezialmunition und die Zeichnung. Frech wie Oskar nannte er die Summe, 7.500 Goldstücke in Credits. Der General zuckte mit keiner Miene, das war im Vergleich ein Pappenstiel. Der Commander möge weiter seine Kontakte pflegen und Erfindungen herbeischaffen. Pan rief einen Gleiter und ließ sich zu Lans Palast fahren.

Die Dienerin brachte ihn zur Domina. Sie saß nackt auf der Couch und führte ihn zu ihrem Kind. Er heuchelte einige Augenblicke und sagte dann, er wolle nicht heucheln, für ihn sähe ein Baby wie das andere aus. Er sei froh, daß die Geburt gut verlaufen war, daß sie wieder schlank und rank war und das Kind des künftigen Papstes ein wertvolles Pfand sei. Sie hatte bei seinem Kompliment gestrahlt und knuffte ihn mit dem Ellenbogen. "Du hältst mich für eine Krake, aus deiner Sicht auch verständlich. Aber ich bin jetzt nur eine stolze und glückliche Mutter!" Er setzte sich wieder auf die Couch und ließ sich von Lan ausziehen. Sie mußte noch einige Zeit mit dem Ficken warten, aber sie wollte ihn jetzt.

Pan reichte ihr das Stäbchen mit den Fotos von Ireneas Möse. "Wie ausgemacht," sagte er. Sie sahen sich die Fotos am großen Bildschirm an und kicherten wie Klosterschülerinnen. Lan betrachtete die Bilder der vollen, alten Brüste und der Zitzen und meinte, das deute darauf hin, daß die Alte eine gewohnheitsmäßige Masturbantin war. Er nickte, das stimmte. Ganz lange starrte sie auf den schlaffen Kitzler, den er von allen Seiten fotografiert hatte. Danach starrte sie auf den steifen, keck hervorragenden Kitzler, den er während Ireneas Orgasmus fotografiert hatte. "Sie masturbiert gerade!" kommentierte Lan verwundert und er nickte, Ja. Lan fragte ihn aus und er beschrieb das Masturbieren der alten Lustmolchfrau minutiös. Lan verstaute das Stäbchen in einer verschlossenen Lade und verführte ihn.

Sie fickte besser als je zuvor. Das bißchen Speck, das die Geburt auf ihrem Körper hinterlassen hatte, störte ihn überhaupt nicht. Er nahm ihre Einladung an, bis zum Frühstück zu bleiben. Sosehr sie sich auch bemühte, ihre Gedanken zu verbergen, er erfuhr von ihr Vieles. Sie sagte ihm ganz offen, daß sie den Posten der Polizeiministerin anstrebte. Es entsprach ihrem Naturell und sie hielt nicht viel von der Domina, die derzeit amtierte. Er konnte ihr dabei nicht helfen, doch versicherte er ihr, daß er ihre Absicht unterstützte.

Sie ließ ihn keine Minute schlafen, sie war sexuell ausgehungert und forderte, gefickt zu werden. Pan gab sich alle Mühe und war erst erschöpft, als die Dienerinnen das reichhaltige Frühstück auftrugen. Die Dienerinnen erstarrten mitten in der Bewegung, als er in Lans Scheide hineinspritzte. Sie machten ebenso weiter wie er und sie er-

starrten erneut, als er zum Finale ansetzte, sehr heftig stieß und spritzte. Es war ihm völlig egal, daß die Dienerinnen zuschauten. Sie standen reglos neben dem gedeckten Tisch und schauten, bis er mit Lans Einverständnis zum wilden Finale ansetzte. Eine der Dienerinnen riß vor Erregung den Mund weit auf, als er tief und heftig in Lans Scheide abspritzte.

Er ließ sich von einem Gleiter heimfliegen und nahm sich den Tag frei. Er schlief bis Mittag und aß mit seinen Töchtern zu Mittag. Conara war am Ende ihrer Ausbildung und wollte eine Heilpraxis in der Stadtmitte einrichten. Er sagte, sie könne sich eine schöne Praxis einrichten, er habe ein Vermögen zur Verfügung. Und natürlich durfte sie seinen Namen verwenden, da die Bürokratie und der Klerus nur unwillig den Halbs diese Tätigkeiten zuließen. Er versprach, beim Klerus für sie zu sprechen.

Am späten Nachmittag fuhr er zu Ireneas Haus, er brachte wieder Steaks und Maulbeerschnaps mit. Beim Grillen überreichte er den beiden die Schecks, das Erstaunen war groß. Es war wesentlich mehr, als Pozzebon im Jahr erwirtschaftete. Pan winkte ab, vielleicht gab es keinen Scheck beim nächsten Mal, also nimmt es und kauft Fässer mit Maulbeerschnaps! Er hatte Pozzebon und Ireneas die anonymen Fotos vom Ficken gegeben. Pozzebon war erschüttert, wie ausgefeilt die Drohnentechnik inzwischen geworden war. Die Kameras waren so gut, daß sie Dokumente ganz scharf fotografieren konnten. Pozzebon betrachtete die haarscharf abgebildete Möse und schüttelte den Kopf. Er hatte damals keine dieser fliegenden Kameras entdeckt. Sie hatten aber beide schon ordentlich Maulbeerschnaps getankt und fickten übermütig im Gras. Er schaute ihnen amüsiert zu und verließ die zwei Geilspechte nach Stunden.

Er flog heim, Conara und Binara erwarteten ihn und er hatte versprochen, mit ihnen zu Abend zu essen. Die Töchter hatten extra Fisch und Meeresfrüchte eingekauft und hatten das Festmahl gemeinsam zubereitet. Conara sagte, sie feiere ihren Durchbruch im Beruf, den Abschluß der Ausbildung und seine Zusage, ihr finanziell und beim Klerus zu helfen. Binara sagte, sie freue sich, denn es dauerte nur noch ein halbes Jahr, dann würde er sie deflorieren und ficken. Aber sie hatte noch einen Grund zu feiern. Sie hatte sich ein

halbes Jahr lang informiert und wollte Ingenieurswesen studieren. Sie konnte mit 13 die Vorbereitungskurse besuchen und mit 14 studieren, wenn er einverstanden war. Er war erstaunt und fragte sie gründlich aus. Raumfahrttechnik und Waffenforschung beim Militär, das war ihr Ziel. Okay, nickte er, dann mach das!

Natürlich würde er sie unterstützen, wo immer er konnte. Er sagte den beiden, wie glücklich sie ihren Vater machten und zerzauste das Rückenfell der Mädchen liebevoll, bevor Süßigkeiten, Cognac und Zigaretten das Festmahl abschlossen. Die Mädchen plapperten fröhlich durcheinander und er hörte ihnen sehr gerne zu. Die Mädchen tranken feurigen Maulbeerschnaps und er spürte, wie es in ihrem Unterleib loderte. Sie gingen zu Bett und er ließ sich von Conara bis Mitternacht ficken. Sie beherrschte die Technik der Halbmädchen inzwischen perfekt und Binaras Masturbieren, das Pressen ihres Körpers an seinem, ihr Reiben der Scheide an Conaras Knie und das abschließende Ficken mit ihrem Kitzler trieb Conaras Lust zusätzlich in die Höhe. Binara bereitete sich ernsthaft darauf vor, ihn eines Tages schön und leidenschaftlich zu ficken, darauf freute er sich jetzt schon.

Die nächsten Wochen versah er seinen Dienst wie beiläufig, drillte seine Telepathen im Luftkampf und fuhr mit Isegrim auf Patrouille. Er hatte das Gesuch für Conara bei der Präfektur eingereicht und war erstaunt, wie rasch sich ein Mönchlein mit seinem *Sanctus!* meldete. Er zog seine beste Uniform an, steckte sich alles an Lametta an die Brust und ging zur Präfektur. Er wurde durch das volle Wartezimmer gelotst und betrat das *Sanctissimum*.

Ein großer, dunkler Raum wie eine Kathedrale, die er nur aus Büchern kannte. Kerzen und der Geruch von Moder und Weihrauch. Am anderen Ende ein beleuchteter Thron, auf dem ein hagerer Mann saß, das Gesicht mit einer Kapuze verdeckt. Er rief laut sein *Sanctus!* und trat nach vorn. *Laudate dominum!* erwiderte der Mann und winkte ihn, näher zu kommen. Er war direkt vor dem Thron und die Hand winkte, er könne sich setzen. Er entdeckte einen kleinen Holzstuhl im Abseits, doch er ließ sich nicht so einfach demütigen. Er schnappte sich den Stuhl und plazierte ihn direkt vor dem Thron. Er nahm Platz und sah die Gestalt fordernd an.

“Du hast eine Heilpraxis für deine leibliche Tochter Conara beantragt. Mir wurde mitgeteilt, daß sie ihre Ausbildung mit sehr gutem Erfolg absolviert hatte und von den Heilerinnen empfohlen wurde. Das freut mich, aber sie ist keine menschliche Tochter, bloß eine Half.” Der Mann schwieg. Pan blickte scharf unter die Kapuze und schaute in die Augen des Mannes. “Ich bin nicht verheiratet und habe meine Halfsöhne und Halftöchter trotzdem so erzogen, als wären sie meine Menschenkinder. Sie alle sind gebildeter als Menschenkinder und verdienen einen Platz in unserer Gesellschaft. Ich werde mit meinem Vermögen für Conaras Praxis bürgen und bitte dich nur um deine Genehmigung.” schloß er. Das vertrauliche “du” schien den Mann nicht zu stören. Dieser schlug die Kapuze zurück, er war ein kahlgeschorener Mann um die 60, schätzte Pan.

“Ich bin Präfekt und Erzbischof Torx,” sagte der Mann und blickte ihn scharf an. “Conara d’Aubonville werde ich das *Placet* noch heute ausstellen lassen, wir können jede gute Heilerin in der Stadt brauchen, denn es gibt viel zu viele Kurpfuscher!” Torx schwieg und Pan sah keinen Grund zu reden. “Ich habe mich natürlich auch über deine Söhne erkundigt, sie sind alle sehr fähige Mitarbeiter ihrer Herren und sie erfreuen deren Ehefrauen jede Nacht mit ihren kraftvollen Lenden. Du hast deine Söhne tatsächlich gut ausgebildet und sie das Ficken gut gelehrt, und das ehrt dich, Commander!” Torx beugte sich vor. “Und, wie ist es mit deinen Töchtern?” Pan war klar, daß der Bischof gut informiert war. “Conaras Ausbildung habe ich wie bei meinen Söhnen selbst überwacht und sie gründlich und ohne Weichlichkeit zu tolerieren ausgebildet. Die Ausbildung zur Heilerin war ihr eigener Wunsch und ich habe sie dabei tatkräftig unterstützt. Seit sie mit 12 erwachsen war liegt sie bei mir und hat das feurige Ficken der Halfmädchen.” Mehr, dachte er, brauchte der Bischof nicht wissen. Torx hatte sich bei seinen Worten zurückgelehnt und lächelte, diese Antwort hatte er erwartet.

“Und was ist mit der Jüngeren?” schoß Torxens Frage hervor, kaum daß er geendet hatte. Er spürte, daß der Bischof auch hier die Antwort kannte. “Sie möchte das Ingenieurswesen studieren, wenn sie alt genug ist. Die ersten Kurse werde sie nächstes Jahr besuchen.” Torx sah ihn durchdringend an, trotz seines Lächelns. Pan war auf der Hut, und tatsächlich, Torx griff an. “Sie liegt jede Nacht bei dir!”

donnerte er, und Pan entging der drohende Unterton nicht. "Ja, sie liegt seit ihrer Kindheit bei mir, sie wollte nie bei den Gonnies schlafen. Aber sie ist noch minderjährig und es ist mir recht, wenn sie nicht von ihren Spielgefährten in Versuchung geführt wird, denn ich billige das Experimentieren der Kinder überhaupt nicht. Andere mögen es tolerieren, ich nicht, ich bin für eine klare altersgemäße Erziehung."

Die Augen des Bischofs bohrten weiter. "Sie liegt also bei dir, jede Nacht. Ich sehe sie vor mir, züchtig neben dem Vater schlafend. Hindert das nicht dein Sexualleben?" Pan lächelte, diese Prüfung war leichter als befürchtet. "Oh, Nein, keineswegs! Sie schaut natürlich zu, wenn ich ein Mädchen oder eine Gonniefrau ficke, dabei lernt sie doch das Ficken!" Der Bischof nickte und lächelte. "Das ist ganz richtig so, du kümmerst dich gut um die Erziehung. Das machen leider nicht viele." Torx machte eine kleine Pause, dann fragte er weiter, "und, brennt das Feuer schon in ihrem Hintern?" Pan fragte sich, woher der Kleriker diese Informationen hatte. "Aber natürlich, Herr Erzbischof," begann er, "sie masturbiert seit frühester Kindheit, sehr viel und jede Nacht, wie es sich für Halbmädchen geziemt. Sie kann es schon sehr gut und bereitet sich gewissenhaft auf das Ficken vor, wenn sie 12 ist." Er vermutete, daß der Bischof die Informationen von der Domina Ileana, Lan, hatte, aber er sah keine Möglichkeit, es jetzt herauszufinden.

Der Bischof lieferte ihm die Lösung sofort und frei Haus. Pan bejahte, als Torx fragte, ob er die Domina Ileana kannte. Und was für eine Freude es war, sagte Torx, daß sie vor kurzem einen Sohn geboren hatte! Pan sah den Bischof neutral an, ohne sich sein Interesse anmerken zu lassen. Torx beugte sich vor, um vertraulich zu erscheinen. Die Ileana komme immer wieder gerne, um Fragen der Sexualität mit ihm zu erörtern und sie bleibe sehr gern über Nacht bei ihm. Es hatte ihn sehr erstaunt, daß Ileana gerade seinen Sekretär zum Vater ihres Sohnes erkoren hatte. Der arme Junge, sagte der Bischof mit breitem Grinsen, er hatte noch nie eine Frau nackt gesehen, er hatte noch nie bei einem Mädchen gelegen! Man stelle sich das vor! Und nun Ileana, eine wahre Künstlerin im Ficken! Der Bischof leckte seine Lippen. Es war ein wahres Vergnügen, wie diese Liebesgöttin den Jungen auf ihr Lager lockte und ihm das Ficken lehrte! Sie bei

diesem Kunststück zu beobachten und zu sehen, wie der junge Mönch Nacht für Nacht ihren Kelch randvoll mit seinem Samen füllte und schlußendlich schwängerte, das hätte dich sicher erfreut, Commander! Sie ließ den Mönch nach vier Monaten los, als sie schwanger war. Torx lehnte sich wieder zurück. Er ließ sich nicht anmerken, ob die Bevorzugung des Jüngeren ihn in irgendeiner Weise störte. Daß er der Domina und dem Mönch beim Ficken zuschaute, war für den Bischof offenbar selbstverständlich.

Pan sagte, daß er das Kind schon gesehen hatte und dem Bischof gratuliere, das sei doch gut für den Klerus, nicht wahr? Torx nickte. Er werde das Kind nicht so schnell sehen können, denn Ileana habe ihm ausrichten lassen, daß sie auf ärztlichen Rat hin für mehrere Monate keusch bleiben müsse, obwohl sie sich sehr nach ihm verzehre. Pan nickte zustimmend, da habe man sich den Medizinern unterzuordnen.

Er käme nur zur Domina, wenn sie ihn einlud, sagte Pan, zum Beispiel um ihm das Kind zu zeigen. Sie sei ja eigentlich viel zu alt für ihn, er fickte sonst nur Mädchen unter 20. Erzbischof Torx nickte wissend. Er habe der Domina letzthin Drohnenaufnahmen geschickt, die Irene und Pozzebon beim Ficken zeigten, doch die Domina hatte ihm – anstatt Danke zu sagen – befohlen, die Überwachung einzustellen, was er natürlich sofort gemacht habe. Pan schwieg, denn er kannte die junge Patrizierin, die die Fotos geschickt hatte und dem Bischof als persönliche Palasthure diene. Doch Torx wollte noch alles über Irene wissen, Pan sei doch dabeigewesen. Pan tat ihm den Gefallen, ohne Irene zu verraten. Sie sei im Grunde genommen alkoholsüchtig, diagnostizierte Pan, denn sie trank täglich mehrere Flaschen Maulbeerschnaps. Das hatte natürlich dazu geführt, daß sie wie ein minderjähriges Halbmädchen Tag und Nacht masturbieren müsse. Sie sei die erste Menschenfrau, die er dermaßen viel masturbieren gesehen hätte. Torx wiegte seinen kahlen Schädel, der Maulbeerschnaps war manchmal ein Fluch, obwohl er die Lust der alten Frau ganz wunderbar anheizte, sagte der Bischof befriedigt. Der Klerus war seit jeher der bedeutendste Hersteller von Maulbeerschnaps und konnte so die sexuelle Perversion des Volkes aktiv vorantreiben.

Torx wechselte das Thema abrupt. Ob er Atheist wäre und was er genau beim Militär mache? Er sei Agnostiker, sagte Pan, Atheisten würden doch paradoxerweise einen Gott bestätigen. Er bilde Telepathen für den Luftkampf aus, er drillte einige Männer. Er hatte Patrouille zu fahren und manchmal mit seinen Männern für Ordnung zu sorgen, zum Beispiel, wenn das Ficken am Ende eines Stöckchenspiels aus dem Ruder lief. Als Commander standen ihm vier freie Tage zu, die er vor allem der Erziehung der Tochter und seiner eigenen Weiterbildung widmete. Er hielt nichts davon, wie andere Kameraden in den Bordellen herumzuhuren, es gab ja genügend Frauen in seinem Haus.

Die Audienz ging zu Ende und er stand auf, bedankte sich nochmals für Conaras Zulassung und trat auf den Erzbischof zu, um ihm die Hand zu reichen. *Noli me tangere!* rief der aus, rühr mich nicht an! Es sei unziemlich, Nicht-Klerikern die Hand zu geben, klärte ihn der Bischof auf, dann nickte er freundlich und Pan ging hinaus. Er grinste leicht, ob er sich auch nicht von Domina Ileana anfassen ließ? Er eilte nach Hause, um Conara die gute Nachricht zu überbringen. Er hatte sein Geldhaus schon angewiesen, Conara Credits zu geben, so viel wie sie forderte.

Er verbrachte viel Zeit bei den Technikern, die Herstellung des neuen Gerätes überwachte er persönlich. Er hatte dafür gesorgt, daß das Gerät 8 bis 10 Telepathen gleichzeitig verstärken konnte. Das war ein großer Schritt nach vorne und er übte mit den Telepathen, den Verstärker zu nutzen. Er wußte um die Gefahr, daß man ihn bei den Sondermissionen mit dem Verstärker erwischen konnte, also sorgte er dafür, daß die Reichweite nicht bis Halfgard reichte. Aber der Verstärker würde seine volle Kraft erst im Weltraum entfalten.

Conara war Tag und Nacht unterwegs, ihre Praxis einzurichten, aber sie brachte es dennoch zustande, mindestens eine Nacht in der Woche bei ihm zu liegen. Sie beharrte immer noch darauf, nur bei ihm zu liegen und wies alle anderen Männer ab. Sie ließ ihre Lust nur des Nachts auflodern und masturbierte mit ganzer Leidenschaft. Binara war vollauf mit den Gonnies beschäftigt, die Veranstaltung mit Old Dong vorzubereiten.

Sondermissionen

von Jack Faber © 2023

Der Innenhof von Meister Guos Palast war gerammelt voll. Binara hatte mit 200 Gonnie gerechnet, aber es waren weit mehr gekommen. Sie schickte ihre Gonnie aus, um noch mehr Lebensmittel und Brennholz zu besorgen. Wein war genügend vorhanden, die Gonnie von außerhalb hatten riesige Mengen Wein mitgebracht. Pan hatte sich in die Bibliothek zurückgezogen, eine so große Menge an Gonnie war ihm einfach zu viel. Er blickte auf die Rauchkringel seiner Zigarette und dachte über das Gespräch mit dem Erzbischof nach. Er hatte einiges an Fragen beantwortet bekommen, doch warum Lan ihn nun schon fünf Mal gerufen und sich fordernd ficken hatte lassen, doch den Bischof warten ließ, durchschaute er noch nicht. Selbst den Kindesvater hatte sie nur schriftlich informiert, die nachgeburtliche Keuschheit Die Domina spielte ein Spiel, das er noch nicht durchschaute. Nicht eine Sekunde bildete er sich ein, es läge an seinem Ficken. Binara rief nach ihm, der Alte Prediger sei schon da, er solle hinunterkommen. Sie reichte ihm einen Pareo, er brauchte es sich nur um die Hüften binden. Er ging in den Innenhof und setzte sich zu seinen eigenen Gonniemädchen. Die jüngste setzte sich auf seinen Schoß, um seinen Schwanz zu wärmen.

Old Dong, der alte Prediger, war eine imposante Erscheinung. Er war ein Kopf größer als die anderen, schlank und muskulös. Sein Fell war grau und weiß, er hatte eine schneeweiße Mähne auf dem Kopf, was sehr ungewöhnlich und bemerkenswert war. Er war angeblich schon 120 Jahre alt, hieß es. Pan fiel der proportional große Schwanz des Alten sofort auf und er hatte den Eindruck, daß der Alte es noch gut handhaben konnte. Old Dong stand regungslos vor dem Lagerfeuer und wartete, bis es still war. Als er mit leiser, aber voller Stimme zu reden begann, wurde es totenstill.

Er komme von der Küste nördlich der Stadt, weil sein Volk ihre Unterstützung brauchte. Sein Volk, das waren etwa 30.000 Gonnie, die friedlich an der Küste lebten und die Stadt im Tauschhandel mit Fisch versorgten. Der Frieden war gestört, ausgemusterte alte Ta-

lifrauen, etwa 400, hatten sich in der Nähe niedergelassen und stahlen die Yumma in den Plantagen der Menschen. Die zuckten gleichgültig mit den Schultern, der Diebstahl von ein paar Früchten störte ihre Geschäfte nicht. Die Tali besänftigten sie und fickten zum Dank ihre Ehefrauen gratis. Die Ehefrauen jauchzten und hielten ihre Männer zurück.

Er, Old Dong, hatte an sich nichts dagegen. Die Plantagenbesitzer bezahlten die Tali mit dem gestohlenen Yumma dafür, daß sie ihre Ehefrauen reihum in den 7. Himmel fickten. Wäre es nur dabei geblieben, klagte der alte Mann und zupfte seinen halbsteifen Schwanz gedankenlos. Das Dutzend Menschenfrauen, das in jeder Plantage lebte, war überglücklich, täglich von mehreren Tali in den Himmel gefickt zu werden. Doch die Talifrauen waren viel zu viele und die Menschenfrauen zu wenige. Die Tali schauten sich um, ob es noch jemanden zu ficken gebe. Ja, die Gonniefrauen und Gonniemädchen, die den Haushalt der Plantagen führten, die kamen ihnen gerade recht.

Doch, wie ihr alle wißt, die Talischwänze sind zu groß für unsere Gonniescheiden, viele verletzte Gonnies kamen zu seinem Volk, um sich heilen zu lassen. Gottseidank waren die Wunden rasch geheilt. Old Dong machte eine wirkungsvolle Pause und ging einmal um das Lagerfeuer herum. Er setzte fort. Die Tali waren auf den Geschmack gekommen. Sie fielen immer wieder in Gruppen in seine Dörfer ein, vertrieben die Männer mit Stöcken und fickten alle Frauen, die nicht mit den Männern davongelaufen waren. Viele dumme Frauen blieben auch, weil sie sich sagenhaft schöne und aufregende Orgasmen bei dem Ficken mit den Tali versprochen.

Old Dong machte eine wirkungsvolle Handbewegung in der Luft. Er konnte das nicht auf sich beruhen lassen. Wir Gonnies sind von Natur aus friedlich und friedfertig, wir können nicht kämpfen. Doch ich kann es, ich habe es bewiesen. Eine Handvoll Männer begleiteten ihn, als sie, mit Stöcken wie die Tali bewaffnet, eine Talifrau von der Gonniefrau herunterprügelten. Er, jawohl er, ging mit gutem Beispiel voran und fickte die Tali. Das Ficken einer Tali ist etwas Wunderbares, schwärmte der Alte und die Zuhörer hielten den Atem an, das Ficken mit einer Tali war wirklich sehr, sehr befriedigend für den Gon-

niemann. Die Tali kam sehr schnell zum Orgasmus und er hielt ihren Schwanz mit seiner Faust fest und er ließ sie heftig reibend in die Luft spritzen. Dann konnte er die Talifrau schnell fertigficken und abspritzen. Old Dong erzählte vom Ficken mit der Tali in blumigen Worten und beeindruckte die Zuhörer.

Der Alte verbeugte sich tief und genoß den rauschenden Applaus minutenlang. Dann hob er die Hand und alle verstummten. Nach ihm fickten ein oder zwei der mutigen Männer die Tali, setzte er mit lauter Stimme fort, meine Männer begannen sich dafür zu begeistern, eine Tali zu ficken und sie mit festem Griff der Faust spritzen zu lassen. Die Männer verloren ihre Furcht vor den großen Frauen mit den großen Schwänzen. Und das ist es, was wir machen: sie ficken unsere Frauen, und wir ficken sie, einer nach dem anderen, bis ihr Samen erschöpft ist! Der Alte blickte triumphierend in die Runde. Kommt, Männer, kommt mit mir! Kommt, die Tali bis zur Besinnungslosigkeit zu ficken! Wenn sie den Krieg wollen, dann sollen sie ihn haben!

Tosender Applaus, hauptsächlich von den Gonniefrauen. Sie stießen und knufften ihre Männer, doch keiner wollte so recht mitmachen. Die Gonniefrauen scharten sich um den alten Mann, jede wollte mit ihm ficken. Old Dong ging nach gut einer Stunde seiner Wege, gefolgt von einigen Gonniefrauen, die noch unbedingt von ihm gefickt werden wollten. Die Gonnies aßen und tranken, der Wein und das Lagerfeuer taten ihr Gutes und bald fickten alle nach Herzenslust im Innenhof. Binara saß auf den Stufen und ließ niemanden in den Palast. Die Gonnies waren nur furchtbar neugierig, keiner würde etwas stehlen wollen. Binara blieb freundlich und bot jedem einen Becher Wein. Die neugierigen Gonnies zogen sich sofort zurück, als sie ihnen sagte, ihr Herr wolle ungestört sein.

Pan sah dem lustigen Treiben und Ficken aus dem Bibliotheksfenster zu, dann setzte er sich zum Schreibtisch und diktierte mit Fyy einen langen Bericht an den Brigadegeneral. Er gab die Ansprache Old Dongs größtenteils wörtlich wieder. Am Ende schlug er vor, mehrere Patrouillen in Gruppen von vier oder sechs in die nördlichen Küstengebiete zu senden. Wenn es ging, jeden Tag und mehrere Patrouillen. Die Situation zwischen Gonnies und Tali durfte nicht es-

kalieren, man brauchte beide Volksgruppen und den Frieden. Er würde den Männern sogar erlauben, einzelne Tali "in Sicherheit" zu bringen und ordentlich durchzuvögeln. Die Tali sollten wissen, wo der Hammer hängt. Pan hörte seinen Bericht zweimal an und korrigierte Kleinigkeiten, bevor er es losschickte.

Er rief eine seiner Gonniemädchen vom Fenster aus und sie kam mit Binara herauf. Binara hatte die Palasttür verschlossen und verriegelt und die beiden Mädchen verschwanden kichernd im Badezimmer.

Einige Tage später rief ihn Lan. Er übergab Ben das Kommando und folgte ihrem Ruf. Sie wollte sich sofort, unbedingt und ganz fest ficken lassen, kaum daß sie sich begrüßt hatten. Sie war rasch befriedigt und scheuchte die Dienerinnen hinaus, sie hätten ja wohl genug gesehen und die Arbeit machte sich nicht von allein. Sie lag halb auf ihm und scheuchte die Mädchen fort, die wie sonst auch noch länger hätten zuschauen wollen. "Genug gegafft, Mädchen, geht schnell masturbieren!" schimpfte die Domina. "So, jetzt sind wir unter uns, sie werden wohl eine Stunde mit ihren Kitzlern zu tun haben," sagte sie grinsend.

Sie begann, über die neuen Patrouillen ins nördliche Küstengebiet zu reden. Er ließ sie reden, sie wußte definitiv nur die Hälfte. Er setzte sich auf und sagte, er könne es ihr nicht geben, weil es ein militärischer Bericht war, aber sie könne es am Bildschirm lesen. Sie las sehr aufmerksam und blieb stumm. "Ich wußte nicht, daß du den ursprünglichen Bericht geschrieben hast," sagte sie nach einer Weile kleinlaut. "Kämpfe zwischen Gonnies und Tali können wir nicht dulden," sagte sie nachdenklich, "und der alte Prediger sollte aufpassen, um nicht einkassiert zu werden." Er sprach sich dagegen aus. Der Alte wollte bloß die geilen Talimädchen ficken und sucht Gleichgesinnte, die ihn als Gruppe schützten. Man muß es so einfach sehen, wie es war und keinen Märtyrer produzieren.

Gottseidank hatte der General seinen Vorschlag aufgegriffen und die Patrouillen entsandt. Die Tali begriffen gleich, daß sie nicht zu weit gehen durften. Und seine Männer waren begeistert, ganz offiziell die aufgegriffenen Tali nacheinander ficken zu dürfen. Ficken auf

Rezept, scherzten sie. Dieses Leckerbissen machte die Runde, es waren immer 4 Patrouillen mit hochmotivierten Mannschaften an der Küste unterwegs. Lan gab unumwunden zu, daß er gute Arbeit geleistet hatte. Ob er nicht in ihr Ministerium wechseln wolle? Er lehnte dankend ab, er war zum Raumgleiterkommandanten berufen, das war seine Bestimmung.

“Schade, daß du die Mädchen... daß du sie weggeschickt hast, ich hätte großen Hunger,” und sie klatschte in die Hände. Eine Dienerin erschien sofort. Sie bekamen gleich eine feine kalte Platte und tranken Wein. Ben meldete sich und Pan sagte, er sei in Damengesellschaft. Ben verstand, er wollte ihn zum Abendessen einladen, aber so... Pan sagte rasch, um 19 hundert bin ich dort und legte auf. Eine Einladung, sagte er zu Lan, denn sie hatte es wahrscheinlich mitbekommen. Lan nickte, “dein Freund Isegrim?” doch er reagierte nicht. Sie trank den Wein aus und legte sich auf den Rücken. Sie brauchte nichts zu sagen.

Er war pünktlich bei Ben. Als sie sich zu Tisch setzten, raunte Ben, “Deine zweite Chance, ergreife sie!” Das Abendessen war ein Festmahl mit auserlesenen Köstlichkeiten und er setzte sich mit Ben zu Cognac und Zigaretten zum kleinen Tisch, während Lia die Mädchen zu Bett brachte. Sie ging aufreizend an den Männern vorbei und ließ ein Kleidungsstück nach dem anderen fallen. Sie folgten ihr ins Schlafzimmer und setzten sich auf die Besucherstühle, nur eine halbe Armlänge von Lias Unterleib entfernt. Pan ließ seine Augen über ihren wunderschönen Körper gleiten, sie war wirklich die erotischste 35jährige, die er je gesehen hatte. Die Seitentür ging auf und die zwei nackten Talimädchen traten ein. Sie legten sich auf beide Seiten Lias und begannen, sie mit Küssen, Kosen und Schmusen zu erregen. Ein Talimädchen lag direkt vor ihm, nur Zentimeter entfernt und er atmete ihren wunderbaren Duft ein.

Lia trank ein großes Glas Maulbeerschnaps, ließ das Glas zu Boden gleiten und drehte sich auf den Rücken. Sie sah und hörte nichts mehr, ihr Leib loderte lichterloh. Sie griff nach einem der Mädchen und zog sie auf sich. Sie nahm die große Brust in den Mund und Pan sah ihre Zunge, die mit der Zitze des Mädchens spielte. Die Tali steigerte ihr Tempo, als Lia immer stärker in ihre Zitze biß. Lia jauchzte

laut im Orgasmus und biß ganz fest in die Zitze. Das Mädchen schrie ganz leise auf und stieß und spritzte, stieß und spritzte. Sie stieß zum Schluß den großen Schwanz ganz tief in Lias Scheide und spritzte tief hinein. Das zweite Talimädchen stieß sofort in Lias Orgasmus hinein und stieß sie sehr schnell. Lia kam aus dem Orgasmen gar nicht mehr heraus, sie biß die Zitze des Mädchens ein wenig blutig, so entrückt war sie. Das Mädchen war außer sich und spritzte in einem fort, als Lias Zähne ihre Zitze gar nicht mehr freigaben. Das erste Mädchen übernahm wieder das Ficken und brachte die Herrin von Orgasmus zu Orgasmus. Sie spritzte, als die Herrin sie in höchster Lust in die andere Zitze biß. Sie spritzte noch in Lias Orgasmus hinein, als das zweite Mädchen sich schon in Position brachte. Der Wechsel dauerte nur einen Wimpernschlag, Lia keuchte sehr laut und ihre Lippen suchten die Zitze. Lia klammerte sich das Mädchen und wimmerte im Orgasmus, ihre Lippen preßten die Zitze brutal zusammen und sie biß zu, ganz fest. Das Mädchen gab einen Wehlaut von sich und stieß die Herrin wie von Sinnen. Sie preßte sich an die Herrin und Pan konnte nur an ihren Arschmuskeln erkennen, daß sie spritzte. Lia fiel mit einem tiefen Seufzer in Ohnmacht. Die Mädchen blickten kurz zu Ben und ihn, bevor sie hinausgingen.

Lia rührte sich nach Augenblicken und griff auf Pans Knie, auf seine Schenkel. Er blickte kurz zu Ben und zog sich blitzschnell aus. Er hatte bereits eine große Erektion und drang augenblicklich in Lias Scheide ein. Ihr Körper wogte noch im ausklingenden Orgasmus und er brachte sie mühelos auf höchste Touren. Er wartete zwei ihrer Orgasmen ab und spritzte erst in ihrem dritten schreienden Orgasmus. Ihre Hand fiel kraftlos herunter, sie war wieder ohnmächtig, als er fertigspritzte. Er sank neben sie und streichelte ihre Brüste und ihre Spalte.

Ben war nach einer Weile aufgestanden, ging zur Seitentür und rief die Talimädchen. Er zog sich schnell aus und legte sich auf das Bett. Sachte schob er die bewußtlose Lia zur Seite, als die nackten Talimädchen zu ihnen kamen. Ben flüsterte, "Freund, jetzt reiten wir," und ließ die Tali in Rückenlage hinlegen. Pan war sehr angenehm überrascht, wie eng die Scheide des Mädchens war. Er schaute Ben zu und machte es ihm nach. Er packte mit seiner Faust den Schwanz seines Mädchens, biß in ihre Zitze und fickte sie voller Ge-

nuß. Das Mädchen kam unvermutet rasch zum Orgasmus, er biß fest in ihre Zitze und rieb ihren Schwanz, bis sie ein bißchen spritzte. Er ließ den immer noch steifen Schwanz los und packte die kleinen Arschbacken des Mädchens. Sie hechelte und gab leise Lustlaute von sich, als er sie im Finale ganz schnell und fest stieß. Ihre Scheide fühlte sich eng und angenehm an wie die eines Gonniemädchens, dachte er, als er so tief wie er nur konnte eindrang und abspritzte. Er spritzte alles, bis zum letzten Tropfen, dann ließ er sich neben sie fallen. Lia war erschöpft und flüsterte halblaut, wie sehr sie es genossen hatte.

Pan war mit dem Verstärker sehr zufrieden. Er trainierte mit 6 Telepathen und sie steuerten die Raumgleiter mühelos bis an die Grenze der Piraten Allianz. Er wußte, daß sie noch viel weiter vordringen konnten, bis zu ihrem zentralen Cluster. Sie blieben zwei Stunden und observierten die Grenzpatrouillen. Zwei Telepathen schlichen zur Piratenkommandantin und fickten sie gleichzeitig von vorn und von hinten. Sie war für 5 Minuten unfähig, das Kommando zu führen und wand sich in ihrem Stuhl. Die Telepathen grinsten schräg, das war ein erheblicher militärischer Vorteil! Pan ließ sie umkehren, es ging nicht nur ums Ficken, sondern ums Training. Die Piraten wußten jetzt, daß die Bangurelianer etwas Neues hatten, und das war nicht gut.

Fallweise begleitete er Ben oder Isegrim auf Patrouille an die Nordküste. Man ließ die Tali fertigficken, prügelte sie von den Gonniefrauen herunter und fickte sie nach allen Regeln der Kunst. Man tauschte die Tali untereinander aus, weil sie darüber stritten, welche sich am besten ficken ließ. Sie prügeln die Tali grün und blau und traten sie in den Arsch, damit sie sich trollten. Alle waren zufrieden.

Selbst Erzbischof Torx war zu Conaras Praxiseröffnung gekommen, Ileana hatte den kleinen Prince mitgenommen und schickte ihn mit der Nana bald wieder heim. Lan hatte den gewagtesten Overall angezogen, doch sie hätte gleich ganz nackt kommen können. Die Männer schnalzten mit den Zungen, Lan war das feinste Juwel des Empfanges. Einige alte Heilerinnen hielten Reden, dann Conara und Pan. Seine Rede hatte er gemeinsam mit Fyy verfaßt.

Pan hielt also seine Rede, die seinen Stolz auf Conara rührend ausdrückte. Conara mußte sich sehr zusammenreißen und ihre Tränen zurückhalten. Die Gäste stürmten das Buffet und prosteten der neuen Heilerin zu. Torx schwebte mit Lan im Schlepptau davon, sie zwinkerte ihm zu und streckte die Zunge hinter dem Rücken des Erzbischofs raus. Isegrim murmelte Conara seine Glückwünsche und verzog sich in die Basis. Ben umarmte sie beim Gratulieren und betastete Conaras Arsch ausgiebig. "Ihr könntet meine Nacht mit schönstem Ficken versüßen, Herrin Conara!" und Pan trat ihn ins Schienbein. Die Gesellschaft löste sich allmählich auf und auch Pan eilte in die Basis.

Eine Nachtübung war fällig und er mußte die Männer zusammenstauchen, da einige schon ordentlich getrunken hatten. Doch ein Alarm war zu jeder Zeit möglich, da mußte man selbst illuminiert erscheinen und seinen Mann stehen. Er drillte die Männer unerbittlich, der ganze Planet war von ihrer Einsatzbereitschaft abhängig. Er belohnte die Besten, indem er sie zur nördlichen Patrouille einteilte. Die Versager hingegen bekamen keine Gelegenheit, Talimädchen zu ficken. Er zog sich in seine Bibliothek zurück und diktierte den Abschlußbericht Fyy, den Rest des Abends las er alte Bücher.

Er hielt mit Wengin Kontakt und sein nächster Besuch war fällig. Er unterhielt sich mit Fyy, Conara schlief meist in ihrer Praxis, Binara war allein. Fyy sollte sich zu ihr legen. Fyy nickte, soll ich sie masturbieren? Er stimmte zu, wenn Binara es wolle. Fyy sagte, sie werde ihr auch beibringen, wie zwei Mädchen ficken konnten. Sie war schon so aufgeregt, endlich 12 zu werden und Fyy werde sie auch darauf vorbereiten. Er streichelte Fyys schöne Brüste und den schön geschwungenen Unterleib des Mädchens, das auf seinem Schoß saß. "Gib ihr Liebe, Geborgenheit und Lust!" sagte er.

Pozzebon und Ireneas waren bereits verständigt, der Brigadegeneral gab ihm den Auftrag und er holte den Gleiter beim Zeugmeister ab. Er hatte zwei Anhänger am Gleiter festgemacht, die seine Gonies mit Büchern vollstopften. Der Sommer rückte näher und in der Kabine war es drückend heiß. Ireneas Hemd war nach Augenblicken durchgeschwitzt und sie rang nach Atem, bis sie zum ersten Wegpunkt kamen. Er brachte den Gleiter auf die Schiene und ließ die Sit-

ze umklappen. Sie riß sich die nassen Sachen vom Leib und streckte sich aus.

Er könne sich gar nicht vorstellen, wie schlecht es ihr ging, sie hatte tagelang von früh bis spät in ihrem Garten und auf den Feldern gearbeitet und fiel abends todmüde ins Bett. Zu müde zum Masturbieren. Seit vier Tagen kein einziger Orgasmus. Oh, sie wollte lieber tot sein! Dies sei ihr erster Schluck Maulbeerschnaps seit einer Woche! Eine ganze gottverdammte Woche! Er grinste ohne Kommentar und sie fickten bis zum letzten Wegpunkt ohne Unterbrechung. Er ließ sie masturbieren, sie masturbierte 6 Stunden lang ohne Unterbrechung. Er zog sich zurück und schaute ihr zu, wie sie das Tempo steigerte und ihre Sohlen gegen das Glasdach stemmte, um in rasendem Tempo den Kitzler zum Orgasmus zu reiben. Ein tiefer, gieriger Schluck aus der Flasche, dann gings sofort weiter. Seine Erektion hielt ausgezeichnet durch, und obwohl sie darum bettelte, spritzte er kein einziges Mal. Sie schüttelte mißbilligend den Kopf, denn es sei gar nicht gesund, den Samen zurückzuhalten. Beim letzten Wegpunkt stieg er aus, rauchte und ließ sich von Fyy informieren. Keine Neuigkeiten. Irene machte sich mit Feuchttüchern frisch, parfümierte sich und legte frische Sachen bereit, die sie erst über dem See anzog. Er steuerte den Gleiter mit den Anhängern durch den Wald, es ging so leichter als mit 4 Gleitern. Wengin stand vor dem Haus und winkte. Er blieb nur für eine Zigarette sitzen und berichtete Wengin, wie gut der neue Verstärker funktionierte. Dann flog er nach Halfgard.

Lea empfing ihn sehr herzlich, ließ die Bücher ausladen und den Gleiter von zwei Mägden reinigen. Er wusch sein Gesicht und zog ein sauberes Uniformhemd an, dann ging man in den großen Saal zum Abendessen. Lea war sehr gut aufgelegt und sie unterhielten sich prächtig. Gegrilltes Antilopenfleisch, Beeren und ein hellgrünes Moos, sehr wohlschmeckend und nur zu dieser Jahreszeit vorhanden. Sie saßen noch lange in der Bar, Süßigkeiten, Likör und eisgekühlter Fruchtsaft.

Lea hörte sich an, was ihr Untertanen und Ratsherren zu sagen hatten. Sie hatte ihre Lederjacke gegen einen Bolero aus leichtem Stoff getauscht, welche ihre Brüste wunderbar zur Geltung brachte. Ihre Mähne und das Rückenfell waren frisch frisiert und er vergrub

seine Finger in ihnen. Als es spät wurde, setzten sie sich in die Waschbecken. Sie waren fast fertig, da stürzte ein junger Half zu Lea und flüsterte in ihr Ohr. Sie nickte und zog sich sofort wieder an. Er solle schon mal vorgehen, sie käme bald nach. Sie flüsterte mit einer Magd beim Hinausgehen und erteilte Befehle. Er ging ins Schlafzimmer.

Er hatte sich hingelegt, es war ein langer und anstrengender Tag gewesen. Da schwebte ein junges Mädchen in das Schlafzimmer, ließ ihren kurzen Umhang zu Boden gleiten und legte sich nackt zu ihm. Sie war recht hübsch und kindlich, ihr Rückenfell war dunkelblond. Sie sei von der Herrin geschickt worden, sie solle sich ihm schenken, ausdrücklich. Sie schluckte errötend, sie wäre noch Jungfrau und es wäre für sie sehr schön, wenn sie ihm ihr erstes Feuer schenken dürfe. Er streichelte sie, das Gesicht, das schöne Rückenfell und den Körper. Sie solle von sich erzählen. Sie heiße Lina, sei 13 und wäre vor 2 Jahren hierher nach Halfgard gebracht worden. Sie habe es noch nie mit einem Mann gemacht, aber natürlich sehr oft beim Ficken zugeschaut, denn junge Halfmädchen durften nur masturbieren, weil es sich so gehörte. Sie und ein gleichaltriger Junge seien von einer Kriegerin und einem Krieger in dem Moment entführt worden, als man sie in ein Bordell bringen wollte. Die Kriegerin hatte die Leute vom Bordell mit einem einzigen Fausthieb niedergeschlagen, sie wollte seitdem auch so eine Kriegerin werden.

Auf der 12stündigen Fahrt fickte die Kriegerin oft mit ihrem Begleiter und der Junge, er heißt Yannick, war sehr gierig geworden und wollte sie natürlich ficken. Aber sie ließ sich nicht von ihm ficken, denn das wäre sehr unehrenhaft gewesen. Yannick masturbierte und brachte es ihr auch bei. Die erwachsenen Krieger nickten aufmunternd, als sie lernte, Yannicks Schwanz zu masturbieren. Sie mußte natürlich auch masturbieren und durfte sich an Yannicks Körper und Schwanz pressen, das machte sie immer so. Die Krieger waren mit den beiden Kindern sehr zufrieden und sie masturbierte sich und Yannick in einem fort, bis sie in Halfgard angekommen waren. Sie arbeitete im Palast, zur Zeit in der Wäscherei. So, das war ihre Geschichte.

Er fragte Lina, ob sie auf dem Rücken liegend defloriert werden wolle, doch sie schüttelte ihre blonde Mähne. Das sei die entwürdigende Position, die nur die Menschenfrauen liebten. Er nickte zustimmend, Lina legte sich auf ihn und sie schmusten und küßten lange. Lina richtete sich auf, sie sei bereit. Er half ihr, seinen Schwanz in ihren Scheideneingang zu stecken. Lina schloß die Augen und trieb den Schwanz mit einem schnellen Ruck durch ihr Jungfernhäutchen. Sie lächelte glücklich und küßte ihn auf den Mund. Sie fickte ihn nach Art der Halbmädchen und bekam rasch einen Orgasmus. Er krallte seine Finger in ihr Rückenfell und spritzte wie von Sinnen. Sie küßte ihn wieder, als das Spritzen aufhörte, dann fickte sie weiter und erkämpfte sich Orgasmus für Orgasmus.

Gegen Mitternacht kam Lea und legte sich zu ihnen. Lina brauchte noch ein paar Minuten, bis sie orgasmte. Sie rutschte von ihm herunter, raffte ihren Umhang und sagte: "Danke, Herr Commander, und danke, Herrin!" dann huschte sie hinaus. Lea sah seine Erektion und setzte sich auf ihn. Sie fickte ihn unersättlich und ließ ihn spritzen. Als sie nebeneinander lagen, erzählte sie.

Ein alter Jäger, schon am Ende seines Lebens, war verrückt geworden. Er hatte im Streit einen Jäger erstochen und hatte ein 11jähriges Mädchen als Geisel genommen. Er hielt sein blutiges Messer an den Hals des Kindes und schrie, man solle ihn in den Wald fliehen lassen. Doch die Jäger ließen ihn nicht. Er war vollkommen verrückt und verwirrt. Er hielt das Mädchen am Rückenfell fest und preßte seinen Schwanz auf ihren Arsch. Er befahl ihr, ihren Arsch nach hinten zu ihm auszustrecken und zwischen ihren Beinen hindurchzugreifen und sich seinen Schwanz selbst einzuführen. Das Mädchen gehorchte erst, als er sie am Rückenfell im Nacken beutelte.

Weinend gehorchte sie und er deflorierte sie mit einem Ruck. Sie schrie auf und streckte ihren Arsch ganz weit heraus, damit er ihr nicht wehtat. Er fickte sie grinsend von hinten, das furchtbare Jagdmesser in der Hand und die anderen konnten ihn nicht daran hindern. Sie glotzten blöde, als spritzte. Das Schreien dauerte länger als zwei Stunden. Der Verrückte fickte das Mädchen, ohne seinen Schwanz in den zwei Stunden herauszuziehen. Er spritzte gerade wieder mit blödsinnigem Grinsen in das Mädchen, als Lea eintraf.

Das Mädchen wimmerte kläglich und er steckte noch immer in ihrer Scheide. Da hatte Lea genug. Sie zog die Weste und den Lendenschurz aus und trat nackt vor den Mann. Sie entriß ihm das heulende Mädchen und trat ganz nahe an ihn heran. Er solle sie genau anschauen, sie sei die Königin und Erste Richterin. Sie sagte ihm, er habe gemordet und dafür gab es nur eine Strafe, den Tod. Der Alte starrte verblüfft und mit blutunterlaufenen Augen, als sie feierlich sagte, sie verurteile ihn hiemit zum Tode.

Wenn schon, dann solle er eine erwachsene Frau ficken, schrie sie. Sie packte seine graue Mähne und zog ihn zu sich. "Fick mich, du Feigling, du Kinderficker!" brüllte sie ihn an und stieß sich seinen Schwanz in die Scheide. "Fick mich!" schrie sie. Er riß Augen und Mund auf und fickte sie, fickte seine Königin, fickte seine Richterin. Er fickte, so schnell er konnte und spritzte unendlich lange. Er war fertig, doch sie ließ ihn nicht los, hielt seinen immer noch steifen Schwanz mit ihrer Scheide fest. Sie packte ihn bei der langen, grauen Mähne, nahm ihm seelenruhig das Messer aus der Hand und schnitt ihm die Kehle durch. Mit einem häßlichen Geräusch glitt sein Schwanz aus ihrer Scheide, als er zu Boden fiel.

Sie lagen lange schweigend nebeneinander. Sie hatte ihn gut gekannt, sagte sie in die Stille, er war ein guter Mann und ein fleißiger Jäger. Sie konnte nicht verstehen, warum er plötzlich verrückt geworden war. Aber das kam manchmal vor. Sie barg ihr Gesicht an seiner Achsel und weinte lautlos. Er streichelte ihr Rückenfell beruhigend. Das Streicheln des Rückenfells beruhigte sie augenblicklich. Er solle doch von seiner Fahrt erzählen. Er erzählte alles wahrheitsgemäß, daß Irene mit ihm gestritten hatte, weil er nicht spritzen wollte. Er fickte das alte Mädchen ja nur, weil sie es zum besseren Orgasmen brauchte, aber es machte ihn nicht so geil, daß er spritzen mußte. Die Alte soff den Maulbeerschnaps wie Wasser, es war also nicht verwunderlich, daß sie so viel masturbierte wie ein junges Halbmädchen. Es gefiel ihm eigentlich nicht, daß sie Wengin nicht alles ehrlich erzählte, das wäre ja nur fair. Aber die Menschenfrauen... er ließ den Satz unvollendet, Lea verstand ihn. Das wäre auch nicht ihre Art, sagte Lea, und er wisse es. Wenn er nicht da war, durfte ihr Volk mit ihr vögeln, das hatte Budicca so eingeführt, und das war ihr sehr recht so. Nur konnte sie nicht so gut mit den 12jährigen ficken wie

Budicca, vielleicht war sie nur zu ungeduldig. Wenn sich ein Knabe ungeschickt anstellte, warf sie ihn aus dem Bett und befahl ihren Mägden, es dem Burschen beizubringen.

“Und,” fragte Lea, “wie war es mit Lina?” Er erzählte es ganz genau, das Mädchen war ganz in Ordnung. Sie hatte sich selbst defloziert und ihn wunderbar gefickt. Er hatte zu danken, die unberührte Jungfrau hatte ihn perfekt gefickt und sogar zum Spritzen gebracht! Er lächelte, Lina sei ein tolles Mädchen und wünsche sich sehnlichst, eine Kriegerin zu werden. Lea nickte, sie wisse es und wenn sie etwas älter war, werde man sie ausbilden.

Beim Frühstück erzählte Lea von den alten Legenden aus der Gründungszeit Halfgards. Vor über 35 Jahren waren 6 Gruppen, 120 Halfs, nach Süden losgezogen, um die Gegend zu erkunden. Man hatte nie wieder etwas von ihnen gehört. Zwei der ursprünglichen Mitglieder, die nach zwei Tagen bereits umgekehrt waren, um einen Verletzten heimzubringen, waren an sie herangetreten. Sie wollten am Ende ihres Lebens noch ein letztes Mal nachforschen. Die Halfs waren ja nur zu Fuß oder zu Pferd unterwegs, Gleiter brauchte niemand. Doch vielleicht könnten sie mit dem Commander...?

Pan ging realistisch an die Sache heran. Der alte Gleiter taugte nicht dafür, er müßte also einen modernen Gleiter mit großer Reichweite nehmen. Es könnte sein, daß er den Gleiter hier in Halfgard auftanken mußte, aber das war vermutlich kein Problem. Er diskutierte das Vorhaben mit Lea im Detail, es sollte seiner Ansicht nach machbar sein. Die zwei Alten sollten von zwei jungen Kriegern oder Jägern begleitet werden. Eher Jäger, die konnten Spuren lesen, vielleicht war das wichtig. Er wollte in 4 Wochen starten, vor dem Hochsommer. Lea stimmte zu, das werde ihr Volk zu schätzen wissen.

Am nächsten Morgen luden die Techniker eine große Kiste in den Gleiter. Es waren 5.000 Halsbänder für die Menschenfrauen und Lea sagte, die Halsbänder waren schöne Handarbeiten, aber sie hatten auch eine versteckte Funktion. Der winzige, schön geschliffene Kristall wirkte besser als der Maulbeerschnaps und beflügelte das Verlangen und den Genuß der Frauen. Menschenfrauen, nicht Gonnies oder Halfs. Pan mußte grinsen, die Weiber werden es ihm aus der

Hand reißen, doch der General würde nicht glücklich sein. Er dankte für das Geschenk, er würde in 4 Wochen wiederkommen. Dann flog er zu Wengins Haus.

Die zwei lagen fickend im seichten Wasser und blickten kurz auf, als er landete. Er setzte sich vors Haus, trank Fruchtsaft, rauchte und schaute den beiden zu, bis sie fertiggefickt hatten. Wengin sah kurz zu der Kiste und lachte, die Entwicklung des Kristalls habe seinen Ingenieuren viele Stunden genüßlichen Fickens mit den Testfrauen geschenkt. Die beiden Männer lachten. Man aß eine kleine Jause, dann brach er mit Irene auf. Er steuerte durch den dichten Wald zum ersten Wegpunkt. Auch auf dem Heimweg spritzte er nicht, sondern ergötzte sich an Ireneas Masturbieren. Nach gut 6 Stunden lieferte er sie bei Pozzebon ab und fuhr weiter zur Basis.

Der Brigadegeneral war wie erwartet nicht zufrieden, der Commander brachte zivilen Tand und nichts militärisch Verwendbares. Pan nickte, so war es, aber man konnte wenig beeinflussen, was die Halfräuber erbeuteten. Der General ließ sich lange über die Halgruppen berichten und Pan konnte sein Lügengespinnst mühelos herunterbeten. Der General war zufrieden und zückte sein Scheckbuch, 2.000 Credits war nicht zu viel. Pan gab den Gleiter ab und ließ den General darüber nachdenken, wie er die Halsbänder verteilen wolle. Der kam zu dem Schluß, es im militärischen Warenhaus zu verkaufen. Er rieb sich die Hände, das Geschäft wollte er selbst machen. Pan ahnte es zwar, aber es war nicht wichtig. Er gönnte dem General die paar Credits, denn der war einer der Wenigen, die sich sonst nicht bereicherten.

Binara und Fyy empfingen ihn mit einem wunderbaren Grillhühnchen. Es war eines der großen Vögel, die an den Nordküsten speziell für die Städter gezüchtet wurden. Er war satt, wohlig satt und trank seinen Cognac in der Bibliothek. Fyy hatte ihn informiert, daß nichts Wesentliches zu berichten war. Er ging mit den Mädchen zu Bett. Er fickte Fyy damals nicht sehr häufig und war jetzt begeistert, mit ihr zu ficken. Als er erschöpft aufhörte, erzählte Binara, wie schön die Nächte mit dem Androidenmädchen waren. Binara war sich nun ganz sicher, daß sie nicht lesbisch war. Sie hatten gemeinsam ganz viel masturbiert und Fyy hatte sie gelehrt, sie zu ficken. Kitzler an

Kitzler, das war wahrlich ein orgastisches Vergnügen. Binara fragte sich, ob das viele Frauen machten? und Fyy wußte die Antwort, nur 4% der Frauen hatten bisexuellen Sex, denn auch die Wenigen echten Lesbierinnen mußten sich von Männern ficken lassen. Und von diesen 4% machten höchstens 10% Sex Kitzler an Kitzler, es waren also nicht sehr viele. Fyy hatte sie ganz oft mit einem virtuellen Schwanz ficken lassen, ohne ihr Jungfernhäutchen zu beschädigen. Sie fickte das Androidenmädchen, als ob Fyy einen Schwanz hätte. Sie jauchzte bei jedem Orgasmus und umarmte die ältere Schwester, die sie so wunderbar ficken durfte, als ob es real wäre. Das verstärkte ihre Vorfreude auf den 12. Geburtstag, es war nur noch 3 Monate bis dahin. Er erlaubte Binara, auch weiterhin mit Fyy zu ficken, mit virtuellem Schwanz und Kitzler an Kitzler, aber sie müsse bis zum Geburtstag fleißig masturbieren, das gezieme sich für ein gutes Halbmädchen. Er streichelte die Mädchen lange und schlief ein.

Die Domina Lan lud ihn nicht mehr so oft zum Ficken ein, sie arbeitete fleißig und mit gutem Erfolg an ihrem Ministerposten. Sie sammelte alle Fehler der amtierenden Ministerin und sprach sie offen und freimütig mit Pan durch. Er mußte ihr beipflichten, da selbst er als Nicht-Polizist die Hälfte der Fehler anerkannte. Die Domina fickte zu dieser Zeit nur selten und fraß den armen Commander beinahe auf mit ihrer hungrigen Scheide. Er sei der Einzige, auf den sie sich verlassen konnte, sagte sie häufig und er tat sehr geschmeichelt. Er traute dieser Frau nicht über den Weg. Er genoß ihre meisterliche Küche, ihr meisterliches Ficken und die vielen Informationen, die sie preisgab oder die er in ihrem Kopf las.

Er besuchte Irenea und Pozzebon, natürlich hatte er die größten Steaks zum Grillen mitgebracht. Er gab ihnen die Schecks über je 1.000 Credits und besprach mit ihnen den nächsten Ausflug, er würde diesmal 8 oder 9 Tage dauern. Pozzebon notierte sich die Zeitpunkte, denn die beiden hatten dem Maulbeerschnaps schon fleißig zugesprochen. Er fragte die beiden, ob er sie beim Ficken filmen dürfe, es wäre die Währung, mit der er seine Projekte bezahlen konnte. Sie kicherten wie Klosterschülerinnen und er filmte das Ficken in Nahaufnahme 3 Stunden lang, dann flog er heim.

Isegrim war vor die Generäle zitiert worden, er und Ben mußten als Beisitzer dabei sein und ihre Meinung äußern. Isegrim war mit seiner Patrouille in einen Hinterhalt der Tali geraten. Die Patrouille hatte die Hosen heruntergelassen und fickte einige Tali. Plötzlich brachen etwa 30 Tali aus dem Hinterhalt und überfielen sie. Er und seine Männer wehrten sich und vertrieben die Kriegerinnen, 11 tote Tali zurücklassend. Der Ältestenrat der Tali war zum Erzbischof gelaufen und forderte vehement Genugtuung. Die Generäle mußten den Vorfall untersuchen.

Die fetten Generäle mit ihren fetten Schweinsärschen hatten schon seit Jahren keine Patrouille mehr gemacht. Ihre Vorstellungen waren teilweise dermaßen daneben, daß Ben und er die Augen in Verzweiflung verdrehten. Am Ende konnten die beiden einen Abschlußbericht verfassen, die das militärisch rechtmäßige Handeln der Patrouille bestätigte. Er saß noch lange mit Ben und Isegrim in der Offiziersmesse und sie spülten den schlechten Nachgeschmack mit ordentlich Whisky hinunter. Er flog reichlich illuminiert heim und legte sich betrunken zu Binara und Fyy. Er fickte Fyy mit viel Genuß und schaute den Mädchen beim Ficken zu, Kitzler an Kitzler und mit dem unsichtbaren Schwanz. Er wurde dabei fast nüchtern und fickte Fyy nochmals, weil ihn das Ficken der Mädchen ganz geil gemacht hatte.

Vier Wochen normaler Dienst, Routine bis auf die Sache mit Isegrim. Dreimal rief ihn Lan zum Ficken. Er konnte in ihrem Geist lesen, daß sie derzeit niemanden zum Ficken hatte und nur wenig masturbierte. Das Kind Prince – wer um Himmels Willen nannte sein Kind Prince? – machte alle üblichen Kinderkrankheiten durch und behinderte sie sehr. Aber sie bewirtete ihn mit ausgesuchten Köstlichkeiten und erlesenen Weinen, denn sie wußte, was sich gehörte. Wie eine Ertrinkende klammerte sie sich an ihn und hauchte zitternd ihre Orgasmen in sein Ohr. Er sagte nichts von dem Speicherstäbchen mit dem 3stündigen Ficken Ireneas und Pozzebons, das hielt er für einen geeigneten Zeitpunkt zurück. Erst nach Mitternacht gondelte er in einem Gleiter heimwärts.

Er kam ganz leise, um Binara nicht zu wecken. Fyy wußte, daß er bei der Domina seinen Samen verschleudert hatte und nicht ficken

wollte. Sie berichtete, daß sie mit Binara gefickt hatte und sie überwachte, daß sie anschließend fleißig masturbierte. Sie flüsterten in der Bibliothek und er gab alles Wissenswerte von Lan an Fyy weiter. "Gib bloß acht, junger Herr" sagte sie, denn sie mißtraute der Domina sehr. Sie wollte darüber wachen, daß er nicht hereingelegt, überrascht oder benutzt wurde.

Der Brigadier erzählte ihm im Vertrauen, daß er am Verkauf der Halsbänder mitschnitt. Er hatte ein ziemlich schlechtes Gewissen deswegen, doch Pan beruhigte ihn. Erstens war das Gehalt nicht berühmt und der General hatte seines dazu beigetragen, daß dem Militär neues Gerät beschafft würde. Zweitens stahlen andere Generäle unverschämt bei den Rüstungsprojekten und Pan nannte Namen und Summen. Das Gewissen brauchte er nicht zu belasten, beschwichtigte er. Aber er sei eigentlich gekommen, um eine Woche oder 8 Tage auf Sondermission zu gehen. Er log nahe an der Wahrheit, er würde mit einer befreundeten Halbgruppe einige verstreute andere Gruppen aufsuchen. Die Halbs bestanden darauf. Der Brigadegeneral verstand, trug die Sondermission ein und er ging zum Zeugmeister.

Er holte einen modernen Gleiter mit zwei Anhängern und ließ die Bücher von seinen Gonnies in die Anhänger einladen, verabschiedete sich von Conara und Binara für gut eine Woche. Fyy nickte, sie würde auf sie aufpassen. Er checkte Gleiter und Anhänger auf Wanzen und flog los, holte Irene ab und raste zum ersten Wegpunkt. Der Gleiter zeigte an, keine Verfolger, keine Drohnen. Irene fragte nicht nach den Büchern und den Anhängern, er hätte sowieso nicht geantwortet. Sie freute sich über die Klimaanlage und zog sich trotzdem aus. Er grinste und ließ die Liegen herunter. Der Gleiter flog nicht mit Vollgas, die alte Schnapsdrossel masturbierte 6 Stunden lang und er fickte sie, ohne abzuspritzen. Er brachte sie sicher zu Wengins Haus am See und sie aßen eine Jause, bevor er nach Halfgard flog.

Lea ließ die Bücher ausladen, er kuppelte die Anhänger ab und die Ingenieure paßten die Tankvorrichtung an. Sie seien spätestens morgen früh fertig und werden den Gleiter volltanken. Er machte sich kurz frisch und ging mit Lea abendessen. Nach dem Abendessen setzten sie sich in die Bar und Lea stellte ihm die beiden Alten, Tan

und Pik sowie zwei junge Jäger, Tark und Manu vor. Manu war eine junge Frau, aber offenbar hatte sie einen guten Ruf. Tan und Pik schnatterten ununterbrochen und erzählten alles, woran sie sich erinnerten. Die Jägerin und der Jäger hörten aufmerksam zu wie Pan und Lea. Nur Lea trank Likör, die anderen Fruchtsaft, denn alle wollten nüchtern losfahren.

Lea forderte ihn diese Nacht nicht besonders, er mußte früh aufstehen und den ganzen Tag von Hand steuern. Bei den ersten Sonnenstrahlen weckte sie ihn. Seine 4 Begleiter waren zum Frühstück gekommen und alle langten tüchtig zu. Die Mägde verstaute Kisten mit Proviant im Gleiter, der schon am Abend vollgetankt wurde. Die Jäger hatten hochmoderne Jagdgewehre, Tan und Pik nur ihre Gehstöcke. Sie waren beide schon älter als 60. Die Ingenieure hatten eine Kamera installiert, sie filmte automatisch und schaltete sich nachts aus. Die Aufnahmen waren eine sehr wertvolle Ergänzung zu der Routenführung des Gleiters. Zu fünft hatten sie ausreichend Platz im geräumigen Sechssitzer. Sie flogen los.

Pan verließ sich nicht nur auf die elektronischen Geräte des Gleiters, er benutzte eine altbewährte Taktik. Er stieg auf gut 200 Meter auf, um die wahrscheinliche Route zu erraten, dann sank er so tief es ging und flog die Route in niedriger Höhe ab. Manu hatte ein ausgezeichnetes Gefühl für die vermutliche Route, sie erkannte es schneller als die Elektronik. Er fühlte sich bestätigt, denn Manu war offensichtlich die Anführerin der Gruppe. Zwei Tage fanden sie nur die uralte Fährte, Manu und Tark stiegen öfter aus und untersuchten die Fährte. Sie waren sicher, daß sie auf dem richtigen Weg waren.

Nach dem Abendessen fragte Manu, ob sie ihn ficken solle. Er lehnte dankend ab, er konnte für diese Woche auf Sex verzichten. Tark und Manu waren offensichtlich Partner und fickten wild vor dem Einschlafen. Pan übernahm die erste Wache und weckte Tark um Mitternacht. Außer dem fernen Heulen der Wildhunde oder Hyänen war nichts zu berichten. In der zweiten Nacht lagerten sie auf einer Lichtung, die offenbar von den Halbs vor über 30 Jahren als Lagerplatz genutzt wurde, es waren deutliche Spuren einer mehrtägigen Rast zu finden. Er übernahm wieder die erste Wache, nun war die Meute der Wildhunde und Hyänen bedrohlich nahe gekommen.

Er schaltete den Elektrozaun in einem Umkreis von etwa 500 Metern ein und man hörte das wütende Gekläff, wenn ein Tier einen elektrischen Schlag bekam.

Am dritten Tag fanden sie zwei weitere Lagerplätze, übersät mit Knochen der Halfs. Die Tiere hatten offenbar die Begrabenen wieder ausgebuddelt und das Fleisch gefressen. Tark und Manu untersuchten alles ganz genau und meinten, es habe ein heftiger Kampf mit den Wildhunden gegeben, etwa 40 Halfs waren umgekommen. Tan und Pik setzten sich in den Gleiter und weinten bitterlich. Aber sie wollten die Spuren weiterverfolgen, auch wenn sie nur noch Knochen fanden. Sie fuhren ein gutes Stück weiter und verbrachten die Nacht im Schutz des elektrischen Zauns. Das Gekläff der Wildhunde war unerträglich, als ihr Ansturm auf die Leckerbissen, die in und um den Gleiter schiefen, nicht gelang.

Am vierten Tag kamen sie ans Ende des Urwalds. Vor ihnen lag der Ozean. Sie fanden den letzten Lagerplatz an der Küste, nur wenige Knochen. Die Bäume rund um den Platz waren gefällt worden. Die Halfs waren keine Seefahrer, doch es schien, daß sie Boote oder Flöße gebaut hatten. Wenn man die bisherigen Knochenfunde zusammenzählte, waren hier noch 40 bis 50 Halfs am Leben. Auch hier hatte es Kämpfe mit den Wildhunden gegeben, auch hier hatten die Tiere die Leichen ausgegraben und gefressen. Pan stieg mit dem Gleiter auf und betrachtete die Küste und den Ozean. Manu war seiner Meinung, die Halfs hatten die Küste verlassen. Er entdeckte in 40 Kilometer Entfernung eine Insel. Er hielt zwar wenig von Manus Vorschlag, zur Insel zu fahren, aber sie flogen. Die Insel war kahl und unbewohnt, es waren keine Tiere zu sehen. Die südliche Hälfte war schneebedeckt, in weiter Ferne sah man das südliche Eisland, das die gesamte Polkappe bedeckte. Sie flogen die gesamte Küste auf und ab.

Pan zuckte zusammen, als die Elektronik Lebenszeichen meldete. Die 4 Halfs klebten mit den Nasen an den Fenstern, als er darauf zu-flog. "Drei Lebenszeichen," sagte er mit klopfendem Puls und brachte den Gleiter zu Boden. Ein gutes Dutzend verfallener Hütten. Drei abgerissen bekleidete Gespenster, die sich mit unsicheren Schritten auf den Gleiter zu bewegten. Die 4 Halfs sprangen heraus, noch bevor er

richtig geparkt hatte. Sie rannten auf die drei Figuren zu. Tak und Manu hielten die Gewehre in Anschlag.

Tan und Pik redeten wild gestikulierend mit den dreien, sie sprachen einen veralteten Gonniedialekt und Pan hatte Mühe, dem Gespräch zu folgen. Manu ging zum Gleiter und holte Proviant. Sie hatte erkannt, daß die drei am Verhungern waren. Pan mahnte sie, den armen Leuten nur kleine Mengen zu geben, sie würden sich zu Tode fressen. Allmählich saßen sie um das Feuer, das Tak entfacht hatte. Dann hörten sie den dreien zu.

An der Küste waren rund 50 Halbs angekommen, die nach den Kämpfen mit Wildhunden und Hyänen noch am Leben waren. Zurück, durch die tödliche Meute oder vorwärts, über das Wasser zu der Insel. Sie bauten drei Flöße und fuhren zur Insel. Ein paar Hundert Meter vor der Insel wurde der Wind zum Sturm, der Sturm zum Orkan. Die Flöße wurden zerschmettert, die Schiffbrüchigen schwammen und wateten ans Ufer. 10 Leute waren ertrunken, 41 kamen auf die Insel, eine junge Frau und 40 Männer. Die grüne Insel war nicht wie erwartet bewaldet, sondern es waren grün bemooste Steine. Kein Baum, kein Strauch, kein Tier größer als eine Maus. Die Verzweifelten fraßen Mäuse, sie fanden in kleinen Höhlen Unterschlupf. Es gab eine Art Lagune, wo man im knietiefen Wasser Fische und Meeresgetier mit der Hand fangen konnte. Davon lebten sie die nächsten 35 Jahre, machten Kleider aus Fischhaut und saßen betrübt am Strand. Eine Überwindung des Meeres war unmöglich.

Viele begingen Selbstmord oder starben. Die Leichen überließ man der Strömung. Das junge Mädchen Fan war der einzige Lichtblick. Obwohl sie ein verletztes Bein hatte ließ sie sich jeden Tag von allen 40 Männern ficken, in der Rückenlage, da sie nicht wie die Halfmädchen oben sitzen konnte. Man hatte natürlich keinen Maulbeerschnaps, aber Fans Feuer brannte Tag und Nacht in ihrem Hintern und die dankbaren Männer gaben ihr die feinsten Leckerbissen. Fan war so fröhlich und liebestoll, daß sie viele von trüben Gedanken und vom Selbstmord abhielt. Aber über die Jahre waren alle außer ihnen gestorben. Fan lebte die letzten Jahre mit ihnen dreien und war vor Monaten auch gestorben, aber sie ließ die Männer bis zum letzten Atemzug ficken.

Pan erklärte die Mission für beendet. Sie mußten zusammenrücken, doch sie hatten alle Platz. Er flog mit Vollgas nonstop nach Halfgard, 22 Stunden. Sie wurden mit Jubel und Freudengeschrei empfangen, die drei Überlebenden mußten ihre Geschichte hundertmal erzählen. Immer wieder wollte das Volk hören, wie heldenhaft das Mädchen Fan sich Tag und Nacht von allen, allen Männern ficken ließ. Die Überlebenden verstanden es augenblicklich und schmückten ihre Geschichten mit blumigen sexuellen Details aus. Die Ratsherren beschlossen, den bisher namenlosen Platz im Süden Halfgards in "Platz der liebreizenden, liebestollen Fan" zu benennen.

Pan war zu erschöpft, um sich all das noch einmal anzuhören und schlief einen ganzen Tag. Lea weckte ihn mit Küssen und sie fickten bis zum Mittagessen. Er ließ sich das Rehfleisch und die Fasanenschenkel schmecken, die erste richtige Mahlzeit seit einer Woche. Lea brachte ihn zu den Ingenieuren, man gab ihm zwei neu entwickelte Kanonen mit. Sie waren besser als alles, was das Militär hatte. Die Kanonen wurden zu zweien eingesetzt, sie konnten sowohl im Weltraum als auch auf dem Planeten eingesetzt werden, was die jetzigen nicht konnten. Sie verfügten über eine ausgeklügelte Elektronik und Zielvorrichtung, die die bangurelischen weit übertraf. Und, sie waren kleiner und leichter, was nicht unwichtig war. Der einzige Wermutstropfen war, daß dieser Stahl nur von Valuria hergestellt wurde, doch Pan machte sich keine Gedanken. Er war sich sicher, daß sein General mit der Zunge schnalzen würde und er überlegte, ob er 10 oder 12.000 Goldstücke einkassieren konnte.

Die Nacht mit Lea war wunderschön. Er konnte sich voll und ganz auf sie einlassen, was er bei der Domina nicht konnte. Die fickte zwar auch wunderbar, doch die Notwendigkeit, aufzupassen, verdarb den vollen Genuß. Er vergrub seine Hände in Leas prächtigem Rückenfell und fickte sie liebevoll und unbeschwert. Sie küßte ihn zum Frühstück wach.

Er bedankte sich bei den Ingenieuren dafür, daß sie den Gleiter vollgetankt hatten, aber er ließ die Hälfte wieder abzapfen, um den Zeugmeister nicht ins Grübeln zu bringen. Die nomadisierenden Halbs in den Wäldern hatten doch keine Sonnenkraftwerke!? Er übertrug ihnen die Aufzeichnungen und Routen aus dem Gleiter und

ließ sie anschließend löschen. Es war nichts Ungewöhnliches, daß die Elektronik stotterte oder ganz aussetzte. Nach dem Frühstück flog er los, zu Wengins Haus am See.

Er hatte sich angekündigt und Wengin empfing ihn mit herrlich gegrillten Fischen. Er trank nach dem Mittagessen Fruchtsaft auf der Veranda und hörte den beiden zu, die sich zum Abschiedsfick zurückgezogen hatten. Irene gab sich keine Mühe mehr und kletterte nackt in den Gleiter. Er bedankte sich bei Wengin nochmals für die Doppelkanone und flog vorsichtig durch den dichten Urwald.

Er kümmerte sich nicht darum, daß sie fleißig ihren Maulbeerschnaps soff und ungeduldig ihren Kitzler rupfte. Beim Wegpunkt brachte er den Gleiter auf Schiene und ließ die Rückenlehne herunter. Sie stemmte ihre Sohlen gegen das Panoramadach und masturbierte 6 Stunden lang. Er fickte sie, ohne abzuspritzen und hielt seine Erektion aufrecht, das war eine gute Übung. Er lieferte sie bei Pozzebon ab, sie solle ein oder zwei Nächte bei ihm bleiben, um seine Geschichte glaubhaft zu machen. Pozzebon lachte, er hatte eine Woche lang Fleisch für zwei gegessen und gab ihm 4 Steaks mit. Er überließ die zwei ihrer Lust und flog zur Basis. Der General erwartete ihn in der Waffenkammer und er übergab die Doppelkanone. Das Erstaunen war groß. Er hatte die verstaubten Kanonen in einem Versteck gefunden und sehr lange um den Preis gefeilscht. Einer der Räuber verstand die Technik und machte ihm das Leben beim Feilschen schwer, hatte ihm aber die Kanonen erklärt.

Die Techniker begriffen gleich, was er da erbeutet hatte und machten es dem General begreiflich. Der war recht schnell überzeugt, daß es ein militärischer Glücksfall war und gab sofort die genaueste Untersuchung in Auftrag. Er folgte dem General in dessen Büro. Voller Stolz erzählte der, daß er sich ein Reitpferd gekauft hatte und sich damit einen Herzenswunsch erfüllt hatte. Pan hatte noch nie ein Pferd geritten und hielt es für reine Zeitverschwendung, aber er schaute sich die Fotos an, es war wirklich ein schönes Tier. Es brauchte nicht viel, den General glücklich zu machen, und ganz einfach, 15.000 Credits zu erhalten. Er ging noch in die Offiziersmesse zu Isegrim und Ben. Er erzählte von den Besuchen bei den Halbs und erklärte ihnen detailliert, wie die neuen Kanonen funktionieren. Sie

verstanden und beglückwünschten ihn, so reiche Beute gemacht zu haben.

Kaum war er zuhause und ließ sich von Fyy und Binara alles erzählen, da meldete sich Lan, er müsse gleich kommen, es sei wichtig. Er rollte die Augen verzweifelt, aber dann rief er doch einen Gleiter und flog zur Domina. Sie begrüßte ihn, als ob sie sich viele Jahre nicht gesehen. Er las in ihrem Geist, sie hatte seit seinem letzten Besuch weder gefickt noch masturbiert. Er lächelte freundlich, als sie sich noch vor dem Essen gierig durchficken ließ. Die Dienerinnen standen regungslos im Hintergrund und warteten, das Essen aufzutragen. Lan nahm auf sie keine Rücksicht und er sowieso nicht. Dann setzten sie sich zur Festtafel. Lan schickte die Mädchen fort.

Sie hatte es geschafft. Die Dominas in der Regierung konnte sie davon überzeugen, daß sie eine bessere Polizeiministerin sein werde. Sie brauchte keine Beweise vorzulegen, keine Schmutzwäsche. Selbst die unfähige Polizeiministerin stimmte für den Wechsel. Lan wußte, warum. Die Ministerin hatte ihre Möglichkeiten zum Ficken entdeckt und das war ihr wichtiger als das Amt. Die feierliche Ernennung würde in den nächsten Tagen erfolgen, wenn man die rebellischen Tali niedergewalzt hatte. Er horchte auf, Fyy hatte darüber noch nicht berichtet, er war zu schnell zum Ficken mit der Domina aufgebrochen. Lan berichtete detailliert von den Reibereien mit den Tali, es gab viele tote Tali und auch einige Polizisten, doch es war halb so wild. Man würde demnächst die Führung der Tali einkerkern, das war's dann. Er behielt seine Meinung für sich, denn er war anderer Meinung.

Sie fragte ihn rundheraus, ob das mit den neuartigen Kanonen stimmte. Seine Nackenhaare stellten sich auf. Achtung! Sie müsse aber gute Kontakte zum Militär haben, sagte er und sie lächelte süffisant. Er gab ihr Wort für Wort die selbe Geschichte wie dem General. Sie nickte lächelnd, als er fertig war. Sie wußte sogar ganz genau, wieviel er dafür bezahlt hatte, 20.000 Credits, die er in Gold abgehoben hatte. Ob er wohl zuviel bezahlt hätte? fragte er und sie zuckte mit den Schultern. Das müssen die Militärs entscheiden, sie verstehe nur wenig davon. Er plapperte oberflächlich über die Kanonen und die militärische Relevanz. Zum Schluß ließ er fallen, daß der General

nur 15.000 bezahlt hätte. Sie könne es gerne nachprüfen. Lan versprach, ihm die restlichen 5.000 aus der Staatskassa zu ersetzen.

Zur stillen Freude ihrer Dienerinnen, die natürlich wieder im Hintergrund zuschauten, ließ sie sich noch bis Mitternacht richtig fest ficken. Sie war befriedigt und ließ ihn heimfliegen. Binara schlief schon tief und er flüsterte mit Fyy in der Bibliothek. Sie gab ihm ein viel genaueres Bild der Auseinandersetzung mit den Tali. Schon längst war es nicht mehr nur auf die nördlichen Küstengebiete beschränkt. In vielen Gutshöfen, ja selbst hier in der Hauptstadt rotetten sich Tali zusammen, vergewaltigten Gonniefrauen und erhoben manchmal die Hand gegen die Herrin. Die Herren mußten einige Tali töten, weil sie offen aufbegehrten. Wenn es so weiterging, war ein offener Aufstand zu befürchten. Rein von den Zahlen her waren die Menschen in Überzahl, gut 250 Millionen Menschen, 125 Millionen Gonnies und Halfs und etwas über eine Million Tali. Dennoch, ein Aufstand wäre ein blutiges Gemetzel. Sie flüsterten noch lange, bis er müde zu Bett ging.

Zwei Tage später wurde die festliche Einführung der Domina Ileana zur Polizeiministerin in allen Kanälen übertragen. Er ließ ihr durch Fyy ein Glückwunschtelegramm zuschicken. Sie rief ihn am frühen Abend an, er war darauf vorbereitet und fuhr zu ihr. Sie war völlig aus dem Häuschen und er stellte erstaunt fest, daß ihre telepathischen Fähigkeiten seit der Geburt rapide abgenommen hatten. Das war erstaunlich, denn viele Telepathen erlebten das erst nach dem 50. Lebensjahr. Lan war erst 29 wie er, doch er hatte nirgends gelesen, ob eine Geburt sich so auswirkte. Er las ihren Geist aufmerksam und es stimmte, sie hatte seit Wochen nur noch mit ihm gefickt, sie hatte sogar das Masturbieren für ihre Bemühungen eingestellt. Er entdeckte einen wunderschönen Rosengarten in ihr, wo sie mit ihm verschmolzen lag. Das Mädchen war in ihn verliebt, und wie! Sie liebte ihn mit der gleichen Inbrunst wie ihren Vater, der die ersten 21 Jahre ihres Lebens ihr einziger und allerliebster Liebhaber gewesen war. Er war vor über zwei Jahren gestorben und er erkannte Lans große Trauer und ihre sexuelle Sehnsucht nach ihm. Und nun war er aufgetaucht, sie hatte ihn ganz in ihr Herz eingelassen. Sie hatte immer öfter daran gedacht, sich von ihm schwängern zu lassen. Nur ihre neue Aufgabe hielt sie zurück.

Er würde keinen Augenblick lang die Vorsicht außer Acht lassen. Aber es wurde ihm warm ums Herz, es war das erste Mal, daß sich ein Mädchen oder eine Frau in ihn verliebte. Er war noch nie ernsthaft verliebt gewesen und das war etwas seltsam. Er war nicht in Lan verliebt und er wußte, daß er sich in Acht nehmen mußte und ihr niemals voll vertrauen durfte. Die Verliebtheit kam und ging rücksichtslos, das wußte er. Irgendwie fand er es seltsam von ihr, sich in Gegenwart ihrer Mägde ficken zu lassen – nicht, daß es ihn störte. Aber er kannte keine andere Frau, die sich in Gegenwart der Mägde ficken ließ, das war alles.

Es wurde ein Festmahl aufgetragen, wie er es nicht einmal bei Ben und Lia gesehen hatte. Sie ließ einen ganz besonderen Wein kredenzen, es sei der Lieblingswein ihres Vaters gewesen. Er sprach einen Toast auf ihren alten Herrn aus und küßte sie auf die Lippen, bevor er trank. In ihren Augen glitzerten Tränen, wenn er das jetzt sehen könnte! Sie war auf der höchsten Stufe, die sie anvisiert hatte und trank jetzt auf das Wohl ihres Vaters. Sie erzählte bis zum Ende des Essens von dem schönen Sex und die Liebe ihres Vaters. Sie aßen Süßigkeiten, tranken Cognac und er rauchte genußvoll, sie sprachen über ihre Zukunft im Ministerium, die Dinge die sie anpacken wollte und wie sie ihre Beziehung zum Klerus ausbauen wollte. Hier hakte er ein. Er verachtete den Klerus und ärgerte sich, wie stark der Klerus Einfluß auf die gesamte Gesellschaft nahm, das schmeckte ihm gar nicht.

Lan war davon überzeugt, daß sie den Tiger reiten konnte. Sie hatte den Klerus im Sack, zumindest wenn sie sich aufraffen konnte, wieder mit Erzbischof Torx zu ficken.

Pan sah sie fragend an. Das sei doch kein Problem, warf er ein. Sie habe doch schon oft in den Armen des Bischofs gelegen, das hatte ihm der Bischof selbst gesagt.

Lan antwortete nicht.

Unruhige Zeiten

von Jack Faber © 2023

Die Patrouillen hatten alle Hände voll zu tun, denn die Tali randalierten, ungeachtet der Toten. Mancher Landgutsherr mußte seine Tali in Ketten legen oder erschießen. Ben raste alarmiert heim, seine Gonnies riefen um Hilfe. Seine Tali hatten Lia brutal zusammengeschlagen und vergewaltigten sie pausenlos. Sie grinsten ihn mit irrem Blick an und hätten seine Frau totgefickt, hätte er sich nicht auf sie gestürzt. Er konnte die beiden von Lia losreißen, doch sie hörten nicht auf zu rasen. Er konnte nur eine festhalten, die andere stieß ihren Schwanz in Lias Scheide und fickte sie wild. Trotz ihrer Verletzungen orgasmte Lia und Ben war in tiefem Zwiespalt, was er tun sollte. Die Tali wechselten sich pausenlos ab und fickten Lia wie rasend, Lias Schreie gingen bald in verzweifelteres Wimmern über. Die Tali rasten wie Furien und Ben mußte beide erschießen, anders konnte er sie nicht aufhalten. Er brachte Lia sofort ins Spital und ließ sich von der Polizei festnehmen. Er rief Pan an.

Pan besprach es mit dem Brigadegeneral, richtete eine Tasche mit einigen Sachen her und eilte zum Gefängnis. Ein feister, hochmütiger Prälat leitete das Gefängnis und Pan mußte eine Stunde mit ihm vergeuden. Der Prälat hatte nichts zu sagen und schwätzte eine Stunde lang. Endlich wurde er zu Ben gelassen. Sie verständigten sich mit einem Blick: Wanzen! Ben erzählte ihm die Ereignisse wahrheitsgemäß, er hatte kein Unrecht begangen und in Notwehr geschossen. Pan beruhigte ihn, er hatte mit dem Krankenhaus gesprochen, Lia war in guten Händen und werde sich ganz erholen. Pan versprach, gleich zum Erzbischof zu gehen.

Torx empfing ihn sofort im *Sanctissimum*. Pan bemerkte die Palasthure, die im Hintergrund auf der Couch masturbierte und sich nach einigen Augenblicken erhob. Er betrachtete ihren nackten Körper, sie war wirklich ein Augenschmaus, die jetzt ihre Kleider verlegen richtete. Das Patriziermädchen blickte scheu auf ihn und den Erzbischof, bevor sie verschwand. Er grinste nur kurz und wurde wieder ernst. Es dauerte nicht einmal 5 Minuten, da hatte Torx die

Lage komplett begriffen. Er rief einen Sekretär und diktierte die für die sofortige Entlassung erforderlichen Dokumente. Pan traf nur Minuten nach Ben in der Basis ein. Sie gingen zum General und besprachen die Lage. Ben fuhr sofort ins Krankenhaus.

Pan war vom Drill mit seinen Männern erschöpft und rauchte in seiner Bibliothek. Der Cognac war wohlverdient und Fyy saß auf seinem Schoß. Sie wußte, wie gern er in solchen Situationen ihren Mädchenkörper streichelte und liebte. Sie hatte in den Wochen nach Bens Freilassung alle Berichte über gewaltsame Vorfälle mit Tali-mädchen gesammelt und ausgewertet. Kein einziges Kriterium, das ein Polizist oder ein anderer Ermittler in Betracht ziehen würde, passte. Aber sie zog einen ungewöhnlichen Schluß. Was, wenn ihre Nahrung vergiftet war, die Yumma? Er ließ ihren Kitzler los und schlug sich auf die Stirn. "Mädchen, du bist ein Genie!" rief er aus und sie nickte, Ja, natürlich! Er trommelte den Chef des militärischen Seucheninstituts aus dem Bett. Er beschrieb dem verdutzten Mann die Aufgabe. Ja, jetzt sofort! Ja, er wußte, wie spät es war, die Untersuchung müsse aber sofort beginnen. Ja, er hatte den Brigadegeneral bereits verständigt. Hopp hopp, los!

Die Wissenschaftler wußten, wonach sie suchten. Am dritten Tag entdeckten sie den Pilz, der einen großen Teil der Yumma-Ernte befallen hatte. Augenblicklich entwickelten sie einen Schnelltest und man sortierte in den Yumma-Plantagen die Früchte. Der Pilz wurde beim Kochen der Yumma wie das Gift neutralisiert und war unbedenklich für den Menschen. Die Tali, die die Yumma roh aßen, bekamen nur noch getestete Früchte. Die Angriffe der Tali ließen rapide nach und hörten gänzlich auf. Die Wissenschaftler leiteten ihre Erkenntnisse nach Valuria weiter, damit die Gefahr auch auf anderen Planeten bekannt wurde. Es wurde natürlich auch versucht, den Pilz direkt in den Plantagen zu bekämpfen, aber nur mit mäßigem Erfolg.

Lan wollte ihn an sich fesseln, verliebt wie sie war, doch er machte nicht mit. Er konnte sie nur einmal, höchstens zweimal in der Woche besuchen und wollte nicht die ganze Nacht bleiben. Er mußte in seinem eigenen Bett schlafen und in seinem Haus nach dem rechten sehen. Es wurde hin und her diskutiert, denn Lan wußte nicht, gegen welche Gefühle sie eigentlich ankämpfte. Aber sie war eine intelli-

gente Frau und sah ein, daß Pan sich nicht fesseln ließ und es gut mit ihr meinte. Es war für sie beide besser, in ihren jeweiligen Haushalten zu leben und nicht zusammenzuziehen oder gar zu heiraten, wie es sich das kleine Mädchen in ihrer Brust sehnlichst wünschte. Die Domina in ihr aber wußte, daß er Recht hatte. Ihr Respekt stieg sogar, da er ein Mann mit Rückgrat war. Es war vielleicht besser so, sie konnte sich auf ihr Ministerium konzentrieren, ohne über das Ficken nachzudenken. Sie wußte, wann er kam und sie einige Stunden lang fickte.

Sie hatte sich von ihm schließlich überreden lassen, das tägliche Masturbieren wieder aufzunehmen, da sie sich weder von ihren Gonnies noch von den Klerikern ficken lassen wollte. Sie schämte sich sehr, über ihr Masturbieren mit einem Mann zu sprechen, denn es galt unter Menschenfrauen als ungehörig und schändlich, zu masturbieren anstatt zu ficken. Damit verstieß eine Frau gegen die gesellschaftlich geforderte oberste Norm, "Du mußt ficken und gefickt werden!" Aber sie akzeptierte es, da sie seine gute und ehrliche Absicht erkannte. Sie wäre lieber im Boden versunken, als ihm, einem Mann, alle Geheimnisse, ihre liebste Technik und die Erregung beim Masturbieren ganz genau zu beschreiben, aber sie tat es, ließ nicht das kleinste Detail aus. Sie schmiegte sich an ihn und zeigte ihm ihr Masturbieren, was sie noch nie einem Mann gezeigt hatte. Sie wurde ruhiger und ausgeglichener, als sie wieder regelmäßig jede Nacht masturbierte. Der Brigadegeneral hatte ihr ein Halsband geschenkt, das sie nur anlegte, wenn Pan zum Ficken kam oder abends zum Masturbieren. Es verstärkte ihre Libido wirklich besser als der Maulbeerschnaps und beflügelte ihre Orgasmen.

Conara hatte ihre Praxis zum Laufen gebracht, ihre Gonnies führten ihren Haushalt perfekt und sie hatte zwei Gonniemädchen ausgebildet, die ihr bei der Arbeit zur Hand gingen. Sie bedauerte, nicht mehr so oft bei ihm zu übernachten, aber sie masturbierte wieder sehr viel und das löschte das Feuer in ihrem Unterleib. Sie rieb sich beim Masturbieren nicht mehr an den behaarten Gonniemädchen, sondern an dem Schwanz des Gonniemannes, der anschließend das Gonniemädchen fickte. Sie rieb ihre geöffnete Scheide am steifen Schwanz des Gonniemannes auf und ab und fickte seine Eichel ganz energisch mit ihrem Kitzler. Sie lachte, weil sie den Gonniemann

meist so geschickt mit ihrem Kitzler fickte, daß er beinahe spritzen mußte. Natürlich ließ sie den Kleinen in ihre Scheide spritzen. Nach ihrem Orgasmus stülpte sie ihre Scheide über seinen Schwanz und ließ ihn geduldig hineinspritzen. Das mochte sie wirklich sehr. Meist aber mußte sie seinen Schwanz ein bißchen ficken, um ihn zum Spritzen zu bringen. Es war wunderbar, mit dem Kitzler seine Eichel zu ficken und danach eine Viertelstunde oder länger auf seinem Schwanz zu reiten und ihn erneut zum Spritzen zu bringen. Das war ihr ganz recht so. Aber nein, sie ließ sich nicht von den Gonniemännern ficken und auch sonst von niemandem, nur von ihrem Vater. Für sie war das genauso richtig.

Binaras 12. Geburtstag. Conara war gekommen, Binara wollte sie unbedingt dabeihaben. Die geschicktesten Gonnieköche hatten ein herrliches Festmahl zubereitet. Er schenkte Binara einen mit wertvollen Steinen besetzten, schweren goldenen Armreif und Conara schenkte ihr einen Ring mit einem Diamanten. Binara aß tüchtig, obwohl sie die ganze Zeit plapperte und den Ring und den Armreif bewunderte. Sie ließen die Gonnies abräumen und saßen zu dritt in der Bibliothek. Die beiden Mädchen durften das erste Mal mit ihm Cognac trinken und rauchen. Sie unterhielten sich ausgezeichnet und er legte ihnen die erotisierenden Halsbänder um den Hals, als sie zu Bett gingen. Die Wirkung des Kristalls fuhr schnurstracks in ihre Mösen.

Conara und er streichelten und liebkosten Binara, die schon bald vor Erregung keuchte. Binara lag auf ihrem Rückenfell und spreizte ihre Beine erwartungsvoll. Er steckte seinen Schwanz in ihren Scheideneingang und flüsterte, sie solle ihn umarmen. Sie hielten sich ganz fest umarmt und er mußte ein paar Mal zustoßen, bis ihr Jungfernhäutchen zerriß. Sie schrie vor Freude und küßte ihn ununterbrochen. Er flüsterte, sie sei jetzt erwachsen und dürfe offiziell ficken und gefickt werden. Sie sah ihn mit strahlenden Augen an, als er richtig zu ficken begann. Conara nahm ihre kleine Brust in den Mund, um sie zu erregen. Er packte Binaras Arschbacken und das Rückenfell, er stieß schnell und schneller und packte ihren Arsch und das Rückenfell ganz fest, als sie mit kleinen Schreien zum Orgasmus kam. Er packte ihre Arschbacken wie ein Schraubstock und zog sie ganz auseinander, weitete ihren Arsch und ihre Scheide und preßte

sie an sich, er spritzte in ihrem ausklingenden Orgasmus in ihre Scheide und Conara biß ganz leicht in ihre Zitze. Er ließ sich zwischen seine Töchter fallen und umarmte beide.

Binara weinte vor Freude, es war so schön! Es war ihr großer Tag und er war wunderschön! Sie und Conara kletterten abwechselnd auf ihn und fickten ihn, erarbeiteten sich ihre Orgasmen auf die Art der Halbmädchen. Er lobte Binara wie Conara, sie hatte sich gut vorbereitet und konnte schon in ihrer ersten Nacht ausgezeichnet ficken. Er war froh, daß er bei Ireneä geübt hatte, seine Erektion lange zu halten. Die Mädchen fickten ihn abwechselnd bis weit nach Mitternacht. Sie schliefen eng aneinander gekuschelt ein.

Fyy setzte sich nach dem Frühstück auf seinen Schoß und Conara und Binara verließen den Raum wie immer, wenn er mit dem Androidenmädchen etwas zu besprechen hatte. Fyy holte weit aus. Als Meister Guo noch ein junger Wissenschaftler war, hatte er die Verbesserungen für ihr Gehirn entwickelt und vor allem die lernende KI. Pan nickte, das wußte er schon. Er hatte nicht nur diesen Palast, sondern auch das beträchtliche Vermögen des Meisters geerbt, setzte Fyy fort. Sie war bisher der einzige humanoide Androide des Planeten und kaum jemand wußte etwas von ihrer Existenz. Doch jetzt hatte ein Forscherteam die Forschungsunterlagen des Meisters und des Erfinders aufgekauft, da sie einen humanoiden Android geschaffen haben, aber nicht zufrieden waren mit dem Gehirn, das sie geschaffen hatten. Fyy sagte, daß vor zwei Tagen ein hoher Millionenbetrag auf seinem Konto eingegangen war, das war an sich korrekt, er war ja der Erbe.

Fyy sagte, daß sie im Zwiespalt war, um es menschlich auszudrücken. Pan unterbrach sie, wem gehört das Institut? Fyy schwieg beinahe zwei Minuten und durchsuchte Datenbanken und Dokumente. Eine lächerliche Konstruktion, wie sie sich verstecken wollten, sagte das Mädchen, letztlich gehörte das Institut dem Klerus, der päpstlichen Akademie. Er nickte nur, aha! Fyy setzte fort. Der Zwiespalt war, einerseits zu sehen, ob sie das Gehirn samt KI zustande brachten oder andererseits das Institut in die Luft zu jagen. Sie schwieg und Pan dachte angestrengt nach. Er fragte, wie wahrscheinlich es

war, daß die Wissenschaftler Erfolg hatten? Fyy wußte die Antwort sofort, 99,99% daß sie es sehr rasch schafften.

Er hatte entschieden. Fyy würde es natürlich gerne sehen, wie gut andere Androiden funktionieren. Er sagte lachend, vermutlich sei der klerikale Android männlich und Fyy könnte daran interessiert sein, mit diesem zu ficken. Fyy nickte zustimmend, selbstverständlich hatte sie das schon überlegt und würde sich darüber freuen, um es in menschlichen Gefühlen zu beschreiben. Pan nickte, er könne ihre Neugier sehr gut verstehen, er würde an ihrer Stelle auch so denken.

Aber wir müssen an mehr als nur das Ficken denken, sagte er ernst. Wie viele Androiden werden sie wohl bauen? Fyy wußte die Antwort, die Forscher hatten bereits 17 Modelle gebaut, Männer zwischen 18 und 25 Jahren, weitere 5 waren noch nicht fertig. 17 unterschiedlich gut gelungene Gehirne, die aber keine KI hatten. Sie hatten 17 verschiedene Schwänze, sagte Fyy, große und sehr große, natürlich konnten sie nicht spritzen. Woher sie das wüßte? Fyy lachte süß, sie hatte die Modelle schon ausprobiert, aber sie fickten relativ ungeschickt.

Pan war erstaunt. Sie hatte mit allen Modellen gefickt? Aber natürlich, sagte das Mädchen, während der letzten Monate, aber die meisten fickten langweilig. Nur die beiden letzten Modelle waren gut genug im Ficken, um jede Menschenfrau zu befriedigen. Gut, sagte Pan, wir spinnen die Sache weiter. Die päpstliche Akademie stellt Androiden her, mehrere, viele. Sie würden mehrere Hundert bauen, die dann alle deine Fähigkeiten haben, Fyy! Und wenn sie Tausende bauten? Tausende hochintelligente Androiden in der Hand des Klerus, des Papstes, der päpstlichen Akademie!? Um Himmels Willen! Das gibt dem Klerus noch mehr Macht als sie jetzt schon haben.

Das ist nicht gut, Fyy, sagte er leise.

Haben sie die Unterlagen schon? Haben sie schon Kopien gemacht? Fyy verneinte. Die Unterlagen sind alle noch beim Ministerium und werden erst in etwa einer Woche notariell übergeben. Pan dachte kurz nach. Nein, es war nicht klug, das Institut in die Luft zu

jagen. Es gab eine Lösung, die ihm und auch Fyy gefallen könnte. Sollen sie doch Androiden bauen, so viele sie wollen! Sie, Fyy, könnte ja jederzeit überprüfen, wie gut die neueren Modelle fickten. Fyy nickte zustimmend, ja, das würde sie wirklich gerne machen. Mit den Androiden zu ficken machte wirklich Spaß!

Fyy, sagte Pan, Fyy müsse die Unterlagen im Ministerium, die Formeln etc. sichten und sie unauffällig verändern, so daß das Institut keine so wunderbaren Gehirne mit KI, wie sie es habe, bauen könnte. Nur einige kleine Änderungen, die das Projekt sabotierten. Es müsse so aussehen, daß sie nur so schwache Gehirne wie bisher zustande brachten. Keine Kalbshirne natürlich, sondern nur solche, die sie auch so zustande gebracht hätten. Fyy hatte ihn sofort verstanden, die Formeln müßten bestechend gut aussehen, ohne daß sie die echten Geheimnisse preisgaben. Sie nickte, das könne sie machen, kein Problem! Die Sicherheitsvorkehrungen im Ministerium waren schon hunderte Jahre alt, sie würde ungesehen hineinspazieren. Er wolle es so, nicht wahr? Pan nickte, "Gutes Mädchen, du hast deine Aufgabe verstanden, also los!" Fyy ging hinüber in die Bibliothek und stellte sich in die Ladestation. Er wußte, sie arbeitete bereits fleißig und würde sich, wenn nötig, teleportieren. Natürlich würde sie sich nachts ins Institut teleportieren, um sich von den Androiden ficken zu lassen. Er ging grinsend in die Basis zum Dienst.

Tage später war er wieder planmäßig bei Lan. Wie sie es wünschte, fickten sie zweimal vor dem Abendessen, die Dienerinnen standen stumm wartend im Hintergrund und schauten zu. Sie trugen nur kurze Westen und Pan sah sich an ihren rasierten Spalten satt. Sie durften beim Zuschauen nicht masturbieren, aber fast alle preßten ihre Finger auf den Kitzler. Als sie sich zu Tisch setzten, scheuchte er die Mädchen hinaus. Er wolle etwas ohne Zeugen mit ihr besprechen. Sie ging zur Kommode und drückte eine Taste. "Es ist alles blockiert," sagte sie und setzte sich erwartungsvoll. Was sie darüber wußte, über das geheime Projekt der päpstlichen Akademie, einen humanoiden Androiden zu konstruieren, der besser als jeder Half und jede Tali ficken konnte? Lan fiel die Kinnlade herunter, davon hatte sie nichts gehört, kein einziges Wort! Woher er die Information hatte, fragte sie und wußte sofort, daß er nicht antworten würde. Er sagte, das sei ein großes Geschäft. Jede Ehefrau wollte so einen tollen

Ficker haben, koste es was wolle. Er hatte keine Beziehung zur Akademie und auch nicht zum Klerus. Aber er wollte sich irgendwie an diesem Geschäft beteiligen, mit vielleicht 3 bis 5 Millionen Credits. Ob sie ...?

Lan dachte angestrengt nach. Sie wisse im Moment nicht, wen sie ausquetschen konnte, aber das konnte man herausfinden. Er wolle wirklich Geld investieren? Ja, klar doch, das versprach doch ein gutes Geschäft zu werden. Er verlange ja nichts Ungesetzliches, sagte er und riß dem Fasan eine Keule raus, er wollte nur völlig legal Geld verdienen. Das war ja in Ordnung, sagte Lan, aber es war schwierig, Details herauszufinden. Er lächelte. "Du hast doch schon für weniger mit Klerikern gefickt!" warf er ein und kannte die Antwort bereits. "Ich ficke nur mit dir, mein Lieber," sagte sie lapidar, "seit Monaten!" Er schmunzelte, daß sie nicht auf das wichtigste Kampfmittel verzichten dürfe, das sage er als militärischer Ausbilder. Eines der ersten Dinge, die er den Kadetten beibrachte.

Pan spürte beinahe körperlich, daß ihre Gedanken wie ein gefangenes Vögelchen umherhüpften. Ihn störte es nicht, überhaupt nicht, wenn sie sich von jemandem ficken lasse, um Informationen zu bekommen, bekräftigte er. Er sei doch kein Baby und stamme nicht aus dem vorvorletzten Jahrtausend, als die Männer ihre Frauen noch bezüglich des Fickens einschränkten und bevormundeten. Er sei ein Kind dieser Zeit, Frauen sollten und mußten Sex haben, mit wem sie wollten und auch, wenn sie eigentlich nicht wollten. Und daß es beim Ficken manchmal um etwas ganz anderes als Sex ging, das wüßten doch alle.

Er freue sich jedesmal wie ein Kronprinz, wenn er sie ficken durfte, denn sie war wirklich eine Göttin im Ficken! Aber es verunsicherte ihn, wenn sie aufs Ficken verzichtete. Er schwieg und ließ es einsickern.

"Oh Pan, wie sehr liebe ich dich! Das war das schönste Kompliment, das mir ein Mann machte." Sie wischte sich die Augen, denn sie war wirklich gerührt. Sie werde herausfinden, was er wissen wollte. Sie würde sich von jedem ficken lassen, wenn es nötig war, obwohl ihr Herz nicht dabei war. Er spürte die Wehmut, die sie erfüllte,

als sie daran dachte, sich für Informationen ficken zu lassen. Aber, seufzte sie, es mußte wohl sein.

Seine Gonnies, die im Innenhof des Palastes ihre Hütten hatten, liebten ihn von ganzem Herzen. Sie hatten es sehr gut bei ihm, er verwöhnte sie mit den auserlesensten Leckerbissen, da war er viel großzügiger als seine Nachbarn. Sie wußten um seine Vorliebe für junge Gonniemädchen und sie behüteten die Jungfernschaft ihrer Töchter, die bereits mit 10 Jahren geschlechtsreif waren. Sie legten ihm die 10jährigen Gonniemädchen ins Bett und er war völlig aus dem Häuschen, weil er sie deflorieren durfte. Er machte es jedesmal zu einem Fest, wenn sie ihm eine Jungfrau schenkten und kaufte ihnen ein Dutzend Fasane, das Lieblingsgeflügel der Gonnies. Binara hatte das Deflorieren schon oft gesehen und war jedesmal stolz auf ihren Vater. Jetzt war sie selbst eine erwachsene Frau und umarmte liebevoll die kleinen Jungfrauen vor dem Deflorieren, die man ihrem Vater geschenkt hatte. Sie hatte sich wie Conara entschlossen, nur mit ihm zu ficken. Wenn er nicht da war, wollte sie die Eichel der Gonniemänner wie Conara mit ihrem Kitzler ficken und sie zum Spritzen mit der Scheide reiten.

Fyy setzte sich auf seinen seinen Schoß und ließ sich liebkosen. Sie hatte alles erledigt. Sie hatte zuerst eine Kopie angefertigt und sie in seiner Bibliothek als *Dante Alighieris Divina Commedia, Inferno Bd. II bis XVII* archiviert. Vielleicht war es eines Tages von Nutzen. Dann hatte sie die Formeln vorsichtig und mit Sachkenntnis verändert, so daß das Institut keine perfekten Gehirne entwickeln konnte, vor allem keine sinnvolle Anbindung an eine KI. Fyy lächelte verschmitzt. Die Androiden bekamen stattdessen eine riesengroße Lust zu Ficken implantiert, lächelte sie und Pan mußte laut lachen. "Du kleiner Schelm!" Fyy teleportierte sich jede Nacht ins Institut, um sich von den Androiden ficken zu lassen. Sie grinste, denn wenn die Androiden sie fickten, bedeutete es ihnen nichts. Doch sie war viel höher als jene entwickelt, hatte humanoide Gefühle und kannte und genoß das Konzept des weiblichen Orgasmus, darauf hatte ihr Erschaffer großen Wert gelegt und sie mit Perfektion damit ausgestattet. Pan war sehr zufrieden mit ihr, sagte er, der Klerus erhielt keine zusätzliche Macht, nur ein gutes Industrieprodukt. Die päpstliche

Akademie richtete sich zunächst auf die Produktion von 1.000 Androiden pro Monat ein.

Pan brachte wieder Steaks zu Ireneas Haus. Sie und Pozzebon waren höchst erstaunt, als er ihnen die Schecks über je 7.500 Credits gab. Es war für beide ungeheuer viel Geld. Er erklärte ihnen, daß er dem Militär die Doppelkanone mitgebracht hatte, was einen großen Vorteil bedeutete. Pozzebon und Ireneas waren technisch in der Lage, seinen Ausführungen und Argumenten zu folgen. Beide begriffen, daß er bei seinen Missionen besondere Dinge für das Militär beschaffte und daß das viele Geld von dort stammte. Wieder filmte er das Ficken der beiden in extremen Nahaufnahmen und schlug vor, Pozzebon solle ihr in den Mund spritzen. Pozzebon war Feuer und Flamme, doch Ireneas wurde rot vor Verlegenheit. Das habe sie noch nie gemacht, sagte sie verschämt wie eine Klosterschülerin und schüttelte den Kopf. Pozzebon erklärte, wie sie es machen mußte und sie riß den Mund ganz weit auf und masturbierte seinen Schwanz in ihrem Mund. Pan nahm das Spritzen aus nächster Nähe in Zeitlupe auf. Sie schluckte brav den Samen, der in satten Strahlen über ihre Zunge und in ihren Rachen hineinspritzte. Sie masturbierte ihn so lange vor ihrem offenen Mund, bis es zu spritzen aufhörte. Sie lachte geil grinsend in die Kamera und sagte, daß es gar nicht so eklig war wie sie früher gedacht habe. Später ließ sie Pozzebon in ihrem Mund ficken und tief in ihrer Kehle spritzen, wobei sie fast erstickte. Pan wußte noch nicht, wozu er die Aufnahmen verwenden konnte, aber er würde den richtigen Zeitpunkt sehen.

Zwei Monate, nachdem Lia aus dem Krankenhaus gekommen war, kaufte Pan mit den 5.000 Credits von Lea zwei ganz junge Tali für Lia. Er sagte Ben, wenn man beim Reiten aus dem Sattel fällt, muß man gleich wieder aufsitzen. Ben verstand es, doch er konnte Lia nicht wie einen Kadetten behandeln. Es war eine teure Anschaffung und Pan mußte einige Hebel in Bewegung setzen. Die Tali waren Schwestern, 13 und 14 Jahre alt und waren bei den Weisen Frauen aufgewachsen. Sie waren beide Jungfrauen, sie hatten noch nie bei einem Mann gelegen und gemeinsam mit den Weisen Frauen nur stillende Mütter gefickt. Lia überwand ihre Ängste rasch, denn Ben ließ die rohen Yumma im Haus vorsichtshalber nochmals testen. Lia genoß das Ficken mit den neuen Tali sehr und schrie wieder freud-

voll ihre Orgasmen heraus. Ben sagte eines Tages zu Pan, er habe beide Tali nacheinander defloriert und sie ließen sich willig und gerne von ihm ficken. “Und Lia wieder im Sattel?” fragte Pan und Ben nickte, besser als je zuvor!

Pan war mit den Entwicklungen zufrieden. Die jungen Gonnie-mädchen lagen in seinem Bett wie Binara und schenkten ihm ihr jugendliches, feuriges Ficken. Fyy hatte das Institut der Akademie anscheinend erfolgreich übertölpelt und er lag einen Abend in der Woche bei Lan. Sie berichtete ihm freimütig alles, was sie im Bett des Erzbischofs herausgefunden hatte. Sie verschwendete viel Zeit auf die Beschreibung, wie sie sich vom Erzbischof hatte ficken lassen. Sie weinte ein bißchen, weil sie ihre schönsten Gefühle verraten hatte. Ja, sagte sie, der Erzbischof fickte wirklich sehr gut und sie kam sogar weinend zum Orgasmus, aber ihr Herz war nicht dabei. Jedenfalls war es dem Erzbischof recht, wenn die Ministerin und der Commander sich an diesem Projekt beteiligen wollten. Lan hatte die ausdrückliche Erlaubnis des Erzbischofs erhalten, der von ihren Liebeskünsten verzaubert und verhext war. Sie hatte jedoch herausgefunden, daß die Androiden nicht so gut waren wie vorgegeben. Sie waren ausgesprochen begabt im Ficken, so daß die Akademie den Auftrag für die Massenproduktion erhielt. Das Monopol war ein finanziell bedeutender Vorteil für den Klerus, darüber hinaus brachten die Androiden aber nicht die Macht und den bedeutenden Vorteil, den man sich versprochen hatte.

Der Erzbischof hatte ihr von dem Plan erzählt, mit Hilfe der intelligenten Androiden etc. Einfluß und Macht zu gewinnen und die Regierung der Dominas durch eine Regierung der Gottesmänner abzulösen. Friedlich, demokratisch und ohne Gewalt. Der Klerus war ja in der Regierung nur mit einem Bischof vertreten, der einzige Mann in der Regierung. Er war der Minister für Frauen, Sexualität und sexuelle Erziehung. Er hatte bisher nur ein Gesetz schaffen können, um Frauen, die sich zu ficken weigerten, auspeitschen zu lassen. Er fickte reihum mit allen Dominas der Regierung, um das Gesetz durchzubringen. Er war jetzt dabei, lesbische Liebe zu verbieten und unter drakonische Strafen zu stellen. Das brauchte aber noch Zeit. Der Bischof fickte die Dominas in göttlichem Auftrag und zum Wohle des Volkes! “Amen!” sagte Pan spöttisch.

Pan bedankte sich bei ihr für ihren Erfolg, er werde sich gleich bei dem Projekt beteiligen. Lan weinte, sie hatte sich wieder von einem Wildfremden ficken lassen und auch wenn ihr Herz ganz woanders war, ihr Körper hatte sie betrogen, Orgasmus für Orgasmus betrogen. Sie weinte und heulte, der Erzbischof soff den Maulbeerschnaps aus vollen Bechern, er fickte sie unbarmherzig und ihre Orgasmen verrieten ihre körperliche Lust. Pan umarmte sie und flüsterte, wie dankbar er war, daß sie eine Nacht und einen Tag mit dem häßlichen Erzbischof gefickt hatte und sich von dem Kerl hatte unaufhörlich besteigen lassen. Er liebe sie sehr und spüre, wie sehr sie sich grämte, sagte er.

Lan schaute zu ihren Dienerinnen und fragte ihn, ob er es auch für richtig halte, daß sie ihre Schambehaarung wegrasieren mußten? Er bestätigte ihr, daß die Mädchen so besser aussahen, er persönlich mochte keine Schambehaarung, absolut nicht. Lea ließ die Mädchen einzeln vor sie treten. Sie betrachteten jedes Mädchen einzeln, diskutierten ihre Körper, Brüste und Spalten und Lan gab leise flüsternd detailliert über ihre sexuellen Gewohnheiten und Vorlieben Auskunft. Die Mädchen erröteten vor Scham. Er betastete ihre Körper, erforschte ihr Geschlechtsteil minutiös. Lan lachte hellauf wie ein kleines Mädchen, wenn er einen zum Bersten steifen Kitzler rieb und das Mädchen zitternd orgasmte. Die meisten masturbierten allein, sagte Lan, nur wenige zu zweit. Sie hatten jeden Abend in der Woche frei, wo sie mit ihren Liebhabern ficken durften, aber die meisten gingen schnurstracks ins Bordell zu den Halfboys. Die Mädchen liebten sich am liebsten von den Halfboys durchficken, selbst die, die einen menschlichen Liebhaber hatten. Lan wußte wirklich alles über die Mädchen, alles. Lans Feuer brannte lichterloh, sie umarmte ihren Liebsten und zog ihn aufs Bett.

Der Brigadegeneral fuhr mit Pan und Binara zu einem Steinbruch nahe der Basis, die als Schieß- und Testplatz diente. Die Idee, Binara mitzunehmen, kam ihm, als er sie beim Studium alter Wehrtechnik sah. Die Ingenieure hatten das dritte Exemplar des Nachbaus aufgestellt und wollten stolz das erste perfekte Exemplar der Doppelkanone vorführen. Pan hatte schon die früheren Modelle gesehen und wußte, wie gut man gearbeitet hatte. Wie beim Tontaubenschießen wurde aus willkürlichen Positionen die Zieldrohne losgeschossen

und der Ingenieur im improvisierten Schützensitz zielte und feuerte. Der General klopfte ihm immer wieder auf die Schulter, "100% Treffer!" Der Ingenieur betätigte einen Schalter und verließ den Schützensitz. Der General wartete erstaunt. Auf das Kommando eines Ingenieurs wurden 4 Zieldrohnen gleichzeitig abgeschossen. Die unbemannte Doppelkanone schoß alle 4 in blitzschneller Folge ab. Das wiederholte man mehrere Male ohne einen einzigen Fehlschuß. Dem General blieb das Wort im Hals stecken, er war schlichtweg fassungslos. Er und Pan schüttelten die Hände der Techniker und lobten die Arbeit überschwänglich. Nicht nur der General und er schwätzten noch lange mit den Technikern, auch Binara debattierte mit einem von ihnen. Pan hatte vor der Vorführung seine Tochter vorgestellt und daß sie demnächst ihre Ausbildung im Ingenieurswesen angehen werde. Pan beobachtete, daß sie von den Technikern gut behandelt wurde. Er fuhr mit dem Brigadegeneral zur Basis, Binara wollte beim Abbauen der Kanone zuschauen und käme später nach.

"Deine Tochter scheint mir ein kluges Kind zu sein," sagte der General. Sie könne mit 14 in die Militärakademie kommen und sich im Ingenieurswesen ausbilden lassen, wenn sie wollte, setzte er fort. Pan dankte ihm, es war wirklich ihr Herzenswunsch und er hatte nur Bedenken, wie ein Halbmädchen beim Militär aufgenommen werde. Der General lachte, wenn die Kleine wirklich das Zeug für eine Ingenieurin hatte, würde sich kein Schwein über ihr Rückenfell aufregen. A propos, setzte der General fort, die Mädchen mit Rückenfell galten als gute Fickerinnen, oder!? Pan nickte, "das stimmt wirklich, meine Tochter fickt ganz ausgezeichnet, Chef!" sagte er und verlieh mit Kopfnicken den Worten Nachdruck. "Sie ist sehr wählerisch, was das Ficken anbelangt, aber vielleicht fickt sie dich eines Tages, Chef!" Der General schwieg und Pan betrachtete spöttisch seine geilen Gedanken. Der General war ein Mann wie sie alle und kein Chorknabe. Er hatte noch nie mit einem Chorknaben zu tun gehabt und rätselte, was die Redewendung eigentlich bedeutete.

Er hatte ein Gonniemädchen und einen Gonniemann ins Bett gerufen, denn Binara wollte ihm zeigen, wie sie es mit dem Gonniemann machte. Sie hatte es sich mehrmals von Conara zeigen lassen. Conara glitt auf dem Schwanz schnell vor und zurück, masturbierte sich zum Orgasmus und fickte die Eichel mit ihrem Kitzler rasend

schnell. Sie führte sich den Schwanz ein, masturbierte weiter und ritt schnell auf dem Schwanz auf und ab, bis sie orgasmt. Daraufhin fickte sie den Schwanz viel schneller, als Binara nach der Schilderung angenommen hatte und ließ den Schwanz hineinspritzen. Binara sagte Conara, daß es zum Schluß wie richtiges Ficken aussah, aber Conara verneinte, daß das täuschte.

Pan setzte sich im Bett auf, drang in die Scheide des Mädchens ein und ließ das Gonniemädchen auf seinem Schwanz sitzen, während er Binara und dem kleinen Mann zuschaute. Das Mädchen hüpfte ungeduldig auf und ab, doch er umarmte die Kleine und raunte, sie müsse sich gedulden. Binara kniete links und rechts von ihm, ihre Schamlippen umfingen den großen Schwanz des jungen Mannes und sie glitt vor und zurück. Sie glitt schneller und schneller auf dem Schwanz und ihr Orgasmus kam. Sie packte den Schwanz mit einer Hand und fickte seine Eichel mit ihrem Kitzler, minutenlang, bis ihr Orgasmus verebbte.

Sie packte seinen Schwanz und stülpte ihre Scheide darüber. Sie tauchte die Scheide auf und ab, erst langsam, dann schneller werdend und masturbierte gleichzeitig, eine Viertelstunde lang. Binaras Erregung stieg beim Masturbieren an und sie fickte den Schwanz zum Schluß so schnell, daß der Knabe rhythmisch spritzte. Pan sah, daß Binaras Arschbacken beim Spritzen zuckten und sie ihren Orgasmus gleichzeitig auslöste. Sie umarmte den Gonnieboy und flüsterte mit ihm. Nach ein oder zwei Minuten dasselbe noch einmal, die Schamlippen glitten auf dem Schwanz vor und zurück, sie fickte seine Eichel mit ihrem Kitzler im Orgasmus und danach führte sie seinen Schwanz ein. Wieder tauchte sie auf und ab, diesmal masturbierte sie von Anfang an rasant und zuckte im Orgasmus. Dann fickte sie ihn ganz schnell und brachte ihn rasch zum Spritzen, ihre Arschmuskeln arbeiteten im Takt des Spritzens und ihr Finger raste auf dem Kitzler im Orgasmus. Sie wiederholte alles noch zweimal, sie fickte mit ihrem Kitzler wie eine Furie und masturbierte beim Tauchen, nach dem Orgasmus brachte sie ihn ganz schnell fickend zum Spritzen. Ihr viertes Mal war so geil und aufregend, daß das Gonniemädchen ihn wie von Sinnen im Sitzen fickte und zum Spritzen brachte.

Sie machten eine Pause, er trank einen Cognac und die Gonnies und Binara Maulbeerschnaps. Es war ihm klar, daß sie den Schwanz richtiggehend fickte, um ihn zum Spritzen zu bringen. Es war ihm aber gleichgültig, daß Conara und Binara es nicht als "richtiges" Ficken betrachteten, er sprach es nicht mehr an. Conara, die das schon länger praktizierte, brauchte es fünf oder sechsmal hintereinander und nahm meist zwei Gonniemänner mit, um sie abwechselnd beim Masturbieren zu ficken. Seine Töchter hatten ihre Methode entwickelt und machten es sich schön und befriedigend, wenn er nicht da war. Das zu wissen war sehr zufriedenstellend.

Sie tauschten die Partner, die Gonnies fickten fröhlich drauflos und Binara legte sich auf ihr Rückenfell, auf diese Art fickte er sehr gern. Binara umarmte ihn und ließ sich zum Orgasmus bringen, erst dann spritzte er ab. Er hatte für heute genug und als die Gonnies fertig waren, gingen sie leise, weil der Herr schon schlief. Binara brauchte es noch einmal und masturbierte, den Körper und die Scheide an ihn gepreßt. Er schlief bereits, als sie im Orgasmus seine Hüfte mit dem Kitzler fickte.

Er hatte mit Wengin seine nächste Fahrt vereinbart, Ireneas ins Studio zum Enthaaren geschickt und vom Brigadier die Mission absegnen lassen. Er holte den alten Gleiter mit zwei Anhängern beim Zeugmeister geholt und die Gonnies packten so viele Bücher in die Anhänger, bis sie bis obenhin voll waren. Er holte Ireneas ab, die mehrere Flaschen Maulbeerschnaps in die zweite Tasche gepackt hatte. Ireneas hatte ihr wunderbares Halsband umgelegt und trank aus der Flasche. Sie konnte es kaum erwarten, ab dem ersten Wegpunkt ihre Kleider vom Leib zu reißen und er legte die Sitze lächelnd um.

Ireneas Kitzler war schon tiefrot vom vielen Reiben und sie hatte ihn gebeten, sie während des Orgasmus zu ficken, das hatte sie jetzt am liebsten. Er schaute ihr beim Masturbieren zu und dachte an die letzten Gespräche mit Lan. Sie hatte sich vom Erzbischof einen Odo geben lassen, um ihn zu testen. Die Odo waren die neuartigen Androiden und Lan hatte sehr lange mit Odo gesprochen. Er verfügte über ein umfassendes Wissen wie ein gut ausgebildeter Kleriker, er konnte im öffentlichen Wissensnetz schneller als ein Mensch recher-

chieren und konnte ausgezeichnet eine Konversation wie auf einer Party führen.

Lan hatte sich von Odo eine Nacht lang bis zur Erschöpfung ficken lassen, er war ein wirklich geschickter und ausdauernder Ficker. Sie berichtete, Odo war sportlich wie ein Athlet und konnte stundenlang ficken, ohne zu ermüden. Sie bemängelte nur zwei Dinge. Erstens war er unbeteiligt und sie vermißte ein Mindestmaß an Liebe oder Zuneigung. Zweitens war es irritierend, daß er selbst keinen Orgasmus bekam und nicht spritzen konnte. Sie hatte ihn mit all ihren 20 Mädchen ficken lassen und er konnte immer noch. Sie werde den Odo für ihre Mädchen behalten, vermutlich. Sie selbst hatte keine Lust, sich noch eine Nacht von Odo ficken zu lassen.

Pan fickte Irene bei all ihren Orgasmen und sie jauchzte vor Lust. Sie keuchte grinsend, diese Orgasmen waren die schönsten. Das Halsband, der Schnaps und dazu sein Ficken, das war ein faustischer Moment – “Verweile doch! Du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen, dann will ich gern zugrunde gehn!” zitierte sie das tausend Jahre alte Wort. Sie amüsierte sich über sein Erstaunen und masturbierte fröhlich weiter. Er genoß das Ficken in ihrem Orgasmus sehr, ihre Leiber vibrierten vor Lust und Erregung.

6 Stunden später dirigierte er den Gleiter durch den Wald, zum See und zu Wengins Haus. Er nahm Wengins Einladung zur Jause an und der alte Mann erklärte ihm das Geschenk, das er mitbekommen würde. Es war ein Armband, das einen betäubenden oder tödlichen Puls verschießen konnte. Es konnte 50 Pulsstrahlen abgeben und konnte viel unauffälliger getragen werden als eine Handfeuerwaffe. Nie wieder mußte ein Offizier unbewaffnet sein, selbst in der Duschkabine oder beim Liebesspiel. Je länger Pan nachdachte, desto klarer sah er die Bedeutung. Er flog nach Halfgard.

Lea ließ die Bücher ausladen und grinste über das ganze Gesicht. “Wir machen einen Ausflug,” sagte sie beim Abendessen. Wann es los geht, fragte er und erschauerte, weil ihre rotgoldene Mähne und ihr Rückenfell wie im Wind wehten. “Nach dem Essen, vor dem Likör,” sagte sie lachend. Sie führte ihn hinter den Palast, wo bereits 8 Leute auf Pferden warteten. Er hatte noch nie ein Pferd geritten,

doch das konnte nicht allzu schwer sein. Als sie zwei Stunden später im ersten Dorf anhielten, dankte er allen Göttern des Universums. Sein Hintern war Hackfleisch und Lea rieb ihn mit einer Salbe ein. Als sie in der Gemeinschaftsunterkunft waren, wo auch die Begleiter friedlich fickten und sie auf ihm ritt, hatte er die Schmerzen bereits vergessen.

Lea zeigte ihm ihre Arbeit, in den Dörfern Gericht zu halten. Er beobachtete die Verhandlungen ebenso wie er Lea beobachtete. Sie war ehrlich, gerecht, gewissenhaft und neutral. Es war klar, daß sie ihre Telepathie einsetzte, doch es war nur ein Hilfsmittel. Sie hielt sich streng an die Gesetze und Regeln. Mehr als einmal wurde auch der Sieger streng ermahnt und in einem Fall mit der gleichen Strafe belegt. Sie speisten mit den Dorfbewohnern und Pan lernte viele interessante Menschen kennen. Am Abend des zweiten Tages kamen sie wieder in Halfgard an. Allzu gerne gab er dem Pferd einen Klaps zum Abschied. Das Reiten war nicht seins, aber vielleicht würde seine Erfahrung im Gespräch mit dem Brigadegeneral von Nutzen sein.

Er mußte sich zugeben, daß er gerne wieder in der Bar saß. Lea fragte ihn, ob er heute Lust auf eine Jungfrau hätte, doch er winkte gleich ab. Er wollte heute Nacht nur mit ihr zusammen sein. Sie schwieg und nickte, das war okay. Sie hielt seine Hand, als sie in den Waschbecken saßen.

Nach dem Frühstück fragte Lea, ob sie ihn wiedersehen würde. Er umarmte und küßte sie. Sie lebten auf unterschiedlichen Planeten, daran konnten sie beide nichts ändern. Aber sie war die einzige Frau außer seinen Töchtern, der er vertrauen konnte und bei der er sich sicher fühlte. Keine, außer ihr. Sie schaute ihm lange in die Augen. "Du bist mein bester Freund, auf den auch ich mich verlassen kann!" Sie blickte zu Boden. In einer anderen Welt würde sie alles geben, um seine Frau zu werden, flüsterte sie fast unhörbar. Er umarmte sie und sie standen still, 5 Minuten, 10 Minuten, eine Viertelstunde. Ihre Körper verschmolzen ineinander und er spürte, wie sehr er diese Frau von ganzem Herzen liebte. "In einer anderen Welt wärest du meine Frau, Königin!" und er streichelte ihr rotgoldenes Rückenfell und küßte sie innig. Er löste sich von ihr, Zeit aufzubrechen. Er käme wieder, immer wieder, flüsterte er.

Die Halbs luden die Kisten mit 2.000 Armbändern in die Anhänger. Ein Techniker hatte ihm das Armband vorgeführt. Er deutete auf einen Ast auf dem anderen Ufer des Teichs. Pan mußte sich nur gedanklich auf den Ast konzentrieren und feuern. Er war skeptisch, doch er konzentrierte sich und wollte auf den Ast feuern. Der Pulsschuss zerfetzte den Ast. Der Techniker sagte, das Armband verbindet sich automatisch mit seinem Träger, erkennt Ziel und Feuerbefehl automatisch. Verlier es nicht, mahnte der Techniker, es ließ sich von jedermann bedienen, auch vom Feind. Eure Ingenieure werden das Armband zwar nachbauen können, nicht aber die spezielle Batterie, die 50 Impulse leistete. Sie können es gerne versuchen, aber er hielt es für unwahrscheinlich. Pan dankte Lea für die Beute und flog zu Wengins Haus.

Wengins Grillfische schmeckten vorzüglich, Wengin gab ihm jede Auskunft über die Armbänder. Die Miniaturisierung der Batterie hatte Jahrzehnte Forschung gebraucht und der alte Konstrukteur erklärte es ihm anhand der technischen Zeichnung, die er ihm gab. Ob er das Wissen an das Militär weitergab, sollte Pan selbst entscheiden. Er mußte nur versprechen, einen Monat gewissenhaft nachzudenken, bevor er es weitergab. Er, Wengin, glaube nicht, daß Bangurel schon reif dafür war. Pan dankte dem alten Mann und kletterte in den Gleiter. Irenea war bereits nackt beim Einsteigen und ignorierte Wengins Bestürzung über ihre Schamlosigkeit, mit der sie ihre obszöne Möse frivol herzeigte, doch der Sommer kam näher und die Sonne brannte unbarmherzig herunter.

Irenea, nur mit dem Halsband bekleidet, konnte es fast nicht erwarten, daß sie den ersten Wegpunkt erreichten. Die Rückfahrt war viel geiler als die Hinfahrt. Er stieß die Alte in ihren Höhepunkten wild und hielt das Spritzen nicht mehr zurück. Irenea jubelte, denn sie spürte sein Spritzen ganz deutlich, weil sie im Masturbieren innehielt und sein wildes Spritzen im Finale herzklopfend erlebte. Er wußte nachher nicht, ob er nur ein Dutzend oder vierzig Mal hineingespritzt hatte. Er hatte nach 6 Stunden keinen Tropfen mehr übrig, als er sie bei Pozzebon ablieferte. Der alte Kapitän blickte ihn kurz an und brummte, sie würde Pans Säfte wie ein Vampir aussaugen, so erschöpft und bleich wie er war. Er aber wurde bei der Sache fett und

fetter, weil er tagelang zwei Steaks fressen mußte. Sie blickten sich an und brachen in lautes Gelächter aus.

Der Brigadegeneral mußte erst nachdenken, wie er die Armbänder bewertete. Es war gleich klar, daß sie nur an Militärs ausgegeben wurden. Die Bevölkerung mit Waffen auszustatten wäre eine ganz schlechte Idee. Die Armbänder waren eine gute Gelegenheit, gute Offiziere auszuzeichnen. Aber er mußte erst testen, wie die Armbänder ankamen und würde erst später entscheiden, ob sie produziert werden sollen. Er stellte den Scheck über 6.000 Credits geistesabwesend aus, seine Gedanken waren bei seinem kranken Pferd. Pan erbat sich 10 Armbänder, die er unter seinen Kameraden verteilen wollte. Er saß fast bis Mitternacht in der Offiziersmesse bei Ben und Isegrim, die Nachtdienst hatten. Als er heimkam, schlief Binara und ihre zwei Gonniemänner bereits. Er setzte sich in die Bibliothek und Fyy auf seinen Schoß.

Er war hundemüde und lehnte seinen Kopf auf Fyys kleine Mädchenbrüste. Sie berichtete ihm von den Ereignissen der letzten 5 Tage, es gab nichts Spektakuläres. Lan hätte den Odo behalten und ließ ihn jeden Abend alle ihre Mädchen ficken. Sie schienen auf den lendenstarken Boy abzufahren und gingen derzeit gar nicht mehr ins Bordell. Fyy forschte in Lans Kopf, aber sie hatte sich seit der ersten Nacht nicht mehr von Odo ficken lassen, da war sich Fyy sicher. Er nickte, das habe sie ihm schon beim letzten Gespräch gesagt.

Binara nahm jeden Abend zwei Gonniemänner mit ins Bett. Nein, sie ließ sich von ihnen nicht ficken, sie benutzte sie nur zum Masturbieren und fickte sie, damit sie spritzen konnten. Sie nahm nicht immer die selben Männer, noch konnte sie abwechseln. Binara hatte sie einmal gerufen, weil sie Kitzler an Kitzler ficken wollte. Sie schien es wirklich sehr zu mögen.

Die Kleriker brachten die ersten 1.000 Odos auf den Markt und verlangten 2.000 Credits, sagte Fyy. Die Produktion kostete viel weniger als eintausend und der Klerus machte einen ordentlichen Gewinn. "Er hat es dir wahrscheinlich nicht gesagt," sagte Fyy, aber sein guter Freund Ben hatte Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um einen Androiden zu bekommen. Er tat geheimnisvoll, daher vermu-

tete sie, daß er seine Frau überraschen wollte. Pan nickte, er hatte es sich schon gedacht. Fyy sagte, sie werde es so einrichten, daß Ben ein gut bestücktes Exemplar bekam. Fyy zwinkerte und Pan grinste, "mein schlaues Mädchen!"

Fyy hatte seinen Schwanz ausgepackt und ritt ihn im Lehnssessel. Sie wußte, er liebte ihren 16jährigen Körper und ihre kindliche Möse, die auf über 50 Jahre Erfahrung im Ficken zurückblickte. Sie fickte ihn häufig im Lehnssessel und sank rücklings mit dem Kopf zu Boden, als ihr Orgasmus ihren zarten Körper erzittern ließ und er in ihr abspritzte. Sie konnte das Timing für ihren Orgasmus wunderbar steuern.

Fyy lächelte, als er fragte, ob sie zu den Androiden zum Ficken ginge. Ja, natürlich, sie sollte ja all die verschiedenen Schwänze ausprobieren. Die Techniker hatten wirklich gut gearbeitet, die aktuellen Serienmodelle fickten sie zu herrlichen Orgasmen. Die zwei Produktionsstraßen liefen auf Hochtouren und man produzierte die beiden letzten Modelle, einen mit großem und einen mit sehr großem Schwanz. Man ließ den Modellen nur die Kopfbehaarung, Achsel- und Schambehaarung ließ man gänzlich weg, man kürzte die Vorhaut auf ein Minimum und der Hodensack diente nur der Optik. Fyy fand, daß die Androiden recht gut gelungen waren. Er sagte, sie solle weiterhin mit den Androiden ficken, um die Qualität zu testen, er hatte ja 4 Millionen investiert und Lan eine Million zum Investieren geborgt.

Er hatte Ben, Isegrim und einer Handvoll seiner besten Männer ein Armband geschenkt. Er trug natürlich schon seit Halfgard eines und ging mit den Männern zum unterirdischen Schießstand. Er übte mit ihnen das Schießen und schärfte ihnen ein, mitzuzählen. Nach 50 Schuß mußte das Armband geladen werden. Sie alle waren begeistert, sie konnten es 24 Stunden am Tag tragen, es war federleicht und wasserdicht. Man konnte die klobigen Pulser weglassen und war doch gleichwertig bewaffnet.

Lia hatte sich mit einem wunderschönen handgeschriebenen Brief für die Tali bedankt. Ihr Geschenk war kein Armreif und kein Ring. Sie hatte ihre Möse als 1:1 Modell in Gold völlig lebensecht nachbil-

den lassen. Er bewunderte den Scheideneingang, die Schamlippen und den Kitzler, der sich steif und erregt darbot. Er platzierte es in seiner Bibliothek, so daß er es immer vor Augen hatte. Ben fragte ihn, ob er anderntags zum Abendessen kommen könnte? Pan sagte zu, er hatte Lia seit dem Krankenhaus nicht mehr gesehen und wußte, daß er ein Festmahl erwarten konnte. Ben stimmte zu, das wußte er zu schätzen. Ben tat geheimnisvoll, es gäbe eine besondere Überraschung. Er heuchelte Interesse, denn Fyy hatte ihn bereits informiert.

Er kam pünktlich zu Ben, umarmte Lia und bestätigte ihr, daß sie in ihrem durchsichtigen Nichts von Cocktailkleid umwerfend erotisch und geil aussah. Das Festmahl war ausgezeichnet, Lia brachte die Töchter ins Bett und ließ ihr Kleid fallen, als sie an den Männern vorbei ins Schlafzimmer ging. Sie tranken den Whisky aus und dämpften die Zigaretten aus, dann gingen sie in Lias Schlafgemach. Die Sessel für Ben und ihn waren wieder direkt neben ihrem Bett, so nahe, daß er Lias Körper berühren konnte. Nun erhob sich Ben und bat sie und ihn zu warten, er brächte die Überraschung herein und verschwand. Sie legte sich das erotisierende Halsband um und die Wirkung des Kristalls fuhr schnurstracks in ihre Möse. Pan streichelte Lias Körper, ihre vollen Brüste und ihre aufregenden Schamlippen. Sie rieb ihren Kitzler, das konnte wirklich nicht warten.

Die Tür ging auf, Ben und der nackte Odo kamen herein. Lia war wirklich überrascht, denn von den Androiden sprach die ganze Stadt. Pan konstatierte, daß Fyy ein Exemplar mit sehr großem Schwanz ausgesucht hatte. Ben legte die Hand des Androiden in Lias Hand, "Das ist deine Herrin!" Der Android nickte, er freue sich sehr darauf, die Herrin zu ficken. Sein Liebkosen, seine Küsse wirkten ein wenig unecht, wie ein Stier drängte er ungeduldig mit seinem Schwanz vor. Lia gab einen kleinen Wehlaut von sich, als der riesige Schwanz in sie eindrang. Odo fickte sie über eine halbe Stunde lang und sie schrie vor Lust und orgasmte in einem fort. Sie tastete nach Bens und Pans Hand, um sich in ihrer halbstündigen Extase festzuhalten. Sie war völlig fertig und erschöpft und preßte ihre Hände an die Brust des Odo. "Ich kann nicht mehr!" brachte sie heraus und Odo hörte sofort auf zu ficken. Sie strahlte Ben mit leuchtenden Augen an und preßte Pans Hand, während sich ihre Brüste schwer atmend hoben und

senkten. Ben klatschte in die Hände und die zwei Talimädchen kamen herein.

Sie waren ein wenig verwirrt und sahen zu Ben, doch der deutete, sie sollten die Herrin ficken wie immer. Lia brannte bald wieder lichterloh, als die schmusenden Mädchen sie liebkosten, denn das konnten sie wirklich gut. Eine drang in Lia ein und begann sie zu ficken. Odo ging hinter ihr in Position und fickte das fickende Talimädchen. Die zuckte zusammen, denn sie wurde noch nie beim Ficken selbst gefickt, aber sie machte weiter, Odo gab den Takt vor. Lia kam schreiend zum Orgasmus, die Tali knapp nach ihr und Odo fickte das Mädchen und mit ihr auch Lia weiter und weiter und weiter. Lia schrie ungeniert in ihrer Lust, das Talimädchen fickte und spritzte ohne Unterlaß, denn Odo fickte sie unvermindert weiter. Lias Schreie wurden leiser und das Talimädchen brach nach der halben Stunde zusammen. Odo gab sie frei, sie hatte all ihren Samen verspritzt und kauerte sich erschöpft zusammen. Obwohl Lia total erschöpft war, drang das zweite Talimädchen in sie ein. Odo fickte auch dieses Mädchen eine halbe Stunde lang von hinten, sie keuchte vor Anstrengung und fickte und spritzte in einem fort, bis sie allen Samen in Lia verschleudert hatte und ermattet aufgab. Lia sagte zu Pan, sie könne heute nicht mehr. Er heuchelte Enttäuschung und nahm bald einen Gleiter zu Lan.

Sie begrüßte ihn liebevoll und zog ihn aufs Bett, bevor sie sich zum Abendessen setzten. Er wundere sich, sagte er, es waren nur zwei Dienerinnen anwesend. Lan lachte glockenhell. Odo übernachtete im Schlafsaal der Mädchen und fickte sie alle, 24 Stunden am Tag. Abzüglich der Zeit, korrigierte sie sich, die er in seiner Ladestation stand. Sie grinste und lachte, an den ersten Tagen war die Ladestation noch nicht installiert und er sah reichlich lächerlich aus, mit dem Ladekabel, das in seinem Arschloch steckte.

Kardinal Tomaselli, der frühere Erzbischof, hatte sie schon nach 4 Tagen zu sich gerufen, er war in sie regelrecht vernarrt. Sie hatte das Halsband mit dem Kristall daheim gelassen, sie wollte ihr Feuer beim Kardinal nicht entfachen. Sie habe immer weinen müssen, denn es ekelte sie mit ihm zu ficken. Aber ihr verräterischer Körper reagierte, sie hatte einen Orgasmus nach dem anderen. Der Kardinal

soff Maulbeerschnaps, um seine Lust zu entfachen und seine Erektion herbeizuzaubern. Lan weinte bitterlich an Pans Schulter, denn es war für sie so beschämend, bei diesem abscheulichen Ficken so oft zum Orgasmus zu kommen.

Nein, sie war nicht stolz auf diese Orgasmen. Er hörte freundlich zu, als sie das Ficken mit dem Kardinal, vom Weinen geschüttelt, detailgetreu beschrieb. Ihr Körper verlangte nach jedem Orgasmus einen weiteren und sie fickte den Kardinal beinahe zuschanden, so gierig und geil kämpfte sie um jeden Orgasmus. Sie hatte weder den magischen Kristall am Hals noch trank sie auch nur einen Tropfen Maulbeerschnaps, doch sie hatte viel zu lange nicht mehr gefickt und mußte einfach die Orgasmen haben! sagte sie, von Scham und Weinen geschüttelt. Er umarmte und tröstete sie und zog sie aufs Bett.

Pan kontrollierte die Produktion der Doppelkanonen genau. Alle neuen Kampfschiffe wurden damit ausgestattet und die Kanonen alter Kampfgleiter wurden sukzessive ausgetauscht. Valuria lieferte ausreichend Spezialstahl und die Fließbänder der Fabriken liefen Tag und Nacht. Dennoch würde es noch eine lange Zeit dauern, bis Bangurel ausreichend Kampfschiffe hatte. Er hatte ein Kampfschiff mit der neuen Kanone im Steinbruch fest installieren lassen und ließ die Telepathen damit unermüdlich üben. Er ließ sie selbst zielen und feuern, die Automatik blieb abgeschaltet. Die Telepathen machten gute Fortschritte, die neuen Kanonen ließen sich leichter steuern als die alten.

Pozzebon besuchte Ireneia recht oft, Pan stieß nur fallweise hinzu und brachte Steaks mit. Die beiden waren recht gute Gesprächspartner, weil sie viel von Militärtechnik verstanden und eine Sicht von außen hatten. Pan hörte sehr aufmerksam zu, denn die beiden waren nicht betriebsblind. Er scannte wie immer Haus und Garten und Ireneia war immer pudelnackt. Er filmte die zwei beim Ficken, Pozzebon zog seinen Schwanz vor dem Spritzen gerne heraus, damit er in Zeitlupe das Hineinspritzen in ihre Möse filmen konnte. Es war nur ihr Finger zu sehen, der auf dem steifen Kitzler in Zeitlupe raste. Er wußte immer noch nicht, wozu er die Aufnahmen verwenden würde.

Binara ließ Conara immer den Vortritt, wenn sie – selten genug – zum Übernachten vorbeikam. Er war sehr stolz auf seine Töchter, die ihren Platz in der Gesellschaft gefunden hatten. Binara war bereits im 1. Vorbereitungskurs und büffelte Tag für Tag fleißig, sie gab sich mit einer guten Platzierung nicht zufrieden. Daß sie ihn zudem ausgezeichnet fickten, war mehr als nur ein Extra. Binara hatte Conara das Ficken Kitzler an Kitzler gezeigt und es war ihre Lieblingsstellung, wenn er eine Pause machte. Er schaute ihnen gerne zu, es war immer sehr aufregend.

Wengin war seine Verbindung zu Lea. Sie hatte alle Hände voll zu tun, immer häufiger bekämpften sich Gruppen wegen nichts, gar nichts. Sie mußte mit harten Bandagen reagieren, damit es nicht zu viele Tote gab. Ein Pulsstrahl hatte sie an der Schulter verletzt, dennoch schwang sie sich in den Sattel, um sich ins Kampfgetümmel zu stürzen. Wenn sie hoch zu Roß erschien, schwiegen die Waffen bald. Sie gönnte sich nur nachts Bettruhe, um sich zu kurieren. Wengin beruhigte ihn, es war keine schlimme Verletzung und es wäre klüger, wenn er sie nicht besuchte und vom Kampf ablenkte. Er vertraute dem Urteil des alten Konstrukteurs, daß derzeit nur die Halbs selbst sich helfen konnten. Er mit seinem militärischen Background konnte ihr nicht helfen. Er diktierte Wengin eine lange Nachricht für Lea.

Auch Ben und Lia ließen Odo bei den Dienerinnen übernachten, die das Ficken wahnsinnig genossen. Lia zog die Talimädchen vor, da sie viel feinfühler waren als Odo, der wilde Stier. Sie ließ sich nur noch selten von der Bestie ficken, nur wenn sie nach dem Orgasmen in Ohnmacht fallen wollte, das konnte Odo sehr gut. Die Talimädchen ließen sich ebenfalls nur manchmal von Odo ficken, da er sie völlig entleerte. Auch sie verloren die Besinnung, wenn sie ihn nicht rechtzeitig stoppten. Das war schwierig, denn die beiden Mädchen bekamen viele, viele Orgasmen und wollten nicht aufhören. Odo war sehr gutmütig und brachte alle Dienerinnen unermüdlich zum Orgasmus. Viele von ihnen kamen früher nur selten zum Ficken, oft monatelang nicht, weil sie zu häßlich oder zu arm waren, um ins Bordell zu gehen. Nun bekamen sie von Odo Orgasmen, wann immer sie Lust darauf hatten. Das wirkte sich sehr positiv auf die Arbeitsmoral aus, berichtete Ben.

Isegrim hatte in weiser Voraussicht vier Dutzend der Führungsschicht der Tali aus den nördlichen Küstengebieten festgesetzt und in den Kerker geworfen. Ohne diese kehrte permanenter Frieden ein und die ärmeren Mannschaften hatten jetzt Talifrauen zum Ficken. Es war eine nicht unumstrittene Entscheidung, aber die Fakten sprachen für Isegrim. Der Friede hielt und die Soldaten hatten rund 50 Talifrauen, die sie in der Basis gratis ficken durften. Die Soldaten dankten Isegrim, indem sie eine Medaille in Vagina-Form bastelten und ihn damit mit viel Hurra auszeichneten. Natürlich spendete der eine und der andere auch mal einen Drink.

Der Geheimdienst nahm Kontakt zu den Brigadegenerälen auf und die mit den Commandern und Kapitänen. Man beobachtete die Piraten-Allianz mit Argusaugen, beobachtete die Materialtransporte und die riesigen fliegenden Städte im Weltall. Jetzt, rund zwei Jahre nach dem letzten Krieg hatten sie etwa 1.500 Kampfschiffe und 70 bis 80 große Kampfdome gebaut. Das war noch nicht viel, aber in einem Jahr würden sich die Zahlen verdoppeln. Man beobachtete natürlich auch die Kampfübungen, die Piraten blieben bei ihren alten Taktiken und hatten keine nennenswerten neuen Waffen. Das Kommando übernahmen immer mehr Frauen oder Kriegerinnen, es herrschte ein brutaler Machtkampf zwischen Männern und Frauen. Pan, der mit einigen seiner Kapitäne am Briefing teilnahm, stieß Ben in die Seite. "Wenn die Telepathen das erfahren ..." Er mußte es nicht aussprechen, "... das wird das große Ficken!" Dennoch, sagte er später zu seinen Offizieren, das sei nur die Sicht der Geheimdienste, also!

Er ahnte, daß es nicht mehr als ein bis zwei Jahre bis zum nächsten Angriff der Piraten dauerte.

Der Überfall der Zulu

von Jack Faber © 2023

Der Überfall kam mitten in der Nacht.

Fyy saß auf seinem Schoß im Lehnstuhl und sie flüsterten nach dem Ficken. Fyys und sein Kommunikationsmodul fiepten gleichzeitig. Er lauschte stumm. Unbekannte aus dem Weltraum waren neben einigen südlichen Städten gelandet und Tausende ihrer Infanteristen waren ausgeschwärmt. Alarm, Alarm, dies ist keine Übung! Alle Mann in die Basis! Er sprang auf, Fyy müsse alle Informationen einholen, dann sprang er in die Uniform und raste mit einem Gleiter in die Basis.

Isegrim war schon vor ihm da und ließ die Mannschaften wecken. Ben kam erst später, als die Besprechung mit der Leitstelle schon in Gang war. Sie würden alle Kampfgleiter, die mit den neuen Kanonen bestückt waren, losschicken. 600 Telepathen rannten in den Bunker, wo ihre Liegen waren. Die Generäle ließen die Mannschaften in die Truppengleiter steigen und nach Süden brausen. Pan und Ben gingen in den Bunker, sie würden die telepathischen Piloten leiten, überwachen und selbst mitfliegen.

Fyy hatte Informationen. Einige getötete Feinde wurden untersucht. Sie waren schwarz wie die Tali, humanoid und etwas größer als Bangurelianer. Die Schutzkleidung der Infanteristen war primitiv, sie waren vor allem mit Speeren und Säbeln bewaffnet, nur ihre Luftschiffe hatten Pulswaffen. Sie töteten nur Männer, raubten Mädchen und Frauen auf den Gutshöfen und den Dörfern. Sie vergewaltigten alle Frauen auf der Stelle und schafften sie danach in ihre Raumschiffe. Die Leitstelle nannte sie Zulu, sie raubten nur geschändete Frauen und hatten offenbar kein Interesse an Wertgegenständen, Material oder Lebensmitteln. Bisher waren über 250.000 Infanteristen gelandet, sie waren zu Fuß und hatten keine Fahrzeuge. Fyy Ende.

Pan informierte Ben und die anderen Offiziere im Bunker, dann flogen sie die Kampfgleiter nach Süden. Die Vorhut hatte die erste Frontlinie erreicht und feuerte aus allen Rohren auf die Infanteristen. Die fremden Raumschiffe zogen sich sofort zurück und tarnten sich. Sosehr Pan und einige Telepathen auch scannten, sie konnten die Raumschiffe und deren Besatzung nicht erreichen. Die Infanteristen der Zulu hatten keinen mentalen Schutz, Pan und die anderen konnten mit Leichtigkeit in ihren Geist eindringen. Sie waren einfache, um nicht zu sagen primitive Geschöpfe, die offenbar von Drogen berauscht kämpften, alle Männer und Knaben töteten und danach die Frauen vergewaltigten. Es schien eine Art Rangordnung zu geben, die höheren fickten die jungen Mädchen, Gonniemädchen und Halbmädchen, die anderen fickten die älteren Semester. Frauen, die sich mit Erfolg wehrten, wurden niedergesäbelt oder aufgespießt. Die untersten Ränge schändeten selbst tote Frauen und fickten sie. Die Zulu überrannten Gutshöfe und kleine Dörfer. In größeren Dörfern und Städten trafen sie auf Widerstand, die Pulswaffen der Bangurelianer waren ihren primitiven Waffen überlegen.

Für einige Minuten enttarnten sich die Zulu-Raumschiffe, offenbar um die gefangenen Frauen an Bord zu holen um sich gleich wieder zu tarnen. Den Telepathen gelang es zufällig, ein Raumschiff mit mehreren Kampfgleitern anzugreifen und es stürzte weit hinter den Kampflinien ab. Pan wußte, daß sie dort niemand im Augenblick erreichen konnte und spaltete einen Teil seines Geistes für den Kampf ab und ging mit dem anderen Teil ins abgestürzte Raumschiff. Mehrere Dinge fielen ihm sofort auf.

Das Raumschiff war viel zu komplex, um von den primitiven Zulu konstruiert worden zu sein. Er entdeckte in der zerstörten Kommandozentrale auch etwa 10 oder 12 fremdartige Leichen, so klein wie Gonnies, völlig unbehaart und nackt mit relativ riesigen Köpfen und schwarzen Augen. Die meisten waren weiblich, zwei männlich. Die Penisse waren winzig wie auch die Vaginas. Er klappte eine Vagina auf, es gab Schamlippen und Kitzler und eine winzige Scheide, in die er nicht einmal einen Finger hineinstecken konnte. Die Zwerge mit den großen Köpfen und ihrer weißen, fast durchsichtigen Haut sahen eher so aus, daß sie das Raumschiff gebaut hatten. Und sie waren

ebenfalls humanoid. Er glitt weiter durch das Chaos des zerstörten Raumschiffes, überall lagen Leichen. Er glitt tiefer.

Es bot sich ein überraschender Anblick. Es schien sich um einen Frachtraum zu handeln. Dort hatten die meisten überlebt. Viele hundert Menschenfrauen in zerrissenen Kleidern und etwa 30 bis 40 Zulus. Sie waren nackt und fickten eine Frau nach der anderen, als ob der Absturz nicht stattgefunden hätte. Es waren tatsächlich schwarzhäutige Menschen, muskulös und wild. Und nur Männer, keine einzige Frau unter den Zulus. Er betrachtete sie genauer. Ihre Hoden waren wie auch ihre Schwänze größer als bei uns, dachte er. Sie waren ein bißchen größer als Bangurelianer, ihre primitiven Hirne von Drogen vernebelt. Und sie fickten eine Frau nach der anderen, spritzten ordentlich und packten die nächste Frau.

Er drang in den Geist eines Zulus ein. Der Bursche dachte nur ans Ficken, er mußte das Menschenmädchen schwängern. Pan spürte den großen Schwanz, der in der Frau hämmerte und fühlte, wie sich der Hodensack verkrampfte und der Samen hervorschoß. Er wollte der Frau nicht weh tun, sie auch nicht töten – nur schwängern.

Pan blieb in seinem Schwanz, der auch nach dem Spritzen steif blieb und er packte das nächste Mädchen. Der Zulu ignorierte ihre Proteste und zog ihre Lumpen über der Spalte zur Seite. Er spürte, wie der große Schwanz sich den Weg in der Scheide bahnte, wie der Zulu das Mädchen ohne besondere Gefühle fickte. Ein Kind! Ein Kind! hämmerte es im Geist des Zulus. Er spritzte und ließ das Mädchen los, dann ging er zwei Schritte und packte das nächste Mädchen.

Er verließ den Geist des Zulus, nachdem er 5 Mädchen gefickt hatte. Er gab der nächsten Mannschaft, die in der Nähe operierte, den genauen Standort, daß alle außerhalb des Frachtraums tot waren und noch 30 unbewaffnete Zulus und etwa 250 bis 300 lebendige Bangurelianerinnen im Frachtraum gefangen waren.

Er nahm sofort telepathischen Kontakt zur Leitstelle auf, während ein Teil von ihm auf die Zulus feuerte. Das Medium in der Leitstelle war eine gute, natürliche Telepathin, aber noch furchtbar jung. Sie

hatte anscheinend noch nie gefickt, aber das interessierte ihn im Moment nicht. Er übermittelte ihr seine Beobachtungen, von der kleinwüchsigen weißen Rasse, den Toten und vom Ficken im Frachtraum. Das Medium grauste sich beim Ficken aus der Sicht des Zulu-Penis, aber sie versprach, alles detailliert zu berichten. Er verlangte, die DNA der Zulus sofort zu testen und sie antwortete, das sei bereits geschehen. Die DNA war sehr ähnlich, aber nicht kompatibel zur bangurelischen. Das Schwängern funktionierte nicht, eindeutig! Er beschrieb, daß er eine Mannschaft zum Wrack beordert hatte und beendete die Kommunikation, sie hatte keine 3 Sekunden gedauert.

Wie die Leitstelle befohlen hatte, konzentrierte er sich auf die Einkesselung der Infanteristen der Zulus. Es dauerte alles viel zu lange. Es verging eine halbe Stunde, bis er etwa 50 Zulus zusammengetrieben und getötet hatte. Er mußte höllisch aufpassen, wenn die Zulus Bangureliannerinnen vergewaltigten. Er mußte warten, bis der Zulu fertiggefickt hatte und zur nächsten ging, da konnte er den Mann mit einem gezielten Kopfschuß töten. Das bremste natürlich seine Erfolge. Er war irgendwie froh, daß die Zulu keine Frau schwängern konnten, andererseits zeigte es ihm die Sinnlosigkeit des Krieges. Die Zulu hatten irgendwie einen Frauenmangel und entführten Bangureliannerinnen, um Nachkommen zu zeugen. Nicht eine einzige Bangureliannerin würde ihnen Kinder gebären.

Das Abschlachten der Zulus dauerte bis tief in die Nacht, über 18 Stunden. Die Zulus campen auf freien Flächen und ruhten bis zum Morgen. Er blieb im Bunker und schlief ebenfalls, einige telepathische Piloten hielten Wache. Er träumte, daß er ein Mädchen nach dem anderen fickte und sie schon nach wenigen Minuten ein häßliches, kleines, weißes Monster gebar und daß er einen Finger in die winzige Vagina steckte. Das Wesen kicherte und lachte ihn aus, das Konzept des Orgasmus war dermaßen altvatterisch, daß es lachen mußte. Das kleine Monster wurde plötzlich größer als er und spreizte die unbehaarten Schamlippen. "Schau, der Kitzler ist gepierced! Masturbieren ist schlecht, Masturbieren ist verboten!" Der Bischof Minister peitschte Mädchen, die masturbierten, mit einer Kordel und fickte sie brutal.

Er schrak auf. Er lag auf seiner Liege im Bunker. Er trank viel Wasser und nahm Kontakt zu Fyy auf. Sie informierte ihn über die Lage. Sie hatten knapp 100.000 Zulus getötet, aber es kam ein ständiger Strom neuer Zulus von den getarnten Raumschiffen, morgen früh werden es mehr als 500.000 sein. Fyy bestätigte, daß die Zulu weder mit Bangurelianerinnen, Gonnies, Halfs oder Tali kompatibel waren. Einfach nur eine weitere humanoide Spielart des Universums. Er gab Fyy die Erinnerungen an die kleinwüchsigen Weißen weiter und sie betrachtete die großen Köpfe eingehend. Humanoide, eindeutig, sagte Fyy und vermutlich um Potenzen höher entwickelt als die Zulu. Seine Erinnerungen an den Zuluschwanz, der 5 Mädchen fickte, erheiterte sie. Sie kannte alle Arten von Schwänzen, menschliche, Gonnies, Halfs. Und Kleriker, setzte sie lachend hinzu. Sie alle fickten wie die Zulu, daß Konzept des Fickens war vermutlich universell. Sie betrachtete die Penisse und Vaginas der Weißen Winzlinge und sagte, daß auch diese fickten wie alle. Fyy lachte, "ich zeige dir, was mir aufgefallen ist, okay?" Das war nur rhetorisch gemeint, Pan wußte das.

Erstens, begann Fyy, durch den Aufprall hat die Schockwelle die Weißen quasi schockgefroren, in der Position beim Aufprall erstarren lassen. Die Weißen haben 4 Finger, einen Daumen und drei Finger. Sie haben an jedem Fuß sieben Zehen und ich vermute, daß sie damit genauso gut umgehen wie wir mit unseren Fingern. Ich sehe nämlich, daß vor ihren Zehen eine Batterie von Knöpfen und Schaltern ist. Deine Vermutung, daß in den proportional großen Köpfen Intelligenz steckt, teile ich. Aber weiter, sie haben über dem Arsch Schwänze, die Burschen einen kurzen, die Mädels einen längeren. Fyy zeigte Pan Ausschnitte, wo man diese Schwänze sah, er nickte zustimmend. Es sind 11 Weiße insgesamt, wir sehen hier 9. Ein Bursche, 8 Mädchen. In den Vaginas von 6 Mädchen habe ich frischen Samen entdeckt, und wieder ließ Fyy ihn sehen. "Verdammt, ich hatte doch keine Zeit für sowas!" knurrte Pan ärgerlich.

Fyy setzte fort, 6 Mädchen also, frisch gefickt, okay? Samen in der Vagina, die kleinen weißen Kitzler schlaff. Die beiden anderen Mädchen bereiteten sich gerade aufs Ficken vor, schau her, steife und leuchtend rote Kitzler! Ich behaupte, sie verwenden die längeren Schwänze, um ihre Kitzler und Vaginas zu stimulieren. Eine steckt

ihren Schwanz fest in ihre Vagina, die andere hat den Schwanz direkt auf dem Kitzler. Vielleicht masturbieren die Weißen Mädchen auf diese Art, vielleicht? Und jetzt der Neunte, dem Burschen hängt der Penis herunter, und wenn du genau hinschaust, siehst du Samenflecken unter seinem Schwanz auf dem Boden. Er hat einige der Mädchen gefickt und sein Schwanz hat noch nachgetropft. "Einfach genial, Sherlock!" rief er aus und sie nickte, "Ja, mein lieber Dr. Watson!"

Fyy setzte fort, "9 Weiße hast du gesehen, wie komme ich auf 11?" Natürlich war auch das nur rhetorisch. Fyy vergrößerte einen Ausschnitt seiner Erinnerung und schärfte das Bild nach. Da sind die beiden, sagte Fyy triumphierend und vergrößerte das Bild. Sie liegt auf dem Rücken, die Beinchen in die Luft gestreckt und sie weitet ihre Scheide mit beiden Händen! Schau, der kleine Kitzler, steif und dunkelrot. Er kniet vor ihr, hat sein steifes Schwänzchen im Augenblick des Absturzes herausgerissen, sein Samen war über ihren Unterleib verspritzt. Nun? Fyy machte eine Pause und er mußte zugeben, daß sie recht hatte. Fyy lachte, sie hätte mehr Zeit für die Details gehabt, daher.

Sie sprachen noch lange über die Situation der Schlacht, und ihre Ideen verrieten, daß sie in den militärhistorischen Werken recherchiert hat. Er sagte, es sei schade, daß er im Bunker keinen Sex haben durfte, er hätte sie sonst herteleportiert. Fyy wußte, daß es fürs Ficken mehrere Optionen gab, aber er war nicht wirklich in Stimmung. Sie beendeten die Kommunikation, es hatte insgesamt keine 12 Sekunden gedauert. Er drehte sich fluchend auf die andere Seite und schlief sofort ein. Er träumte von den Weißen, die eine nach der anderen gefickt wurde und deren Kitzler vorher blutrot und nachher durchsichtig und weiß waren. Er durfte alle 9 Weiße Mädchen nacheinander deflorieren und ficken und es war irrsinnig geil.

Morgens weckte ihn das Gemurmel der Piloten, er trank Wasser und aß die grauslichen Sandwiches, bei denen er sich jedesmal fragte, was der Koch anstellen mußte, um diese Nicht-Qualität hinzubekommen? Er legte sich auf die Liege und positionierte sich in einer der vorderen Reihen. Auch die Zulus rappelten sich auf und setzten den Vormarsch fort. Töten, vergewaltigen und weiterrennen. Er blickte zur Sonne, um eine optimale Schußposition einzunehmen. Er

konnte mehr Zulus erschießen als gestern, die Zulus bildeten nach dem Vergewaltigen Grüppchen, die leichter zu treffen waren.

Mit einem Mal stockte der Vormarsch. Plötzlich und ohne ersichtlichen Grund. Die Zulus starrten zu den Ranghöheren, die sie zurücktrieben. Zurück? Pan befahl den Piloten eine Feuerpause und Beobachtung. Die Zulus rannten in Scharen zurück, alle! Kein Morden, kein Vergewaltigen. Pan blickte nach hinten, vor wem oder vor was sie panikartig davonrannten, aber da war nichts, absolut Nichts! Er befahl, den Fliehenden zu folgen und zu beobachten.

Die Zulu, alle 500.000, rannten in eine Nebelwand hinein und verschwanden. Ihnen entgegen kamen Bangurelianerinnen, Gonniefrauen, Halbmädchen und Tali. Er zählte überschlagsmäßig 400, 600, 800 und es kamen noch welche aus der Nebelwand. Es dauerte über 4 Stunden, bis alle Zulus verschwunden waren. Die Nebelwand verschwand auch und er sah 10, 12, 15 Blitze am Himmel. Es war totenstill. Ein Pilot riskierte es und wisperte aus den Lautsprechern, "Was jetzt, Chef?" Pan war hier der Dienstälteste und befahl, 45 Kampfgleiter zur weiteren Beobachtung hier zu lassen, alle anderen zurück in ihre Basen, nachladen! Zwei bewährte Kapitäne bekamen Befehle, der eine mußte die 11 erstarrten Aliens vorsichtig bergen und in die Pathologie der Basis bringen. Der andere mußte das Cockpit mit allen Geräten bergen und wenn möglich das gesamte fremde Raumschiff in die Basis schaffen. Dann rief er den Pathologen an.

Die Nachbesprechung dauerte unsägliche drei Stunden und man hätte es mit wenigen Worten sagen können: Sie sind abgehauen und wir haben keine Ahnung, warum. Er floh aus der Basis, er nahm sich keine Zeit für die Offiziersmesse. Zuhause stellte er sich 20 Minuten in die Reinigungskabine und stellte das synthetische warme Regenprogramm ein. Dann setzte er sich nackt in der Bibliothek in den Lehnstuhl und Fyy auf seinen Schoß. Er wußte genauso wie sie, warum die Weißen die Zulus zurückgezogen haben und wieder im All verschwunden waren.

Die Weißen hatten herausgefunden, daß die DNA der Zulus nicht kompatibel war.

Die 1.600 verschleppten Frauen und Mädchen wurden heimgebracht. Ein Kardinal bot tatsächlich jedem Mann, der eine Witwe oder eine Tochter zur Frau nahm und das Landgut weiter bewirtschaftete, eine Prämie von 10.000 Goldstücken in Credits. Es waren 1.231 Männer und 281 Frauen ermordet worden, 69 Soldaten waren gefallen.

Lan hatte schon mit der Ministerin für Militärangelegenheiten verhandelt, wieder gab es Bonuszahlungen und Beförderungen. Er stieß sie entrüstet zurück, als sie ihn zum Brigadegeneral beglückwünschte. Er war außer sich, er nahm die Beförderung nicht an. Er war ein Kämpfer und Krieger, aber kein Sesselfurzer! Er würde den Dienst augenblicklich quittieren, sollte die Domina ihn befördern. Lan war angesichts seiner wilden Entrüstung kleinlaut und kommunizierte sofort mit der Ministerin. Er war nach dem Gespräch besänftigt. Er verlangte von Lan nur, die Familien und Hinterbliebenen der 69 gefallenen Soldaten finanziell gut zu versorgen, mehr wollte er nicht. Die Bonuszahlung nahm er gerne, Conara und Binara konnten es gut gebrauchen.

Er saß nach der synthetischen Dusche wieder nackt im Lehnssessel in der Bibliothek, das hatte sich irgendwie so verfestigt. Fyy saß auf seinem Schoß und sie besprachen die neuesten Informationen, als der Pathologe anrief. Er übermittelte den Bericht schriftlich und besprach es mit dem Commander, wie dienstlich verlangt und vorgeschrieben. Der Commander möge sofort fragen, wenn er etwas nicht verstanden hatte, sagte der Professor. Das Gespräch dauerte dann fast zwei Stunden.

Man hatte zuerst viele getötete Zulus untersucht. Sie waren genetisch am ehesten mit den Tali verwandt, doch genetisch inkompatibel. Dafür sprach auch, daß sie offensichtlich ihre Schwänze mit Yummasaft einrieben wie die weiblichen Tali, um den Schwanz zu vergrößern. Man hatte Yummasaft auf ihren Schwänzen gefunden. Die Zulu waren absolut humanoid wie die Bangurelianer. Der Professor wußte sogar ganz genau, welche geringfügige Veränderungen notwendig wären, um sie mit Bangurelianerinnen kompatibel zu machen, falls das eines Tages erwünscht wäre.

Die Weißen Aliens waren den valurianischen Forschern bekannt, sie nannten sich Xtulhuxine. Die Valurianer hatten nur eine Woche Zeit, eine ihrer Raumschiffbesatzungen zu untersuchen. Deren Erkenntnisse flossen natürlich in seinen Bericht ein, den er auch Valuria zur Verfügung stellen wollte, da sie keine Obduktion machen konnten. Pan bemerkte, daß Fyy augenblicklich die valurianischen Datenbanken durchforstete.

Der Professor bestätigte alle seine Vermutungen. Die Weißen hatten rund um den Schädel ein Muster, das erst bei Schwarzlicht sichtbar wurde. Er hatte die Muster an das kryptologische Institut zur Entschlüsselung weitergeleitet. Er vermutete, daß es der Identifikation diene oder Rangabzeichen waren oder beides. Er hatte die Gehirne seziert, die zweifellos hochintelligent waren. Die Weißen waren vierhändig, wie auch die Valurianer bestätigten. Die Füße dienten auch zum Gehen. Die Vierhändigkeit war von mehreren Spezies bekannt und erforscht, ergänzte er.

Wunschgemäß hatte er die Geschlechtsteile intensiv untersucht. Die Valurianer berichteten, daß die Weißen sehr viel Zeit für das Ficken aufwendeten. Es gab in dem von den Valurianern beobachteten Raumschiff viermal so viele Weibchen als Männchen. Die Beobachtung reichte von 5 bis 12 Kopulationen täglich bei den Weibchen. Jedes Männchen fickte mindestens 20 Weibchen am Tag. Es schien weder enge Partnerschaften noch Ehen zu geben, jeder fickte mit jedem, das bestätigten die Forscher. Kein einziges Crewmitglied schien schwanger zu sein. Ihr Alter war nicht einschätzbar, aber es gab anscheinend kein Kind an Bord.

Alle 9 obduzierten Weibchen waren schwanger! Das war unerwartet. Die Föten waren unterschiedlich weit entwickelt und alle weiblich. Aber auch die weiteren Untersuchungen brachten überraschende Ergebnisse. Der Samen in den Scheiden aller Weibchen stammte bei jeder von beiden Männchen. Man konnte unterschiedliche Schichten des Samens feststellen, manche waren vor kurzem drei oder viermal gefickt worden. Da die Samenblasen der Männchen noch zu dreiviertel gefüllt waren, konnte man annehmen, daß sie ihr Tagespensum an Ficken erst begonnen hatten.

Zufällig entdeckte man, daß die Weibchen alle schon geboren hatten, aber nicht vaginal, sondern per Kaiserschnitt. Die Narben waren fast unsichtbar und zeugten von hervorragender Chirurgie, es waren keine Nahtspuren zu erkennen, vermutlich wurde ein Kleber verwendet. Eine hatte drei, vier hatten zwei und vier nur ein Kind geboren. Obwohl es naheliegend war, wollte der Professor es nicht als Altersbestimmung werten.

Die Valurianer hatten viele Weibchen beim Masturbieren gefilmt. Sie wollten gefilmt werden und zupften die Forscher an den Ärmeln, komm, wir gehen masturbieren! Wie vermutet, masturbierten sie den Kitzler mit ihrem Schwanz, dessen Ende wie ein Penis geformt war. Sie masturbierten die Kitzler mit dem Schwanz so lange, bis der Farbwechsel von durchsichtig weiß zu blutrot erfolgt war, das dauerte im Schnitt vier bis fünf Minuten. Sie umklammerten das Schwanzende mit den 14 Zehen ihrer Füße und drückten ganz fest zu, bis das penisförmige Ende ganz fest und steif war und die kleine Eichel blutrot wurde, dabei hatte sich die kleine Scheide ganz weit geöffnet. Sie umklammerten diesen Penis mit beiden Fußhänden und fickten sich mit dem Penis ganz energisch und schnell in die Scheide. Sie rissen den Penis jedesmal ganz heraus und rammten ihn mit beiden Füßen brutal wieder in die Scheide, zwei oder drei Minuten und öffneten den Mund allmählich ganz weit. Sie hielten inne und preßten den Penis ganz tief hinein, um ihn ganz langsam herauszuziehen. Der Kitzler wurde rasch wieder schlaff und durchsichtig. Die Weibchen, wie die Valurianer beobachten konnten, masturbierten im Schnitt zweimal am Tag, einige aber auch 25 Mal, je nachdem, wie oft sie gefickt wurden.

Zuletzt, sagte der Professor, die Schockwelle beim Aufprall dürfte die Weißen augenblicklich getötet haben. Ihr Gewebe, ihre Muskulatur hatte sich sofort in einen gallertartigen Zustand verwandelt. Die Untersuchung des Muskelgewebes war daher nicht möglich, endete der Professor. Pan gab ihm selbstverständlich die Erlaubnis, die Ergebnisse nach Valuria zu senden.

Fyy nickte ihm während des Vortrags zu, sie hatte alles überprüft. Pan war müde, trank noch einen Cognac und döste bis zum Abendessen. Binara hatte still in einer Ecke auf einem Bildschirm gelesen

und dem Vortrag zugehört. Sie hatte noch viele Fragen und er beantwortete alles, was er verstanden hatte. Nach dem Abendessen setzten sie sich in die Bibliothek und ließen sich von Fyy die valurianischen Aufzeichnungen vom Ficken und Masturbieren der Weißen zeigen. Die Weißen waren aus irgendeinem Grund daran interessiert, daß die Valurianer ihr Liebesleben ganz genau dokumentierten. Oft zog ein Männchen seinen Schwanz so weit heraus, daß man das Hineinspritzen in Zeitlupe aufnehmen konnte. Ihre Gesichter zeigten keine Emotionen, aber Pan meinte, daß die Kerle unverschämt grinsten. Das Orgasmen der Weibchen beim Ficken und Masturbieren war nur daran zu erkennen, daß sie ihren Mund zu einem langen, lautlosen Schrei öffneten. Die Weißen sprachen nicht, vermutlich kommunizierten sie telepathisch, meinte Fyy. Vielleicht aber hatten weder Männchen noch Weibchen einen Orgasmus wie einige Tierarten, sagte Fyy. Vielleicht.

Lan war wieder zum Kardinal gerufen worden und es gab einen handfesten Streit, klagte sie Pan. Sie hatte sich entkleidet und aufs Bett gelegt, als der Kardinal mit hinterhältigem Grinsen ankündigte, daß seine Leute auch ficken wollten. Sie sprang entsetzt auf und bedeckte ihre Blöße, als vier oder fünf Männer hereinkamen. Sie schrie den Kardinal unziemlich an, sie wäre keine billige Nutte oder Bordellhure, gottverdammte! Sie und der Kardinal schrien sich an, bis sie begann, sich wütend anzuziehen. Der Kardinal gab klein bei und scheuchte die Diakone hinaus.

Sie zog sich nicht mehr aus und der Kardinal mußte sie angezogen und im Stehen ficken. Sie war stolz auf sich, sie bekam keinen einzigen Orgasmus! Sie flog spätabends mit einem Gleiter heim und sie hatten sich frostig verabschiedet. Sie wußte nicht, ob der Kardinal für immer weg war. Pan beruhigte sie, sie hatte keinen Fehler gemacht, nur er. Wie blöd muß jemand sein, eine Domina, eine Ministerin zum Ficken im Freundeskreis zu nehmen? Sie hatte völlig recht, dafür gab es jede Menge Nutten und Huren. Sie dürfe in dieser Angelegenheit kein Jota nachgeben.

Es wäre hoffentlich nicht respektlos von ihm gewesen, weil er ihre nackten Dienerinnen begrapschte? fragte er verlogen mit besorgtem Blick. Aber wo, sagte Lan lachend, sie wisse doch, wie gerne er ihre

Körper streichelte und ihre Kitzler im Besonderen! Lachend rief sie ein Mädchen her und legte seine Hände auf deren Brüste. Sie stand vor ihm und er ließ sie die Beine ein wenig zu spreizen. Er streichelte das Mädchen mit Befriedigung, ihre Brüste, ihren Bauch und die Schamlippen.

Sie ließ es schamerfüllt geschehen und ihr Atem wurde flach und angespannt, als er ihren Kitzler erregte. Sie schlug ihre Hände vors Gesicht, als er sie masturbierte. Sie sank mit weit gespreizten Knien in die Hocke, als er sie im Orgasmus weitermasturbierte. Sie schlug eine Hand vor den Mund, um nicht laut zu schreien. Er ließ sie gehen und Lan winkte das zweite Mädchen herbei. Sie ließ erkennen, daß sie es wollte. Sie stellte sich breitbeinig vor ihn und zog ihre Schamlippen mit beiden Händen auseinander, so daß ihr erregter und steifer Kitzler hervorlugte. Er masturbierte sie schnell und sie streckte ihm ihren Kitzler entgegen, ihre Arschbacken zitterten im Orgasmus. Er ließ sie gehen und hielt Lan auf, sie sollten jetzt essen. Die Mädchen trugen die Speisen auf und er griff frech der einen und der anderen auf den Arsch. Als sie sich aufs Bett legten, standen die nackten Dienerinnen im Hintergrund und schauten zu.

Pan war besorgt, daß sie keine Möglichkeit sahen, die Annäherung eines Raumschiffes der Weißen zu erkennen. Daß sie so bald nicht wiederkämen, war ihm natürlich klar. Dennoch. Er war einer der Chefs der Raumpatrouillen und trug Verantwortung. Er saß mit zwei Radaroffizieren vor einem Bildschirm und videophonierte mit einem Offizier in Valuria. Der war gerne bereit, zu helfen. Er gab seinen Offizieren die aktuellsten Einstellungen durch und suchte sich das Log heraus, von der Begegnung mit den Xtulhu-Dings. Er grinste schief, bei mehr als 43.000 verschiedenen Völkern, mit den sie zu tun hatten, kann man sich all die Namen nicht merken. Pan lachte und sagte, wir nennen sie die Weißen, der Einfachheit halber. Der Valurianer hatte die entsprechende Eintragung gefunden und übermittelte die Signatur. Damit konnten sie die Weißen entdecken, wenn sie nicht getarnt waren. Man werde die Schiffe als verwischte Schemen auf dem Radar sehen. Man verabschiedete sich freundschaftlich und Pan beauftragte seine Offiziere, die Radare anzupassen und danach ihn und den Brigadier schriftlich zu verständigen.

Nach langer Zeit flog er wieder eine 2-Tages-Patrouille mit Isegrim. Am Abend parkten sie den Gleiter hoch in den Bäumen, saßen in den Ästen und ließen die Beine unter dem Sternenhimmel baumeln. Isegrim sprach tagsüber fast kein Wort, nur am Abend verstrickten sie sich in Diskussionen. Er holte weit aus und beschrieb, wie er Isegrims Leistungen sah. Das war dem alten Krieger gar nicht recht, es gab doch so viele andere Themen. Doch Pan ließ ihn nicht los. Er hätte es gern, wenn Isegrim ein Offizier wäre, Leutnant, Kapitän oder weißnichtwas. Es ärgerte ihn, daß sein bester Kumpel bei diversen Besprechungen nicht dabei war, daß er seinem besten Krieger keine Mission übertragen konnte. Er, Isegrim, hatte in dieser und jener Situation gezeigt, daß er seine Leute führen konnte. Er hatte das Zeug zum Offizier und daß man als Offizier kein Sesselfurzer werden mußte, machte er ja vor. Er hatte die Beförderung zum Brigadier erst vor wenigen Wochen abgelehnt, wie Isegrim sehr wohl wußte. Er sollte mal drüber schlafen und ihm in der nächsten Zeit Bescheid geben. Das Thema war beendet.

Anderntags, als sie den Gleiter zurückgegeben hatten und ihren Bericht gemeinsam diktierten, sagte Isegrim so nebenbei, okay, dann eben Leutnant! Pan nickte zustimmend und leitete das Verfahren noch am selben Tag ein. Drei Tage später heftete der General Isegrim die Sterne auf den Kragen und hieß ihn als Offizier willkommen. Der General gab einen Drink in der Offiziersmesse aus und alle umringten den Neuen. Pans fester Händedruck und ein Whisky auf ex war des Feierns genug. Er bereute es nie, Isegrim war eine gute Wahl.

Wengin hatte ihm gesagt, daß die Feindseligkeiten vorbei waren. Lea war halbwegs geheilt und gesund, sie hatte Gericht gehalten und hatte 5 Rädelsführern die Kehlen aufgeschlitzt. Wengin sagte grimmig, daß Lea das einzig Richtige gemacht habe. Sie würde ihn gerne in zwei Tagen sehen. Er vereinbarte mit Wengin die Einzelheiten. Der General entsandte ihn auf die Sondermission, Irene freute sich und ging ins Studio zum Enthaaren. Er sagte Conara, Binara und Lan Bescheid. Fyy wußte, was sie zu tun hatte. Am zweiten Tag holte er den Gleiter mit 2 Anhängern ab, die Gonnie packten beide Anhänger bis obenhin mit Büchern voll und er holte Irene ab. Die Somersonne brannte unbarmherzig auf den Gleiter.

Beim Passieren des ersten Wegpunktes ließ er die Sitze umklappen und Irenea zog sich aus. Der Kristall in ihrer Halskette und der Maulbeerschnaps fuhren in ihre frisch rasierte Möse. Er wollte sie im Orgasmus masturbieren, sagte er und sie nickte eifrig, das wird ganz sicher prima. Er fickte sie nur kurz bevor sie sich zum Orgasmus gerieben hatte und masturbierte sie im Orgasmus. Er verlängerte den Orgasmus, so lange wie möglich und rieb sie wild und fest. Sie schrie vor Lust und Geilheit, bis er fertig war. Die 6 Stunden waren bald um, Irenea orgasmte in einem fort und er masturbierte und fickte sie, ohne abzuspritzen und sie schrie sich heiser.

Am letzten Wegpunkt zog er sich an und steuerte zum See, zu Wengins Haus. Irenea hatte beschlossen, im Sommer nur noch nackt herumzulaufen. Der arme Wengin verging beinahe vor Scham, als sie ihre obszöne Möse frivol präsentierte, aber sie ließ nicht mit sich reden. Er aß mit Wengin und der nackten Irenea die Jause und plauderte mit Wengin bei einer Zigarette. Der arme Kerl sah immer wieder zu seiner Liebsten, die sich mit weit gespreizten Beinen der Sonne entgegenreckte. "Du wirst noch einen Sonnenbrand auf dem Kitzler bekommen," sagte Pan zur unzüchtig Liegenden, aber sie streckte ihm die Zunge heraus und sagte, daß sie sich jetzt mit den Fingern Schatten machen müsse. Wengin wollte im Boden versinken, als sie in der prallen Sonne, die Beine weit auseinander gespreizt, masturbierte. Pan zündete sich eine Zigarette an, er hatte Zeit. Er sagte zum armen, völlig verwirrten Mann, er sollte sie später mit einer Salbe eincremen. Er legte eine Hand auf Wengins Unterarm, als sie sich im Orgasmus lustvoll wand. "Wengin," sagte er ruhig, "sie ist ein sehr ungezogenes Mädchen, deine Irenea. Sie fickt und masturbiert, so lange ihr Körper mitspielt. Sie kennt inzwischen keine Scham, und das soll dich nicht kränken oder verunsichern. Unsere Welt da draußen dreht sich fast nur noch um Sex. Die früheren Werte, an denen du heute noch hängst, gelten nichts mehr. Sei ein guter Liebhaber, schenke ihr deine Aufmerksamkeit, aber lass sie ihr Ding machen. Sie braucht es, sie liebt es, sie lebt dafür. Sie will ein ungezogenes Mädchen sein, das will sie wirklich. Eure Beziehung wird gefestigter und liebevoller sein, wenn du dich darüber freuen kannst, daß sie ein ungezogenes Mädchen ist und auch selbst sein will."

Wengin dachte lange nach. Dann lächelte er. "Sie ist ein verdorbenes, versautes Mädchen, und das liebe ich an ihr auch." Er lächelte und sah freundlich zu Irene. Pan sagte, er solle sich neben ihn setzen, da schaue er direkt in ihre Spalte. Wengin lächelte breit und setzte sich zu ihm. "Zwei Männer glotzen nebeneinander in die Spalte eines ungezogenen Mädchens, das vergnügt in der prallen Sonne masturbiert." Er lachte leise. "Sie ist schon über 73 und braucht es so dringend!" Pan hatte gar nicht mitbekommen, daß sie schon 73 war. Sie sahen beide lächelnd zu, wie sie sich zum Orgasmus kämpfte und dann mit beiden Beinen hoch in der Luft strampelte. Sie lachte und blickte auf die großen Jungen, die ihr beim Masturbieren zuschauten. Nach ihrem vierten Orgasmus klopfte er auf Wengins Arm, kletterte in den Gleiter und flog nach Halfgard.

Lea stand vor der Palasthütte und umarmte ihn liebevoll. Sie ließ die Bücher ausladen und zog ihn in ihre Gemächer. Sie war nicht wie Lan, sie schleppte ihn nicht sofort auf die Matte. Er wusch seinen Oberkörper und das Gesicht und zog ein sauberes Uniformhemd an. Sie standen minutenlang vor dem bodenlangen Fenster und sahen auf den Teich. "Es ist schön, wenn du da bist," sagte sie einfach. Er fragte, wie es ihrer Verletzung geht. Sie streifte ihre leichte Weste beiseite, schob den Verband beiseite und zeigte ihm die Wunde. Er war erschrocken, der Pulsstrahl war unter dem Schlüsselbein glatt durchgegangen. Die Heilerinnen hatten gute Arbeit geleistet, so weit er erkennen konnte.

Er machte ein paar Fotos, er würde sie seiner Tochter zeigen, sie ist eine gute Heilerin. Lea nickte und führte ihn zum Abendessen. Man hatte Löwen geschossen und er aß die prima gewürzten Steaks. Sie setzten sich in die Bar, Süßigkeiten und Likör und Lea, die sich eng an ihn schmiegte. Nur einige Ratsherren und andere kamen, um mit Lea zu sprechen. Sie hatte gebeten, daß man sie womöglich erst drei Tage später ansprechen möge. Doch einige Dinge mußten jetzt besprochen werden, das sah sie auch so. Aber sie blieb an Pans Seite und schmiegte sich an ihn.

Pan konnte sich immer noch nicht an die seltsamen Gebräuche bei den Ratsuchenden gewöhnen. Sie rieben ihren Schwanz an Leas Schenkeln oder Pobacken und spritzten heftig. Lea zog ihren Len-

denschurz zur Seite, um sie auf ihre Spalte spritzen zu lassen. Die ganz jungen Männer preßten ihren Schwanz fest auf die Spalte beim Spritzen, einige wenige drangen zum Spritzen in ihre Scheide ein. Lea sagte, daß es dieses Ritual seit Ewigkeiten gab. In früheren Zeiten masturbierten sie stehend vor der Königin, daß sie sich an der Königin reiben und spritzen durften, hatte erst Budicca eingeführt. Sie selbst hatte das Ritual erweitert und ließ sie auf ihre Spalte spritzen. Auch, daß die Jungen am Ende des Masturbierens in die Spalte eindringen, war für sie okay.

Sie unterhielten sich prächtig, er trank nur wenig und löschte seinen Durst mit Fruchtsaft. Die Wunde tat ihr weh, sagte sie, er müsse sie schonen. Klar, sagte er, das ist doch selbstverständlich. Sie betonte nochmals, er müsse sie schonen und daher werde ein Mädchen bei ihnen liegen. Sie schenke ihm die Jungfrau, wisperte sie leise. Er sagte nichts. Sie hatte das Mädchen sorgfältig ausgesucht, sie badete, parfümierte sich und machte sich schön für den Commander. Sie war bereits 13 und wünschte sich sehnlichst, beim Commander zu liegen und sich ihm zu schenken. Lea lächelte, er würde der ihre bleiben, das Mädchen werde ihn nicht an sich fesseln. "Eher schneide ich ihr die Kehle durch als dich herzugeben!" Jetzt lächelte er, er hatte es auch bei Budicca so gehalten, "aber der erste Samen gehört der Herrin!" Er küßte sie ganz zart auf die Lippen, was er sonst nie in der Öffentlichkeit machte. Er werde ihr Geschenk annehmen.

Sie saßen nebeneinander in den Waschbecken und hielten sich an den Händen. Die alte Magd wusch seinen Schwanz wie immer gewissenhaft. Sie hatte das Geschenk der Herrin selbst geprüft, das Mädchen duftet sehr gut, sagte sie vertraulich, der Commander werde seine wahre Freude an ihr haben! Er dankte der Magd, sie sei immer freundlich zu ihm und das bedeute ihm viel. Sie betraten das Schlafzimmer.

Die hellblauen Augen des Mädchens blitzten, als er auf sie zuging. Ihre hellblonde Mähne ging in ihr schönes, gepflegtes Rückenfell über, es war ebenfalls hellblond. Lea bemerkte seinen Blick und sagte, Nora war das Kind einer sehr alten Familie, die aus Norwegen von der alten Erde eingewandert war. Die hatten alle diese seltene Haarfarbe. Nora nickte und schmiegte sich an ihn. Wie sie hergekommen

sei, wollte er wissen. Ihre Familie gab alle Halbs spätestens mit 10 ins Bordell, sie brauchten das Geld. Sie sei mit 9 mit anderen Halbs nach Halfgard abgehauen und Königin Budicca gab sie in eine Weinkelleri. Sie hatte in 4 Jahren gelernt, Weine und verschiedene Liköre und Schnäpse herzustellen, darauf sei sie stolz. Den Wein und den Likör, den sie heute getrunken hatten, hatte sie ganz allein gemacht. Er schnalzte anerkennend mit der Zunge, das habe sehr gut geschmeckt.

Er sog den Duft des Mädchens ein, sie duftete wirklich gut. Sie schmuste und liebte ihn, doch er schob sie nach einer Weile zurück. "Der erste Samen gehört der Herrin!" sagte er und sie blickte zu Lea. Die nickte und sagte, das sei wahr, ein uralter Brauch. Er legte Lea auf ihr rotgoldenes Rückenfell und drang ganz vorsichtig ein. Er fickte sie langsam und achtete darauf, ihr nicht weh zu tun. Nora streichelte Leas Brüste und schaute sehr neugierig zu, als er sich in Lea ergoß. Er stieß sie nicht, sondern zog seinen Schwanz ganz heraus und spritzte von außen in Leas Scheide. Lea nickte dankbar, als er fertiggespritzt hatte.

Noras Liebkosen machte ihn scharf. Ob sie wisse, wie es geht? fragte er und sie nickte bejahend. Sie masturbierte seit sie ein kleines Kind war, sie machte es sehr häufig, weil es sich so für ein Halbmädchen gehörte. Seit sie in Halfgard war, schaute sie jeden Abend den anderen beim Ficken zu und wisse, wie es ging. Er ließ sie auf den Rücken legen, er streichelte ihr Gesicht, die wunderschöne Mähne und ihr Rückenfell. Lea nahm ihre volle Brust in den Mund und erregte ihre Zitze mit winzigen Bissen. Leas Finger masturbierten Noras Kitzler energisch und er wartete, bis Nora zum Orgasmus kam. Er drang ein und deflorierte sie mit einem Ruck, da brach ihr Orgasmus los. Sie strahlte ihn aus ihren hellblauen Augen an und er fickte sie ganz lange. Er wartete ihren dritten Orgasmus ab und spritzte ab. Er sank neben ihr aufs Bett. Flink setzte sie sich auf ihn, machte seinen Schwanz mit dem Mund und der Zunge allmählich wieder steif, sie konnte es sehr gut. Sie fickte ihn wie alle Halbmädchen bis zum ersten Sonnenstrahl. Lea preßte ihren Scheideneingang an seine Hüfte und masturbierte mit der gesunden Hand unermüdlich und pausenlos bis zum ersten Sonnenstrahl. Beim Orgasmus biß sie leicht oder auch fest in Noras Zitzen, da sie es wollte. Beim ersten Sonnenstrahl

hörte Nora auf und warf sich den Umhang um. Sie dankte dem Commander für die große Ehre und der Herrin für ihre Großzügigkeit, sie küßte beide auf den Mund und huschte lautlos davon.

Lea ließ ihn bis Mittag schlafen und hielt bis zum Mittagessen Besprechungen mit dem Rat ab. Die Magd, die ihn sanft weckte, konnte ihren Blick nicht von seinem Schwanz losreißen. Er ließ sich von ihr mit feuchten Tüchern waschen und unterdrückte seine Begehrlichkeit, als sie seinen Schwanz mit andächtigem Blick steif rieb und gewissenhaft wusch. Er saß beim Mittagessen neben Lea und ließ es sich schmecken. Den Nachmittag verbrachten sie am anderen Ufer des Teichs im Schatten. Niemand störte ihre traute Zweisamkeit. Sie lachten über Lustiges und er hörte ihr sehr aufmerksam zu, denn sie hatten nicht oft Gelegenheit, ernst miteinander zu reden. Sie wiederum wollte alles über seine Töchter wissen, alles über Lia und Lan.

Sie lachte herzlich, als er von Lias Geschenk, ihrer Möse in Gold, berichtete. Er hatte es in seiner Jackentasche mitgenommen und Lea drehte und wendete die wertvolle Möse in ihren Händen. "Eine wirklich schöne Möse," sagte sie, "und du hast mit ihr gefickt?" Er erzählte nun die ganze Geschichte und sie wunderte sich, daß sein Freund Ben seine Frau ficken ließ. Er sagte, das käme nur sehr selten vor und sei etwas ganz Besonderes. Doch in diesem Fall war Lia, nicht Ben die treibende Kraft. Und es machte ihn ein bißchen stolz, von der schönsten Frau der Stadt begehrt zu werden. Leas Finger glitten bis zum Abend über Lias goldene Möse.

Sie wollte alles über das Odo-Programm wissen. Sie hatte begriffen, daß der Klerus nach uneingeschränkter Macht strebte und daß er mit Sicherheit eine Katastrophe verhindert hatte. Sie grinste lüstern, als er Odo in Action beschrieb. Sie hörte zum ersten Mal von Fyy und er erzählte ihr alles wahrheitsgemäß. Ob er sich sicher sei, daß Fyy das einzige Exemplar war? Das sei sie ganz sicher, sagte er, Fyy hätte es sonst längst herausgefunden. Er zeigte Lea ein Bild von Fyy und sie fragte, ob die Androidin immer nackt herumlaufe? Er bestätigte, sie zieht sich nur an, wenn sie einen Ausflug machte. "Sie ist ein wunderschönes Mädchen," sagte Lea nachdenklich. Er ahnte ihre Gefühle und sagte, er vergesse keinen Augenblick, daß sie eine Androidin war und kein Mädchen.

Lea hatte natürlich vom Überfall der Zulus gehört, aber er hatte dennoch viel Neues zu berichten. Sie konnte absolut verstehen, daß der Frauenmangel der Grund für den Überfall war. Sie hatte in Buddicas Büchern vom Raub der Sabinerinnen gelesen. Aber es war ein Glück, daß die Zulu inkompatibel waren, sonst hätten sie Bangurel wahrscheinlich verwüstet. Er nickte, es wäre ein furchtbares Blutbad gewesen, denn die Bangurelianer hätten sich bis zum letzten Atemzug gewehrt. Lea erschauerte, Halfgard hatte zwar eine hochentwickelte Bewaffnung, aber die Zulu hätten Tausende Halbs umgebracht. Er warf sich in Heldenpose, notfalls hätten seine Männer Halfgard beschützt. Sie warf sich sofort in seine lächerliche Pose und sie brachen in lautes Gelächter aus.

Bevor sie zum Abendessen aufbrachen, sagte Lea, daß heute Nacht ein besonderes Mädchen bei ihm liegen werde. Freya war auch eine 13jährige Jungfrau und mit ihr verwandt. Sie war die Tochter des Bruders ihres Vaters. Pan legte einen Arm auf Leas Schultern, er werde das Mädchen so sanft lieben, als ob sie Leas Schwester sei.

Das Abendessen war ein Festmahl, Lea nahm seinen Besuch zum Anlaß, ihr Volk mit Leckerbissen zu verwöhnen. Alle Jäger waren ausgeschwärmt und hatten reichlich Beute gemacht, um Tausende zu verköstigen. Mehrere Hundert hatten Platz in der großen Halle, Tausende wurden in den Straßen verköstigt. In der Bar gab es anschließend Süßigkeiten, Likör und Lea. Pan war glücklich wie selten zuvor. Die alte Magd, die seinen Schwanz im Waschbecken wusch, pries das Geschenk der Königin in höchsten Tönen. Sie hatte das Parfüm selbst ausgewählt und sie duftete ganz wunderbar. Er lobte sie mit schönen Worten, sie diene der Herrin und ihm ausgezeichnet. Sie betraten das Schlafzimmer.

Er betrachtete Freya. Sie hatte auffallend asiatische Augen, mehr als Lea sah man ihr die chinesischen Vorfahren an. Sie hatte kleine, mädchenhafte Brüste mit sehr großen Zitzen. Ihr asiatisches Gesicht war von einer dichten, rotgoldenen Mähne umrahmt, auch ihr Rückenfell war rotgolden. Er erkannte einige Gemeinsamkeiten mit Lea, die aber mit Ausnahme der Augen nicht sehr chinesisch aussah. Sie schmiegte sich an seinen Körper und liebte ihn. Sie küßte und herzte ihn sehr liebevoll und flüsterte in einer Pause, sie wisse Be-

scheid, der erste Samen gehört der Herrin. Er küßte sie auf den Mund und wandte sich Lea zu. Wie schon am Tag zuvor fickte er Lea langsam und vorsichtig, zog seinen Schwanz zum Spritzen aus der Scheide. Lea spreizte ihren Scheideneingang mit beiden Händen und ließ ihn hineinspritzen. Sie küßte ihn ganz lange, dann wandten sie sich Freya zu.

Sie war gut vorbereitet worden und legte sich auf ihr schönes Rückenfell. Lea masturbierte ihren Kitzler und Freya keuchte, "Die Zitzen, Tante, die Zitzen!" Lea biß und knabberte an einer Zitze, die beide ganz steif wurden. Freyas Orgasmus kam recht schnell, er stieß mehrmals fest zu, bis das Jungfernhäutchen zerriß. Freya ließ einen kleinen Gickser hören, dann packte sie seine Schultern und er fickte sie ewig lang. Sie kam immer schnell zum Orgasmus und er spritzte wohligh in ihrer engen Scheide. Er legte sich auf den Rücken und sie nahm seinen Schwanz in den Mund. Lea hatte sie gut instruiert und sie liebte seine Eichel mit der Zunge und den Lippen, bis sein Schwanz steif war. Lea hatte ihre Schamlippen gespreizt und preßte ihren Scheideneingang an seine Hüfte beim Masturbieren.

Freya fickte ihn sehr wild, das war ihre Art. Vor dem Orgasmus rief sie, Lea müsse ihre Zitze beißen und Lea biß sie ziemlich fest. Sie löste mit den Bissen augenblicklich Freyas Orgasmus aus, die den Kopf Leas auf ihre Brüste preßte und mit zufriedenen Lauten auf seinem Schwanz zitternd zum Orgasmus kam. Freya hielt ihr Tempo bis zum Morgenrot durch, sie brachte ihn immer wieder zum Spritzen und ließ Lea in ihre Zitzen beißen. Lea masturbierte in einer Tour und hörte erst auf, als Freya am Morgen ihr Ficken beendete. Freya gab ihnen beiden viele Zungenküsse zum Schluß, dankte für das schöne, wunderschöne Ficken und ging leise. Sie hätten noch tagelang weiterschlafen können, doch eine Magd weckte sie und wusch ihre Genitalien. So kamen sie noch rechtzeitig zum Frühstück. Er dankte Lea dafür, daß er Freyas erste Nacht geschenkt bekommen hatte. Das Mädchen fickte bereits mit 13 wie eine erfahrene Halffrau. Lea schmunzelte, sie freute sich, daß er es schön gehabt hatte.

Die Techniker verstauten seine Beute in den Anhängern. Es waren 4.000 Brillen mit Nachtsicht. Die Techniker ließen ihn vergleichen, die aktuellen Nachtsichtgeräte des Militärs und die neuen Brillen. Sie

waren federleicht und man sah in der Dunkelheit zehnmal mehr. Sie mußten nur eine Stunde im Sonnenlicht liegen und luden sich automatisch für eine Nacht auf. Er war begeistert, die Brillen waren ein großer Fortschritt. Er verabschiedete sich und flog zu Wengins Haus.

Wengin hatte viele Fische gefangen – er hatte ein elektrisch geladenes Netz extra dafür entwickelt – und sie grillten und aßen eine Stunde lang. Wengin war stolz auf die Nachtsichtbrille, die selbstladende Miniaturbatterie war ein technisches Meisterstück. Ihr Bangu-reliander werdet es nicht leicht nachbauen können, aber er würde dem Militär Nachschub produzieren. Ireneä war vor ihnen fertig und sonnte ihre Möse mit geöffneten Schenkeln. “Sie hatte keinen Sonnenbrand,” flüsterte Wengin, “und ich habe mich an diesen drei Tagen mit dem Gedanken versöhnt, daß sie ein frivoles, obszönes und geiles Leben führen will. Ist mir ganz recht so.”

Als Ireneä nackt in den Gleiter kletterte und dabei ihre Möse absichtlich frivol zur Schau stellte, raunte Wengin in sein Ohr: “Wenn sie dich ficken will, dann nur zu, ich habe nichts dagegen,” und Pan nickte. “Ist sie jetzt 73 oder fast 74?” fragte er leise und zwinkerte. “Eher bald 74,” flüsterte der alte Mann, “und ich bin 70, der einzige in der Welt der Halbs. So alt ist noch niemand geworden. Niemand.”

Er war mit seinen Gedanken in Leas Armen, als er durch den Wald steuerte und rasierte prompt ein paar Äste. Er hielt an, aber der Gleiter hatte nur ein paar neue Schrammen abbekommen. Er fuhr konzentriert weiter und brachte den Gleiter auf den Weg. Die Sitze klappte er ohne Aufforderung um und legte sich zu Ireneä. Wie schon auf der Hinfahrt fickte er sie nur kurz vor dem Orgasmus und masturbierte ihren Kitzler wild und lange. Sie selbst hätte schon viel früher aufgehört, aber er drückte sie gewaltsam nieder und masturbierte sie so lange, bis der Kitzler wieder weich war. Sie mochte es, sagte sie, es gewaltsam gemacht zu bekommen war wahnsinnig geil! Sie fickten und masturbierten den ganzen Rückflug, ohne daß er spritzte und erst beim letzten Wegpunkt zog er sich an und ließ die Sitze hochklappen.

Er hatte ihr Kommen angekündigt und Pozzebon empfing sie mit fast fertigen Grillsteaks. Pozzebon blickte nur kurz auf, als Ireneä pu-

delnackt umherhüpfte. Er grinste schief und murmelte, daß der Sommer offenbar auch in seiner Farm angekommen war. Pan griff beim Essen herzhaft zu, die Steaks waren wirklich ausgezeichnet. Er bat wieder, Ireneas erst in zwei oder drei Tagen heimzubringen, damit sie nicht gleichzeitig ankamen. Die Spione. Pozzebon zeigte ihm seine letzte Anschaffung, ein neuer Gleiter, der als Transporter für seine Produkte genutzt werden konnte. Pan begutachtete das gute Stück, da hatte Pozzebon ein gutes Händchen bewiesen. Es hatte sogar einen kleinen Ladekran, um schwere Stücke vom Boden auf die Ladefläche zu hieven. Das Alter, meckerte Pozzebon giftig, das Alter!

Der Brigadegeneral war sehr zufrieden. Die Nachtsichtbrille war ein großer Vorteil für die Infanteristen und die Spezialkräfte. Er war gut aufgelegt, sein Pferd war wieder völlig gesund und er genoß die Ausritte am frühen Morgen und nach Dienstende. Er zückte das Scheckbuch und zahlte die 6.000 Credits gerne, das Militär hätte ein Vielfaches für Nachtsichtgeräte ausgegeben, die groß und klobig waren und eine viel schlechtere Sicht boten.

Er ging nur auf einen Drink in die Offiziersmesse zu Ben und Isegrim, verabschiedete sich aber nach 20 Minuten und nahm einen Gleiter direkt zu Lan. Er sagte Fyy Bescheid, daß Binara nicht warten solle. Lan hatte ihn mehrfach zu erreichen versucht, aber er ließ sich in Halfgard nicht erreichen. Sie war froh, daß er sich meldete und versprach ihm ein ausgesprochen feines Abendessen. Sie wußte ebenso wie er, daß die Behörden jede Kommunikation abhörten. Er käme in einer Viertelstunde, sagte er.

Es war wie immer, noch vor dem Abendessen zog sie ihn aufs Lager, sie brauchte die liebevollen Umarmungen eines lieben Menschen und das Ficken. Die halbnackten Dienerinnen standen im Hintergrund und schauten wie immer zu. Als das Essen aufgetragen war, scheuchte sie die Mädchen hinaus. Den Blocker hatte sie schon eingeschaltet. Sie brauchte keine Zeugen.

Zuerst berichtete sie vom Besuch beim Kardinal. Ihre Stimme war matt und klanglos, der Besuch beim Kardinal war enttäuschend. Er hatte das Geschrei vergessen und war nur gierig und geil. Sie war 36 Stunden bei ihm, sie fickten, wenn sie nicht dösten. Er war nicht

mehr der Jüngste und putschte sich mit Maulbeerschnaps auf, ohne den er nicht ficken konnte. Sie hatte den Kristall daheim gelassen und trank keinen Tropfen Maulbeerschnaps, denn sie fickte nicht aus eigener Lust. Ihr Körper verriet sie wieder schändlich. Sie fickte den Kardinal mit unbändiger Kraft, holte sich Orgasmus für Orgasmus ohne Scham. Sie weinte schon längst nicht mehr, sie fickte und fickte, was das Zeug hielt. Die Tränen rannen über ihre Wangen, als sie erzählte. Nachdem sie gegangen war, hörte sie gerüchteweise, daß der Kardinal sie heimlich filmte und es unter den Klerikern kreiste. Sie war bleich, dafür würde sie den Kardinal totschiagen, sagte sie.

Pan schüttelte seinen Kopf. So blöd konnte der Kardinal nicht sein. "Er ist völlig vernarrt in mich," sagte sie bleich, "seine Geilheit und seine Gier nach mir sind grenzenlos und abartig." Er schaukelte seinen Kopf, der Kardinal konnte dabei doch nur verlieren, bei denen, die die Aufzeichnungen sahen und auch jenen, die ihn schon längst tot sehen wollten. Der Papst würde sich von seinem besten Mann abwenden müssen, wenn das bekannt wird. Das wäre reiner Selbstmord, sagte Pan. Sie blickte ihn seltsam an. "Der Kardinal phantasiert immer wieder davon, mit mir durchzubrennen und ein neues Leben anzufangen." Er schwieg, da war nichts mehr zu sagen.

Es gab einen neuen Skandal, sagte Lan, das neueste Stadtgespräch. Der für Frauenangelegenheiten zuständige Minister, der Bischof, hatte einen Film veröffentlicht. Er hatte professionelle Kamerateure engagiert. Der Film zeigte heimlich gemachte Aufzeichnungen von den eingekerkerten Frauen, die tagein, tagaus masturbierten. Dann, wie er die Frauen bestrafte, die nicht ficken wollten, sondern lieber masturbierten. Viel masturbierten. Er ließ sie an Andreaskreuze fesseln und peitschte sie mit Lederriemen. Dann fickte er die gefesselten Frauen und peitschte sie von Neuem. Er wechselte sich mit seinen Diakonen ab, sie peitschten und fickten sie abwechselnd. Am Ende verlas er den Gesetzestext und drohte allen Frauen, die sich nicht ficken ließen.

Pan schüttelte seinen Kopf, das also verstand der Bischof darunter. Lan spielte ihm den Film vor. Sie wollte seinen Eindruck als Mann hören. Er winkte nach der Hälfte ab, er hatte genug gesehen. Die wie besessen masturbierenden Frauen im Kerker waren sehr geil

anzuschauen, weil sich alle Männer davon aufgeilen ließen. Das lag im Wesen des Mannes. Pan vermutete, daß man die Frauen vorher mit reichlich Maulbeerschnaps aufgegeilt hatte. Ihr Zähnefletschen und ihr ununterbrochenes Weitermasturbieren nach dem Orgasmus sprachen dafür.

Auch die Aufnahmen, die in Nahaufnahmen und Zeitlupe nur die Mösen der Frauen beim Geficktwerden zeigten, waren durchaus erotisierend. Vor allem, wenn sie von hinten gefickt wurden und ihre Mösen bildschirmfüllend gefilmt worden waren. Die Kameraleute hatten ausgezeichnet gefilmt. Die bildschirmfüllenden Mösen wurden von den Schwänzen fickend geweitet und der Samen des Vorgängers tropfte zäh zu Boden. Selbst die kleinsten Kitzler versteiften sich sehr schnell und nickten im Rhythmus des Fickens. Nur wenige Frauen bekamen Orgasmen und schrien in ihrer Lust. Die meisten aber hatten aber keine Orgasmen. Der Bischof wie auch die Diakone zogen ihre Schwänze beim Spritzen heraus und spritzten ihren Samen auf die Arschbacken der Weiber.

Weder der Bischof noch die Diakone waren gute Ficker, denn man konnte ganz genau erkennen, wie die meisten Kitzler sich versteiften und die Frauen beinahe zum Orgasmus kamen. Pan sagte, die Kitzler waren zum Bersten gespannt und so steif, daß die Frauen in zwei Sekunden zum Orgasmus gekommen wären, hätte sie jemand mit dem Finger berührt. Solche Bilder reizen uns Männer durchaus, sagte Pan, vermutlich reagierten die meisten Männer wie er mit sexueller Erregung. Das Peitschen und Prügeln hingegen war richtiggehend abstoßend und grausig. Er wollte sich gar nicht vorstellen, daß es vielleicht Menschen gab, die dabei einen sadistischen Lustgewinn hatten.

Lan stoppte den Film. Er wollte den Rest gar nicht sehen. Er fragte sie, was das Stadtvolk davon hielt? Sie sagte, daß viele empörte und aufgebrachte Menschen die Regierung mit Protesten geflutet haben und es Demos und Umzüge gegen das Gesetz und den armseligen Bischof gegeben hatte. Die sofort veranlaßten Umfragen brachten aber keine Mehrheit gegen das Gesetz oder den Bischof. Die meisten Dominas in der Regierung waren im privaten Gespräch ab-

gestoßen. Aber es fand sich niemand mit Gewicht oder Macht, der dem Bischof an den Karren fahren wollte.

Er verließ Lan lange nach Mitternacht. Sein Besuch, seine Umarmungen und das gute Gespräch hatten seine Domina wieder seelisch aufgerichtet. Er war zufrieden damit, denn auch wenn Ileana nicht seine sexuelle Favoritin war, sie war seine beste Informantin und ein mächtiges Regierungsmitglied. Unabhängig von dem Ficken mit der schönen Domina dachte er, sie warmzuhalten sei wichtig. Obwohl Fyy ihn vor der potentiellen Gefährlichkeit warnte, hielt sie es dennoch für richtig, an ihr dranzubleiben. Ben war auch dieser Meinung, er und Isegrim waren die einzigen beim Militär, mit denen er darüber offen reden konnte. Ben hatte vor langer Zeit eine Nacht bei ihr gelegen, aber sie fickte seiner Ansicht nach wirklich nicht gut.

Binara schlief schon, er ging kurz in die Reinigungskabine und setzte sich nackt und behaglich in seinen Lehnssessel, Fyy auf seinem Schoß.

Ein Kardinal Stirbt

von Jack Faber © 2023

Er besuchte natürlich Ireneä und sie grillten die herrlichen Steaks. Sie bewegte sich ganz entspannt und selbstbewußt nackt bei ihren zwei Freunden. Er hatte die Uniformjacke abgelegt, im T-Shirt fühlte er sich privat genug. Er gab ihnen die Schecks und Pozzebon nahm die Nachtsichtbrille gerne an. Er untersuchte sie fachmännisch und sagte, daß es schier unglaublich sei, dieser Grad der Miniaturisierung. Pan gab ihm auch ein Armband, das er sofort anlegte und ausprobierte. Er erkannte auch hier die meisterliche Arbeit. Und daß man die Brille mit Sonnenlicht laden konnte und das Armband mit einem handelsüblichen Kabel, das zeigte, wie fortgeschritten die Technik war. Er begriff sofort, welchen Wert das für die Spezialkräfte hatte. Pan wies ihn darauf hin, daß die bangurelischen Ingenieure beides nicht nachbauen konnten.

Ireneä, die nur mit dem Kristallhalsband bekleidet war, räumte das Geschirr ab und stellte Maulbeerschnaps und Fruchtsaft demonstrativ auf den Tisch und beendete damit das Gespräch. Pozzebon und sie leerten ihre Becher und er filmte ihr wildes Ficken zwei Stunden lang. Die Nahaufnahmen und die Zeitlupe filmten alles professionell. Sie masturbierte Pozzebons Schwanz mit der Eichel im Mund und nahm ihn heraus, um die satten Samenstrahlen, die in ihren Mund zuckten, gut sichtbar reibend hineinspritzen zu lassen. In den Mund ficken ließ sie Pozzebon nicht mehr, das Gefühl zu erstickern war zu stark. Pan freute sich sehr, wie gut die beiden Alten harmonierten. Sie fickte mit dem alten Farmer leidenschaftlich wie ein junges Mädchen, jauchzte und jubelte wie seine 13jährigen.

Da er sich auf Fyy verlassen konnte, die ihm jede wichtige Information durchgab, ging er mit Isegrim und 6 Mann auf Patrouille in die nördlichen Küstengebiete. Sie waren zwei Tage unterwegs und alles war ruhig. Die Mannschaften pfften und gestikulierten, wenn man an einem Talimädchen vorbeiglitt. Erstaunlicherweise fand sich sowohl Mittags wie auch am späten Nachmittag ein Mädchen, das sich gerne ficken ließ. Die 6 Mann fickten das Mädchen einer nach

dem anderen, während einer ihren Schwanz masturbierte und sie mit viel Hurra zum Spritzen brachte. Er saß mit Isegrim neben dem Gleiter auf dem Boden und ließ die Mannschaft im Gleiter ficken. Isegrim hatte keine Lust auf ein Talimädchen, er hatte reichlich erfahrene Gonniefrauen in der Basis, zu denen er sich sehr gerne legte. Isegrim sprach nicht oft darüber, aber Pan wußte, daß der alte Kämpfer sich in der Basis jede Nacht bis zum letzten Tropfen von den Gonniefrauen ficken ließ. Außerdem, sagte Pan, wäre es für einen Offizier unziemlich. Abstand wahren.

Er nahm sich Zeit, Conara in der Praxis zu besuchen. Sie war trotz ihrer 19 Jahre eine sehr erfolgreiche Heilerin und Frau geworden. Sie brauchte keine besorgte Bemutterung mehr und es genügte ihr, wenn sie alle 4 bis 6 Wochen bei ihm lag. Binara lernte pausenlos und tat alles, um zu den Besten zu gehören. Doch nach dem Abendessen legte sie alles beiseite und liebte es, mit ihm und Fyy in der Bibliothek über alles und jedes zu diskutieren. Sie hatte ihr Feuer tagsüber im Zaum gehalten und fickte ihn mit sexueller Gier und Leidenschaft auf die Art der Halbmädchen. Wenn er schon längst eingeschlafen war, masturbierte sie an ihn gepreßt, bis ihr Feuer gelöscht war.

Fyy bestätigte zwar Lans Hinweis, daß die päpstliche Akademie an der Verbesserung der Androiden arbeitete, aber man würde mindestens 80 bis 100 Jahre forschen müssen. Sie werde die Forschung sabotieren, wenn er es wünschte, doch er wollte darüber noch nachdenken wie er auch über die Miniaturbatterie nachdachte. Derzeit mußte er Wengin recht geben, Bangurel war noch nicht so weit. Er wollte abwarten, wie sich der Klerus und die Regierung entwickelten, bevor er über die Sabotage entschied. Fyy nickte zustimmend, sie werde ihn jedenfalls informieren, wenn die päpstliche Akademie einen Meilenstein erreichte. Fyy bestätigte grinsend, daß sie sich jede Nacht über die Qualität der neuen Odos informierte. Er lachte hell auf und packte ihre Arschbacken, "informieren, ha!" Sie lächelte verschämt wie eine 12jährige und wisperte voll falscher Scham, "ich kann die Qualitätsprüfung nur beim Ficken richtig machen, Papa!" Sie lachten beide, so lustig war ihr kindisches Theater.

Es war einige Tage später, daß Fyy in seinem Kommunikationsmodul zweimal klickte. Dringend. Er übergab das Kommando einem

Offizier und ging in den Hof, um ungestört mit ihr zu sprechen. Fyy informierte ihn, daß Kardinal Tomaselli ins Spital eingeliefert wurde und Lan auf einer Polizeistation war. Fyy Ende. Er rief sofort Lans Haus an, um Unterwäsche, Kleid und Mantel in die Polizeistation bringen zu lassen, und zwar express! Er sagte Ben Bescheid, zog die Uniformjacke mit der ganzen Lametta an und flog mit einem Gleiter zur Polizeistation. Lan hatte die Kleider erhalten und zog sich gerade um, ungeachtet der gaffenden Wache. Fyy berichtete, daß Kardinal Tomaselli bei der Ankunft im Krankenhaus für tot erklärt worden war. Herzinfarkt.

Er machte sich mit dem Kommandanten bekannt und ließ sich berichten. Sie waren gleichzeitig mit dem Notarzt im Haus des Kardinals eingetroffen, der Kardinal wurde sofort ins Spital geflogen, das Mädchen hatten sie vorschriftsmäßig in Gewahrsam genommen. Pan nickte und blickte den braven Mann ernst an. Sie sei kein "Mädchen", sondern die Polizeiministerin, er solle sich sofort am Bildschirm die Polizeiministerin anschauen! Der erschrockene Mann schaute tatsächlich nach, denn er hatte keine Ahnung, wie die oberste Chefin aussah.

Er sprang auf, als Lan eintrat und begrüßte sie nun formvollendet. Er entschuldigte sich, man hätte sie für ein "Mädchen" gehalten, was verständlich sei, da der Kardinal und sie nackt in dem Schlafzimmer waren. Er sagte nichts darüber, daß er und seine Männer ihre Augen nicht von ihrem nackten Körper losreißen konnten und erst nach einer Viertelstunde auf die Idee kamen, daß das Mädchen in ihre schamlosen Klamotten schlüpfen sollte.

Sie unterbrach ihn mit einer großzügigen Geste, er und seine Männer hatten sich richtig und korrekt verhalten, wofür sie ihm dankte. Auch sie erwähnte mit keinem Wort, daß sie die Polizisten gerne mit ihrem nackten Körper von der Arbeit abhielt, aber Pan konnte es ganz deutlich "sehen". Sie packte ihr Bündel mit den ordinären Klamotten und sagte dem Polizeibeamten, wenn sie gebraucht werde oder sie ihre Aussage machen sollte, sie stünde jederzeit zur Verfügung. Sie ging mit Pan hinaus und lobte ihre Dienerinnen, die ihr anständige Kleidung geschickt hatten. Er nickte nur, sie würde erst später erfahren, wer es veranlaßt hatte.

Sie setzten sich in einen der vielen öffentlichen Gleiter, aber er legte einen Finger über seine Lippen und scannte das Fahrzeug. Kurzerhand riß er das versteckte Mikrofon mit den Fingern heraus. "So, jetzt können wir reden." Lan begann sofort zu weinen und er sah, wie häßlich sie aussah, wenn sie so verlogen weinte. Sie solle erzählen, und nicht ihre Zeit vergeuden, sagte er ungerührt. Sie hörte auf zu weinen.

Es stimmte, der Kardinal hatte heimlich Aufnahmen gemacht und seine Männer schauten ihr beim Ficken zu. Die Aufnahmen waren rasant kopiert worden und sicher schon auf dem ganzen Planeten verstreut. Der Kardinal stritt es ab und sie konnte nichts entgegenhalten. Sie fickten wie immer, er voll vom Maulbeerschnaps und sie mit großem Orgasmushunger. Pan hatte ja zwei Wochen lang keine Zeit, warf sie beleidigt ein. Er schwieg, er hatte wirklich keine Zeit gehabt. Sie fickte den Kardinal über 30 Stunden lang und machte sich einen Orgasmus nach dem anderen. Pan beobachtete sie von der Seite, er sah keine Regung oder Bedauern, als sie von ihren Orgasmen und den verschiedenen Stellungen detailliert erzählte. Sie wartete, bis der Kardinal eingeschlafen war und recherchierte auf seinem Gerät. Sie fand zumindest eine Aufnahme, dann noch eine und sie klappte das Gerät zu, als sein Schwanz sich wieder hart aufrichtete und er aufwachte.

Sie fickte den Kardinal sehr wild, einmal, zweimal und dreimal. Sie tranken das letzte Glas Rotwein und Maulbeerschnaps und er fiel nach einigen Sekunden um. Das Gift wirkte sofort, er erlitt einen ganz gewöhnlichen Herzinfarkt. Das Gift war weder in seinem Körper noch im Maulbeerschnapsbecher nachweisbar. Die leere Phiole werde sie noch entsorgen, sie hatte es in ihrer Vagina vor der Polizei versteckt. Sie schwiegen beide. "Du hast ihn umgebracht!?" sagte er und sie bestätigte ohne Regung. "Ja, ich habe ihn getötet. Er hatte es verdient!" Er nickte, er hatte sie und ihr Motiv längst verstanden. Und sie hatte es vor allem gemacht, weil sie so am besten aus dieser Bredouille herauskam. Das war kein Paradox, das wußte er. Er startete den Gleiter und nannte Lans Adresse. Er mußte zurück zum Dienst, leider, er hatte im Moment keine Zeit für sie.

Er machte den Nachmittagsdienst aufmerksam und trank mit Ben und Isegrim noch eine Zeitlang. Natürlich wußte jeder in der Stadt, daß er der Liebhaber und Favorit der Domina war. Er lenkte das Gespräch auf ungefährliche Bahnen. Sie war Polizeiministerin und hatte mit gerade dem Kardinal gefickt, den man bereits als Nachfolger des greisen Papstes Tirpin XVI. sah. Er hatte natürlich keine Ahnung, was die Domina vom Kardinal wollte, oder er von ihr. Daß sein Herz versagte, war nicht vorherzusehen, mit 62 war er ja noch vergleichsweise jung. Seine Vermutungen gingen in die Richtung, daß sie herausfinden wollte, wozu der Papst eine bewaffnete Kirchenarmee von derzeit über 50.000 Mann brauchte. Die Generäle und die Leitstelle rätselten schon ein ganzes Jahr darüber. Ben und Isegrim nickten zustimmend, der Gedankengang schien eine der Optionen zu sein.

Er nahm mit Lan Kontakt auf und erkundigte sich, wie es ihr ginge. Er versprach, morgen am späten Nachmittag zum Abendessen "undsoweiter" zu kommen. In ihrer Kommunikation waren sie beide vorsichtig, der Feind hörte immer mit. Heute Abend ging nicht, er hatte eine längere Videokonferenz wegen der Xtulhuxine, den geilen kleinen Weißen, "du weißt schon!" Sie kicherte, denn natürlich hatte sie die Aufzeichnungen des Masturbierens und Fickens der Weißen Weibchen gesehen.

Er fuhr heim. 10 Minuten synthetische Regendusche, danach setzte er sich nackt in den Lehnssessel und Fyy setzte sich auf seinen Schoß.

In seiner Bibliothek wollte er nicht telepathisch mit Fyy kommunizieren, sondern einfach nur reden. Wie immer hatte sie die Bibliothek nach außen hin abgeschirmt und zeigte ihm eine Aufnahme. Sie hatte natürlich die versteckten Kameras des Kardinals vor dem ersten Besuch der Domina gefunden und jedesmal alles aufgezeichnet. Er hatte sich die Aufnahmen fallweise angesehen, um Lans tränenreiche Erzählungen mit der Realität zu vergleichen. Es ging ihm vordergründig nicht nur um den Voyeurismus, sondern um sich über das Spiel der Domina klarer zu werden.

Fyy hatte die letzte Aufzeichnung manipuliert und einen Teil herausgeschnitten. Vom Eintropfen des Giftes in den Becher bis zum Einführen der Glasampulle in ihre Vagina hatte Fyy alles gelöscht, nachdem sie das Original kopiert hatte. Vielleicht mußte Pan eines Tages den Mord beweisen. Er stimmte ihr zu, das war klug gehandelt. Und dann noch etwas. Die Domina (Fyy nannte sie nur Domina) hatte den Kardinal wirklich ausgehört. Der Kardinal gab die Information nicht vollständig, wozu der Papst seine Kirchenarmee einsetzen wollte. Sehr klar kam aber zu Tage, daß er, der Kardinal, die Kirchenarmee heimlich aufbaute und selbst Papst Tirpin XVI. nichts Genaues darüber wußte. Niemand.

Die Domina hatte mit dem Mord den Kopf der Schlange abgeschlagen und der Kardinal hatte seinen genialen Plan mit in den Himmel genommen. Fein. Fyy bestätigte, daß alles Schriftliche nur die Bewaffnung und die Aufstellung der Armee betraf. Kein einziger Hinweis auf das Wer, Wo, Wann und Warum. Fyy hatte mögliche Szenarien durchgespielt, es blieben 17 Wahrscheinliche übrig. Nein, er wollte sie derzeit nicht hören, vielleicht später einmal. Was aber auf jeden Fall zuzutreffen schien: es würde erst nach Papst Tirpins Tod eintreten, wenn Tomaselli Papst war. Es wäre natürlich besser gewesen, hätte man das Vorhaben Tomasellis in Erfahrung gebracht, doch daß mit seinem Tod die akute Lage nicht mehr bestand, war ein gutes Ergebnis. Er verwarf den Gedanken, die Generäle jetzt schon zu informieren. Er mußte mehr herausfinden.

Seine Finger liebkosten die goldene Möse Lias. Vermutlich ahnte sie gar nicht, wie gerne er mit ihrem ungewöhnlichen Geschenk spielte.

Am nächsten Nachmittag fuhr er zu Lan. Sie empfing ihn liebevoll und unbeschwert. Er lachte und scherzte, sie müsse in Hinkunft an seinem Drink nippen, bevor er trank. Sie lachte wie er über den vermeintlichen Scherz, doch immer wieder ließ er sie an seinem Kelch nippen. Nach dem ersten Ficken scheuchte sie die Mädchen hinaus und hatte den Schalter zum Blockieren betätigt.

Sie sprachen über eine Stunde über das Ende des Kardinals. Er machte ihr nicht den geringsten Vorwurf. Er wollte aber ihre Gründe

von ihr selbst erfahren. Die heimlichen Aufzeichnungen waren es, die sie zur Mörderin werden ließen, da war sie klar und ehrlich. Das empfand sie als Verrat, denn alles, was sie gesprochen hatten, war veröffentlicht. Sie fickte gerne und orgasmte häufig, das durften alle wissen, okay, aber sehen? Ihre intimsten Momente, ihr Gesichtsausdruck in der Ekstase, öffentlich zur Schau gestellt wie bei einer verurteilten Verbrecherin? Alle Verbrecherinnen wurden öffentlich gefickt und masturbiert und gedemütigt, das war die meistgesehene Reality-Show in allen Medien. Aber sie, eine Ministerin? Lan ärgerte sich, daß sie nicht in das Netz des Klerus eindringen konnte und die Aufnahmen nicht kannte. Er unterdrückte den Impuls, Tomasellis Paßworte preiszugeben. Das mußte sie selbst herausfinden oder gerichtlich einklagen. Als sie genau das aussprach, lachte er lauthals. "Bei Gericht einklagen? Vom Klerus? Da wünsch' ich aber viel Glück!" Sie sah ihn von der Seite an, aber er meinte es ganz ernst.

Allmählich ging er auf das Thema Kirchenarmee über. Darüber wisse sie sicher mehr? Sie stieg sofort auf das Thema ein und, so weit er es im Moment einschätzen konnte, sagte sie ihm alles, was sie wußte. Ein Lächeln des Triumphes huschte über ihr Gesicht. Sie sagte, wenn er seine Lieblingssache bekam, erzählte der Kardinal wie ein Wasserfall. "Lieblingssache?" fragte er. Sie grinste. Sie mußte direkt vor seinem Gesicht masturbieren und im Orgasmus ihm in den Mund urinieren. Ins Maul pissen? fragte er und sie bestätigte. Das mußte sie sehr oft machen, vor allem in den Erholungspausen.

Sie wußte von der Regierungsarbeit, daß der Papst eine Kirchenarmee aufstellte. Der Kardinal behauptete, daß er die Armee aufstellte, nicht der Papst. Er. Der Papst wisse so gut wie nichts darüber. Doch jedesmal, wenn sie fragte, wozu er die Armee brauchte, lachte der Kardinal nur und meinte: "Wart's nur ab, wart's nur ab!" Dieses Geheimnis gab er nie preis. An festen Fakten bestätigte er, was die Regierung schon wußte.

Es gab 6 Standorte militärischer Basen, ca. 50.000 Mann und ca. 10.000 Gonniees, die allerdings schlecht entlohnt wurden. In den 6 Basen gab es je ein Bordell mit ca. 150 bis 200 verurteilten Frauen, die echten militärischen Basen hatten natürlich keine Bordelle. Die Bewaffnung war ein Sorgenkind des Kardinals. Es stammte aus vor-

wiegend ausgemustertem Material des Militärs, aber nur wenige moderne Waffen. Was die Kirchenarmee auch unterschied, war, daß die Soldaten nicht so beharrlich gedrillt wurden. Es gab eine mehrwöchige Grundausbildung, doch nur fallweise ein wenig Drill danach. Damit sie nicht ganz verrosteten, marschierten sie alle paar Wochen zu einer anderen Basis.

Er blieb bis nach Mitternacht bei Lan, sie genoß das Ficken mit ihm sehr. Sie verneinte, als er fragte, ob sie die ungustiösen Praktiken des Kardinals vermisse. Allerdings, setzte er grinsend nach, in den Mund ließe er sich nicht brunzen. Da mußten sie beide lachen. Sie hätte ihn gerne über Nacht behalten, aber er flog heim. Nach einer kurzen Dusche setzte er sich nackt in der Bibliothek in den Lehnssessel und Fyy auf seinen Schoß. Sie diskutierten über die Kirchenarmee bis drei Uhr früh.

Die Generäle hatten ihn gefragt, ob er eine Waise aufnehmen könne und er konnte es nicht gut ablehnen, da man Witwen oder Töchter von gefallen Kameraden gerne mit den Offizieren und Mannschaften mit sanftem Nachdruck verheiratete. Zum Heiraten sei er definitiv nicht bereit, sagte er ihnen, aber er könne das Mädchen als Pflgetochter aufnehmen. Die Witwe eines Kapitäns, der bei dem Angriff der Zulus gefallen war, war gestorben und hatte eine knapp 16jährige Tochter hinterlassen. Er willigte ein, so kam Jana in seinen Haushalt.

Jana war noch nicht ganz 16 und ihr Gesicht war auch nicht besonders hübsch, wenn auch nicht häßlich. Sie war sehr schlank und hatte für ihr Alter überraschend große Brüste. Sie hatte ein ruhiges, zurückhaltendes und freundliches Naturell. Sie hatte eine Lehre als Goldschmiedin begonnen und wollte Juwelierin werden. Vier Tage in der Woche ging sie zur Arbeit.

Jana war sexuell völlig unerfahren und ihr Feuer war noch nicht erwacht. Sie hatte noch keine Menstruation und hatte Binara versichert, daß sie nie masturbierte. Sex war etwas weit Entferntes, Unbekanntes. Sie hatte sich mit Binara gleich angefreundet und freute sich, bei ihr und dem Vater schlafen zu dürfen. Sie hatte immer bei ihrem Vater geschlafen, er hatte sie liebkost und geherzt und das

fehlte ihr am meisten. Sie liebte es, wenn er ihre Brüste streichelte und liebte. Sie öffnete ihre Schenkel sehr gerne, damit er ihre Möse und den Kitzler liebte und reiben konnte. Sie wußte damals noch nicht, daß das explodierende Gefühl ein Orgasmus war. Sie durfte ihn seit Jahren berühren und masturbieren, denn das war für sie kein Sex. Und natürlich durfte er beim Masturbieren in ihren Rachen hineinspritzen, das war nur eine Art des Spiels. Sie hatte ihre Eltern nie ficken gesehen, ihre Mutter ließ sich niemals ficken. Sie sah ihrem Mann und ihrer Tochter lächelnd beim Spielen zu und masturbierte jede Nacht ganz offen ununterbrochen bis zum Einschlafen. Er liebte es sehr, seinen Schwanz beim Spritzen in Janas Spalte hineinzustecken, so weit es ging und zu ficken, bis er in ihrem Scheideneingang abspritzte. Die Mutter fragte ihn oft, warum er sie nicht deflorieren wollte, aber er wollte es später einmal tun. Jana liebte diese Spiele über alles.

Sie preßte sich jetzt in kindlicher Nacktheit an den neuen Pflegevater, ließ sich fast überall streicheln und atmete aufgeregt, wenn er ihre großen Brüste und Zitzen streichelte. Doch ihre Spalte entzog sie, das wollte sie noch nicht.

Wenn Pan ein Gonniemädchen und Binara fickte, ging sie in die Bibliothek und las ein Geschichtsbuch. Wenn kein Laut mehr aus dem Schlafzimmer zu hören war, kam sie wieder ins Bett. Binara hatte kein Problem damit, Jana zu erklären, daß er ihr biologischer Vater war und sie halb menschlich und halb Gonnie war. Fyy war für Jana eine große Schwester, die wahnsinnig klug war. Sie bemerkte nie, daß sie eine Androidin war. Insgeheim wunderte sie sich ein bißchen, daß Schwester Fyy den ganzen Tag nackt in der Bibliothek saß und las, aber so war Fyy eben. Man gewöhnte sich daran.

Jana ließ sich zwei oder dreimal in der Woche von Fyy den hellen, spärlichen Flaum der Schamhaare seitlich schneiden, aber sie wollte einen kleinen Streifen flaumiger Haare oberhalb der Spalte belassen wie ihre Mutter. Für sie war es nur ein feines Spiel wie mit ihrem Vater, wenn Fyy sie anschließend masturbierte. Fyy las in ihrem Geist, daß die Kleine wirklich nie masturbierte und sexuell noch nicht erwacht war, das hatte Pan auch in ihr gelesen. Menschenmädchen galten erst mit 16 als erwachsen und durften erst mit 16 ficken, Gonnie-

mädchen mit 10 und Halbmädchen mit 12. Diese Ordnung galt schon sehr lange und selbstverständlich hielt Pan sich strikt daran. Diese altersgemäßen Einstufungen galten seit Jahrhunderten, wenn nicht seit Jahrtausenden. Er war sich sicher, daß er noch lange warten mußte, bis Jana innerlich bereit zum Ficken war, sie wurde zwar in einigen Wochen 16, aber sexuell war sie noch ein Kind.

Sie war ein unerwarteter Zuwachs seines Haushalts, aber sie war ein braves, liebes Kind, das jeden Morgen vor dem Aufstehen stumme Zwiesprache mit Vater und Mutter hielt und die beiden von ganzem Herzen liebte.

Lia rief ihn im Dienst an, auch sie gab nichts in der Kommunikation preis. Ob er Zeit für eine Tasse Kaffee hätte? Nein, ohne Ben, nur er und sie. Er machte sich gleich vom Dienst frei und flog los. Lia hatte anscheinend ihre Meinung geändert und ging am Kaffee vorbei ins Schlafzimmer. Er scannte das Zimmer gründlich, bevor er sich zu ihr legte. Sie fickte von allen Menschenfrauen mit Abstand am besten und am leidenschaftlichsten mit ihm. Sie kletterte auf ihn, nachdem er gespritzt hatte und erarbeitete sich einen innigen Orgasmus, sank mit heftig zitternden Flanken auf ihn. Er wußte, worüber sie reden wollte.

Sie lagen rauchend nebeneinander und er fragte, wie sie ihren Sohn nennen werde. "Benford, wie sein Vater, Ben junior," antwortete Lia sofort. Woher... ? Er lächelte und murmelte, es sei Magie. Sie war verunsichert, weil es nicht wie ein Scherz klang. Sie wußte es selbst ja erst seit einer Woche definitiv, und ob Junge oder Mädchen, wußte sie nicht. Er dachte kurz nach, er hatte 15 oder 20 Mal mit der schönen Frau gefickt. Sie sagte, er sei mit Sicherheit der Vater, sie hatte im letzten Jahr nur mit ihm, Odo und den Talimädchen gefickt. Er mußte es sein. Sie ließ sich von den Tali jeden Tag ficken und von Odo ein oder zweimal in der Woche, weil sie es so schön fand, bis zur Ohnmacht gefickt zu werden. Aber sie alle waren nicht kompatibel.

Nach langer Pause sagte er, daß er sich für sie freute, er spürte ja, daß sie so glücklich darüber war. Er hatte in seiner Jugend viele Kinder gezeugt, aber niemals die Vaterschaft gelebt, es war auch nie nötig. Er hatte 7 Halbkinder, die er allein und mit viel Liebe aufgezogen

und auf den Weg gebracht hatte, das war seine Entscheidung, seine Bestimmung. Er glaubte nicht, daß er für Ben junior die Vaterschaft leben könne. Lia nickte und sagte, sie hatte auch wirklich nicht vor, sich in sein Leben einzunisten, beigott nicht! Sie wollte ihr Glücklichein mit ihm teilen, so einfach war das. Sie schwiegen und Lia streichelte seine Brust.

Sie hatte in den letzten 10 Tagen mehrmals mit Ben gefickt, weil sie noch nicht wußte, ob und wann sie Ben die Wahrheit sagen sollte. Vielleicht würde sie Ben im Glauben lassen, er habe sie geschwängert. Pan verstand sie sehr gut und wollte nichts dazu sagen. Sie drang in ihn, wie er entscheiden würde? Er setzte sich auf und nahm ihr Gesicht in beide Hände. Er würde Ben nicht anlügen, ihm kein Kuckuckskind unterschieben. Aber die Entscheidung lag allein bei ihr, er würde sich ihrem Urteil beugen. Sie nickte nach einer Weile. Er hatte recht, Freunde und liebe Lebenspartner log man nicht an. Sie werde es Ben selbst sagen. Sie hatten eine offene Ehe vereinbart und sie war sich ziemlich sicher, daß Ben das Kind wie sein eigenes annehmen werde.

Pan genoß ihre Liebkosungen und schloß genießerisch die Augen. Er las in ihrem Geist und suchte eine ganz bestimmte Erinnerung. Sie hatte den jungen Goldschmied hunderte Aufnahmen von ihrer Möse machen lassen und sich viele Male beim Masturbieren filmen lassen. Er filmte beim Masturbieren aus wenigen Zentimetern Entfernung in Zeitlupe. Sie war überrascht, wie deutlich und naturgetreu die Aufnahmen geworden waren. Der junge Mann rutschte unruhig auf seinem Stuhl und sie wußte, daß er höllisch geil geworden war. Sie zog ihn zu sich und ließ sich lächelnd von ihm ficken. Wenn das Ergebnis naturgetreu war und ihre Erregung nachzeichnete, durfte er sie noch einmal ficken, Deal? Pan sah sich ihre sexuellen Erinnerungen noch eine Ewigkeit lang an und schmunzelte, weil sie während des Filmens nur an ihn dachte. Sie ließ sich vom Goldschmied auch dreimal an diesem Nachmittag ficken, so gut gefiel ihr die goldene Möse. Lia kletterte wieder auf ihn. Er war sehr stolz, daß die schönste und leidenschaftlichste Frau der Stadt gerade ihn so begehrt.

Und tatsächlich, zwei Tage später sagte Ben zu ihm und Isegrim in der Offiziersmesse, daß seine Frau ein Kind erwarte. Die Freunde schrien Hurra, klopfen ihm auf die Schulter und bestellten Whisky um Whisky. Isegrim murmelte grinsend, das hätte er ihm gar nicht zugetraut, wo er doch schon sooo alt sei! Er grinste, obwohl ihm der 38jährige Ben ins Schienbein trat. Als Isegrim mal auf Pinkelpause ging, sagte Ben, Lia hätte ihm alles gesagt und selbstverständlich würde er das Kind wie ein eigenes annehmen. Pan nickte und dankte mit einem festen Händedruck. Isegrim fragte mißtrauisch, was die beiden denn jetzt nun ausgekocht hätten und Pan sagte mit ernster Miene, wenn es ein Mädchen wird, wird es Lia nach der Mutter genannt werden. Wenn es jedoch ein Sohn wird, dann nach dem Vater, Isegrim. Er trug es derart ernsthaft vor, daß Isegrim Sekunden brauchte, um in das wiehernde Gelächter der Freunde einzustimmen. Er hatte Lia noch nie gesehen und natürlich auch nie gefickt.

Der Bürgerkrieg brach über Monate schleichend aus, nicht an einem bestimmten Tag. Über Monate hinweg überfielen Teile der Kirchenarmee kleine Dörfer, raubten alles Mögliche und vergewaltigten Frauen und Mädchen. Es gab fast keine Toten, sie verjagten die Männer mit Knüppeln, rissen Frauen und Mädchen die Röcke herunter und vergewaltigten sie. Die Frauen mußten sehr vielen Schwänzen zu Willen sein, dann verschwanden die Kerle wieder. Die Polizei kam natürlich viel zu spät, da waren sie schon über alle Berge. Domina Ileana wurde in den Medien tagtäglich beschimpft und ihre Auftritte waren immer peinliche Entschuldigungen vor der Bevölkerung.

Der Klerus stritt natürlich alles ab. Sie hatten niemals das Marodieren befohlen, außerdem konnte niemand mit Sicherheit beweisen, daß es überhaupt Leute von der Kirchenarmee waren. Papst Tirpin XVI. verurteilte die Überfälle aufs Schärfste, ließ sein Pressesprecher verlauten. Der Raub von Gut und Lebensmitteln war natürlich ein schweres Verbrechen, doch daß die Frauen und Mädchen gefickt wurden, war ganz im Sinne der Lehre. Es war richtig, denn die Frauen waren zum Ficken da, so der göttliche Plan, und daß es nicht die Ehemänner, sondern Fremde waren, war sekundär und unbedeutend. Die Bevölkerung wußte ganz genau, was das für ein Stuß war, aber es betraf nur ein paar Frauen vom Lande und nicht sie selbst.

Die Regierung, die Dominas gaben natürlich ganz andere Pressemitteilungen heraus. Vergewaltigung sei Vergewaltigung und dafür gab es weder einen göttlichen noch einen weltlichen Auftrag, verdammt nochmal! Jedermann wisse, daß die Verbrecher in der sogenannten Kirchenarmee zu suchen seien. Man werde diese illegitime Armee nicht nur noch genauer beobachten, sondern ein Gesetz zu ihrem Verbot einbringen.

Nun zeigte es sich, daß die Bevölkerung im Zwiespalt war. Viele gehörten der Kirche an und genauso viele nicht. Nun gab es tagtäglich Reibereien, Schlägereien und Messerstechereien zwischen den zwei Gruppen. Das Militär, die Generäle hielten sich heraus. Militärangehörigen war jegliche Parteinahme bei Strafe verboten und manch ein Raufbold landete im Verlies. Die Polizei fuhr nonstop Patrouillen, doch die Verbrecher wußten, wo sie nicht waren. Die Kirche gab noch einmal bekannt, daß das Ficken zum göttlichen Plan gehörte und erinnerte wieder daran, daß jedes Mädchen, jede Frau ab 16 per Kirchengesetz zum Ficken verpflichtet sei, bei Strafe der Einkerkierung und öffentlicher Auspeitschung. Die erboste Regierung verlautbarte, daß das sogenannte Kirchengesetz kein allgemein geltendes Recht sei und außerhalb der Kirche keine Relevanz hatte. Man werde prüfen, welche Kirchengesetze nicht mit dem staatlichen Recht vereinbar waren.

Woche für Woche spitzte sich die Auseinandersetzung zu. Klerus gegen die Dominas, Medien gegen Medien, Vereine gegen Vereine, Menschen gegen Menschen. Aus Raufereien wurde bald Totschlag, Mord und Vergewaltigung waren an der Tagesordnung. Die Polizei wurde um Tausende aufgestockt, sie patrouillierten Tag und Nacht durch die Straßen und ließen die Samthandschuhe zuhause. Wer Widerstand leistete, mit dem wurde kurzer Prozeß gemacht.

Natürlich fuhr Pan einmal in der Woche zu Lan, sie fickte ihn hastig und fuhr weiter zum Regierungssitz. Er blieb immer bis Mitternacht und fickte ihre Mägde, aber nur eine pro Abend. Er nahm sich Zeit, eine genügte ihm, um seinen Samen zu entleeren. Qualität vor Quantität. Die Mägde waren allesamt begierig darauf, gefickt zu werden und gaben alles. Er sagte es seiner Domina frei heraus und sie zuckte mit den Schultern, sie war Polizeiministerin und hatte leider

nur wenig Zeit zum Ficken. Er kam mindestens zweimal in der Woche, um eines ihrer Mädchen zu ficken.

Er hatte 8 Sicherheitsleute engagiert, die seinen Palast bewachten. Handverlesene, modernst ausgerüstete Männer, die früher bei den Spezialkräften gedient hatten. Es war eine gute Entscheidung, denn weder während der Unruhen noch des Bürgerkrieges kam jemand dem Palast zu nahe. Er hatte Conara zwei Sicherheitsleute vor die Praxis beordert und ignorierte ihre Proteste. Sie war seine Tochter, Punktum! Irene und Pozzebon waren absolut dagegen, doch er verpflichtete Pozzebon, sie zu sich zu nehmen, wenn es eng würde.

Der Klerus wurde immer frecher. Sie sprachen endlos und immer einseitig vom göttlichen Plan, Sexualität und das Ficken wurden in manch einem Vortrag, in manchen Predigten als das Wichtigste bezeichnet. Gott hatte Schwänze und Mösen nicht erschaffen, damit man sie nicht benutzte. *Coitus Sanctissimum, Coitus supra omnia!* lautete der klerikale Schlachtruf. Selbst Tiefgläubige schüttelten den Kopf ob der Narretei.

Besprechung in der Leitstelle. Alle Generäle, Commander und Kapitäne. Die Regierung erklärte den Bürgerkrieg und setzte das Militär ein. Das war ihr Auftrag. Die Kirchenarmee rückte aus drei Richtungen, in drei Kolonnen aus östlicher Richtung auf die Hauptstadt zu. Sie waren noch 11 Tagesmärsche entfernt. Es war totenstill, als der Generalissimus den Einsatzbefehl der Regierung verlesen hatte.

Es wurden drei Brigaden gebildet, Pans Brigadegeneral führte die Brigade B und wurde auf die mittlere Kolonne der Kirchenarmee angesetzt. Aufhalten, Aufreiben, Gefangennehmen und notfalls Neutralisieren. Generelle Schießerlaubnis. Der Generalissimus erhob sich nochmals zum Mikrofon. "Seid entschlossen, hart und professionell. Ich erwarte euch bis zum Abendessen zurück!" Das war der Beginn.

Pan kommunizierte sofort mit dem Chef seiner Palastwache. Er solle sofort alles Erforderliche veranlassen. Seine Tochter Fyy werde den Wochenlohn wie bisher auszahlen und hätte seine Vollmacht, ihm alles Notwendige zu finanzieren. Zuletzt soll die Wache für Conaras Praxis auf 4 oder 6 Mann aufgestockt werden. Er sprach nur

ein paar Sekunden telepathisch mit Fyy, das genügte. Er rief Conara an und Binara. Conara lehnte es ab, sich zu bewaffnen, sie sei Heilerin! Daß er ihre Bewachung aufstockte, schluckte sie widerwillig. Er sprach mit Binara und erklärte ihr alles. Sie werde sich einen Pulser umschnallen, kein Problem. Und weder sie noch Jana würden den Palast zur Schule verlassen, das begriff sie sofort. Wie Conara sagte auch sie, er müsse sich ducken, wenn man auf ihn feuerte. Er grinste, "ich komme ganz sicher zum Abendessen, ich weiß nur nicht, an welchem Tag!" versprach er. Daß sie sich an Fyy wenden konnte, wenn sie Hilfe brauchte, war ihr klar. "Ich habe dich ganz lieb, Papa!" hörte er noch, bevor er das Gespräch beendete.

Man hatte schon vor Stunden Kameradrohnen zur Kirchenarmee geschickt und die Offiziere betrachteten die mittlere Kolonne mit scharfen Augen. Ihr Kommandeur, der Brigadegeneral, wollte zuerst nur aus der Luft angreifen und die Infanteristen erst später losschicken. Kein Widerspruch. Er wollte alle 65 Kampfflugzeuge älterer Bauart mit Brandbomben bestücken, die Hauptmacht der Kampfgleiter mit den Doppelkanonen, Maschinengewehren und 500.000 Schuß mit den telepathischen Piloten als Erste auf die Kolonne losschicken. Der Brigadegeneral sah in die Runde, allgemeines Kopfnicken. "Also dann los!" Pan und Ben liefen im Laufschrift zum Bunker, Isegrim ging zu seinen Infanteristen. Der Kampf begann.

Die Spione des Klerus berichteten sofort und der Klerus gab augenblicklich eine Protestnote heraus. Die Dominas der Regierung seien exkommuniziert, hieß es. Eine Domina schnippte ein Staubkorn von ihrem Overall und grinste in die Kameras: "Das Staubkorn hat mich mehr verärgert!" Diese Provokation wurde augenblicklich zum geflügelten Wort, zur eindeutigen Geste der Verachtung.

Der Bürgerkrieg war erst am dritten Tag zu Ende. Zwei Tage und zwei Nächte flogen die Telepathen mit Pan und Ben Angriff auf Angriff und verließen die Liegen nur für blockweise geordnete 5-Minuten-Pinkelpausen. Die konventionellen Flugzeuge warfen ihre Brandbomben in der Nacht ab und die Kolonnen brannten lichterloh. Es war wie eine Hasenjagd, sagte Pan später zu seiner Domina, wir verloren nur drei konventionelle alte Flugzeuge mit 6 Kameraden wegen technischen Versagens. Isegrim und die Infanteristen rückten erst

zum Ende der Kämpfe aus und nahmen einige hundert Männer gefangen.

Der Generalissimus hielt eine schöne Rede, die über eine Stunde dauerte. Es hätte genügt, einfach "Ihr habt prima gekämpft und gesiegt. Es gibt ein Festmahl für alle und Bonuszahlungen für jeden" zu sagen. Aber sie mußten ihrem Boss eine geschlagene Stunde zuhören. Pan ließ sich natürlich gleichzeitig von Fyy berichten, es war alles gut gelaufen, in der Stadt gab es nur die üblichen Unruhen, die aber völlig abgeflaut waren. Conara, Binara und Jana sind okay, ebenso alle Gonnies. Seine Wachleute hatten eine Gruppe von 15 Plünderern erschossen, als sie eindringen wollten. Kein Wachmann verletzt. Fyy Ende. Er gab vor, zur Toilette zu gehen und rief seine Domina an. Sie war noch gestresst von drei Tagen nonstop Dienst. Wenn er das Nachspiel sehen wollte, sollte er ab 10 Uhr abends vorbeikommen. Nein, nicht wegen "undsoweiter," sagte sie lapidar, es ging nur um das Nachspiel. Sie beendete das Gespräch, denn sie war noch am Regierungssitz. Er überlegte, was sie mit Nachspiel meinte, er konnte es nicht aus ihr herauslesen, da sie über eine abgesicherte Leitung sprach. Seine Nackenhaare sträubten sich, er war irgendwie alarmiert.

Das Festmahl begann, er mußte zumindest am Anfang dabei sein. Er sprach vorher mit Conara und mit Binara, er käme erst nach Mitternacht oder später heim. Beide waren froh, daß er unverletzt war, daß der Krieg vorbei war und daß die Unruhen größtenteils auch vorbei waren. Er sprach ausführlich mit dem Chef der Wachleute und ließ sich detailliert berichten. Sie sollen noch auf dem Posten bleiben, es gab noch vereinzelt Unruhen. Er käme in der Nacht oder morgen früh, dann könnten sie alles Weitere persönlich besprechen. Er hatte seine Anrufe beendet und saß noch vor dem Brigadegeneral und dem Generalissimus auf seinem Platz. Endlich, nach drei Tagen, die erste Zigarette. Er schüttelte viele Hände, winkte Leutnant Isegrim zu, der inmitten seiner Infanteristen saß und raunte Ben zu, er müsse um halb zehn verschwinden, halb dienstlich. Die Domina. Ben grinste und puffte ihn, hält sie es so gar nicht aus? Er wiederholte, halb dienstlich. Ben deutete mit dem Kinn zur Chefität. Pan zuckte zusammen, um Gottes Willen, Nein!

Sein Gleiter kam 10 Minuten vor 10 an. Er hastete in Lans Palast, sie lag nackt auf der großen Liegewiese in der großen Halle. Die Mädchen waren nicht mehr da. "Wir sind allein, der Blocker ist eingeschaltet. Die Mädchen sind unten bei Odo. Leg dich zu mir, Liebster!" Er legte die Uniform schnell ab und sagte: "Ich stinke wie ein Iltis nach drei Tagen Bürgerkrieg!" und sie rief ihm nach: "Ich halt' mir die Nase zu!", doch er war schon hinausgeschlüpft. Die Reinigungskabine brauchte nicht mal eine Minute und er ging nackt zu ihr.

Sie preßte das vorsintflutliche Handgerät ans Ohr und lauschte, nickte, lauschte erneut. Er hatte einen ähnlichen Apparat bei Irene gesehen, ein Jahrhunderte altes Gerät zum Sprechen. Er legte sich hinter ihren wundervollen Arsch und bemerkte, daß sie ein Programm von unglaublich schlechter Qualität auf ihrem hochmodernen Bildschirm schaute. Sie legte das Urururgroßvater-Gerät beiseite und bemerkte seinen Blick. "Diese Geräte, diese Gespräche sind nicht verfolgbar." Er nickte und fragte, was man da schaue und sie sagte erneut, das Nachspiel. Er setzte sich auf und sie drängte ihn wieder zurück. "Du warst genau an der richtigen Stelle," und preßte mit der Hand seinen Schwanz wieder von hinten in ihre Scheide. "Ich hab's seit einer Woche nicht gehabt, mein Schatz," ächzte sie geil und streckte ihm ihre Arschbacken mit obszöner Pose entgegen. Oh ja, er hatte die vergangenen 4 Tage auch keinen Fick gehabt, dachte er. Und bewegte sich, bis er eine gute Position hinter ihrem süßen kleinen Arsch hatte. Er konnte es kaum erwarten abzuspritzen.

Was sie unter Nachspiel verstehe, fragte er, denn der Blocker behinderte seine telepathischen Fähigkeiten. "Ich habe den Schwarzröcken seit Wochen angedroht, das würde ein Nachspiel haben!" sagte sie und drehte sich nach ihm um, denn er hielt mitten im ersten, viel zu frühen Abspritzen inne. Unter größter Kraftanstrengung überwand er die Blockade für einen Wimpernschlag und las in ihrem Kopf. "Mein Gott, du hast es getan!" keuchte er gepreßt.

Sie drehte sich herum, denn ihr Liebhaber dachte im Moment nicht daran, weiterzuficken. Ja, sagte sie ernst, sie hatte wochenlang Namenslisten durchgearbeitet und Namen angekreuzt. Nein, Papst

Tirpin XVI. war nicht darunter. Aber die meisten der 598 Kardinäle, hunderte Bischöfe und viele Dutzende untergeordneter Pfaffen. Etwas mehr als 2.100 Namen. Das Handgerät fiepte, sie hielt es an ihr Ohr, nachdem sie eine Taste gedrückt hatte. Sie hörte zu und dankte, dann drückte sie eine Taste und legte das Gerät beiseite. "Du läßt 2.100 Pfaffen umbringen?!" sagte er etwas schärfer als beabsichtigt. Sie nickte langsam. "Die Unruhen und der Bürgerkrieg haben 300.000 Leben gekostet, oder noch mehr."

Das Gerät fiepte wieder, sie hielt es ans Ohr und lauschte. Sie sagte scharf, man solle nicht zuviel Zeit mit dem Ficken der Mädchen verplempern und den Zeitplan einhalten! Sie hörte wieder zu und legte das Gerät beiseite. "Natürlich dürfen sie die Mädchen der Pfaffen ficken, müssen aber den Zeitplan einhalten." Natürlich, nickte er, auch seine Infanteristen durften Gefangene ficken, nur waren die Frauen während des Bürgerkrieges in den Bordellen geblieben. "Du sagtest, der Bürgerkrieg hat über 300.000 Leben gekostet," nahm er den Faden wieder auf, "ich habe selbst einige Tausend erschossen, denke ich." Sie sah ihn lange an. "Der Engel des Herrn ging in die Häuser der Ägypter und schlug ihre Ersten," zitierte sie mit bedeutungsvollem Blick und er korrigierte automatisch: "Die Erstgeborenen."

Sie habe ihnen das Nachspiel angedroht, sagte Lan tonlos, immer wieder. So sicher waren sie sich ihrer Sache, so sicher daß die Kirchenarmee siegen werde und sie alle reiche Minister einer neuen Weltordnung werden. Morgen früh wird der arme greise Tirpin 2.100 Totenmessen lesen und bitterlich weinen. Sie alle, die hinter seinem Rücken eine neue Weltordnung schaffen wollten, fuhren schnurstracks in den Himmel. Erneut korrigierte er: "In die Hölle!" Sie lächelte, "meinetwegen!"

Sie sei sich sicher, daß der verstorbene Kardinal Tomaselli nicht so einen lächerlichen Bürgerkrieg mit so vielen Toten im Sinne hatte. Er nickte bestätigend, der Bürgerkrieg war aus den Unruhen, die die Pfaffen herbeigeredet hatten, entstanden und war ihnen über den Kopf gewachsen. Aber die gesamte Führung des Klerus innerhalb einer Stunde umzubringen war für sie selbst riskant, sagte er, sie setzte ihr eigenes Leben aufs Spiel. Sie sagte tonlos, sie hatte alles denkbare

unternommen, damit sie keine Spuren hinterlasse. Die Listen waren auf Spezialpapier gedruckt, das nach 3 Stunden automatisch verbrannte. Die Gespräche waren nicht zu ihr zurückzuverfolgen, das Gerät würde sie am Morgen vernichten. Die Gruppen ihrer Henker waren sorgfältig gemischt worden, keiner kannte den anderen unter der Maske. Die Gruppen wußten nichts über die anderen Gruppen, sie mußten sich strikt in einem abgesteckten Rayon bewegen, die Pfaffen erdolchen oder ihre Kehlen durchschneiden. Sie durften nur Messer benutzen, keine Pulser, deren Signatur sie verraten würde. Sie sollten nur die auf der Liste töten, alle anderen verschonen. Da sie verumumt waren, brauchten sie die Zeugen nicht umzubringen. Wenn Zeit blieb, durften sie die Mädchen natürlich ficken und sich sofort nach getaner Arbeit in alle Winde verstreuen. Sie wurden mit Goldstücken im Voraus bezahlt.

Sie hatte an vieles gedacht, vielleicht war ihr ein Fehler unterlaufen. Vielleicht deckte man ihre Tat auf. Doch sie war eine Domina in der Regierung, Polizeiministerin und nicht ganz ohne Macht und Einfluß. Und, sie hatte privat mit allen Dominas gesprochen, und alle waren, privat natürlich, einverstanden. Er sagte, sie könne mit ihm rechnen, wenn er helfen konnte. Er war strategisch denkender Militär und glaubte, daß es selbst die dicksten Sesselfurzer in der Generalität begriffen, wie wertvoll ihre brutale Säuberungsaktion auch für sie selbst war. Lan lächelte, sie freute sich, daß er sie verstand, denn das war ihr sehr wichtig, sagte sie. Es war Mitternacht und ihr Gerät fiepte ununterbrochen. Die Gruppen meldeten Vollzug und zerstreuten sich. 10 Minuten nach Mitternacht meldete die letzte Gruppe den Vollzug. Sie legte das Sprechgerät beiseite, diesmal endgültig.

Sie aßen ein wenig von den kalten Speisen und fickten auf der Liegewiese. Er bestellte um 2 Uhr einen Gleiter und fuhr heim. Die Wache hielt ihn an und rief erst den Chef, der ihn kannte. Binara und Jana schliefen eng umschlungen. Er setzte sich nackt in die Bibliothek und zog Fyy auf seinen Schoß.

Es waren lange, anstrengende Tage, sagte er zu Fyy. Sie solle ihn morgen zum Frühstück wecken, sagte er noch, bevor er im Lehnssessel einschlief. Sie weckte ihn pünktlich. Es gab wichtige Neuigkeiten, sagte Fyy und er nickte müde.

Die Stadt war totenstill, als ob sie wüßte, wie tödlich der Engel des Herrn gewütet hatte. Man hörte nur den frühsummerlichen Wind, der mit Orkanstärke durch die Straßen fegte. Alle Kardinäle und Bischöfe waren ermordet aufgefunden worden. 2.087, um genau zu sein. Fyy blickte in seine Augen, auf seine Morgenlatte und wieder in die Augen. "Ach, du hast es schon gewußt!" merkte die telepathische Androidin beiläufig an und setzte sich über seine Morgenlatte auf seinen Schoß. "Die Kinder?" fragte er schläfrig und sie nickte, "die schlafen noch!" Sie kannte ihn gut, natürlich war er erfreut, daß sie sich um seine Morgenlatte kümmerte. Sie ritt ihn im richtigen Tempo und beugte sich nach hinten, den Körper wie ein gespannter Bogen nach hinten gebogen, den Kopf auf den Boden, als sie zum Orgasmus kam. Er hielt ihre Arschbacken mit beiden Händen und spritzte in die Scheide, die sich vor ihm wie ein Teil des gespannten Bogens öffnete. Fyy war das einzige Mädchen, das ihn in dieser einzigartigen Stellung hineinspritzen ließ. Sie setzte sich auf und behielt seinen Schwanz in ihrer Scheide. "Willst du darüber sprechen?" flüsterte sie und er nickte, er erzählte ihr alles im Flüsterton.

Kardinal Tomaselli hatte den Mönch Pina zum Bischof gesalbt, ganz kurz vor seinem Tod. Bischof Pina war, wie man wußte, der Vater von Lans Sohn Prince. Der Junge war bereits 3, doch Pan konnte weder besondere Begabung noch überragenden Intellekt bei Prince feststellen. Lan pries natürlich ihr Kind über den Klee und er hatte keinen Grund zu widersprechen. Dem Papst war die gesamte Küchenführung über Nacht genommen worden und so wurde der Bischof zu Kardinal Pina, der Kardinal Tomasellis Agenda, seinen Palast und das nicht gerade geringe Vermögen des Kardinals willig übernahm. Er hatte drei Favoritinnen vom Kardinal geerbt, die natürlich schon vor dessen Tod Pinas Schwanz wärmten. Die drei versauten Patriziermädchen waren jung, halbwegs hübsch und verstanden vom Ficken ebenso viel wie die teuersten Edelhuren. Kardinal Pina hatte die großartige Erfindung des Fickens bei Lan entdeckt, obwohl sich die Domina Ileana ihm weiterhin beharrlich verweigerte. Er liebte es, sich mit den drei jungen, ordinären Palasthuren die Nächte frivol zu versüßen, ohne tagsüber seine Pflichten zu vernachlässigen. Papst Tirpin fand Gefallen an dem jungen tatkräftigen Kardinal, der bald mehr Macht und Einfluß hatte als alle anderen im Kreise seiner Berater. Lan sprach es jede Woche an, so wird mein

Mönchlein zum Papst! Pan schwieg dazu, vermutlich hatte sie recht, aber es war nicht seine Baustelle und es war ihm egal.

Isegrim war unter den Offizieren, die mit der Infanterie und den Pionieren die 6 Festungen der Kirchenarmee dem Boden gleich machen sollten, die etwa 300.000 Gefallenen der Kirchenarmee in Massengräbern verscharren und die Bordelle auflösen mußten. Die Reihenfolge war natürlich umgekehrt. Erst löste man die Bordelle auf, nachdem alle Soldaten sich in den Bordellen satt gefickt hatten. Die Toten wurden metertief verscharrt und die Kasernen geschleift. Isegrim war froh, nach 4 Wochen endlich zu seinen Gonniefrauen zurückzukehren.

Irenea wurde, wie ihm Pozzebon später berichtete, zweimal während der Unruhen von marodierenden Gruppen überfallen. Es gab bei ihr nichts zu stehlen und vergewaltigen brauchten sie sie auch nicht. Irenea hatte die Gruppe fleißig ficken lassen und die auf dem Zahnfleisch Kriechenden ganz frech gefragt, ob sie noch einen ficken könne? Sie lachte triumphierend, deswegen werde sie beigott nicht um Hilfe rufen! Pozzebon lachte, sie war wirklich ein unartiges Mädchen!

Sie hatten Janas Geburtstag vor Monaten ordentlich gefeiert. Das häufige Masturbieren durch Fyy erweckte allmählich Janas sexuelles Feuer, sie masturbierte jede Nacht gemeinsam mit Binara und lernte bei ihr das Masturbieren der Halbmädchen. Sie lernte das Ficken Kitzler an Kitzler und sie liebte das so sehr, daß sie mindestens einmal an jedem Abend Binara fickte. Sie war beim Ficken Kitzler an Kitzler der aktivere Part und sie fickte Binara wie ein erregter Stier. Sie machte es mit Binara auch dann, wenn Pan, der Papa, bei ihnen lag. Es war aufregend, den beiden Mädchen zuzuschauen, wenn sie sich ineinander verkeilt fickten, bis ihre Arschbacken im Orgasmus zuckten und zitterten. Schon längst ließ sich Jana auch, das Gesicht in den Händen schamerfüllt verbergend, vom Papa masturbieren, der von ihren großen Brüsten und steifen Zitzen gar nicht genug kriegen konnte.

Sie hatte sich von Jugend an von ihrem Vater in den Mund spritzen lassen und nun lutschte und leckte sie vergnügt den Schwanz des

Pflegevaters in seinen Pausen. In ihren Mund spritzen mochte er überhaupt nicht, obwohl sie es immer wieder machte. Niemals ließ er sich von den Mädchen masturbieren. Jana schaute jetzt sehr neugierig und aufmerksam zu, wenn er Binara oder Binara ihn fickte. Tag für Tag wuchs das Feuer in ihrem Unterleib und sie wisperte mit Binara, wie gerne sie auch mit Papa ficken würde. Er spannte Jana nicht absichtlich auf die Folter, sondern er hatte sehr viel zu tun, seit sein Brigadegeneral zum 5-Sterne-General befördert worden war. Er selbst ließ sich nicht befördern und nahm nur die Bonuszahlung an, denn Conara und Binara konnten das viele Geld gut gebrauchen.

An einem der seltenen Abende, als Pan zu Hause schlief, schmiegte sich Jana fordernd an ihn. Sie wollte es heute, wisperte sie in sein Ohr, sie wolle heute zur Frau gemacht werden. Er nickte und sie schmusten eine Ewigkeit lang, Binara masturbierte Janas Kitzler mit großer Kunstfertigkeit. Er beugte sich über Jana, sie spreizte ihre Beine weit auseinander und ließ ihn freudig eindringen. Er mußte ein Dutzend Mal zustoßen, ihr Jungfernhäutchen war dick und fest und leistete harten Widerstand. Sie sollte sich entspannen, ganz locker lassen und er mußte ein paarmal wirklich fest zustoßen, bis das Jungfernhäutchen nachgab und riß. Jana schrie laut, doch nicht vor Schmerz, sondern vor Freude. Er fickte sie sehr lange und spritzte voller Genuß, obwohl sie beim Ficken keinen Orgasmus bekam. Er versicherte ihr, er würde den Spray zur Verhütung verwenden, sobald sie ihre Menstruation bekam. Sie nickte eifrig, sie wollte so jung noch kein Kind haben. Sie wurde jetzt immer ins Ficken mit einbezogen und Binara lehrte sie geduldig, wie sie beim Ficken zum Orgasmus kam.

Nach zwei Jahren übersiedelte Jana in den Haushalt des Juweliers und lag sehr verliebt im Bett des Sohnes. Sie würden das Juweliersgeschäft gemeinsam übernehmen und eine Familie gründen. Als Tochter eines Gefallenen hatte sie Anspruch auf eine große Mitgift vom Militär und ein schönes Hochzeitsfest, wo ein General sie an Vaters statt zum Standesbeamten führte. Weil der Sohn leider sehr lentschwach war, fickte sie sehr häufig mit Pan, um schwanger zu werden. Ihr Mann brachte sie monatelang täglich zu Pan und flog sie nach einer Viertelstunde wieder heim. Zu Anfang strich ihr Mann ihre wuchernden Schamhaare zur Seite und spreizte mit beiden Hän-

den ihren Scheideneingang. Bald schon wollte Pan die ekligen Schamhaare nicht mehr sehen und Jana stützte sich mit beiden Händen auf einem Stuhl auf. Ihr Mann schlug ihren Rock hoch und sie streckte ihre Arschbacken weit nach hinten. Ihr Mann spreizte ihre Arschbacken auseinander und Pan füllte ihren Kelch. Sie empfing drei Kinder, die ihr Mann als seine aufzog und innig liebte. Er brachte Jana noch über viele Monate tagtäglich zu Pan und ließ sie ficken, doch sie wurde nicht mehr schwanger.

Der Klerus erholte sich von der Säuberungsaktion nie. Die Bevölkerung hatte es nicht vergessen und ohne diesen Rückhalt konnte er nicht aufblühen. Stärker als je zuvor war das Einpeitschen der Gläubigen zum Sex, zum Ficken als Ausdruck der Gläubigkeit gepredigt. Papst Tirpin XVI. war nun fast 100 Jahre alt und ließ Kardinäle und Bischöfe schalten und walten wie sie wollten. Er schlief beinahe 20 Stunden am Tag und las 4 Stunden in alten, frommen Büchern. Die Justizministerin hatte einen Großteil der Kirchengesetze ersatzlos gekippt und verbot dem Klerus jegliche Bewaffnung. Wer sich schützen wollte, mußte einen weltlichen, sekulären Wachdienst oder Personenschutz engagieren. Der Klerus war auf zwei Dinge beschränkt. Sie durften erstens karitativ tätig sein und zweitens ihre sexuellen Ansichten frei predigen. Es war ihnen gestattet Sexhäuser zu betreiben, die alle denkbaren Varianten von Sex gratis anboten. Geld durften sie nicht nehmen, weil das der wesentliche Unterschied zu den Bordellen war. Die Bordelle waren sich ihrer Qualität bewußt und betrachteten die Sexhäuser nicht als Konkurrenz.

Fyy hatte seine Erlaubnis erstritten, die Forschung der päpstlichen Akademie zu sabotieren. Es gab inzwischen eine ganze Menge genialer Wissenschaftler in der Akademie, man hatte sie aus aller Welt zusammengekratzt. Fyy mahnte zur Vorsicht, denn diese Wissenschaftler machten Riesenschritte und kamen gut voran. Fyy ging sehr geschickt und unauffällig zu Werke. Die Wissenschaftler kamen nie dahinter, wieso sie keinen Millimeter vorankamen oder Rückschläge erlitten. Pan verstand nur wenig von dieser Technologie, aber er vertraute Fyy und wußte, daß sie das Richtige richtig machte.

Fyy berichtete, daß die päpstliche Akademie weiterhin Odos produzierte und ein Vermögen damit verdiente. Lan und er streiften ihre

Gewinne ein und es war beigott nicht wenig. Nach zwei Jahren hatten sie ihre Einlagen ausgeglichen und der Geldfluß ebte nicht ab. Man hatte auch ein viel billigeres Modell auf den Markt gebracht, das eigentlich nur Ficken konnte, das Gehirn war primitiv. Sie mußten die Produktion verdoppeln, da dieses Modell, Hargrim genannt, sich sagenhaft gut verkaufte. Es war für Alte, Alleinstehende und Häßliche das begehrteste Modell. Alle, die noch nie zuvor oder schon seit Ewigkeiten nicht mehr gefickt hatten, preßten den Hargrim zwischen ihre Schenkel und ließen sich jauchzend zum Orgasmus ficken. Der lendenstarke Hargrim fickte alle Mädchen und Frauen eines männerlosen Haushalts unermüdlich, das war seine Bestimmung.

Die Säuberungsaktion wurde weder untersucht noch kriminologisch aufgearbeitet. Es wurde ohne Widerstand ad acta gelegt und kein Mensch war an einer Aufklärung interessiert.

Lan entwickelte den Polizeiapparat zu einer gut ausgebildeten Truppe und entfernte sukzessive Schläger, Korrupte und faule Äpfel. Lan holte sich gerne Pans Rat ein, da er als militärischer Ausbilder sehr gut in seinem Metier war. Er war immer wieder erstaunt, daß Lans Verliebtheit seit Jahren anhielt und sie ihm gerne zur sexuellen Abwechslung eine neue Magd, eine Domina oder ein geiles Patriziermädchen auf ihre Liegewiese legte. Sie küßte ihn lächelnd, wußte sie doch, wie sehr er die Abwechslung liebte. Sie unterdrückte ihre lesbischen Neigungen nicht mehr und belebte damit die wöchentlichen Abende.

Pan drillte seine Männer unerbittlich. Er machte mit Hilfe des telepathischen Verstärkers immer wieder Ausflüge zu den Grenzpatrouillen und den schwebenden Städten der Piraten. Er zählte Waffen, Kampfschiffe und die Verteilung der Außenstationen. Er führte genau Buch und hielt alle Offiziere auf dem Laufenden. Man wollte gut vorbereitet sein und sich nicht wie beim letzten Angriff unklar über den Feind sein. Wann die Piraten angriffen, wußte er natürlich auch nicht. Nur, daß die Frauen über die Männer gesiegt hatten, das erkannte er sehr genau. Sie beherrschten 90% aller Positionen.

Er konnte es sich nicht verkneifen, die Kommandantinnen der Grenzpatrouillen sexuell zu belästigen. Der Verstärker war einfach zu

gut. Frauen, die einen Haushalt führten, Männer zum Ficken und Kinder hatten, gingen nicht zur Kampftruppe. Er entkleidete virtuell alle Piratinnen und begaffte die nackten Leiber. Die meisten waren nur mäßig hübsch. Die Hübschen verfolgte er in ihre Kabinen und ergötzte sich an ihrem Masturbieren. Oder er legte sie aufs Bett, entfernte ihre Rüstung und ihre Kleider und dann fickte er sie nach Herzenslust. Es war ihm egal, daß die Mädchen völlig verwirrt waren und nicht wußten, wer der unsichtbare Schweinehund war.

Es überraschte ihn, wie wichtig die Jungfernschaft für die Kriegerinnen zu sein schien. Er wußte aus Gerüchten, daß sie ihre Jungfernschaft mit den Fäusten verteidigten, denn hatten sie sich einem Ficker ergeben, war die Mutterschaft die Folge und sie mußten das Kriegshandwerk aufgeben. Er deflorierte alle Jungfrauen und fickte sie, so lange er wollte. Er wußte nie, welche Piratin genetisch kompatibel war, da die Piraten die verschiedensten Humanoiden in ihren Reihen hatten. Es war ihm egal, ob er auf diese Art die Piratinnen schwängern konnte, vermutlich aber nicht. Manche Humanoide hatten körperliche Unterschiede, die er mit voyeuristischem Interesse untersuchte. Viele humanoide Mädchen verfielen in eine Art animalischer Starre, wenn er sich ihnen sexuell näherte. Einige fuhren im Orgasmus heftig zusammen und schrien. Andere rollten sich zu einer Kugel zusammen und präsentierten willig ihre geöffnete Scheide zum Ficken.

Besonders scharf war er darauf, die Kommandantin einer Grenzpatrouille mitten im Dienst zu ficken. Er fickte sie von hinten, wenn sie sich über ihre Kontrollen beugte. Er fickte sie im Sitzen, wenn sie im Kommandostuhl saß. Er fickte sie im Liegen, wenn sie sich in einer Pause hinlegte. Er grinste schief, wenn die anderen Mannschaften kopfschüttelnd ihre Kommandantin beobachteten. Er wußte, wie schädlich sich das auf die Einsatzbereitschaft der Untergebenen auswirkte. Er rieb sich die Hände, denn das war für ihn immer ein Erfolg. Diese Dinge teilte er nur mit Fyy.

Alle 5 oder 6 Wochen fuhr er nach Halfgard und verbrachte zwei Nächte mit Lea. Er genoß die Ruhe in Halfgard und saß nachmittags mit ihr im Schatten am Teich. Er konnte mit dieser Frau über alles reden und auch über alles lachen. Sie war zum wichtigsten Menschen

in seinem Leben geworden. Er dachte manchmal mit Schauern daran, daß die Halbs sehr kurzlebig waren und Lea vielleicht noch weniger als 10 Jahre hatte. Er schob diese Gedanken beiseite, sie hatten sich im Hier und Jetzt. Sie war sehr an seinen Berichten über die Piratinnen interessiert. Er mußte die verschiedenen Humanoiden genau beschreiben, ihre Anatomie ebenso wie ihr Sexualverhalten. Sie hatte eine starke voyeuristische Ader und verbarg sie nicht. Manchmal zeigte er ihr Bilder und Vorgänge telepathisch, aber sie war nicht so stark wie er und konnte nicht immer eine klare, deutliche Abbildung sehen. Aber sie lachte geil, wenn sie sein Ficken aus seiner Sicht sah. Lea betrachtete die fremdartige Anatomie der Frauen, manche Rasse hatte fingerlange Kitzler oder solche, die sich beim Ficken an seinem Schwanz festsaugten. Sie lachte hellauf, als sie eine Rasse sah, deren Schamlippen an seinem Schwanz saugten und knabberten wie Lippen.

Auf der Fahrt fickte er mit Ireneas wie immer, er spritzte nicht häufig und fickte sie in ihrem Orgasmus, um sie dann gewaltsam niederzuhalten und zu masturbieren, bis ihr Kitzler weich wurde. Sie mochte diese Art von Vergewaltigung sehr gerne und forderte es immer wieder. Sie hatte im Lauf der Zeit Wengins beinahe alle Geheimnisse preisgegeben und der alte Liebhaber war irgendwie froh, daß sie ihm nichts mehr verheimlichte. Sie lief den ganzen Sommer über nackt herum und präsentierte stolz ihre Möse, immer und überall.

Es war noch im Hochsommer, da lag der alte Wengins im Sterben. Die Ingenieure hatten ihn in sein Haus am See gebracht und er fuhr schnurstracks mit Ireneas zu ihm. Bei dieser Fahrt dachten sie weder ans Masturbieren noch ans Ficken. Ireneas saß die ganze Nacht an Wengins Bett, hielt seine Hand und sie flüsterten leise. Wengins starb am frühen Morgen, er schlief friedlich ein. Die Ingenieure versprachen, ihn würdig zu beerdigen. Ireneas war versucht, so lange zu bleiben, aber Pan konnte es ihr ausreden. Sie fuhren schweigend und weinend zurück. Er brachte sie zu Pozzebons Farm und sie sprachen noch zwei Stunden über ihren Freund. Ireneas Trauer wich rasch, als sie von ihm sprach und viele Anekdoten erzählte. Pan wußte, daß sein Nachfolger den Kommunikator Wengins klonen konnte und mit ihm Kontakt halten werde.

Veränderungen im Ungleichgewicht

von Jack Faber © 2023

Seit Lia schwanger war, war Pan bereits zweimal zum Abendessen mit Ben eingeladen worden. Sie hatte schweren Herzens das Ficken mit Odo aufgegeben. Sie war bei den Heilerinnen gewesen, bei den berühmten drei Schwestern, die aber keine wirklichen Schwestern waren. Sie hatte sie wegen ihrer Halsschmerzen besucht und eine gute Medizin bekommen. Bevor sie wieder ging, fragte eine, wann sie denn ihren Sohn erwarte? Lia war total perplex, woher...? Die Heilerin lächelte nur und forderte sie auf, sich nackt auf die Liege zu legen. Alle drei Heilerinnen befragten ihre Möse und dann sehr gezielt ihren Kitzler, so daß sie fast einen Orgasmus bekam. Sie befragten und rieben ihren Kitzler so lange, bis sie im Orgasmus zuckte und ihre Oberschenkel zitterten. Alle drei hatten eine Hand auf ihren Bauch gelegt, bis der Orgasmus abklang. Die drei Schwestern tuschelten und dann sagte eine, dem Burschen geht's gut und dir auch, gottseilob! Doch sie dürfe sich nicht mehr von Odo ficken lassen, das schade ihr und vor allem ihrem Söhnchen. Lia wollte fragen, woher sie das wüßten, da sagte eine, sie hätten selbst einen Hargrim für sie drei zum Ficken. Der Hargrim war gut für gesunde, sexhungrige Frauen, er war jedoch wild wie ein Stier und das war schlecht für das Baby und gefährlich für die Gesundheit der Mutter. Sie hatte viele Frauen zugrunde gehen sehen und sie wußten es, daher.

Lia ließ sich von den Tali ficken, dann von Ben und Pan. Die Tali ließ sie nur einmal ficken und schickte sie hinaus. Für Ben und ihn nahm sie sich Zeit und schenkte beiden ihre ganze Leidenschaft. Pan fuhr nachdenklich nach Hause, Lia hatte sich zu ihrem Besten gewandelt, sie verzichtete auf das tierische, brutale Ficken von Odo. Das liebevolle, leidenschaftliche stand ihr besser. Er hielt Fyy auf dem Schoß und hörte ihrem Bericht zu. Die letzten Neuigkeiten über die Piraten und die Diskussionen der regierenden Dominas darüber.

Er brauchte gar nicht zu fragen, wie sie ihre Informationen von den Dominas beschaffte. Fyy war in diesen Dingen unübertroffen.

Seit Jana ein 4. Kind wollte, fuhr er nach Dienstende täglich an ihrem Haus vorbei, es lag auf dem Heimweg. Ihr Mann ging mit den kleinen Drillingen ins Wohnzimmer, er ging hinter Jana in ein anderes Zimmer. Sie beugte sich mit dem Oberkörper über die Lehne der Couch, die die richtige Höhe hatte und schlug ihren Rock hoch. Sie streckte ihren Arsch ganz weit nach hinten, so daß er mit beiden Händen ihre Arschbacken ganz weit auseinanderspreizen und von hinten leicht eindringen konnte. Sie war immer sauber gebadet und roch sehr gut, ihre Möse war noch heiß vom Masturbieren.

Meist hatte sie sich kurz vorher mit Masturbieren heiß gemacht, dann kam ihr Orgasmus bereits nach kurzem Stoßen und er spritzte sogleich ab. Wenn es so schnell ging, fickte er weiter und spritzte das zweite Mal und wartete geduldig, bis sie mit Masturbieren fertig war. Er war gutmütig und fickte sie beinahe jeden Tag, sie wollte noch ein Kind, unbedingt. Einen Sohn, nach drei Töchtern. Sie und ihr Mann hatten das vom Vater übernommene Geschäft zum Blühen gebracht, dieses große Haus gekauft und waren eine sehr glückliche Familie. Sie masturbierte jede Nacht und ihr Mann fickte sie in ihrem Orgasmus, aber der arme Kerl konnte nicht mehr spritzen. Das war nur ein unbedeutender, kleiner Schönheitsfehler, der die Beziehung nicht sehr belastete. Jana war Pan jedenfalls sehr dankbar, daß er zum Ficken, Hineinspritzen und Schwängern bereit war. Selten war er so in Eile, daß er nach dem ersten Spritzen wieder ging, meist fickte er sie ein zweites Mal. Das Ganze dauerte höchstens eine Viertelstunde, dann fuhr er heim.

Binara kam in ihren Kursen sehr gut voran. Sie hatte den General an sein Versprechen erinnert, sie war jetzt fast 14 und wollte zur Ausbildung im Ingenieurswesen aufgenommen werden. Er konnte sich natürlich erinnern und rief sofort in der Akademie an. Binara erwartete ihren Vater mit leuchtenden Augen. "Fällt dir nichts auf?" fragte sie neckend. Er zog seine Uniformjacke langsamer als üblich aus und murmelte vor sich hin, ob es etwas mit dem Anruf der Akademie vor zwei Stunden zu tun habe? Er drehte sich mit breitem Grinsen zu ihr um und streckte seine Arme aus. Sie flog in seine Arme, "sie haben

mich angenommen!" Sie küßte ihn immer wieder auf den Mund, sie war so glücklich und stolz. "Sie haben sich meine Benotungen und die Testberichte sofort angesehen und innerhalb von einer Minute zugesagt!" Sie setzten sich zum Abendessen, die Gonnies hatten feine Brathähnchen gemacht. Er schenkte ihr einen Rotwein ein, "du bist ja schon ein großes Mädchen!" Es wurde ein sehr schöner Abend.

Fyy weckte ihn mitten in der Nacht. Papst Tirpin XVI. war im 101. Lebensjahr friedlich entschlafen. Er knurrte und murmelte verschlafen, das ginge ihn nichts an. Fyy schob die schlafende Binara zur Seite und legte sich zu ihm. Sie streichelte seine kurzgeschorenen Nackenhaare und hinderte ihn am Einschlafen. Die Domina sollte es von ihm erfahren, denn die Kardinäle hatten ihre Männer bewaffnet. Viele der älteren Kardinäle konnten den Günstling des Papstes nicht leiden und sie würden Kardinal Pina gerne Papst Tirpin nachsenden. Er war hellwach. Er tätschelte liebevoll Fyys mädchenhaften Arsch und ging mit ihr in die Bibliothek. Er weckte Lan.

Wie Fyy vorhergesagt hatte, war Kardinal Pina in höchster Lebensgefahr. Ein bewaffneter Mob drang bereits in den Palast ein, um ihn umzubringen, doch er war nicht mehr da. Lan hatte ihn rechtzeitig in ein Safe house bringen lassen. Der Kardinal hielt sich bedeckt und unter den Kardinälen brachen Bandenkämpfe aus. Sie dauerten über eine Woche und zwei Dutzend Kardinäle, die sich schon als Papst sahen, verbluteten unter den Messern. Lan schickte ihre Leute zu den Tatorten, ließ sie aber die Morde nicht rechtzeitig verhindern. War ein Kardinal noch nicht ganz tot, warteten ihre Männer einen unbeobachteten Moment ab und erledigten den Rest. Je mehr kampfbereite Kardinäle vom Mob umgebracht wurden, umso besser für den Vater ihres Sohnes. Sie wußte ganz genau, welche Kardinäle ihrem Ex-Liebhaber noch gefährlich werden konnten und ließ 43 von ihnen einkerkern. Viele der Anklagen waren von ihr selbst fabriziert worden und es würden viele Monate vergehen, bis die Kardinäle sich vor Gericht rechtfertigen konnten. Sie zuckte kalt mit den Schultern, als Pan sie darauf ansprach. Es traf keine Unschuldigen, sagte sie, sie alle hatten genug Schandtaten ungestraft begangen, um für Jahre weggesperrt zu werden.

Lan hielt Kardinal Pina drei Monate im Safe house fest, bis die Kardinäle sich alle abreagiert hatten und wieder Ruhe herrschte. Kardinal Pina tauchte genau zum richtigen Zeitpunkt auf, es blieben ihm noch 14 Tage, um wichtige Freundschaften zu schließen. Das Konklave wählte ihn im ersten Wahlgang zum Papst. Er war der einzig Richtige, der Wahre, der Beste. "Habemus Papam!" jubelte der Klerus ebenso wie die Medien. Lan rief ihn mit tränenerstickter Stimme an, ihre Prophezeiung war wahr geworden. Kardinal Pina werde sich Papst Pippin I. nennen, denn er wollte einen Namen, den noch kein Papst vor ihm getragen hatte. Pan knurrte, als er erschöpft neben Lan lag, dem Popanz ginge es doch nur darum, "der I." genannt zu werden. Er lachte laut und grimmig.

Als erstes ließ der neue Papst Pippin I. den verstorbenen Papst mit großem Pomp beerdigen. Der einbalsamierte Leichnam wurde in einem gläsernen Sarg in der Krypta der Hl.-Evita-Perón-Kathedrale beigesetzt. Danach gab es ein großes Fest, denn der neue Papst wollte mit Wein und Brathähnchen die Bevölkerung für sich einnehmen. Er gab in den verschiedensten Medien Interviews, in denen seine Bildung und Schlagfertigkeit glänzten. Die Bevölkerung war sehr angenehm überrascht, der Mann taugte etwas. Papst Pippin I. ließ die Privatgemächer des päpstlichen Palastes aufwendig renovieren und sparte natürlich nicht an Luxus. Die Kritiker bemängelten, daß der alte Papst ohne Mätresse gelebt habe und er hätte gleich deren drei. Dies gab Pippin I. die Möglichkeit, über Gottes Schöpfung, Schwänze und Mösen und das Gebot zu Ficken zu reden. Er kündigte an, die päpstliche Kongregation würde sich mit der Frage beschäftigen, auch die sehr enthaltsam lebenden Mönchsorden zum Ficken zu verpflichten, vielleicht gemeinsam mit den Nonnenklöstern zur Fleischeslust zu finden. Es sei ja der göttliche Plan, letztlich.

Pan hörte nur mit halbem Ohr zu, wenn Lan ihm berichtete, was ihr die Spione zutrug. Er grinste schief, als sie erzählte, wie die Mönche eines Klosters das benachbarte Nonnenkloster mit päpstlichem Segen überrannten und alle Nonnen deflorierten und fickten. Die Frauen, die sich ein Leben lang keusch verhielten und das Ficken ablehnten, wurden von den Patres vergewaltigt. Sie rissen ihnen die Kutten vom Leib, deflorierten und fickten die nackten, verschreckten, weinenden Nonnen. Lan zeigte ihm eine Aufzeichnung dieser

Orgie und beim Ficken mancher Pärchen mußten sie beide lachen. Vielen war anzusehen, daß sie noch nie gefickt hatten, die Mönche hatten noch eher eine Vorstellung, wie sie es anstellen mußten. Die Nonnen waren psychisch und physisch eindeutig überfordert und weinten ohne Unterlaß, während sie von einem Dutzend Mönche gefickt wurden. Es hatte ganz den Anschein, daß Mönchlein und Nonnen die neuen päpstlichen Anordnungen befolgen werden. — In seinem Inneren wußte Pan, wie verroht, versaut und sexuell verkommen die Bevölkerung inzwischen geworden war. Er ebenso, er war ein Teil von ihnen.

Er drillte seine Männer und übte mit ihnen den Kampf im Welt-raum. Die Telepathen beobachteten die Piraten nonstop und es war noch nicht soweit. Er war überzeugt, der Angriff würde erst in zwei oder drei Jahren erfolgen. Er und ein Dutzend Telepathen wurden als "Aufpasser" für Delegationen der Piraten eingesetzt. Er begleitete die Piratinnen auch zum Klerus, denn die Piratinnen wollten zunehmend Hargrims kaufen. Die Ausfuhr von Odos hatte die Regierung strikt untersagt, die Hargrims aber waren so primitiv, daß sie exportiert werden durften.

Die Piratinnen konnten die Hargrims zum fünffachen Preis in den schwebenden Städten verkaufen und bezahlten die Pfaffen mit Goldbarren. Anfangs durften die Aufpasser den Piratinnen zum Ficken zur Verfügung stehen, doch nachdem sie die Hargrims entdeckt hatten, waren sie nicht mehr gefragt. Die Delegationen kamen 5 oder 6 Mal im Jahr und sobald sich die Delegierten des Nachts von der Qualität der Hargrims überzeugten, waren ihre mentalen Barrieren nicht mehr stark und er konnte in ihrem Geist lesen. Er fand viele Informationen, politische wie militärische, die er mit den Offizieren besprach und diskutierte. Die Piraten rüsteten immer noch auf, doch sie waren noch nicht bereit, das war seine Meinung.

Er flog so oft er konnte nach Halfgard, er nahm die schnellsten Gleiter und war nach 5 Stunden dort. Er brachte nur noch einige Kartons Bücher mit und brachte keine Beute aus Halfgard mit. Sein General hatte ihm eine Generalvollmacht erteilt und er trug die Sondermission selbst ein. Er blieb wachsam, checkte den Gleiter immer auf Wanzen und suchte den Horizont immer nach Drohnen ab. Er

blieb meist 2 Nächte bei Lea, sie machte sich ab dem Mittag immer frei und sie saßen entweder am Teich oder einem anderen pittoresken Ort. Sie war sehr klug und konnte sich gut auf sein Hauptinteresse Piraten konzentrieren. Sie wiederum hatte in ihm einen ausgesprochen klugen Zuhörer, der sich sehr gut in die Denkweise und Lebensweise der Halbs versetzen konnte. Ihre Verletzung war gut geheilt, trotzdem überraschte sie ihn oft mit einem süßen Geschenk, einer Jungfrau. Er schenkte all diesen Mädchen ein Goldstück, das sie wie ihre Augäpfel hüteten.

Auf dem Rückweg besuchte er regelmäßig Pozzebons Farm, Irene lebte beinahe fix bei ihm. Er brachte ihnen Säcke voller Süßigkeiten aus Halfgard mit, denn dies mochten beide sehr. Sie machten immer eine Grillparty und sprachen angeregt über Dinge des Tages. Pozzebon raunte ihm einmal ins Ohr, die Bienen in ihrem Arsch hatten sich beruhigt, sie wurde bald 76 und war viel ruhiger geworden. Sie kümmerte sich um den Kräutergarten hinterm Haus, während er auf seinen Feldern arbeitete. Pan fand, daß die beiden einen guten Weg gefunden hatten, das Altern zu bewältigen. Daß seine Missionen ihnen kein Gold mehr brachten, war kein Problem, sie hatten noch genügend übrig.

Er hatte nun schon gut zwei Jahre lang Jana besucht, für ihn war es ein angenehmer Abschluß des Arbeitstages. Sie schien auch daran zu hängen und dachte keinen Augenblick ans aufgeben. Sie hatte sich ihm zuliebe einen Enthaarungshandschuh gekauft und so gefiel sie ihm besser. Sie hatten ihr Ficken nicht verändert, sie beugte sich immer noch vornüber über die Sofalehne, schlug ihren Rock hoch und spreizte ihre Arschbacken mit beiden Händen. Sie hatte ihre Möse rasiert und er betrachtete mit Wohlgefallen die schönen Schamlippen und den frechen, spitzen Kitzler. Ihre Scheide öffnete sich willig, sie wollte unbedingt ein Kind.

Er hatte sich daran gewöhnt, daß sie beim Ficken masturbierte und ließ seinen Schwanz nach dem Spritzen in ihrer Scheide stecken, bis sie fertigmasturbiert hatte. Er sei die Rettung ihrer Ehe, sagte sie dankbar, denn ihr armer Mann hatte immer häufiger keine Erektion mehr. Pan war der Einzige, mit dem sie fickte, sie betrog ihren Mann niemals. Er hörte ihr zu, aber er hielt sein Maul, er machte nie einen

Kommentar. Sie war viel magerer geworden als früher, was ihr Gesicht allmählich häßlich machte. Aber sie hatte immer noch große, volle Brüste, eine schöne schwellende Möse und ihr Arsch wurde sichtlich größer. Er wußte, daß er eines Tages dieses schlampige Verhältnis beenden mußte, aber er schob es immer wieder hinaus.

Binara sah in ihrer Uniform sehr schmuck aus, der Schneider hatte die Rückenpartie frei gelassen, so daß ihre Mähne und ihr Rückenfell frei blieben. Sie hatte die Grundausbildung hinter sich und ging jeden Abend heim. Während der Grundausbildung hatte sie wie alle anderen im großen Mannschaftszelt übernachtet und sich dem allgemeinen Ficken entzogen. Die Aufdringlichsten durften in ihrer Faust ficken und ins Moos oder auf ihre Spalte spritzen. Unter den Burschen kursierten die abstrusesten Gerüchte über das Ficken der Halbmädchen. Sie ließ sich niemals zu mehr verführen, als ihre Faust auf ihre Spalte zu pressen und den Burschen in ihrer Faust ficken und spritzen zu lassen. Sie drehte ihren Kopf immer weg, denn Küssen mit Fremden verabscheute sie. Pan sagte, als sie darüber berichtete, daß sie sich keine unsinnigen Hindernisse errichten dürfe. Doch sie blieb stur dabei, er bleibe der Einzige, mit dem sie richtig ficken wollte. Es sei ihre Entscheidung, nicht seine.

Er meinte, sie solle sich das Beispiel Conaras ansehen, die sich einige gute Gelegenheiten verdarb, weil sie mit niemandem fickte. Binara streckte frech die Zunge heraus, Conara war ein gutes Vorbild! Sie hatte mittlerweile das gesamte Stockwerk gekauft und 2 Ärztinnen eingestellt. Menschenfrauen. Halbs konnten ja nicht Medizin studieren und die menschlichen Ärztinnen waren hoch spezialisiert. Ihre Praxis wurde mit den modernsten Geräten ausgestattet und war nur noch dem Namen nach eine Heilpraxis. Tatsächlich war es ein vollwertiges Krankenhaus, man konnte alle Operationen vornehmen. Sie hatte bereits einen großen Teil des darüberliegenden Stockwerks aufgekauft und hatte 60 Betten samt Personal. Conara überlegte bereits, noch mehr Ärztinnen und Ärzte einzustellen. Binara streckte die Zunge nochmals frech heraus, sie werde sich das zum Vorbild nehmen. Pan lächelte sanft, denn er war insgeheim wirklich sehr stolz auf Conara.

Er hatte für die lückenlose Überwachung der Piraten gesorgt, die Telepathen sahen alles dank der Verstärker und trieben ihren Schabernack mit den Piratinnen. Nur einige wenige schafften es, die Kommandantin einer Grenzpatrouille zu ficken. Die meisten anderen Telepathen nahmen sich die Mannschaften vor, wenn sie sich ausruhten. Da war es viel leichter, die Mädchen zu ficken und das taten sie mit großem Eifer. Oft fickten die Telepathen eine gesamte Besatzung und ließen nur die wenigen Männer aus. Das erzeugte heftige Debatten bei den Piraten, da Mädchen und Frauen offensichtlich ungeeignet für den Kriegsdienst waren, nicht wahr?! Pan lobte seine Männer. Im Verlauf eines Jahres hatte man die Ordnung und die Disziplin der Grenzpatrouillen empfindlich gestört, das war sehr gut.

Er stand gerade hinter Jana und fickte sie zum zweiten Mal, er spritzte ganz locker und gelöst in ihre Scheide, als der Anruf kam. Tinan, der Nachfolger Wengins. Königin Lea lag im Sterben. Er riß seinen Schwanz aus Janas Scheide und rannte los. Er raste mit halsbrecherischem Tempo querfeldein, war nach knapp 5 Stunden in Halfgard. Er kam um zwei Stunden zu spät. Er kniete vor ihrem Bett, hielt ihre kalte Hand und forschte in ihrem Geist, aber sie war nicht mehr da. Er stand auf, als die Mägde Leas Körper wuschen. Er ging hinüber zu den Technikern, Tinan mußte ihm alles erklären.

Wieder waren zwei Gruppen aufeinander losgegangen und Lea warf sich hoch zu Roß zwischen die Parteien. Sie und ihre Kriegerinnen preschten furchtlos in die Bresche wie immer. Leas Pferd wurde getroffen und fiel, die vorwärtspreschenden Jäger rannten über sie hinweg und einer stach mit seinem Messer zu. Die Kämpfe stockten, als sie blutend auf dem Boden lag. Die Kriegerinnen brachten sie sofort zurück, doch sie starb an ihrer Wunde.

Die Ratsherren hatten die Bevölkerung in der großen Halle versammelt. Drei Richterinnen saßen zu Gericht. Pan war ganz hinten stehen geblieben, doch die Richterinnen winkten ihn nach vorn. Der kniende, gefesselte Mann gab zu, die zwei Stiche gemacht zu haben. Er bedaure nichts, es war ein Kampf. Eine Richterin fragte, ob er mit Königin Lea gekämpft habe? Der Mann senkte den Kopf, hier zu lügen widersprach allem Anstand. Nein, sie hatte nicht gekämpft, nur er, sagte der Mörder. Er hatte sie ermordet und darauf gebe es nur

die Todesstrafe, sagte eine Richterin. Die Richterinnen flüsterten ein paar Minuten, dann winkte eine den Commander zu sich und reichte ihm ein Messer. "Sie war auch deine Herrin," sagte sie laut vernehmlich, "daher befinden wir, daß du ihn richten sollst!" Er nahm das Messer und ging nachdenklich zum Verurteilten. Der Mann erwiderte seinen Blick stolz, fast hochmütig. Pan richtete sich an die Richterinnen und die Umstehenden. "Königin Lea hat nicht mit diesem Mann gekämpft," sagte er sehr laut, "aber er wird gegen mich kämpfen müssen, das bin ich meiner Herrin schuldig!" Alle schauten verblüfft, als er dem Mann die Fesseln durchschnitt. "Steh auf, du Mörder meiner Königin, und kämpfe wie ein Mann! Wenn du mich tötest, dann kannst du in die Wälder gehen!" Er reichte dem Mann das Messer.

Die Umstehenden wichen zurück, als der Mann aufstand. Er wog das Messer prüfend in seiner Hand und Pan bemerkte seinen verschlagenen Blick, der Mann war sich sicher, zu gewinnen. Pan wich einen Schritt zurück und zog sein Kampfmesser. Der Mann hielt seinen Schritt nach hinten für Schwäche, sein Messer zuckte vor, aber Pan war nicht mehr da. Blitzschnell schnitt er dem Gegner in den Oberschenkel. Der schrie schmerzerfüllt auf und Pan schnitt ihm den anderen Arm der Länge nach auf. Der Gegner brüllte und stach hierhin und dorthin. Pan brachte ihm einen tiefen Schnitt an der Stirne bei und fügte ihm einen tiefen Schnitt auf dem anderen Oberschenkel zu. Dem Gegner rann das Blut über die Augen, über das Gesicht und er konnte fast nichts mehr sehen. Er stach und hackte wild um sich, doch Pan war bereits hinter ihm und schnitt tief in seinen Nacken.

Sein Gegner war bereits schwer verletzt, er blutete wie ein Schwein und stach mit dem Messer in die Luft, doch Pan hackte ihm dermaßen heftig in den Arm, daß er das Messer fallen lassen mußte. Pan trat ihn in die Kniekehlen, so daß er wieder vor den Richterinnen kniete und vor Wut und Schmerzen brüllte. Pan stand breitbeinig hinter ihm, riß seinen Kopf an der Mähne zurück und schnitt ihm die Kehle durch. Er ließ die Mähne erst los, als der Mörder keinen Laut mehr von sich gab. Er wischte sein Kampfmesser am Rückenfell des Toten ab und steckte es in die Scheide. Er war müde und ausge-

laugt, er nickte den Richterinnen zu und ging in das Gemach der Königin.

Er schaute den Mägden zu, die Lea bereits gewaschen hatten und nun ihre Scham sorgfältig rasierten. Zwei Mägde frisierten Leas Mähne und ihr Rückenfell, dann schminkten sie die Königin. Er ging zur Tür und fragte, wie es weitergeht. Lea würde in einer Stunde in der kleinen Halle aufgebahrt, damit das Volk Abschied nehmen konnte, morgen Abend ist die Einäscherung auf dem Scheiterhaufen. Pan ging für eine Stunde zu den Ingenieuren und diskutierte mit ihnen Technisches. Am Ende fragte er Tinan, wer jetzt Königin werde. Der Chefingenieur wußte es nicht, niemand wußte es. Königin Lea hatte zwar eine der Richterinnen als ihre Favoritin behandelt, aber die Bevölkerung war tief gespalten und mehrere Gruppen wollten die Königin ihrer Wahl bestimmen. Er, Tinan, hatte keinen Einfluß darauf und war froh darüber. Welche es wurde, war ihm eigentlich egal, er jedenfalls bleibe an seinem Platz.

Er ging hinüber in das Schlafzimmer und setzte sich aufs Bett. Es war die zweite Königin, die er verabschiedete. Er bat eine Magd, ihm das Abendessen zu bringen, nur eine Kleinigkeit. Er hatte Hunger und aß tüchtig, die Kleinigkeit war ganz schön groß und umfangreich. Entgegen seiner Gewohnheiten rauchte er am Ufer des Teichs. Er sah dem Rauch zu, der gen Himmel stieg. Er war müde. Die alte Magd winkte ihm, sie mußte ihn waschen. Er folgte ihr zu den Waschbecken.

Sie wusch ihn gewissenhaft und fragte, ob sie ihm ein Mädchen schicken solle. Er schüttelte den Kopf, Nein danke. Das sei ungesund, murmelte die Alte. Er sagte kein Wort, als die alte Magd seinen Schwanz immer intensiver wusch und beinahe zum Spritzen brachte. Er sagte auch kein Wort, als die alte Magd fragte, ob sie ihn besteigen dürfe. Flink ließ sie ihren Lendenschurz fallen und setzte sich auf seinen Steifen. Er starrte mit leerem Blick auf ihre alte Möse, die ihn wunderbar ritt. Es war ihm egal, ob sie ihn zum Spritzen brachte. Sie plapperte, daß sie seit 10 Jahren nicht mehr gefickt hatte und wie gut ihr sein Schwanz tat.

Sie verscheuchte eine Magd, die neugierig nähergekommen war. Er registrierte automatisch, daß die junge Magd hinter dem Vorhang stehenblieb. Die Alte ritt ihn stöhnend und ächzend, ohne ihn zum Spritzen zu bringen und gab auf, "die alten Gelenke, die alten Gelenke!" Sie kletterte aus dem Waschbecken und fast augenblicklich setzte sich die junge Magd auf seinen Schwanz. Er schien es nicht zu merken, er starrte mit leerem Blick auf die junge, schöne Möse. Sie ritt ihn sehr gelenk und brachte ihn mehrmals zum Spritzen. Sie hörte erst auf, als er nicht mehr Spritzen konnte und sein Schwanz allmählich weich wurde. Die junge Magd schüttelte ihn an der Schulter, er solle schlafen gehen. Er stand auf und ließ sich zum Bett führen. Die junge Magd legte sich nackt zu ihm und streichelte sanft seinen Schwanz, bis er tief eingeschlafen war.

Den nächsten Tag streunte er durch Gassen Halfgards, schaute in die Häuser und schwatzte mit den Männern, dies und das. Natürlich entging ihm nicht, daß manche Frau ihren Lendenschurz beiseite schob und mit den Fingern über die Spalte strich. Sie hätten mit dem großen Kämpfer gerne gefickt, aber er war nicht in Stimmung. Die Männer klopfen ihm auf die Schulter, er hatte gestern einen fairen und guten Messerkampf geliefert. Er fragte alle Männer, wer die neue Königin werde. Vielen war es egal, einige nannten Namen.

Ein älterer Jäger mit glasklarem, klugen Blick fragte ihn, warum er dem Mörder nicht gleich die Kehle durchgeschnitten hatte und das Risiko eines Messerkampfes eingegangen war? Er blickte dem Mann in die Augen. In seiner Kultur galt es als fair, zu kämpfen. Ein Risiko war es nicht, er hatte den Mann im ersten Augenblick eingeschätzt und wußte mit Sicherheit, daß er kein guter Kämpfer war. Der kluge Mann erwiderte seinen Blick. Der Verurteilte war der Anführer der Gruppe, gegen die er gekämpft hatte. Und er galt allgemein als guter Messerkämpfer mit vielen Siegen. Der Mann senkte den Blick nur kurz, er jedenfalls war dankbar, daß die sinnlosen Kämpfe vorüber waren und der Mörder der Königin gerecht bestraft worden war. "Ich weiß, daß du und die Königin ein glückliches Paar wart, und das tut mir leid für dich!" Pan dankte dem Mann und fragte, wer die nächste Königin sein könnte? Die Antwort kam sofort, "Daraca, die Richterin, die dir das Messer reichte. Sie war auch die Favoritin der Königin!" Der Mann nickte mehrmals, das war sie. Es

werde sicher ein längeres Gerangel geben, aber er und die befreundeten Clans standen einig hinter Dara.

Pan setzte sich zum Abendessen in die Bar. Er wollte allein essen, das verstanden alle. Er blieb in der Bar sitzen, Süßigkeiten, Leas Likör und keine Lea. Er war ein bißchen betrunken, als er mit dem Volk zum Scheiterhaufen ging. Leas Körper war wunderschön geschmückt worden, Blumen säumten ihr Gesicht, ihre Brüste und die Scham. Ein Ratsherr hielt eine Ansprache, dann ergriff er eine Fackel und entzündete den Scheiterhaufen. Die Flammen züngelten lange um Leas Körper herum, bis sie über ihr zusammenschlugen und den Körper gierig fraßen.

Er war ganz nüchtern, als das Feuer nur mehr glose. Nein, er wollte nicht hier schlafen, sagte er zu Tinan, der sollte sich melden, wenn eine neue Königin gewählt war. Er setzte sich die Nachtsichtbrille auf und flog durch die Nacht zurück. Er mußte zugeben, mit der Brille sah er mehr als mit der elektronischen Nachtsicht des Gleiters. Er flog gemächlich und dachte an die vielen schönen Momente, die er mit Lea erlebt hatte. Hier, unbeobachtet im Gleiter, konnte er seine Tränen laufen lassen. Er gab den Gleiter ab und nahm einen öffentlichen für die Heimfahrt. Er wollte weder Irene und Pozzebon noch Lan oder Jana besuchen, er mußte mit seiner Trauer allein sein. Er stand eine Viertelstunde in der Reinigungskabine und ließ sich mit warmem Tropenregen erfrischen. Fyy war bestürzt gewesen, als er ihr von Leas Tod berichtet hatte und verstand seine Trauer. Er war einen Augenblick Meister Guo dankbar, daß Fyy menschlich empfinden konnte. Sie setzte sich auf seinen Schoß und ließ sich alles berichten. Sie besaß zwar keine Tränendrüsen, aber sie weinte zusammen mit ihm. Sie wußte, wie nahe er und Lea waren.

Binara kam zum Abendessen heim und war erleichtert, daß er wieder da war. Sie war ja von Fyy nur verständigt worden, daß er Hals über Kopf losfahren mußte und 2 Tage fortbliebe. Sie hatte mit Fyy die 2 Nächte verbracht und die große Schwester hat sie beruhigen können, daß er nicht in Gefahr war. Sie aßen feinen Fisch, den er gekauft und die Gonnie fein zubereitet hatten. Er erzählte Binara, daß seine liebste Freundin ermordet worden war und er dem Mörder eigenhändig die Kehle durchgeschnitten hatte. Das war er ihr schul-

dig. Binara akzeptierte, daß er darüber hinaus nichts erzählen durfte und legte ihre Hand auf seinen Arm. Es täte ihr sehr leid, daß sie ermordet worden war und daß er um sie trauerte. Sie könnte in der Bibliothek schlafen, wenn er allein sein wolle. Doch da sagte er Nein, sie müsse bei ihm schlafen wie immer. Ein Soldat mußte mit dem Tod klar kommen, wie schmerzlich es auch sei. Binara umarmte und herzte ihn noch mehr als sonst, als sie ihn fickte.

Er hatte sich den Tag frei genommen und fuhr schon mittags zu Jana. Sie war sehr überrascht und wollte erst baden, doch er wollte sie nehmen wie sie war. Sie war ihm sauber genug, ihre Möse streckte sich ihm voller Verlangen unter ihren dicken Arschbacken entgegen und er fickte sie wild. Sein Schwanz blieb steif und er fickte sie noch zweimal und spritzte saftig in ihre Scheide. Das mache er nur, weil er beim letzten Mal noch während des Abspritzens weggelaufen war. Sie strahlte über das ganze Gesicht, wow, dreimal hineingespritzt! Das sei aber nicht die neue Norm, sagte er lachend, als er nach einer Stunde aufbrach. Er käme nach Dienstende wieder, wie üblich. Sie werde ihn gebadet und wohlriechend empfangen, sagte sie mit strahlenden Augen.

Er saß in der Bibliothek, Fyy auf seinem Schoß und sie berichtete ihm über alles Wichtige und weniger wichtige in der Regierung, dem Klerus und der Stadt. Lia werde in den nächsten Tagen entbinden, das war eine gute Nachricht. Am späten Nachmittag flog er wieder zu Jana, sie hatte sich frisch enthaart, gebadet und roch wunderbar. Er inspizierte ihre schöne Möse, der kleine Kitzler war zum Bersten steif. Er hatte sich so sehr an ihre Möse und das unkomplizierte Ficken gewöhnt. Sie masturbierte sofort drauflos und er fickte sie voller Genuß. Er fickte nach kurzer Pause das zweite Mal und spritzte mit Wohlbehagen. Er wartete geduldig, bis sie fertigmasturbiert hatte und zog seinen weichen Schwanz heraus. Sie umarmte ihn liebevoll und dankbar, heute 5 Mal hineingespritzt! Er streichelte ihre großen, vollen Brüste, morgen ist auch noch ein Tag! Er fuhr sehr zufrieden heim.

Einige Tage später verließ Ben die Basis und raste zum Krankenhaus. Er rief später ihn und Isegrim an, Ben junior war zur Welt gekommen, gesund und Lia ging es den Umständen entsprechend. Die

Geburt war auf natürliche Art erfolgt und relativ einfach gewesen, Lia hatte nicht viel leiden müssen. Sie wollte einen Kaiserschnitt so lange es ging vermeiden. Pan ordnete an, daß Ben 10 Tage mindestens frei nahm. Er verschob seine Aufgaben und Dienste auf andere Offiziere, kein Problem!

Die Domina hatte sehr viel um die Ohren, die Nachforschungen und Untersuchungen rund um den Klerus waren wichtig und dringend. Sie ließ noch zwei Kardinäle in den Kerker werfen, die dem Papst nicht wohl gesonnen waren und heimlich ihre Leute bewaffneten. Sie mußte ein für allemal dafür sorgen, daß dem Klerus Zähne und Krallen gezogen wurden. Sie rief ihn zu sich. Er kam zum Abendessen zu ihr, wie jedesmal fickten sie vor dem Essen und sie scheuchte die Mädchen hinaus, schaltete die Blockade ein. Sie unterhielten sich sehr angeregt über ihre Bemühungen, als plötzlich lautes Geschrei und Schüsse im Vorraum zu hören waren. Er drängte Lan hinter die Kommode, sie sollte dort in Deckung bleiben. Er stellte sich, nackt wie er war, seitlich der Tür auf. Die Tür sprang auf, er feuerte blitzschnell mit seinem Armband und streckte 12 Männer nieder. Zwei waren noch im Vorraum und er erschoss einen. Der letzte war total verwirrt, warf seine Waffe weg und ergab sich.

Lan kam hervor. Er nickte, "alle bis auf diesen sind tot, den kannst du verhören." Die Mädchen hatten schon die Polizei gerufen und er und Lan warfen sich Umhänge über. Lan wartete nicht länger. Er hatte dem Kerl Hände und Füße mit Fetzen zusammengebunden und setzte sich in den Hintergrund. Lan schlug dem Mann ein paarmal ins Gesicht und schrie ihn an, er solle von vorne anfangen. Der verschreckte Mann sagte, Kardinal Ruggeri hatte sie, 14 Mann hoch, bezahlt, um die Polizeiministerin umzubringen. Lan blickte fassungslos zu Pan, der Ruggeri war doch im Kerker! Er zuckte mit den Schultern, mit Geld kann man alles kaufen. Der Kerl fürchtete um sein Leben und deutete mit dem Kinn auf einen der Toten. Der war der Anführer und er hatte sehr häufig mit Ruggeri kommuniziert, da würde die Polizei die Bestätigung finden. Die Polizei traf ein, sammelte die Toten auf und Pan zog sich an, er ginge heim. Lan sah ihn perplex an, also sagte er, sie sei doch auf dem Sprung ins Ministerium, um nach dem flüchtigen Ruggeri zu fahnden. Sie starrte ihn fassungslos an, woher... ? Er zuckte mit den Schultern. Wenn der Ruggeri nicht

schon über alle Berge sei, fresse er seine Uniformjacke. Und daß Ruggeri blöd sei, glaube er keine Sekunde.

Lan starrte zu Boden und brütete sekundenlang. Dann ließ sie die Hüllen fallen, ohne sich um das Gaffen der Polizisten zu kümmern und zog sich rasend vor Wut an. Sie verschwand mit einer Polizeieskorte. Er diktierte dem Polizeibeamten seine Aussage und flog mit einem herbeigerufenen Gleiter heim.

Lan war klug genug, ihn nur über die abgesicherte Leitung anzurufen. Sie war aber nicht klug genug, ihn nicht alle halben Stunden anzurufen. Sie hatte herauszufinden versucht, warum er dieses Armband nicht einmal in der Reinigungskabine auszog. Jetzt wußte sie es. Pan war nicht überrascht, daß Ruggeri tatsächlich abgehauen war. Seine Konten waren eingefroren und er konnte sich nicht einfach bewegen, ohne die Konten konnte er nirgendwo einkaufen, etwas bestellen und natürlich auch keine öffentlichen Gleiter benutzen. Und er hatte sich sicher nicht nur einfach hinter den Büschen versteckt. Lan hetzte die besten Kriminalisten auf die Wachleute im Gefängnis. Sie fanden alle 4 in kürzester Zeit. Doch die drei Männer und die Frau sagten nichts, kein einziges Wort. Pan nickte, das war zu erwarten. Er wollte wissen, wieviel Geld sie dabei hatten? Drei hatten 4 Goldstücke, einer 9 Goldstücke. Aha, sagte Pan, und waren ihre Fahrzeuge vollzählig? Nein, ein Gleiter fehlte. Und zwar der, der dem mit 9 Goldstücken gehörte? sagte er. Es war eigentlich nicht als Frage gedacht, aber sie antwortete: Ja, richtig! Also, dann fahndet nach dem Gleiter! sagte Pan und grinste. Sie werden den Gleiter im Osten der Stadt finden, oder? meinte er zu Fyy und sie nickte, hundert Pro! Fyy brauchte nur Sekunden, um den Gleiter zu finden.

Lan meldete sich wieder. Der Gleiter war im Osten der Stadt auf einem öffentlichen Gleiterstandplatz gefunden worden. Und ihr schaut euch natürlich schon die Überwachungsbänder an, nicht? Lan nickte ärgerlich, Ja, natürlich! Ihr werdet ihn beim Umsteigen finden, aber der falsche Name, unter dem das Fluchtfahrzeug registriert war, ist nicht wichtig. Wichtiger war, die Signatur des Gleiters herauszufinden und danach zu fahnden. Man fand den Gleiter im Hinterhof eines großen Wohnkomplexes unter vielen anderen Fahrzeugen, es gab dort keine Kameras. Und jetzt fragt die Verhafteten, ob

Ruggeri einen Sack mit Goldstücken dabei hatte? befahl er Lan, obwohl er die Antwort bereits kannte. Sie rief entnervt zurück. Ja, einer hatte den Beutel mit den Goldstücken gesehen, es waren sicher mehr als 100 Goldstücke noch drin. Er sagte, Ruggeri hatte den Plan B von langer Hand vorbereitet, denn hier endet die Fährte. Es macht keinen Sinn, die Bewohner des Wohnkomplexes zu befragen. Hier endet die Spur, Ruggeris Flucht war geglückt. Man werde warten müssen, bis er wieder auftaucht.

Lan wollte es nicht glauben, nicht hinnehmen, daß es einem Kardinal gelungen sein soll, abzuhaufen. Pan hatte fast keine Lust auf ihr Geplapper, denn der Kardinal war mit allen Wassern gewaschen, ein cleverer, krimineller Bursche. Er sagte zu Lan, vermutlich sei sein Palast leergeräumt und das Personal untergetaucht. Sie sagte, Ja, das hätte man schon entdeckt. Okay, sagte Pan, es gibt nur noch eine Chance, verschwindend gering und langwierig. Der Kardinal hat sich erstens einen neuen Namen, eine neue Identität zugelegt und zweitens richtig viel Geld von seinen bisherigen, jetzt eingefrorenen Konten auf ein Konto mit dem neuen Namen verschoben. Beides kostet viel Geld. Man muß also alle Kontobewegungen der letzten 10 Jahre durchforsten und Glück haben. Lan sagte, das werde sie gleich veranlassen.

Er war sich sicher, daß Lan heute bestimmt nicht mehr anrufen würde, und er sollte recht behalten. Sie meldete sich erst nach einer Woche, sehr kleinlaut. Zwei Dutzend Kriminalisten gingen die Bankdaten durch, ohne Durchbruch. Sie hatte für den Abend ein Menü mit Fisch und Meeresfrüchten bestellt, weil sie wisse, wie sehr er das liebte. Pan lächelte spöttisch, also heute zum Abendessen "undsowweiter"? Ja, sagte sie, ich hoffe es. Abgemacht, also bis zum Abend!

Er rief Jana an, er käme eine Stunde früher und beendete den Dienst. Er fickte die überglückliche Jana zweimal, sie war bei seiner Ankunft schon ganz heiß und er betastete ihre schöne Möse und ihren kleinen, frechen Kitzler mit Wohlgefallen viel länger als sonst. Sie war die richtige Vorspeise und sehr dankbar, daß er zweimal saftig in sie hineinspritzte. Sie masturbierte diesmal ungewöhnlich lange, bis ihre Arschbacken zu zittern begannen und sie die aufgestaute

Luft durch die Nase ausstieß. Er küßte sie auf eine Arschbacke und zog ihren Rock zurecht. Er rief einen Gleiter und fuhr zur Domina.

Siehe da, die Domina hatte eine Überraschung für ihn! Sie lag nackt wie immer auf der großen Liegewiese und leckte ein junges Mädchen! Er trat erst zur Liegewiese, als das Mädchen zum Orgasmus gekommen war. Sie sah so aus, als ob sie das Lecken und Orgasmen schon gut kannte. Er bemerkte sofort Lans magischen Kristall um ihren Hals und roch den Maulbeerschnaps. Lan sagte, Norinchen sei bereits 16, kenne nur das Masturbieren und die lesbische Liebe und wolle zur Frau gemacht werden.

Sie habe, sagte Lan gedehnt, gehört, daß er eine Vorliebe für das Deflorieren hätte. Nori ist deshalb hier, nicht wahr, Nori? Das Mädchen nickte zustimmend, nickte und nickte und sah ihn mit großen, kugelrunden Augen an. Also, fragte er, du magst das lesbische Liebemachen? Kannst du auch Kitzler an Kitzler ficken? Nori sah ihn mit strahlenden Augen an. Das mache sie am liebsten, sagte das Mädchen lächelnd. Er schüttelte den Kopf, Nein, sie brauchte es nicht jetzt zu machen, sagte er, ob sie die Aktive oder die Passive dabei sei? und Lan erklärte die Fremdwörter mit deftigen, volksnahen Ausdrücken. Sie war immer die Aktive, sagte Nori, sie ficke das andere Mädchen immer als Mann, wenn sie Mann und Frau spielten.

Er lächelte, aber jetzt willst du zur Frau gemacht werden, kannst du dich als Frau verhalten? Nori lächelte, Ja! Nori mußte er nicht anheizen, sie brannte bereits lichterloh. Er legte sie quer auf Lans Brüste und spreizte die Beine des Mädchens. "Du bist jetzt die Frau und ich der Mann, okay? Entspann dich!" Nori nickte eifrig und er beugte sich über sie. Er küßte Lan und sie erwiderte seinen Zungenkuß. Im Küssen stieß er schnell zu, Noris Jungfernhäutchen zerriß ganz leicht und er fickte sie sehr lange, bevor er in ihrer engen Scheide abspritzte. Er küßte Lan nochmals und ließ sich neben dem Mädchen auf den Rücken fallen. Sein Schwanz war ganz weich geworden, Jana hat ja schon das Meiste bekommen und er war jetzt ausgelaugt und erschöpft. Lan küßte Nori und sagte, sie sei jetzt eine Frau. Die beiden schmusten und kosten und ließen ihn ausruhen, während sie sich allmählich ineinander verkeilten.

Kardinal Ruggeri blieb monatelang verschollen. Fyy hatte nach Wochen begonnen, der Spur zu folgen und nach einigen Stunden kannte sie seine neue Identität und seinen Aufenthaltsort. Pan nickte anerkennend, doch er gab nichts an seine Domina weiter. Die Anonymität Fyys war wichtiger als Lans Vorankommen. Er bat Fyy, dem Burschen auf Schritt und Tritt zu folgen, sonst nichts. Er besuchte die Domina nur einmal in der Woche und hörte ihr gut zu. Fyy hatte bewiesen, daß man die Spur verfolgen konnte, daher mischte er sich nicht ein.

Lan sprach das Thema Armband immer wieder an, doch er war strikt dagegen, Zivilisten zu bewaffnen. Er machte kein Hehl daraus, daß ihre Polizisten für ihn auch nur Zivilisten waren. Bewaffnet, aber nur notdürftig ausgebildet und manche von zweifelhaftem Ruf. Die Armbänder verwaltete der General, das müsse der entscheiden. Den General hatte er natürlich daran erinnert, keine Zivilisten zu bewaffnen, schon gar nicht die Polizeiministerin. Der General hatte ein Augenbraue gehoben und murmelte, das wäre doch seine Geliebte, doch Pan zuckte mit keiner Wimper. Das beeinträchtigte seine Meinung keineswegs. Also.

Pan ging nach Dienstende zu Jana und genoß die Ruhe in seiner Bibliothek. Fyy war eine ausgezeichnete Gesprächspartnerin und Binara war sehr rasch erwachsen geworden. Sie hatte tausend Fragen zu militärischen Dingen, aber sie achtete immer häufiger auf die Tagesnachrichten und politische Fragen, wenn sie auftauchten. Er trauerte ihrer Kindheit nicht nach, er freute sich viel mehr, sie wie eine Erwachsene zu erleben. Conara beschäftigte inzwischen 8 Ärzte und Ärztinnen, managte die Klinik hervorragend und übte die Heilkunst der Halbs selbst aus, das gab sie nicht auf. Sie hatte eine große Gonniegemeinde und fickte nur mit jungen Gonnieknaben. Leider kam sie nur noch selten, um bei ihm zu übernachten.

Er erkundigte sich fallweise beim Chefindgenieur Tinan, doch es dauerte fast zwei Monate, bis Daraca zur Königin ernannt wurde. Es dauerte weitere Wochen, bis die Königin ihn einlud. Er kaufte in Janas Juweliersgeschäft ein schönes Halsband aus schwerem Gold, um es der Königin zu schenken. Er verschob seine Reise zweimal, da ihn die Piratenbeobachtung länger als erwartet band. Beim ersten Mal

gab er einen handgeschriebenen Brief für sie ab, um sie nicht zu verärgern. Als er sich für einige Tage frei machen konnte, flog er bei Sonnenaufgang los und war pünktlich zum Mittagessen in Halfgard.

Königin Daraca empfing ihn sehr freundlich, sie freute sich über den goldenen Halsschmuck und bot ihm beim Mittagessen den Ehrenplatz neben sich an. Sie hatte Löwen jagen lassen und er aß mit großem Appetit die herrlichen Steaks. Er trank nur Fruchtsaft, es schien ihm wichtig, der neuen Königin gut zuzuhören. Sie war ruhig, klug und gebildet. Sie hatte unter Budicca das Recht studiert und war eine angesehene Richterin gewesen. Sie war den Sattel gewohnt, selbst die entlegensten Siedlungen brauchten Richter. Sie war ungebunden und zum Ficken hatte sie ihr Geleit, sagte sie mit entwaffnender Offenheit. Sie werde wie die Königinnen vor ihr regieren und die guten Gebräuche fortsetzen.

Nach dem Mittagessen setzte sie sich mit ihm auf die Bank beim Teich, wo sie niemand störte. Sie wollten sich kennenlernen. Sie hörte ihm sehr aufmerksam zu, als er wie aufgefordert von Budicca und Lea erzählte. Er war es nicht gewohnt, über Gefühle zu sprechen, aber er tat es. Sie beobachtete ihn von der Seite. Er ließ sich ihre Lebensgeschichte erzählen und betrachtete sie. Sie war so klein wie alle Halbs, 26 Jahre alt und hatte sich nur mit dem Rechtsstudium und der Rechtssprechung beschäftigt. Sie war sexuell ungebunden und ihr Körper gehörte ab jetzt dem Volk, den Männern und Knaben, die bei ihr liegen wollten. Er nickte, das hatten Budicca und Lea auch so gehalten.

Daras Gesicht war sehr markant und tiefe Falten zogen sich von ihren Nasenflügeln bis zu ihren Mundwinkeln. Ihre Lippen waren schmal und das alles deutete auf eine sehr energische Persönlichkeit hin. Auffällig zogen sich schneeweiße Strähnen durch ihre schwarze Mähne und das schwarze Rückenfell. Sie war schlank, aber ein bißchen rundlicher als Lea. Wie die meisten Halffrauen trug sie ein offenes ledernes Jäckchen, einen Bolero, der die Brüste nicht völlig verbarg und einen ungewöhnlich kleinen und kurzen ledernen Lendenschurz, der ihre Spalte nur selten verbarg. Er stellte fest, daß Dara ihren Körper sehr gerne herzeigte und die Blicke, ob gierig, geil oder

bewundernd, einfach genoß. Eine Frau, die sich ihres schönen Körpers ganz bewußt war.

Der Nachmittag verflog im Nu, sie unterhielten sich so angeregt, daß eine Magd sie zum Abendessen holen mußte. Sie setzten sich nach dem Essen in die Bar, Süßigkeiten, Likör und Dara. Sie trank wesentlich mehr als Lea und er trank sehr vorsichtig. Ratsherren und andere setzten sich zu ihnen, doch Dara ließ das Schwanzreiben an ihrem Körper nicht zu. Dieser Brauch erschien ihr würdelos und konnte ihre Meinung nicht beeinflussen. Sie hatte es allen von Anfang an gesagt und jagte alle zum Teufel, die ihren Schwanz herausholten. Aber sie hörte sonst allen zu, gab Hinweise oder Ratschläge oder versprach, das Problem im Rat zu besprechen, man möge es in Stichworten notieren. Pan war erstaunt, denn sie war so sicher in diesen Dingen, als ob sie schon seit Jahrzehnten Königin wäre. Lea hatte sie gut vorbereitet und auch zu Recht favorisiert, da war er sich sicher.

Sie stand schwankend auf und er reichte ihr seinen Arm. Sie mußte nach oben greifen, denn Pan mit seinen 1,95 Metern überragte jeden Half. Sie scherzte, ob er lieber im Gleiter schlief oder sich getraute, sich neben ihr in das Waschbecken zu setzen? Er lächelte milde und sie erwartete natürlich keine Antwort. Sie setzten sich in die Waschbecken und wurden gewaschen. Die alte Magd sah ihn nur kurz an und unterließ jeglichen Kommentar. Sie betraten das Schlafzimmer.

Daras Körper gefiel ihm sofort. Sie war ein kleines bißchen molliger als Lea, sie hatte eine viel größere Brust als andere Halfmädchen, breitere Hüften und eine schöne, rasierte Spalte. Ihre Nacktheit unterstrich die schwarz-weiße Färbung ihrer Mähne und des Rückenfalls. Er ließ seine Finger durch ihre Mähne und durch ihr Rückenfell laufen, das gefiele ihm sehr, ließ er sie wissen. Sie lachte zum ersten Mal an diesem Tag. Das höre sie sehr oft, sagte sie, sie war genau deswegen mit 12 an ein Bordell verkauft worden, zum anderthalbfachen Preis. Blöd nur, daß sie sich schon 6 Monate später vom Acker machte und sich mit Hilfe des Halfnetzwerks nach Halfgard durchschlug. Sie lachte fröhlich. Immer, wenn sie sich das Gesicht des

mürrischen Bordellbesitzers vorstellte, der viel Geld verloren hatte, war das ein Grund, fröhlich zu sein!

Er mußte sich auf den Rücken legen, nach Menschenart wollte sie seit dem Bordell nie wieder gefickt werden. Er sagte, sie müssten es nicht tun, wenn es ihr widerstrebte. Sie stützte sich auf seine Brust und sah ihn ernst an. Sie habe Lea bewundert, wie tief sie den Commander liebte. Lea sagte einmal zu ihr, es gibt eine Liebe, die man nur einmal im Leben erlebt. Sie hat an dieser Liebe Leas teilgenommen, auch wenn sie den Commander noch nie kennengelernt hatte. Für sie war es eine ganz natürliche Weiterentwicklung eines Fadens, den die Nornen für sie spannen. Ja, sie wolle von sich aus bei ihm liegen, und nicht, weil man es von der Königin erwartete. Er habe die gleiche Freiheit, sie abzulehnen, niemand würde es ihm übelnehmen. Sie schwiegen beide und sahen sich an. Er streichelte sanft ihre großen Brüste, die steifen Zitzen. Sie hatte viel größere Brüste als die meisten Halffrauen und Halfmädchen, sie lagen voll und schwer in seiner Hand. Er betrachtete die Zitzen und dachte bei sich, daß es sie vielleicht erregte, wenn man in ihre Zitzen biß. Natürlich fragte er und sie bestätigte, das habe sie wirklich sehr gern. Er streichelte ihre schön geschwungenen Hüften und die Arsbacken und sie schloß die Augen, weil sie sich offenbar sehr gerne streicheln und angreifen ließ.

Dara streichelte seinen Schwanz und ihre Augen glitzerten in Vorfreude. Sie teilte ihre Schamlippen mit einer Hand und preßte seinen Schwanz in ihre Scheide. Mit einer Hand stützte sie sich auf seiner Brust ab, mit der anderen masturbierte sie langsam ihren Kitzler. Sie ritt ihn konzentriert und ohne Hast. Sie hatten ja die ganze Nacht vor sich. Er hielt beinahe die ganze Zeit über ihre Brüste in den Händen und seine Finger preßten und zwirbelten ihre Zitzen. Wenn sie zu einem Orgasmus kam, beugte sie sich tief zu ihm hinunter und er nahm ihre Zitze zwischen die Zähne und biß ganz leicht zu. Wenn der Orgasmus sie schüttelte, biß er fest in die eine und die andere Zitze. Er hielt das Spritzen immer etwas zurück, er wollte nicht das ganze Pulver zu früh verschießen. Wenn er es aufsteigen spürte, krallte er seine Finger in ihr Rückenfell und preßte ihren Arsch fest auf seinen Schwanz. Sie fickte ihn bis weit nach Mitternacht, und er bekam von Dara alles wie sie von ihm.

Als sie am Morgen zum Frühstück gingen, konnte er in den Gesichtern der Mägde lesen, was sich wie ein Lauffeuer verbreitet hatte: er gehörte der Herrin, keine einzige würde sich ihm hingeben. Vormittags war Dara im Rat und er streunte durch die Gassen. Keine einzige Frau schob ihren Lendenschurz beiseite oder strich über ihre Spalte, er gehörte der Königin. Er schwatzte mit den Männern über dies und das, er wollte aber eigentlich herausfinden, weswegen sich die Gruppen bekämpft hatten, als Lea ermordet worden war. Die klarste Auskunft gab ihm der Jäger, der mit ihm schon vor der Wahl Daracas gesprochen hatte. Er hieß Fin und leitete eine Gruppe von Antilopenjägern. Fin bot ihm einen Becher Wein an. Mehrere Gruppen von Löwenjägern auf zwei Seiten stritten schon seit Menschengedenken über die Häufigkeit der Aufträge und über die Jagdgebiete. Das Problem war nicht gelöst, es herrschte nur Waffenstillstand. Er, Fin, lebte schon sein ganzes Leben mit diesem Konflikt und werde das Ende wohl nicht mehr erleben. Obwohl die Löwenjäger sehr streitlustig und heimtückisch waren, glaubte Fin nicht, daß sie ihm wegen des Messerkampfes böse waren. Es war ein fairer Kampf, es war ein guter Kampf und der Geschicktere hatte den Mord an der bei allen beliebten Königin zu Recht gerächt. Das, glaubte Fin, sahen auch die Löwenjäger so. Sie waren beschämt, weil der Mord auch für sie Schande bedeutete.

Nach dem Mittagessen setzten sich Dara und er wieder auf die Bank beim Teich, er rauchte und hörte ihr aufmerksam zu. Sie war anscheinend eine so gute Richterin wie Lea und das kam ihr jetzt im Rat zugute. Sie war dabei, drei junge Mädchen in Recht zu unterweisen und sie auf den Beruf einer Richterin vorzubereiten. Sie ritt nicht mehr aus, um Gericht zu halten, die Arbeit im Rat füllte ihren Tag aus. Nur noch selten saß die Königin zu Gericht. Sie ließ sich erzählen, wie es als Commander war, wie die Bedrohung durch die Piraten war. Er konnte fast alles beantworten, ohne Geheimnisse zu verraten.

Sie wollte natürlich auch über sein Privatleben alles wissen. Daß er der Favorit einer Ministerin war, beeindruckte sie. Daß er fast täglich seine frühere Pflegetochter fickte, weil sie ein 4. Kind haben wollte, mußte er weit ausholend erzählen, aber sie verstand Jana schlußendlich nicht. Sie wußte, daß er 7 Halbkinder aufgezogen hatte

und daß seine Söhne in den Plantagen gute Arbeit leisteten und ein respektables Leben führten. Sie war ziemlich erstaunt, daß er mit beiden Töchtern fickte und auch da mußte er weit ausholen. Sie verstand die Töchter recht gut, Conara hatte ja einen prima Start ins Leben gehabt. Sie war sehr beeindruckt, daß 8 menschliche Ärzte und Ärztinnen für sie arbeiteten. Sie seufzte, wenn die Menschen die Halfs so behandeln würden, müßten sie sich nicht in Halfgard verstecken. Er stimmte ihr zu, das wäre für alle besser.

Binaras Entwicklung gefiel ihr auch, als er auch das wahrheitsgemäß und vollständig erzählte. Dara wollte wissen, ob viele Halfs beim Militär dienten, und er mußte zugeben, fast keine. Nur einige männliche Halfs in der Militärtechnik. Sie muß in sehr mutiges Mädchen sein, sagte Dara und er nickte, das ist sie. Er hatte noch nie so darüber nachgedacht, aber er wollte sich selbst beweisen, daß seine Kinder alles erreichen konnten, was sie selbst wollten. Er schwieg, denn darüber hatte er bisher noch nie nachgedacht.

Unvermittelt sagte Dara, daß sie von seiner Vorliebe für das Deflorieren von Jungfrauen wußte. Seine Töchter, die Pflegetochter, die Gonniemädchen und viele mehr. Sie hatte gemeinsam mit Lea die Jungfrauen ausgewählt, die sie ihm schenkte, von daher wußte sie es. Wie es denn damit sei? Er kratzte sich am Kopf. Er hatte lange Zeit nur mit Lea gefickt und bevor das Ficken zu Langeweile führte, hatte Lea ihre Entscheidung getroffen. Sie war zu der Zeit schwer verletzt und wollte ihn nicht am Ficken hindern. Er senkte die Augen. "Lea war eine ganz besondere Frau, keine wie die anderen." Seine Tränen waren echt, sie kamen vom Herzen. Dara hatte schweigend zugehört und schaute ihn nicht an, für die Menschen war das Weinen etwas sehr Intimes. Sie sagte, daß die Frage der Jungfrauen jetzt noch nicht relevant sei.

Nach dem Abendessen saßen sie in der Bar, Süßigkeiten, Likör und Dara. Immer wieder setzte sich jemand zu ihnen, um Daras Rat und Hilfe zu suchen. Erneut fiel ihm auf, daß sie ziemlich viel trank. In seinem Umfeld gab es einige, die tranken. Er selbst hatte sich vorgenommen, nur wenig zu trinken und die Trunkenheit überhaupt zu vermeiden. Sie hatte recht schnell einen sitzen, aber am Ende schien

sie langsam wieder nüchtern zu werden. Sie gingen gemeinsam zu den Waschbecken und in das Schlafzimmer.

Es fiel ihm heute mehr auf als gestern, daß Daras Möse erblüht war wie eine Blume und eine Augenweide war. Er starrte fasziniert auf ihre schöne Möse, während sie ihn schön wie gestern fickte. Sie masturbierte während des Fickens ohne Hast, sie bot ihm ihre Zitzen zum Hineinbeißen vor ihrem Orgasmus, das schien sie sehr zu mögen. Sie stoppte das Masturbieren, wenn seine Finger ihr Rückenfell packten und er spritzte. Diese Nacht fickte sie ihn viel länger, fast bis zum Morgengrauen.

Nach dem Frühstück sprach Pan noch lange mit dem Chefindingenieur Tinan und informierte sich über die laufenden Entwicklungen. Auch diesmal nahm er einige Kisten schießender Armbänder und Nachtsichtbrillen mit. Er flog wieder direkt zur König-Leonidas-Basis und präsentierte Armbänder und Nachtsichtbrillen dem General. Den Scheck über 5.000 würde er Conara geben, das stand für ihn fest. Bevor er sich auf den Weg machte, rief er Jana an.

Kriege, Überfälle, Schlachten

von Jack Faber © 2023

Drei Jahre waren vergangen und alles lief in geordneten Bahnen. Binara hatte sich prächtig geschlagen und erhielt ihren ersten Stern noch vor dem 18. Geburtstag. Darauf konnte sie zu Recht stolz sein. Conara beschäftigte inzwischen 12 menschliche Ärzte und Ärztinnen, und die Klinik lief wie ein gut geöltes Uhrwerk. Sie hatte noch 2 Heilerinnen eingestellt, denn viele kleine und größere Wehwehchen konnten mit den alten Heilmethoden behandelt werden. Leider brachten sehr viele Bangurelianerinnen ihre Kinder per Kaiserschnitt zur Welt, das war eine dumme Modeerscheinung. Es war zwar für die Klinik ein gutes Geschäft, aber Conara war dennoch vehement dagegen. Seit vielen Jahrtausenden brachten die Frauen ihre Kinder auf natürliche Art zur Welt und daß sich das so plötzlich änderte, war ihrer Ansicht nach völlig falsch und überflüssig.

Pan besuchte Jana nur mehr alle paar Wochen. Sie hatte die Hoffnung auf ein 4. Kind aufgegeben. Ihr Mann hatte eines Tages erklärt, daß es keinen Sinn machte und sie sollten es beenden. Pan atmete auf, es kam zu einem Ende und er mußte kein schmerzliches Gespräch mit Jana führen. So weit die Theorie. Sie rief Pan natürlich jedesmal an, wenn ihr Mann nicht zu Hause war und fickte mit ihm im großen Ehebett. Er war sich sicher, daß ihr Mann Bescheid wußte, doch so lange sie mit einmal Ficken in 1 oder 2 Wochen zufrieden war, war es ihm recht. Sie war beigott nicht hübscher geworden, aber sie fickte sehr viel besser als Lan und stellte keine Ansprüche. Jetzt, wo sie im Ehebett und nicht mehr im Stehen fickten, konnte er ihre herrlichen Brüste voller Lust packen und nach Belieben mit ihren Zitzen spielen. Er zeigte ihr, daß manche Frauen sich vor oder zum Orgasmen in die Zitze beißen ließen. Sie probierte es und war dann süchtig danach. Jana gab sich ordinär, frivol, versaut oder leidenschaftlich, so wie sie sich gerade fühlte. Es war ihm recht, es war eine gewisse Abwechslung zu dem Ficken mit Binara und den Gonnie-mädchen.

Für Lan war er nicht mehr der begehrten Favorit, ihre Verliebtheit war verflogen. Trotzdem wollte sie weiterhin von ihm gefickt werden. Sie lud ihn nur mehr alle paar Wochen ein, belohnte ihn aber jedesmal mit einer taufrischen Jungfrau. Er horchte sie aus, obwohl Fyy ihn viel umfassender informierte. Fyy beobachtete den Kardinal Ruggeri ganz genau und begann zu warnen. Ruggeri hatte sich in einer kleinen Stadt im Osten breit gemacht und rüstete seine Privatararmee mit den modernsten Waffen aus, er plante etwas Großes und hatte engen Kontakt zu vier Kardinälen, die vor Monaten aus dem Kerker freigekommen waren. Pan befand, jetzt sei der Augenblick gekommen, Lans Interesse zu wecken. In einem Nebensatz ließ er eine Bemerkung fallen und nannte die 4 Namen. Die hätten Kontakt zu Ruggeri. Lan fuhr wie von der Tarantel gestochen in die Höhe. Ruggeri! Sofort rief sie ihre Kriminalisten an, die 4 auf Kontakte zu Ruggeri zu prüfen.

Ihr Ministerium arbeitete langsam und träge. Nach Wochen der Überwachung hatte man die Kommunikation der Kardinäle abgefangen und entschlüsselt. Lan zog den richtigen Schluß, wer eine so komplexe Verschlüsselung benutze, hatte etwas zu verbergen. Und wer heimlich eine Privatararmee aufstellte, hatte etwas vor. Sie fanden Ruggeri, bekamen heimlich alle Daten der Lieferungen von den legalen und illegalen Waffenhändlern und beobachteten seine Privatararmee.

Lan zögerte keinen Augenblick. Sie informierte die Dominas und forderte Unterstützung vom Militär an. Pan hielt sich raus, er hatte mehr als genug getan. Lan hatte mit den Polizeikräften und dem Militär gut 200.000 Mann und das mußte für die 65.000 Mann Ruggeris reichen. Sie fragte Pan mehrmals, ob er nicht mit ihr mitfahren wollte, doch er lehnte energisch ab. Das war ein Auftrag für die Infanteristen, nicht für das Weltraumkorps.

Natürlich war Lan viel zu ungeschickt und bald wußte jeder Barbier und jeder Friseur, daß eine militärische Expedition in den Osten bevorstand. Die Streitmacht brauchte über 3 Wochen, um den Rebellen über Stock und Stein, durch Wälder und Hinterhalte zu folgen, sie einzukesseln und zu entwaffnen. Die Führung der Infanteristen verweigerte den Befehl zum Blutbad und führte die Gefangenen ab.

Ruggeri war knapp entkommen, aber er hatte nichts mehr als das Hemd auf dem Leib. Man fand jede Menge Beweise in den beschlagnahmten Papieren, Aufmarschpläne und Einsatzpläne. Das Ziel waren der Papst und die Regierung. Einige Tage später wurde er wegen der Belohnung verraten und gefaßt. Er wurde in Ketten vor die Ministerin gebracht und — hier gab es keine zuverlässigen Berichte — auf der Flucht erschossen. Lan gab später Pan gegenüber zu, Ruggeri ohne mit der Wimper zu zucken eigenhändig erschossen zu haben. Ruggeri hatte zugegeben, die Ermordung von Papst und der Regierung geplant zu haben, um selbst Papst zu werden und eine klerikale Regierung zu bilden. Lan hatte kein Interesse an einem langen Gerichtsverfahren. Desgleichen wurden die 4 Kardinäle erschossen, da sie angeblich Widerstand leisteten. “Jetzt ist Ruhe im Karton!” sagte Lan, bevor sie zum Papst ging. Sie sprach eine Stunde unter 4 Augen mit Papst Pippin I. und er gab eine Pressemitteilung heraus, daß sich 5 Kardinäle den Polizeikräften widersetzt hatten und unglücklicherweise ums Leben gekommen waren. Friede ihren armen Seelen!

Papst Pippin I. war während der militärischen Expedition nicht untätig geblieben. Er hatte die letzten störrischen Kardinäle aller Würden beraubt, ihre Paläste und ihr Vermögen eingezogen. Wer nicht aufgab und nicht die angebotene Mönchskutte nahm, wurde eingekerkert, und das waren alle, die ihm nicht folgen wollten. Das war der Deal, und die Sterblichkeit im Kerker war enorm hoch. 6 Monate später war kein einziger von ihnen am Leben.

A propos Kerker: Pan eilte in die Basis. Er ging schnurstracks in das Verlies, Binara hatte 40 Tage Einzelhaft aufgebrummt bekommen. Fyy hatte ihn frühmorgens geweckt und er war gleich losgefahren. Fyy hatte ihm nur gesagt, Binara wäre wegen einer Schlägerei im Verlies. Er mußte gegenüber der Wachhabenden recht laut werden, bis man ihn zu Binara ließ. Er scannte den Besprechungsraum, keine Wanzen. Er sagte leise, sie könnten frei sprechen. Die Wache beobachtete sie vom Vorraum aus, nachdem er seinen Pulser abgegeben hatte. Binara war sehr deprimiert und schmal im Gesicht. — Was war los? Was war passiert?

Binara brauchte ein paar Minuten, dann erzählte sie. Sie war blöderweise mit einem Pulk Kadetten in die Mannschaftsmesse mitge-

gangen, es war lustig und man trank ordentlich. Zu später Stunde wollte man in einer Bar außerhalb weiterfeiern und sie ging mit, es war eine lustige Partie. Sie ging mit 4 Kadetten durch die unterirdischen Gänge, um die Wache am Haupttor auszutricksen, wie schon so oft. Doch plötzlich packten die Burschen sie und vergewaltigten sie. Sie konnte abhauen und verkroch sich in ihrem Zimmer. Sie duschte und wurde schlagartig nüchtern.

Sie paßte die Burschen frühmorgens ab und verprügelte mit ihrem Schlagstock die Kerle so gnadenlos, daß sie in den Medizintrakt gebracht werden mußten und die Mediziner mußten sie anzeigen. Die zuständigen Kapitäne ließen sie festnehmen und nach einer kurzen Verhandlung sperrten sie den Raufbold für 40 Tage in Einzelhaft. Sie hatte sich widerstandslos festnehmen lassen und alles zugegeben. Von der Vergewaltigung sagte sie nichts. Sie werde die Zeit absitzen und bat den Vater, nichts zu unternehmen. Das würde als Schwäche ausgelegt werden, wenn der Papa, der Commander, seiner Tochter half. Er dachte nach und stimmte ihr schweren Herzens zu. Prinzipiell war die Strafe gerechtfertigt, Raufbolde wurden immer so bestraft. Er versprach, ihr frische Unterwäsche und Sanitärartikel zu bringen und ging nach einer halben Stunde. Binara hatte sich gut im Griff und war nach ihrem Gespräch nicht mehr ganz so niedergeschlagen. Er käme morgen wieder.

Er hielt sich natürlich nicht strikt an sein Versprechen. Beim Hinausgehen nahm er sich die Wachführerin vor. Er wollte keine Sonderbehandlung für seine Tochter, nur eine anständige Behandlung ohne Schikanen. Kein Essensentzug, normale Portionen. Jeden Tag eine Dusche. Die Wachleute sollten wissen, daß er täglich käme und wenn es Beschwerden gab, würde er ihnen so viele Schwierigkeiten bereiten, daß. Er ging hinauf in die Krankenstation. Er mußte grinsen, als er die Verletzungen der Kadetten sah. Binara hatte ordentlich ausgeteilt, meine Herren! Er erkundigte sich bei der Ärztin, wie lange sie noch in der Krankenstation blieben? 2 oder 3 Tage, nach einer Woche dienstfähig.

Er schob die Betten der Kadetten zusammen, denn er wollte es nur einmal sagen. Er bat die Ärztin zu gehen. Dann hielt er eine kurze Rede. Echte Soldaten vergewaltigten keine eigenen Soldatinnen.

Sie seien eine gottverdammte Schande für diese Einheit. Er gab ihnen 3 Tage Zeit, nach der Entlassung aus der Krankenstation schnurstracks zu ihren Kapitänen zu gehen und sich anzuzeigen, wegen Vergewaltigung. Sollten sie es nicht tun, würde er sie anzeigen und dafür sorgen, daß sie für eine sehr lange Zeit ins Verlies kamen. Sie hatten die Wahl. Er ging und ließ die bleichen Kadetten zurück.

Er besuchte Binara jeden Morgen, brachte frische Unterwäsche mit und schmuggelte ein paar Süßigkeiten herein. Binara war gefaßt und nicht mehr deprimiert. Man behandelte sie anständig, sie konnte sich nicht beklagen. Natürlich dachte sie, daß sie wegen ihres Vaters mit Samthandschuhen angefaßt wurde. Er protestierte, anständig zu handeln wäre für echte Militärs normal, egal wer der Vater war. Am dritten Tag wurden die Kadetten aus der Krankenstation entlassen und gingen mit hängenden Köpfen zu ihren Kapitänen. Sie wurden zu 200 Tagen im Verlies verdonnert und wurden anschließend aus dem Militärdienst entlassen. Binara kam sofort frei, nachdem sie den Kapitänen den Sachverhalt widerwillig bestätigt hatte. Der Verdacht ließ sie nicht los, daß der Vater etwas damit zu tun hatte, aber sie sprach es nicht an. Sie erhielt eine Woche dienstfrei und konnte die schlimme Erfahrung bald vergessen. Nie vergaß sie die Vergewaltigung, aber die Tage im Verlies. Fyy war eine ausgezeichnete Psychologin und verbrachte viel Zeit mit Binara im lockeren Gespräch von Schwester zu Schwester. Er und Fyy kümmerten sich rührend um sie und bald hatte sie wieder festen Boden unter den Füßen. Er hatte Bedenken, daß Binara nach der Vergewaltigung nicht mehr gerne fickte, doch er irrte sich. Sie ließe sich nie wieder vergewaltigen, sagte sie ernst, sie werde in Hinkunft viel, viel vorsichtiger sein und sich genau anschauen, wessen Schwanz sie in die Hand nahm. Er nickte zustimmend.

Alle 6 bis 8 Wochen flog er nach Halfgard. Wenn Dara vormittags im Rat saß, ging er oft zu dem Jäger Fin, mit dem er sich sehr gut verstand. Sie sprachen stundenlang über Tagesthemen und Tagespolitik, und er schätzte die kluge und ruhige Art des alten Jägers. Dara war sehr leidenschaftlich beim Ficken und es entging ihm nicht, daß sie sich immer stärker in ihn verliebte. So gerne er auch sich von ihr ficken ließ, er hatte nicht dieselben Gefühle für sie wie für Budicca und Lea. Aber sie war eine ausgesprochen sinnliche, leidenschaftli-

che und erotisch verspielte Fickpartnerin. Sie liebte es sehr, seinen Schwanz in den Mund zu nehmen und ihn zu verwöhnen. Sie war unermüdlich, ihn zu ficken und beim Ficken selbst zu masturbieren, bot ihm ihre Zitzen vor dem Orgasmus zum Beißen an und lachte überglücklich, wenn er ihr Rückenfell fest packte und spritzte.

Sie hatte bei der Bevölkerung schon bald so viel Ansehen wie Budicca und Lea, und das war wirklich verdient. Dara war eine hervorragend gute Königin, die selbst die aggressiven Löwenc clans fest im Griff hatte. Lea war viel zu nachsichtig, Ruhe ausstrahlend und an die Vernunft appellierend mit den Löwenc clans umgegangen. Dara hingegen ließ sie wissen, daß sie die Herrscherin war und ihnen Wohlverhalten strengstens befohlen hatte. Sie wich keinen Zentimeter davon ab und schlug so manchem Jäger die Nase blutig. Das war eine Sprache, die sie verstanden.

Die Telepathen beobachteten den Aufmarsch der Piraten ganz genau. Sie formten wie früher ihre bekannte pfeilförmige Schlachtformation im Nordquadrant und im Ostquadrant des Planeten. Es waren 2.000 Raumschiffe in jedem Quadrant, und über 100 Kampfdome, die die Raumschiffe aus der hintersten Reihe kommandierten. Vier Brigaden von Telepathen mit insgesamt 3.000 Kampfgleitern stellten sich ihnen in den Weg. Nur jeder 10. Telepath hatte einen Verstärker und weniger als die Hälfte der Kampfgleiter war mit den modernsten Doppelkanonen ausgestattet. Die Leitstelle war mit ihrer Gesamtstärke bemannt und richtigerweise wartete man ab, bis die Piraten näher kamen. Es sieht ganz danach aus, sagte Pan seinen Offizieren und Männern, daß es wie beim letzten Mal wird, also seid auf der Hut!

Unbemerkt hatten die Piraten rund 200.000 Infanteristen im Süden auf dem Planeten gelandet, etwa dort, wo vor Jahren die Zulus gelandet waren. Diese Kampfverbände waren zu Fuß unterwegs und hatten keine Fahrzeuge. Das sollte zu ihrem Scheitern führen. Angeführt wurden sie von Kriegerinnen, die Mannschaften waren zu zwei Drittel Männer. Die Leitstelle war nur eine Sekunde lang verblüfft, dann werteten sie die Informationen aus und entsandten 120.000 Infanteristen in bewaffneten Mannschaftsgleitern nach Süden. Pan beobachtete die Lage und atmete auf, Halfgard war nicht in Gefahr.

Er formte mit seinen Telepathen Schwärme und erwartete den Angriff.

Die Bodentruppen der Piraten überfielen Plantagen und kleine Dörfer. Die Männer wurden getötet oder flohen. Die Mädchen und Frauen wurden von den Piraten vergewaltigt. Der Angriff stockte und kam zum Stillstand. Die Piraten hatten ihre sexuellen Freiheiten verloren und wurden hinsichtlich des Fickens kurz gehalten. Kämpfen konnte man auch später, jetzt konnten sie ficken, so viel das Herz begehrte. Die Verbände lösten sich auf, die Männer fickten und die Kriegerinnen und Amazonen kämpften gegen die Übermacht der bangurelischen Infanteristen. Die Unterlegenen wurden überwältigt. Die Kämpfe verebbten. Die gefangenen Frauen und Mädchen mußten sich von sehr vielen Männern ficken lassen, an Gegenwehr war nicht zu denken. Die gesamte südliche Plantagenregion war zu einem riesigen Bordell für die Piraten geworden. Es wurde beiderseits der Frontlinie gefickt, was das Zeug hielt. Die Piraten taumelten von Fick zu Fick in diesem südlichen Bordell, die einheimischen Infanteristen vergewaltigten und fickten die großgewachsenen, muskulösen Kriegerinnen und Amazonen, die sie gefangengenommen hatten. Auch jede dieser Piratinnen mußte sich von tausenden Infanteristen ficken lassen und auch für sie gab es keine Möglichkeit zur Gegenwehr.

Pan und seine Männer stürzten sich auf den Feind und rissen deren geordnete Formationen auf. Er schlüpfte mit seinem Schwarm durch die Linien und nahm einen Kampfdome ins Visier. Die mächtigen Kampfdome waren nichts Neues, aber sie waren riesig, schwer gepanzert und mit vielen Geschützbatterien bestückt. Die großen Kanonen der Kampfdome waren viel zu behäbig, um Pans Kampfgleiter zu gefährden, aber die kleinen Kanonen waren wirklich gefährlich und die Schützen gut trainiert. Vor diesen mußte sich sein Schwarm in Acht nehmen. Schnell war es klar, daß er selbst mit den größten Geschossen die Dome nicht sprengen konnte. Er suchte ihre Achillesferse, die Antriebe. Wenn er die Antriebe beschossen und beschädigt hatte, glitt der Koloß hilflos in den Weltraum ab. Er war nicht mehr in der Lage, am Kampf teilzunehmen. Pan griff den nächsten Kampfdome mit seinem Schwarm an und schickte ihn ebenfalls ins All. Er mußte oft komplizierte Manöver fliegen, denn die Kampfdome waren gut bestückt und die Schützen waren nicht ungeschickt. Er

hörte nur mit halbem Ohr hin, wenn die Kampfpiloten eine Kommandantin fickten und ihr Raumschiff vor die Kanonen der Kollegen bugsiierten.

Er hatte jetzt beiggott keine Zeit, Piratinnen zu ficken, die Kampfdome zu bekämpfen verlangte seine volle Konzentration. Sein Schwarm visierte gleich drei Giganten an, er wußte inzwischen ganz genau, wo die Antriebe verletzlich waren und stach mit chirurgischer Präzision in die Weichteile. Er mußte mehrere Salven in die Antriebe feuern, denn mit nur einem Treffer war die Sache nicht getan. Die Schützen der Dome in Schach zu halten und gleichzeitig Salve auf Salve in den Antrieb hineinzudonnern, das war die hohe Kunst, die er zustande bringen mußte. Ein Koloß stieß mit einem anderen zusammen und beide drifteten majestätisch in das schwarze Nichts ab. Ein Blick auf den Bordcomputer. Seine Einheit hatte 249 feindliche Raumschiffe vernichtet oder zu Schrott geschossen, 17 eigene Raumgleiter waren verloren. 9 Kampfdome trieben im All und waren ausgeschaltet. Die 9 Dome waren sein Werk.

Es waren 3 Stunden vergangen und er hatte irgendwie das Gefühl, daß es viel zu langsam voran ging. Er schimpfte in sein Mikrofon, die Herren Piloten sollten gefälligst mehr feuern und weniger ficken! Es herrschte ein paar Augenblicke Funkstille, dann quatschten alle durcheinander. Sie schießen ja, daß die Rohre glühen und das Ficken war ja eine taktische Maßnahme, oder!? Er riß verärgert die virtuellen Kopfhörer von seinem virtuellen Kopf und schmiß sie auf den virtuellen Cockpitboden, dann visierte er den nächsten Kampfdom an. Er schickte drei von ihnen kurz hintereinander ins Nichts und der Bordcomputer registrierte brav den 12. Dom. Er hatte alle Energie aufgebraucht und mußte mit seinem Schwarm zum Batteriewechsel landen.

Die Fahrt dauerte eine halbe Stunde und der Batteriewechsel eine Viertelstunde. Er stand von der Liege auf, ging pissen und aß einen der ungenießbaren Sandwiches. Fyy wachte über sein Haus und seine Lieben, alles okay, keine Nachrichten. Er mußte fast eine halbe Stunde warten, weil es irgendwelche Probleme bei der Batteriewechselstation gab. Er schwang sich auf die Liege und flog vorsichtig durch die Frontlinie zu den Kampfdomen. Man hatte eine Barrage

aus kleineren Kampfschiffen um die Dome errichtet, um ihn und seinen Schwarm zu vernichten. Seine Bewaffnung war gut, er konnte mit einer Salve ein Kampfschiff einäschern. Er ließ seinen Schwarm einen Todestanz aufführen, kein einziges feindliches Geschöß traf ihn und er hatte nach einer Stunde alle ihre Kampfschiffe vernichtet. Die Dome waren viel zu behäbig und zu langsam und konnten nicht fliehen. Er mußte den ausgezeichneten Schützen der Dome ausweichen, die sehr geschickt versuchten, ihn nicht in die Schußposition kommen zu lassen. Er flog listige Finten, täuschte die Schützen über sein eigentliches Ziel. Es gelang ihm, noch zwei Kolosse auszuschalten, doch Dome und Kampfschiffe der Piraten zogen sich zurück. Sie zogen sich zurück!? Er war klug genug, ihnen nicht zu folgen.

Die feindliche Formation zog sich nach 13 Stunden Kampf zurück. Er befahl seinen Piloten, sich auf die hinterste Linie zurückzuziehen und zu beobachten. Er und die Hälfte seiner Armada kehrte zum Planeten zurück und ließ sich neue Batterien geben. Sie wechselten sich dann mit den Beobachtern ab, die ebenfalls neue Batterien bekamen. Die Piraten hatten sich bis zu ihren schwebenden Städten zurückgezogen und Pan und seine Männer hatten eine Verschnaufpause. Die Piraten rührten sich nicht, ganze 12 Stunden lang.

Das Fazit des Tages war, daß sie etwa 1.000 feindliche Raumschiffe vernichtet hatten bei nur 241 eigenen Verlusten. Die Piraten hatten noch etwa 3.000 Kampfschiffe und 160 Dome übrig. Die überlebenden Mannschaften der kampfunfähigen Dome waren über Nacht gerettet worden. Sie hatten keinen einzigen Piloten verloren, die Piraten hingegen 25 bis 30.000 Mann. An der Südfront hatten sie 162 Infanteristen verloren, die Piraten etwa 400 oder 450, etwa 1.200 Kriegerinnen und Amazonen wurden gefangen genommen.

Pan setzte sich mit Ben und Isegrim in die Offiziersmesse, sie konnten in Minuten wieder zum Einsatz, falls es losging. Ben ärgerte sich sehr, daß die Piloten wertvolle Zeit mit dem Ficken der Piratinnen verplemperten. Isegrim berichtete, daß die südliche Frontlinie seit Stunden stillstand, weil die Infanteristen wie auch die Piraten nicht miteinander kämpften. Beide Seiten waren mit dem Ficken der Gefangenen beschäftigt, schloß er kopfschüttelnd. Ben lachte süßsauer, das wird als "die kurze Schlacht des langen Fickens" in die Ge-

schichte eingehen. Nach dem Steak und dem dritten Whisky ging Pan wieder in den Bunker und schlief bis zum Morgen.

Ben weckte ihn mit einem Becher heißen Kaffees. "Der Krieg ist definitiv vorbei," sagte Ben, die Leitstelle hatte es vor 10 Minuten bestätigt. Anscheinend hatten die Dominas der Regierung und die Führerinnen der Piraten-Allianz einen Waffenstillstand ausgehandelt und man würde noch heute die Infanteristen der Piraten evakuieren. Kommende Woche würde man weiterverhandeln. Er knuffte Ben in den Arm. "Der Trojanische Krieg hat 10 Jahre gedauert, alter Freund," sagte Pan kopfschüttelnd, "wenn sie und die Griechen eine Regierung der Weiber gehabt hätten, wäre er nach einem Tag beendet gewesen und keine Sau würde heute die Ilias lesen, die gäbe es wahrscheinlich auch nicht." Ben hatte ebenso wie er in der Militärakademie diesen Krieg eingehend studiert, der vor Jahrtausenden auf einem fernen Planeten, der alten Erde, gefochten worden war. "Du willst also andeuten, daß ich froh sein muß, wenn ich in meinem eigenen Haus fallweise ein Mägdelein ficken darf?" Er zwinkerte und sie lachten beide.

Die Piraten — eigentlich: die Piratinnen — hatten aufgegeben. Pan glaubte noch nicht so recht daran, aber die hohe Politik war nicht sein Geschäft. Er befahl, die Piraten nonstop Tag und Nacht zu beobachten. Gerüchte aus Regierungskreisen besagten, daß die Piratinnen die Eroberung Bangurels endgültig aufgegeben hatten und sich stattdessen auf einen geregelten, florierenden Handel mit dem Planeten konzentrieren wollten. Ben wettete mit Isegrim, daß die 1.200 gefangenen Kriegerinnen und Amazonen erst dann freigelassen werden, wenn sie von allen 120.000 Infanteristen gefickt worden waren. Er sollte recht behalten. Die letzten Kriegerinnen kehrten erst nach 4 Monaten heim.

Die Telepathen verständigten Pan sofort, es war 3 Uhr nachts. Fyy nahm den Anruf mit seiner Stimme an. Sie weckte Pan leise. Die Telepathen berichteten, daß da draußen ein heftiges Gefecht im Welt-raum stattfand, die Raumschiffe waren nur als verwischte Schemen auf den Schirmen zu erkennen. Man hatte es herausgefunden, als mehrere Hundert Piraten-Raumschiffe in der gleichen Gegend unterwegs waren und einer nach dem anderen zu Staub verbrannte. Die

Schlacht der Unbekannten dauerte bereits drei Tage, es waren nur noch ein Dutzend Piraten-Raumschiffe übrig. Gut 430 Raumschiffe waren mit Mann und Maus zu Staub geworden.

Die Anzahl der getarnten Raumschiffe war ebenfalls völlig dezimiert, genaue Zahlen hatte man nicht, aber es waren mit Sicherheit mehr als 1.200 bereits vernichtet. Es waren nur noch etwa 1.400 der Schemen vorhanden, 700 auf jeder Seite. Das Schlachtfeld zog langsam, aber sicher auf die Schwebenden Städte zu, die Route ging von dort geradewegs auf Bangurel zu. Erste Einschläge trafen die Schwebenden Städte und richteten großen Schaden an. Die Piraten schickten 2.000 Kampfschiffe los, um das Kampfgeschehen von ihren Städten wegzulocken. Sie waren damit erfolgreich und Bangurel konnte aufatmen. Die Piraten wurden mit unglaublicher Geschwindigkeit dezimiert, sie verloren viele hundert Raumschiffe, aber sie drängten das Schlachtfeld von den schwebenden Städten und dem Planeten ab.

Pan schlief seit 4 Tagen in der Basis. Er hatte die Kampfgleiter des Weltraumkorps in ständiger Bereitschaft außerhalb des Orbits platziert und er war sich sicher, daß seine Leute Halfgard nicht entdecken konnten. Er hatte die Software der Beobachtungssysteme schon vor 8 Jahren manipuliert, so daß Halfgard weder von den Satelliten noch von den Kampfgleitern entdeckt werden konnten. Die Kampfgleiter blieben auf der Seite des Planeten, wo sich das Schlachtfeld weit draußen befand und beobachteten das Geschehen aus der Entfernung. Pan war trotzdem höchst beunruhigt, denn eines der kämpfenden Schiffe hatte sich enttarnt und war klar und deutlich auf den Schirmen zu erkennen. Er trieb mit taumelnden Bewegungen direkt auf Bangurel zu. Pan berechnete und kontrollierte das Ergebnis dreimal, aber das beschädigte Raumschiff würde direkt auf Halfgard stürzen! Kein Half würde den Aufprall überleben, kein Lebewesen auf dem Planeten würde diesen Einschlag überleben. Er hatte einen einzigen Plan, einen einzigen Versuch. Aber er mußte es wagen.

Er flog mit einem Schwarm von 30 Kampfgleitern direkt auf das havarierte Schiff zu. Pan sah auf den ersten Blick, daß es ein Schiff der Xtulhuxine, der Weißen war. Er sendete auf allen Kanälen, doch niemand antwortete. Es blieben nur noch drei Stunden bis zum Auf-

prall, der den ganzen Planeten gefährdete. Wie ein Komet würde er einschlagen und alles Leben vernichten. Er hatte den Befehl erteilt, daß alle Kampfgleiter feuerten, was das Zeug hielt, wenn das beschädigte Schiff bis auf 50.000 Kilometer an den Planeten herangekommen war. Sie mußten das Raumschiff zu Staub zerschießen, um den Planeten zu retten. Wörtlich zu Staub, um jeglichen Einschlag zu verhindern. Er mußte es wagen, selbst wenn es lebensgefährlich war. Er wußte von der Begegnung der Valurianer mit den Weißen, daß sie sich mit Zeichnungen verständlich gemacht hatten. Er sendete auf allen Kanälen ein animiertes Bild, auf dem das Raumschiff auf den Planeten zusteuerte. Einige kleine Raumschiffe glitten unter das Raumschiff, nahmen es huckepack und brachten es sanft zur Landung. Nach der dritten Wiederholung erhielt er plötzlich ein Bild, das Raumschiff war mit roten Flecken abgebildet. Es waren genau jene Stellen, die er auch im Kopf hatte. Er sendete das Bild, diesmal mit gelben und blauen Punkten und erhielt es wieder, die roten Punkte blinkten. Das wertete er als das Okay.

Noch niemals hatte es so ein Manöver gegeben, doch er absolvierte es, als ob er es jeden Tag machen würde. Er brachte seinen Schwarm ganz vorsichtig Raumgleiter für Raumgleiter in Position, sie stießen an das Raumschiff und drückten sich Stahl an Stahl dagegen. Er hatte damit Erfolg und stoppte das Trudeln. Er hielt Kontakt zu seinen Piloten und sagte, er werde das Raumschiff genau an die Stelle bringen, wo das Raumschiff der Zulus vor Jahren abgestürzt war. Er verlangsamte den Flug zur richtigen Zeit, die Piloten räumten die Einflugschneise frei und verjagten allen zivilen Verkehr. Mit den Protesten werde man sich später beschäftigen.

Er hatte 8 Rettungsgleiter hinbeordert. In 150 Metern über dem Boden ließ er sie ihre Harpunen abfeuern, mächtige Stahlseile hielten das fremde Raumschiff in Schweben. Sein Schwarm brachte sich in Sicherheit und die Rettungsgleiter ließen das unbekannte Raumschiff an den Stahlseilen zu Boden. Das Manöver war gelungen, die Piloten schrien durcheinander und jetzt erst merkte er, daß er völlig durchgeschwitzt war. Er verließ seine Liege und taumelte zum nächsten Fruchtsaftspender. Er soff, bis es in seinem Bauch gluckerte. Dann setzte er sich zum großen Bildschirm und verfolgte den Empfang der geretteten Mannschaft.

Bewaffnete Mannschaftsgleiter mit Hunderten Infanteristen umringten den Unglücksvogel. Nach 20 Minuten Wartens ging ein Trupp Infanteristen auf das Raumschiff und richtete die Waffen auf das, was man für eine Tür hielt. Langsam öffnete sich eine Luke ein ganzes Stück weiter weg. Zaghaft kam eine kleine, weiße Gestalt heraus, kaum 80 Zentimeter hoch. Dann kamen weitere heraus, am Ende waren es 17 Xtulhuxine, die hoch oben auf einer Plattform warteten. Als der Kommandant die Infanteristen zurückbefahl, erschien ein spiralenförmiges Band neben den Weißen, die in Reih und Glied auf dem Band zum Boden herunter kamen. Die Infanteristen bildeten ein Spalier und die Weißen kletterten in einen Mannschaftsgleiter.

Pan, der das genau verfolgte, nahm sofort Kontakt mit seinen Partnern in Valuria auf, sie würden in 5 Stunden da sein, auch jene, die schon mit den Weißen zusammengetroffen waren. Der Großteil der Piloten hielt weit draußen im Orbit Wache, das Schlachtfeld entfernte sich mit rasender Geschwindigkeit vom Planeten weg. Fyy war über alles informiert, ihr Gespräch dauerte weniger als 2 Sekunden.

Pan ging in die Offiziersmesse auf ein richtiges Steak, das erste vernünftige Essen nach 5 Tagen. Er und Ben waren von Offizieren umringt, die alle Details des Husarenstücks wissen wollten. Ben hatte die Piloten befehligt, die für den Notfall bereit standen. Die Offiziere, die Pan wegen seiner besonderen Fähigkeiten sowieso schon verehrten, verstanden alle, daß dieses komplexe Manöver auch deswegen gutgegangen war, weil er es ganz alleine gemacht hatte und es keiner Abstimmung mit anderen bedurfte. Pan bestand aber darauf, daß es eine gut eingespielte Gruppe von Telepathen ebenso geschafft hätte. Man würde solche Manöver in der Zukunft üben, sagte Pan und grinste, weil einige der fauleren Offiziere mit den Augen rollten.

Pan verbrachte die Nacht zuhause bei Fyy und Binara, flog aber schon bei Sonnenaufgang in die Basis. Man hatte die 3 Männchen und 14 Weibchen in einer großen leergeräumten Lagerhalle untergebracht, dort waren Liegen und Bänke aufgestellt und es waren ausreichend Kameras installiert. Die Weißen sprachen nicht, vermutlich verstanden sie kein Interlingua und reagierten nur auf wenige Handzeichen. Man zeigte ihnen, wie sie Wasser trinken können, aber nur

einer schnupperte daran. Sie tranken nicht. Genauso war es mit dem Essen, sie aßen nicht. Einer von der Wachmannschaft pißte in den Eimer in der Ecke, das begriffen sie. Sie stellten einen Stuhl vor den Eimer, kletterten hinauf und pinkelten hinein.

Das Forscherteam war aus Valuria eingetroffen, die Zweimeterkerle trugen sehr unhandliche Atemgeräte. Sie wurden begafft, sie hatten schneeweiße Haut und schneeweiße Haare, die mit bunten Strähnen und eingewobenen Juwelen geschmückt waren. Sie trugen alle Gewänder aus auserlesenen Stoffen und schön verzierte Goldbänder, die in ihre Schädel eingesetzt waren. Die Soldaten begafften die zwei riesengroßen Forscherinnen, die ihre Brüste blank trugen und deren große Zitzen wie kleine Penisse geformt worden waren. Sie waren der Hammer. Pan hatte natürlich schon bei früherer Gelegenheit die Brüste und Zitzen der Valurianerinnen begafft und wußte, daß diese Zitzen mit einer Schönheitsoperation geformt worden waren. Dennoch, sie waren ein echter Hingucker.

Die Valurianer wußten, daß sie mittels Zeichenbrettern mit den Xtulhuxine kommunizieren konnten. Sie zeichneten Behälter und eine der Weißen Mädchen vervollständigte die Zeichnung. Behältnisse für Getränke und für die Paste, die sie aßen. Sie fertigte ein Schema des Raumschiffs an und wo die Behältnisse zu finden waren. Diese kamen 2 Stunden später an und sie tranken, aßen und pinkelten. Sie zeichnete ihren Raum und die Gitter, dann einen Behang aus Stoff. Man brachte ihnen Leintücher, mit denen die Weißen einen Sichtschutz anbrachten. Die Weißen kannten die Valurianer offensichtlich und kommunizierten mit ihnen über Zeichnungen.

Ihre Heimat waren mehrere Planeten im Eridanus-System, wo sie für befreundete Völker vor allem Technik herstellten. Die Planeten waren von einem weit entfernten Volk angegriffen worden, das war die Schlacht. Die Feinde sahen reptilienhaft aus, weder Valurianer noch Bangurelianer hatten sie jemals kennengelernt. Die Weißen verständigten sich nur telepathisch untereinander und mit Zeichnungen mit anderen. Die bangurelischen Telepathen konnten mit ihnen nicht kommunizieren, ihre Gedankenwelt war völlig verschieden. Pan war sehr enttäuscht, denn auch er sah nur weißes Rauschen.

Der Sichtschutz war ausschlaggebend dafür, daß die Weißen sich ungeniert benahmen. Die Weibchen masturbierten meist vor dem Ficken, sie preßten das Schwanzende mit den Füßen so lange, bis sich das Ende zu einem steifen Penis formte, den sie dann mit den Füßen packten und sich brutal damit fickten. Die drei Männchen fickten alle Weibchen nebeneinander und machten nur zwei Minuten Pause, bevor sie das nächste Weibchen fickten. Die Weibchen rissen am Ende den Mund weit auf, was die Valurianer als Zeichen des Orgasms bewerteten. Die Aufnahmen des Masturbierens und Fickens waren für einige Zeit der Renner in den Medien. Sowas hatte die Welt noch nie gesehen!

Exakt 20 Tage nach der Bruchlandung waren die Xtulhuxine verschwunden, alle 17. Wohin und warum, wußte niemand. Die Kameras zeichneten nichts auf. Sie waren erst da, im nächsten Moment waren sie weg. Die Valurianer vermuteten, daß sie von ihrem Volk weggebracht worden waren. Daß es ihre Feinde genauso gut sein konnten, wollte niemand laut aussprechen. Die Valurianer verabschiedeten sich und wollten einige Spezialisten schicken, um das gestrandete Raumschiff zu untersuchen. Die Bangurelianer hatten schon das erste abgestürzte Raumschiff untersucht und hatten nichts von der Technologie verstehen können. Ein Kapitel der Begegnung mit einer verwandten Spezies, der man so gut wie gar nicht nahekommen konnte, war vorbei.

Pan besuchte Dara erst nach mehreren Wochen und erklärte ihr die Situation, das er für Halfgard befürchtet hatte. Daß er das beschädigte Raumschiff der Weißen von der Stadt fernhalten mußte, ohne die Existenz Halfgards zu verraten. Er brachte Dara Aufzeichnungen des Einsatzes und der Weißen mit, die sie sehr aufmerksam betrachtete. Sie hatte noch nie von ihnen gehört. Sie sagte, es sei sehr interessant, daß die Weißen Weibchen nur in der Position wie die Menschen fickten, auf dem Rücken liegend. Ebenso spannend fand sie, daß die Weibchen ihr Schwanzende wie einen Dildo zum Masturbieren benutzten. Sie fand es außerdem sehr interessant, daß die Weibchen mit ihrem penisförmigen Schwanzende andere Weibchen fickten, nachdem dieses soeben vom Ficken mit dem Männchen zurückgekommen war. Das geschah sehr häufig. Dara sah zum ersten Mal Valurianer, die sie nur aus Berichten und Erzählungen kannte.

Er ließ das Abspielgerät bei Dara und versprach, beim nächsten Besuch Aufzeichnungen über die Piratenschlacht sowie über die Valurianer mitzubringen, denn die Sexualität der Valurianer war auch ganz interessant.

Er ließ sich von den Antilopenjägern in die Antilopenwüste führen, wo sein Freund Fin begraben lag. Dara hatte Fin in den Rat berufen, da sie Pan genau zuhörte. Zwei Jahre war Fin Ratsherr und starb, als er 50 geworden war. Pan legte einen Uniformknopf auf Fins Grab, wie es unter Militärs üblich war. Der Freund würde ihm fehlen.

Binara war am Ende des 4. Jahres, bekam den Leutnantsstern und wurde einer Entwicklergruppe zugeteilt, die die Weitsicht der Langstreckenradare verbessern sollte. Sie war mit ihren 19 Jahren eine große Schwester für die Jungfrauen der Gonnies, die zum Vater kamen. Sie bereitete die Mädchen auf das Deflorieren vor und erklärte ihnen alles. Sie zeigte den Mädchen, wie es war, auf dem Rücken liegend gefickt zu werden, denn der Vater deflorierte alle in dieser Position. Wenn das Mädchen gelehrig war, fickte sie es Kitzler an Kitzler, so daß es das auf dem Rücken geficktwerden mit ihr üben konnte. Pan sah ihnen gerne zu, denn es war sehr erregend.

Zu Lan wurde er nur noch selten eingeladen, doch er blieb an der Domina dran und bekam viele ihrer Geheimnisse mit. Umso öfter ging er zu Jana, die ihren Mann zum Einverständnis gezwungen zu haben schien. Ihre Scheide war wieder ganz eng geworden wie bei einer Jungfrau und sie wußte, daß sie mit ihm wie eine Jungfrau ficken mußte. Sie hatte mittlerweile sehr viel an ihrer Technik gefeilt und gestaltete das Ficken so frivol, obszön oder versaut, daß es für Pan jedesmal ein wunderbares Erlebnis war. Sie fesselte ihn, ohne ihn zu binden und genoß es sehr, daß er viermal in der Woche zum Ficken kam. Er schaute in ihren Geist und sah, daß er der einzige war, mit dem sie fickte. Besonders hartnäckigen Burschen machte sie einen Blowjob, damit sie ihr zugeneigt blieben. Sie durften ihre Brüste und ihre Möse gerne betasten und sie spreizte ihre Beine weit, wenn sie jemand masturbieren oder beim Masturbieren auf ihre Spalte spritzen wollte, aber ficken durfte sie keiner.

Wenn Binara abends und nachts arbeitete, machte sie es wie Conara. Sie masturbierte auf dem Schwanz des Mannes gleitend und fickte ihn nach ihrem Orgasmus, damit er spritzen konnte. Sie fickte die meisten später noch einmal zum Spritzen, wenn sie sich erholt hatten. Sie machte kein Geheimnis daraus, daß das für sie kein Ficken war. Ihrer Definition nach fickte sie nur mit Pan. Sie machte es nur mit Arbeitskollegen, die sie gut kannte: nie wieder wurde sie vergewaltigt.

Binaras Mutter lag 14 Tage in Conaras Klinik, doch sie hatte Leukämie im letzten Stadium und ging heim, denn sie wollte daheim sterben. Fyy rief Binara bei der Arbeit an, die Mutter habe nur noch einige Stunden. Binara kam und saß neben ihr in der Hütte, bis sie starb. Die Gonnies waren das einzige Volk, das glaubte, daß die Seele bzw. der Geist in einem paradiesischen Land weiterlebte, in ewigem Glück, wenn man nichts Schlimmes im Leben angestellt hatte. Die Gonnies hatten hinter dem Palast einen kleinen Friedhof, wo die Mutter Binaras beerdigt wurde. Pan begleitete Binara zum Begräbnis und hielt ihre Hand. Er hatte nur sehr wenig mit ihrer Mutter zu tun gehabt, nachdem sie ihm Binara mit 8 Jahren anvertraut hatte. Er hatte ihr gegenüber ein reines Gewissen, da er sich wirklich sehr gut um Binara gekümmert hatte. Binara sagte ihm später, daß sie Mitleid empfinde, weil die Mutter bereits mit 35 Jahren sterben mußte, um 20 oder 30 Jahre zu früh. Sie verspürte aber keine tiefe Trauer, denn ihre Mutter hatte sich sehr auf das paradiesische Land gefreut.

Pan verbrachte den nächsten Abend bei der Domina, die ihm nicht nur weitere Informationen über die Regierungsarbeit der Dominas gab, sondern ein wunderbares Abendessen und das “undso weiter”, das er sehr genoß. Den folgenden Nachmittag fickte er mit Jana in ihrem Ehebett und sie schaffte es wieder einmal, die versau-teste Jungfrau des Planeten in den Schatten zu stellen. Sie brachte ihn dreimal zum Spritzen und grinste breit, weil es beinahe ein viertes Mal klappte. Das 7jährige Töchterchen war einfach ins Zimmer gekommen und wartete einen Augenblick, bis die Mama Pans Schwanz aus dem Mund genommen hatte. Der Papa wollte wissen, wann sie mit dem Ficken endlich fertig seien, man höre nämlich alles durch die Wände. Er war sich nicht sicher, ob die 7jährige wußte, wo-

von sie sprach. Doch der wissende Blick des Mädchens sagte alles, es hatte sie schon länger ausspioniert.

Jana besuchte er kaum noch und blieb dann ganz weg, denn sie war ihm zu nuttig geworden. Sie hatte ihre Keuschheit aufgegeben und lebte ihre entflammte Sexualität voll aus. Sie war nach einigen Monaten die angesagteste Privatnutte der Stadt. Sie hatte nach erbittertem Streit Mann, Töchter, Haus und Juweliersgeschäft verlassen und lebte in einer noblen Wohnung in der Stadtmitte, das Ficken brachte ihr viel Geld ein. Die drei Töchter hatten endlich die ungeliebte Mutter aus dem Haus gedrängt und hatten den Vater jetzt ganz für sich allein. Ihr Mann lag nackt mit den drei nackten Töchtern im Ehebett und er liebte es, mit ihnen sexbetont zu spielen, zu schmusen und ihre Sexualität zu erwecken. Die nackten Mädchen schmusen und balgten mit dem nackten Vater und rieben ihre Körper an seinem, wie sie es bei Mama gesehen hatten. Die 11jährigen Mädchen rieben sich unermüdlich an ihn und schafften es immer wieder, seinen Schwanz zu erigieren. Er masturbierte die Mädchen bis kurz vor dem Orgasmus und sie durften ihre aufgegeilten Spalten an seinem Schwanz reiben, bis es in ihren Spalten und Kitzlern blitzte und donnerte. Meist packten die beiden anderen die Beine des Mädchens, das er gerade masturbierte, und zogen die Beine ganz weit auseinander. Sie drückten ganz fest dagegen, wenn es in der Spalte und im Kitzler des Mädchens blitzte und donnerte und sie die Beine im Orgasmus zusammenschlagen wollte. Es dauerte sehr lange, bis er wieder regulär spritzen konnte. Die Mädchen waren inzwischen 12 geworden und kreischten im Siegesrausch und glitten mit ihren Spalten über seinen Schwanz, bis er spritzte. Sein kaputter Schwanz schien sich erholt zu haben und die 12jährigen nahmen ihn in den Mund, wie Mama. Sie lernten schnell, ihn in ihrem Mund mit dem Zungenspiel zum Spritzen zu bringen. Die beiden anderen kreischten vor Vergnügen, wenn er dem Mädchen in den Mund spritzte. Sie machten vergnügte Schlürfgeräusche, bis sie den ganzen Samen geschluckt hatte. Sie waren 12 geworden, die kleinen Brüste knospten lieblich und über der Spalte war ein zarter Flaum erkennbar. Wie die Mama wollten auch sie mit ihm richtig ficken und drängten den Vater unermüdlich. Er genoß ihre schrille Bettelei eine lange Zeit, dann deflorierte er seine Töchter, eine nach der anderen. Er dachte keine Sekunde darüber nach, daß sie zu jung fürs Ficken waren. Er fickte

sie, täglich eine andere. Endlich, endlich war er wieder ein richtiger Mann, konnte ficken und spritzen wie zuvor. Und die Mädchen wollten gefickt werden, gottverdammte nochmal!

Pan grauste sich ein wenig, als Jana es ihm erzählte, denn die Mädchen der Menschen durften regulär erst ab 16 gefickt werden. Er wollte es genau wissen und drang in den Geist der Mädchen ein. Aber es stimmte alles, was Jana ihm erzählt hatte. Die Mädchen hatten Jana und ihn beim Ficken oft beobachtet und waren jetzt heiß darauf, selbst zu ficken. Pan las stundenlang ihre Erinnerungen und fand viele geile und aufregende Szenen. Er nahm sich sofort ganz fest vor, die Drillinge zu ficken.

Den Vater zur Duldung zu erpressen war ein Kinderspiel, er machte sich genauso wie Pan des Kindesmißbrauchs schuldig. Er hatte ja schon oft eine Tochter gefickt, Fyy machte ihn jedesmal mit spöttischem Blick darauf aufmerksam, denn er hatte in seiner Jugend vor allem die jungverheirateten Frauen stundenlang gefickt und fast alle geschwängert. Pan war sich klar darüber, daß es Kindesmißbrauch und ein strafbares Verbrechen war, doch es war unglaublich verlockend, die 12jährigen zu ficken. Die Mädchen kreischten vor Vergnügen, als er das erste Mal bei ihnen lag. Das perverse Vergnügen war ganz nach Pans Geschmack und über viele Wochen kam er täglich zum Ficken. Die wahnsinnig engen Scheiden der Mädchen, die Leichtigkeit, mit der sie zum Orgasmus kamen und ihre obszöne Gier, sich von ihm ficken zu lassen machte einen Großteil der Magie aus. Anfangs fickte er alle drei Mädchen hintereinander, doch bald fickte er nur eine, dafür aber so lange, bis sie völlig erschöpft war. Sie kam zum Orgasmus und nun packte er ihre kleinen Arschbacken mit seinen Pranken. Er zog die Arschbacken ganz weit auseinander und ihre Scheide öffnete sich wie eine reife Frucht. Er drang ganz tief ein und seine Eichelspitze zwängte den Muttermund ein winziges bißchen auseinander. Er hörte ihre Schmerzlaute und spritzte alles hinein. Natürlich wußte er nicht, ob er wirklich durch den Muttermund in die Gebärmutter hineinspritzte, aber er spritzte wild und in festen Strahlen. Die Töchter Janas waren keine unschuldigen Kinder mehr, sie wollten unbedingt ficken wie die Großen, dafür machten sie jede Perversion und jedes noch so schändliche Treiben mit. Sie waren auf dem besten Weg, Nutten wie ihre Mutter zu werden.

Pan hatte 4 Tage dienstfrei und flog nach Halfgard.

Epilog

von Jack Faber © 2023

Pan saß auf seinem Lieblingsplatz.

Der Felsvorsprung war ihm natürlich schon bei seinen ersten Fahrten nach Halfgard aufgefallen. Seit Ireneas nicht mehr mit ihm flog, hatte er den Platz erkundet. Er war nur zu sehen, wenn man sich von Norden her näherte. Mitten im dichten Urwald ragte der Felsen wie ein Zeigefinger über den 60 Meter tiefen Abgrund. Seither blieb er bei der Rückfahrt immer stehen, sei es nur für eine Zigarettenpause oder eine Übernachtung. Hier war die Nacht etwas Besonderes, der wirklich schwarze Himmel und die berauschende Menge an Sternen verleitete ihn oft zum Übernachten unter freiem Himmel.

Jetzt saß er auf dem Felsvorsprung, sein Blick wanderte über den grünen Urwald, der sich viele Kilometer unter seinen Füßen bis zum Horizont erstreckte. Der anbrechende Abend war dazu angetan, sich daran zu erinnern, daß morgen sein Geburtstag war, der 40. Conara und Binara würden schon am späten Nachmittag das Menü aus Fisch und Meeresfrüchten zubereiten. Er hatte sich neue, vergoldete Uniformknöpfe besorgt, denn einige Freunde waren gestorben oder gefallen und er hatte jedesmal einen Knopf abgeschnitten und aufs Grab gelegt. Einen legte er auf Ireneas Grab, als er Pozzebon zum Begräbnis begleitete. Ihr Herz war nach dem Ficken stehengeblieben, sagte Pozzebon, mitten im Orgasmus. Ein schöner Tod, dachte Pan.

Gevatter Tod hatte viele mitgenommen. Binaras Mutter. Er hatte sie mit 12 in sein Bett genommen und defloriert. Sie war ein sehr liebes, fickfreudiges und anhängliches Mädchen. Sie lag zwei Jahre tagtäglich bei ihm und war schwanger geworden. Sie kam während der Schwangerschaft und in den folgenden Jahren immer wieder in sein Bett und Binara war sein jüngstes Kind, das hübsch, lieblich und sehr klug war. So, wie er schon Conara selbst unterrichtet hatte und ihr Interesse an den Büchern seiner Bibliothek geweckt hatte, unterrichtete er Binara, seit sie 4 war. Sie spielte gerne mit ihren Altersgenossen und saß noch viel lieber in der Bibliothek und las. Er war ab

dem späten Nachmittag daheim, so oft es ging und beantwortete all ihre Fragen. Ihre Mutter kam spätabends, ging ins Badezimmer und erwartete ihre Tochter und den Vater im Bett. Binara sah ihnen still und aufmerksam beim Ficken zu, danach kuschelte sie sich an ihn. Mit 6 oder 7 lernte sie zu masturbieren und es war unübersehbar, daß sie richtig ordentlich Feuer im Arsch hatte. Die Mutter zog mit einigen Gonniemännern zusammen und kam nur noch selten in sein Bett. Binara blieb bei ihm, das wollten sie alle drei. Ihre Mutter war sich sicher, daß der Herr Binara in allem bestens unterstützen werde.

Binaras Mutter war im vergangenen Jahr an Leukämie gestorben, sie war erst 35. Da dachte er das erste Mal bewußt über den Tod nach. Seine Vorfahren, die d'Aubonvilles, waren über die Jahrhunderte immer sehr alt geworden. Sie waren meist erst in ihren 90ern gestorben, das war auch damals schon recht alt. Natürlich waren die d'Aubonvilles schon immer Krieger oder Herrscher. Die d'Aubonvilles starben auch mal früher, sie fielen im Kampf oder wurden ermordet. Er selbst dachte, daß er in einem Kampf fallen würde, doch die Telepathen heutzutage starben nie im Kampf. Er würde viel wahrscheinlicher über 90 werden und friedlich einschlafen. Ein Schaudern lief über seinen Rücken. Conara und Binara würden sicher vor ihm sterben, kaum ein Half wurde älter als 50.

Fyy würde sie alle überleben, sie war vor 60 Jahren als 16jähriges Mädchen erschaffen worden, sie war eine einzigartige Androidin und würde erst vergehen, wenn es keinen Strom mehr gab. Sie war seine treue Begleiterin, die sich verpflichtet hatte, ihm bis zu seinem Tode zu dienen, sei es als Detektivin, Rechercheurin, Überwacherin aller Kanäle und Personen. Sie war mit Sicherheit die klügste Person in seiner Welt, sie dachte und fühlte wie ein Mensch und konnte sich in alle Situationen hineindenken. Sie war Telepathin und beherrschte auch schwarze, verbotene Magie, Telekinese und Teleportation. Vor allem aber war sie seit 25 Jahren seine ergebenste Geliebte, die mit ihrem 16jährigen Körper und 60jähriger Erfahrung im Sex immer in seinen Armen lag, wenn er sie brauchte.

Seine Domina war im vergangenen Jahr Opfer eines Attentats geworden und beinahe gestorben. Ihre Begleiter waren beim Absturz des manipulierten Gleiters unverletzt geblieben, Lans rechter Arm

war abgetrennt worden. Sie erhielt einen künstlichen Arm in der päpstlichen Akademie, der sehr gut funktionierte. Wenn man es nicht wußte, erkannte man nicht, daß es nur eine intelligente Prothese war. Lan beklagte ihm gegenüber, daß sie mit dem Arm nicht mehr masturbieren konnte, sie hatte es mit zunehmender Verzweiflung immer wieder probiert, aber sie hatte keinen Feedback von ihrem Arm, ihrer Hand und ihren Fingern. Eine Zeitlang mußte es eine Dienerin machen, doch sie holte sich schon sehr bald zwei oder drei Gonniemänner ins Bett, denn nur so kam sie zu den täglichen Orgasmen. Sie war nicht mehr in ihn verliebt, doch sie rief ihn alle paar Wochen zu sich. Er gab ihr so viele Orgasmen, wie er konnte und sie hielt ihn auf dem neuesten Stand, was die Regierungsgeschäfte betraf. Er war sich inzwischen ganz sicher, daß sie ihm nicht mehr nachspionierte. Sie war etwa gleichalt wie er, doch ihre Vorfahren waren meist jung gestorben, kaum einer wurde 50. Er hatte mit ihr nach dem Mordanschlag darüber gesprochen und sie war sich sicher, auch vor 50 zu sterben wie ihre Vorfahren. Aber sie wollte unbedingt auf natürliche Art sterben. Sie hatte nach dem Gerichtsverfahren den Strippenzieher des Attentats im Kerker aufgesucht, eigenhändig mit ihrer starken Prothese erwürgt und den Leichnam am Gitter aufgehängt, ein klassischer Selbstmord.

Pan streckte sich auf dem Moos aus. Sein Blick glitt über die Sterne und suchte die mythischen Figuren, die er vom Astronomieunterricht kannte. Die fliehende Nymphe, die vom bockfüßigen Faun verfolgt wurde. Der Stern Uzgurani, der hellste Stern, der in der Eichel des Fauns hellweiß leuchtete. Das war die allegorische Darstellung der Gesellschaft des Planeten: die Männer rannten mit erigiertem Schwanz den Mädchen hinterher. Der Schwanz des Fauns deutete direkt auf den Schamhaarnebel, der die Spalte der Nymphe verdeckte. Pan tastete in der Tasche nach der goldenen Möse Lias. Jeden Tag berührte er dieses goldene Kleinod, er kannte all die Einzelheiten von Lias Möse. Er hatte im vergangenen Jahr nur dreimal mit Lia gefickt, im Jahr davor 20 Mal. Sie fickte von den Menschenfrauen, die er kannte, mit Abstand am besten. Sie war ihm irgendwie entglitten, sie war ihrem Odo gänzlich verfallen. Sie hatte Ben zugestimmt, die beiden Talimädchen zu verkaufen. Sie ließ sich kaum noch von den schwarzen Mädchen ficken und Ben fand das Ficken mit den Talimädchen sowieso nicht sehr spannend.

Pan hatte immer häufiger an den Begräbnissen der Gonnies teilgenommen und dafür stieg der Respekt der kleinen Menschen für ihren Herrn. Die Zahl seiner Gonnies stieg nur sehr langsam, es waren derzeit etwa 42, das waren 12 mehr als bei Meister Guos Tod. Sie führten seinen Haushalt perfekt, alle Räume glänzten vor Sauberkeit und die Köche und Köchinnen waren die besten weit und breit. Und sie gaben ihr Wissen von Generation zu Generation weiter. Seine Gonnieköche wurden häufig von Nachbarn ausgeborgt, wenn etwas Besonderes gekocht werden mußte. Pan saß fast nie an ihrem Lagerfeuer, doch er behandelte das kleine Volk sehr gut, freundlich und hilfsbereit. Er schickte sie zu Conara, wenn sie krank waren und übernahm die Kosten. Das machte außer ihm fast niemand. Ebenso konnten sich seine Gonnies bei Plantagen und Lebensmittelhändlern kaufen, was sie wollten. Das erlaubte sonst niemand.

Er nahm immer noch junge Gonniemädchen in sein Bett, er fickte wirklich sehr gern mit den feurigen Mädchen. Die Gonniemädchen wußten viel besser als die Menschenfrauen, wie und wann der Herr einen Orgasmus brauchte. Binara war das letzte Mädchen, das er mit den Gonniefrauen gezeugt hatte. Er hatte jedoch viele Halbboys mit den Gonniemädchen gezeugt. Er brachte diesen Söhnen Lesen, Schreiben und Rechnen bei, sie durften alles lesen, um sich weiterzubilden. Doch keiner der Söhne wuchs ihm ans Herz so wie Conara und Binara. Sie wuchsen bei ihren Gonniefamilien auf und wenn sie alt genug waren, vermittelte er sie an Plantagenbesitzer, die sie anständig behandelten. Sie hatten bei den Gonnies das Ficken gelernt und waren bei den Frauen und Mädchen in den Plantagen höchst willkommen. Schon längst war Fyy die Einzige, die genau wußte, wer und wo seine Halfsöhne waren.

Einmal gab ihm Chefindgenieur Tinan eine riesige Kanone samt spezieller Zielvorrichtung mit, es wäre besser als alles, was die Bangurelianer zurzeit hatten. Die Zielvorrichtung war ein richtiges Wunderwerk, betonte Tinan. Er gab dem Commander die technischen Zeichnungen und Konstruktionsvorgaben mit, das Militär konnte die Superkanone nachbauen. Tinan meinte, daß es leider keinen wie Wengin gab, aber er war sehr sicher, daß seine Leute Besseres zustande brachten als die Ingenieure des Militärs. Er hatte die Kanone dem General gezeigt und 20.000 Credits kassiert, die er Conara und

Binara gab. Binara hatte die neue Zielvorrichtung untersucht und schwärmte davon. Er sprach mit Tinan und gratulierte ihm.

Pan lag nun schon seit Jahren einmal im Monat bei Dara, aber sie war immer noch mädchenhaft in ihn verliebt, sie konnte einfach göttlich ficken und es gab überhaupt keinen Grund, ihm Jungfrauen ins Bett zu legen. Dara hatte vielleicht noch 12 oder 13 Jahre zu leben. Sie hatte sich schon für eine Nachfolgerin entschieden, es war die junge Phi, die am Ende ihres Rechtsstudiums war und jetzt mit den älteren Richterinnen ritt, um die Praxis zu erlernen. Er kannte Phi, Budicca hatte sie ihm mit 13 geschenkt und er hatte das liebe, sehr fickfreudige und aufgeweckte Mädchen defloriert und gefickt. Er sah sie erst jetzt wieder, als hübsche und relativ hochgewachsene Frau Anfang 20. Dara hatte einmal gefragt, ob er jetzt mit Phi ficken wollte, denn Phi war ganz süchtig nach Ficken und hatte schon gefragt, ob der Commander gefickt werden dürfe, doch er hatte den Kopf geschüttelt. Vielleicht, wenn sie mal Königin wäre, sagte er mit Verlegenheit. Dara dachte nicht gerne über das eigene Sterben nach, sie hatte alle Formalitäten erledigt. Die Nachfolgerin war bestimmt, das Begräbnis geordnet. Sie wollte ebenfalls auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden und ihre Asche dem Wind überlassen. Er hatte nach einer Ratssitzung zu ihr gesagt, der Löwenclan werde sie noch eines Tages ermorden, doch sie sah ihn mit blitzenden Augen an und zeigte ihm die Faust. Sie sei immer noch in der Lage, ihnen eine aufs Maul zu geben, gottverdammtnochmal!

Er streckte sich auf dem Moos aus, blickte noch eine Zeitlang zu den Sternen und schloß die Augen. Es war Zeit zu schlafen, morgen in aller Frühe würde er heimfliegen. Janas geile Töchter tanzten vor seinen Augen mit aberwitzig gespreizten Beinen und zupften an ihren Kitzlern.

Es war sein 40. Geburtstag.